

(B)XL

Megalomanie und der  
politische Raum in der  
europäischen Hauptstadt  
Brüssel.

von Johannes Pointl

DIPLOMARBEIT  
zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät für Architektur

Betreuer: DI Dr. Michael Zinganel  
Institut für Gebäudelehre

Graz, Jänner 2010



Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Statutory Declaration

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am .....

.....

.....

.....



für Europa

<u>Einleitung</u>	11
<u><i>Brüsseler Photo-Essay</i></u>	<u>17</u>
<u>Prolog</u>	37
<b><i>Bigness oder das Große</i></b>	<b>39</b>
<u>Bigness before Bigness</u>	45
I. <i>Großes Herz</i>	49
II. <i>Generative Achsen</i>	51
III. <i>Bourgeoises Monument</i>	53
<b>IV. <i>Monumentalität</i></b>	<b>57</b>
<u>Bigness within Bigness</u>	65
I. <i>Hauptstadtkomplex</i>	69
II. <i>Alibi-Weltausstellung</i>	75
III. <i>Stadt in der Stadt in der Stadt</i>	77
<u>IV. <i>Städtische Landschaft</i></u>	<u>81</u>
<u>Bigness without Greatness</u>	91
I. <i>Hauptstadtproblem</i>	95
II. <i>Problem für die Hauptstadt</i>	96
III. <i>Europäische Politiken</i>	102
<b>IV. <i>Architektur und Stadt</i></b>	<b>109</b>

<u>Europäische Stadt</u>	115
I. <i>Europäischste Stadt</i>	119
II. <i>Stadt der Konflikte</i>	127
III. <i>Dichte Stadt</i>	132
<u>IV. <i>Demokratische Stadt</i></u>	<u>135</u>
<u>Europäische Utopie</u>	147
I. <i>Utopie im 21. Jahrhundert</i>	150
II. <i>Gebaute Demokratie?</i>	152
III. <i>Utopischer Realismus</i>	156
<b>IV. <i>Politischer Raum</i></b>	<b>159</b>
<u>Epilog</u>	165
<u><i>Europäischer Entwurf</i></u>	<u>169</u>
<u>Appendix</u>	209
<i>Literatur</i>	210
<i>Abbildungsnachweis</i>	214
<i>Danke!</i>	217

An der Berührung  
europäischer Sprach-  
schaften und der roma-  
repräsentiert Brüssel  
Ort des Konflikts. A  
zwischen den europä  
hervorgehend<sup>1</sup> wur  
Jahren zur Hauptstadt  
Belgien erhoben.  
Hauptstadt von drei  
sowie Hauptquarti  
nationalen und int  
tutionen. Diese versc

Linie zweier großer  
chen (der germani-  
anischen) gelegen,  
sel seit jeher einen  
us einer Pufferzone  
ischen Großmächten  
de Brüssel vor 180  
t eines neuen Staates  
Heute ist Brüssel  
weiteren Entitäten<sup>2</sup>  
er von unzähligen  
ernationalen Insti-  
hiedenen politischen

Akteure hinterließen deutliche Spuren im Stadtraum und lassen Brüssel heute auf den ersten Blick als undurchsichtige Collage aus verschiedenen ideologisch konkurrierenden Zeitepochen erscheinen.

## Einleitung



### Brüssel?

Auf einer Fläche von 161,4 km<sup>2</sup> – das entspricht einem Zehntel der Fläche von London und ist vergleichbar mit Städten wie Amsterdam, Stockholm oder Mailand – birgt Brüssel soziale, politische und kulturelle Unterschiede wie keine andere europäische Stadt. In der Tat kann die lange Geschichte der Separation, Fragmentierung, spekulativen Ausbeutung, des Widerstandes und der Multiethnizität in Brüssel als Miniatur des kontinentalen Staatenbundes und seiner internen Kämpfe gesehen werden. Ein subjektives Wiederlesen der Geschichte dieser multiplen Hauptstadt kann damit gleichzeitig als typisch europäisch und uneuropäisch interpretiert werden, ohne dabei Widersprüche zu produzieren.

Im vergangenen Jahrhundert hat sich Brüssel von einem kleinen regionalen Zentrum zu einer Metropole entwickelt, obwohl die Bevölkerung von über einer Million in den 1970er auf 950.000 in den 1990er Jahren zurückging. Heutzutage hat sich die Bevölkerungszahl durch den Stopp der Stadtflucht erholt und erreicht wieder knapp über eine Million Einwohner. Verglichen mit anderen metropolitenen Zentren dieser Welt bleibt die Größe der Stadt Brüssel jedoch äußerst bescheiden. Nach Reinoud Magosse<sup>3</sup> reiht sich Brüssel an 35ter Stelle der größten Metropolregionen Europas ein (weltweit an 237ter Stelle). Als drittreichste Region Europas zählt sie durch ihre geopolitische Relevanz jedoch zu den signifikantesten. Brüssel entwickelte sich zunächst von einer stark von der Industrie geprägten Arbeiterstadt in der Mitte des 20sten

Jahrhunderts hin zu einem globalen administrativen Zentrum. Heute arbeiten 100.000 Menschen verteilt auf zwölf Millionen Quadratmetern Büroraum für den Lauf der Weltpolitik im *European Central Business District*<sup>4</sup>. Strategisch günstig liegt Brüssel als Teil der *Flämischen Raute* zusammen mit dem deutschen *Rhein-Ruhr*-Gebiet und der holländischen *Randstad* in der dichtest urbanisierten Region der Welt und mitten im zentralen europäischen Wirtschaftsraum, der sogenannten *Blauen Banane*<sup>5</sup>. Auf der anderen Seite steht eine Arbeitslosenrate jenseits der 20 Prozent, die zu jeder Menge Konfliktraum im Brüsseler Stadtgefüge führt.

Auch abseits der sozialen Geographie der Stadt wird Brüssel von seinen Bewohnern und Besuchern als zerrissene Stadt wahrgenommen. An der Begriffsbildung *Bruxellisation/Verbrusseling*<sup>6</sup> wird die Bedeutung dieses kollektiven Traumas sichtbar. Dieser Ausdruck beschreibt die, von aggressiven Investoren und Bauträgern betriebene, anarchische städtische Entwicklung in der historischen Stadt. Das Fehlen von städtebaulicher Planung (der letzte Masterplan liegt bereits 150 Jahre zurück) und die politischen Praktiken sind weitere Aspekte, die zur Entstehung des gegenwärtigen Brüsseler Stadtgefüges führten.

### Europaviertel

Im Brüsseler Stadtraum sind die Auswirkungen der fehlenden städtebaulichen Planung am deutlichsten im *Quartier Léopold* sichtbar. Dieses zentral gelegene Stadtviertel fasst gemeinsam mit den angrenzenden Bezirken die große Mehrheit der Einrichtungen der Europäischen Union.

Das Europaviertel besitzt eine enorme wirtschaftliche Anziehungskraft. Neben 77 internationalen Regierungsorganisationen und 300 Repräsentationen von europäischen Regionen und Städten beherbergt Brüssel die weltgrößte Anzahl von ausländischen Diplomaten und Journalisten. Die Magnetwirkung wird aber erst deutlich, wenn man die Zahlen des quaternären Sektors betrachtet. Un-

ter dem Überbegriff des Lobbyismus sammeln sich 1750 internationale Interessenorganisationen und Verbände von nationalen NGOs. Hinzu kommen noch 2000 ausländische Firmensitze, drei europäische und 26 internationale Schulen.

Für Touristen scheint diese unwiderstehliche Attraktivität jedoch nicht zu gelten. »Eine Umfrage unter 1400 Befragten hat ergeben, dass die EU-Hauptstadt die langweiligste Stadt Europas ist«<sup>7</sup>. Dennoch strömen täglich Touristen auf den *Rond-Point Schuman*, um sich vor dem Ratsgebäude, dem Zentrum der Europäischen Union, ablichten zu lassen. Es ist damit eines der wenigen *Landmark*-Gebäude in der kontextlosen Masse der rund 85 wenig ansprechenden monofunktionalen Straßenblocks. Bezeichnenderweise kamen bei der Errichtung der *EU*-Gebäude fast ausschließlich lokale Bauunternehmer zum Zug, deren Hauptanliegen fernab von architektonischer Qualität und Symbolbildung lagen. Zusätzlich läuft mitten durch den Blockraster des EU-Viertels die Haupteinfallsstraße der Stadt Brüssel. Die *Rue de la Loi*<sup>8</sup>, eine vierspurige Stadtautobahn, segregiert das Europaviertel von seinen angrenzenden Stadtteilen.

#### Wettbewerb - Rue de la Loi

Realen Bezugspunkt des vorliegenden Projekts (B)XL stellt der internationale städtebauliche Wettbewerb zur Neugestaltung des Gebiets entlang der *Rue de la Loi* dar. Die Ausschreibung der Region *Brüssel-Hauptstadt* verlangt nach einer »Definition einer neuen Stadtform« mit einem »starken europäischen Image«, das die Integration der Europäischen Union in Brüssel betonen soll<sup>9</sup>. Einladende öffentliche Anlagen und Gebäude sollen in einem Milieu nicht motorisierter Fortbewegung beziehungsweise öffentlicher Verkehrsmittel stehen. Die Realisierung einer gebauten europäischen Utopie »as opposition to both the avant-garde commercialism and academism of American architecture and to Asian capitalist realism.«<sup>10</sup> soll fünfzig Jahre nach Gründung der EU angedacht werden.

Im Jahr 2008, am Höhepunkt der Produktion von Star-Architekturen angelangt, verlangt der Ausschreibungstext nach ikonografischen Elementen, welche die Büroblöcke der EU zu *friendly aliens* mutieren sollen. Die Antwort kann jedoch nicht auf ein Skyline-Spektakel reduziert werden, sondern muss eine strukturelle Veränderung des Europaviertels beinhalten. Eine angemessene Repräsentation der EU in Brüssel muss die Größe der europäischen Idee im Stadtgefüge sichtbar machen. Dabei muss dringend auf nutzlosen utopischen megastrukturellen Enthusiasmus oder gigantische Gesten im Sinne der Revolutionsarchitektur verzichtet werden. Die Repräsentation muss durch die Wahrnehmung derselben auf dem Niveau des Erdgeschosses, des *begane Grond* (wortwörtlich aus dem Niederländischen als der »begehbare Grund« übersetzt) erfolgen. Das Diplomprojekt versucht das Gebiet um die *Rue de la Loi* als einen städtischen Beitrag zur realen Wahrnehmung der Stadt zu machen, in dem die Form der Stadt als Aktion, Aktivität oder Handlung erlebbar wird.

#### Struktur

Auf dem Weg zu einem *Europäischen Entwurf* gliedert sich die Arbeit in fünf Kapitel, welche von einem Prolog und einem Epilog gerahmt werden. Dem vorangestellt lässt der Brüsseler Photo-Essay den Leser in die Stadt Brüssel eintauchen und bereitet ihn aus der Perspektive des Flaneurs auf die nachfolgende Thematik vor. Der anschließende Prolog legt als theoretischer Essay über die Größe in Kunst und Architektur die Basis für die Diplomarbeit und steckt die Dimensionen des Projektes ab.

In den nachfolgenden fünf Kapiteln wird der Begriff der Größe an Hand des Brüsseler Stadtgebietes zuerst analysiert, theoretische Parallelen und Widersprüche zu den historischen und aktuellen Konzepten aufgezeigt und schlussendlich auf eine reale Implementierung eines großen Projekts hin überprüft. Somit sind die ersten drei Abschnitte *Bigness before Bigness, Bigness within Bigness*

und *Bigness without Greatness* als der analytisch-empirische Teil des Größenbegriffs zu sehen. Der zweite Teil beschreibt in den Kapiteln *Europäische Stadt* und *Europäische Utopie* eine mögliche Handlungsweise und schrittweise Umsetzung der neuen Maßstäblichkeit. Dabei korrespondieren die ersten drei Kapitel mit den drei großen Phasen der Brüsseler Stadtentwicklung. Die Basis der Stadt bildete die flämische regional-dynastische Periode, deren Entwicklung im Kapitel *Bigness before Bigness* dargelegt wird. Ab 1830 begann die »französische« nationalistische Periode, beschrieben in *Bigness within Bigness*. Und schließlich *Bigness without Greatness* mit der internationalen supranationalistischen Periode von 1950 bis heute andauernd. In der Gegenwart angelangt zeigen die beiden letzten Kapitel aktuelle Tendenzen der Brüsseler Stadtentwicklung auf und schlagen konkrete Szenarien für die städtebauliche Planung vor. Das vierte Kapitel *Europäische Stadt* nähert sich dem großen Entwurf durch eine neue Strategie der Identitätsfindung für die europäische Hauptstadt und das fünfte Kapitel *Europäische Utopie* untermauert diese utopische Aspiration der kritischen Planung. Den Abschluss dieser fünf Kapitel stellt jeweils abwechselnd ein Essay oder ein integrativer Teil des Entwurfs dar.

Die drei Essays haben die Aufgabe die empirische Sicht auf Brüssel teilweise zu konterkarieren, zu ergänzen und zu erweitern und somit dem jeweiligen Kapitel seine theoretische Konsistenz zu verleihen. Während *Monumentalität* nach einer Loslösung von den ideologisch aufgeladenen Symboliken sucht, beschreibt *Architektur und Stadt* den distanzierten räumlichen Zugang zur Stadt des 21. Jahrhunderts und *Politischer Raum* eine zweite Perspektive dieser auf der Ebene des politischen Handelns. Die entwurfsbezogenen Unterkapitel konzentrieren sich in *Städtische Landschaft* auf den repräsentativen Charakter der bestehenden Stadt und einen Vorschlag für dessen Neugestaltung, sowie in *Demokratische Stadt* auf sechs mögliche Szenarien eines repräsentativen Entwurfs.

Den Schlusspunkt der Diplomarbeit (B)XL bildet der Epilog, in welchem die vorangegangenen Thesen und Entwurfsabsichten im realen räumlich-sozialen Kontext der Stadt Brüssel umgesetzt werden. Der *Europäische Entwurf* zeigt den Vorschlag für die *Rue de la Loi* in all seinen Facetten und Schichtungen. Angefangen bei der städtebaulichen Implementierung schließt sich der Kreis bei der Darstellung des erfahrbaren Raumes im Zentrum der Europäischen Union.

1  
La fin de Belgique? - Belgien, oder wenn ein Land Amok läuft. arte / thema. 19. Februar 2008, 21:00.

2  
Entität beschreibt im politischen Kontext eine Verwaltungseinheit oder eine Bevölkerungsgruppe.

3  
HEIN Carola (Ed.). Les Cahier de la Cambre: Architecture N°5 – Bruxelles l'Européenne: Capitale de qui? Ville de qui?/European Brussels: Whose capital? Whose city?, Brüssel: ISACF-La Cambre et La Lettre volée, 2006. S. 58.

4  
BARTH-GRÖSSLER Regina & DEUTINGER Theo, European Central Park: in Fakultät für Architektur der Technischen Universität Graz (Hrsg.). GAM 01 - Graz architecture magazine, Wien: Springer, 2004. S. 128.

5  
Nach einem Modell von Roger Brunet erstreckt sich die Blaue Banane von Manchester über den Großraum London, Flandern, die Randstad, das Ruhrgebiet, die Großräume Frankfurt und Stuttgart, die Schweiz, und endet im Nordwesten Italiens bei den Großstädten Turin, Mailand und Genua.

6  
DESSOUROUX Christian, Gedeelde Ruimten Betwiste Ruimten - Brussel en hoofdstad en haar inwoners, Brüssel: Brussels Hoofdstedelijk Geweest, Directie Studies en Planning - Bestuur Ruimtelijke Ordening en Huisvesting, 2008. S. 114.

7  
Ö1 Diagonal – Radio für Zeitgenossen, Stadtportrait Brüssel – Erste Stadt Europas und letzte Stadt Belgiens? 29. März 2008, 17.00 Uhr.  
/ Reiseinformationsbüro Trip Advisor – EU-Hauptstadt ist die langweiligste Stadt Europas [www.welt.de/reise/article1793103/Die\\_europaeische\\_Negativ\\_Hitliste.html](http://www.welt.de/reise/article1793103/Die_europaeische_Negativ_Hitliste.html), 13. März 2008.

8  
Auf Niederländisch: *Wetstraat*, in der vorliegenden Diplomarbeit der Einfachheit halber nur mehr: *Rue de la Loi*.

9  
RÉGION DE BRUXELLES-CAPITALE. Definiëring van een stadsvorm voor de Wetstraat en naaste omgeving (Europese wijk), Brüssel: Ministry of the Brussels-Capital Region, April 2008.

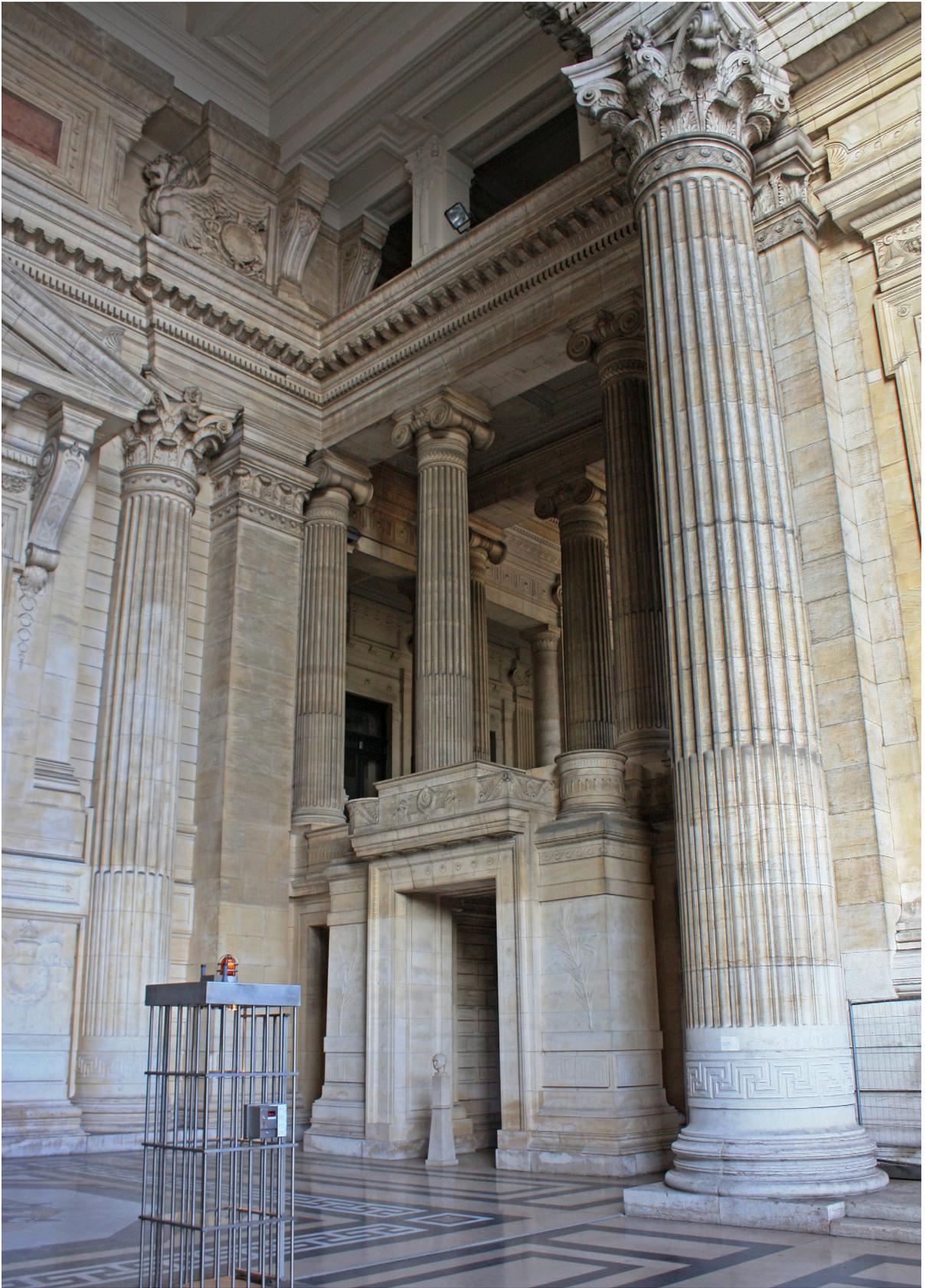
10  
AURELI Pier Vittorio. Brussels – a manifesto: towards the capital of Europe, a theory on the city, Berlage Institut, Amsterdam: Nai Publishers, 2007. S. 11.

















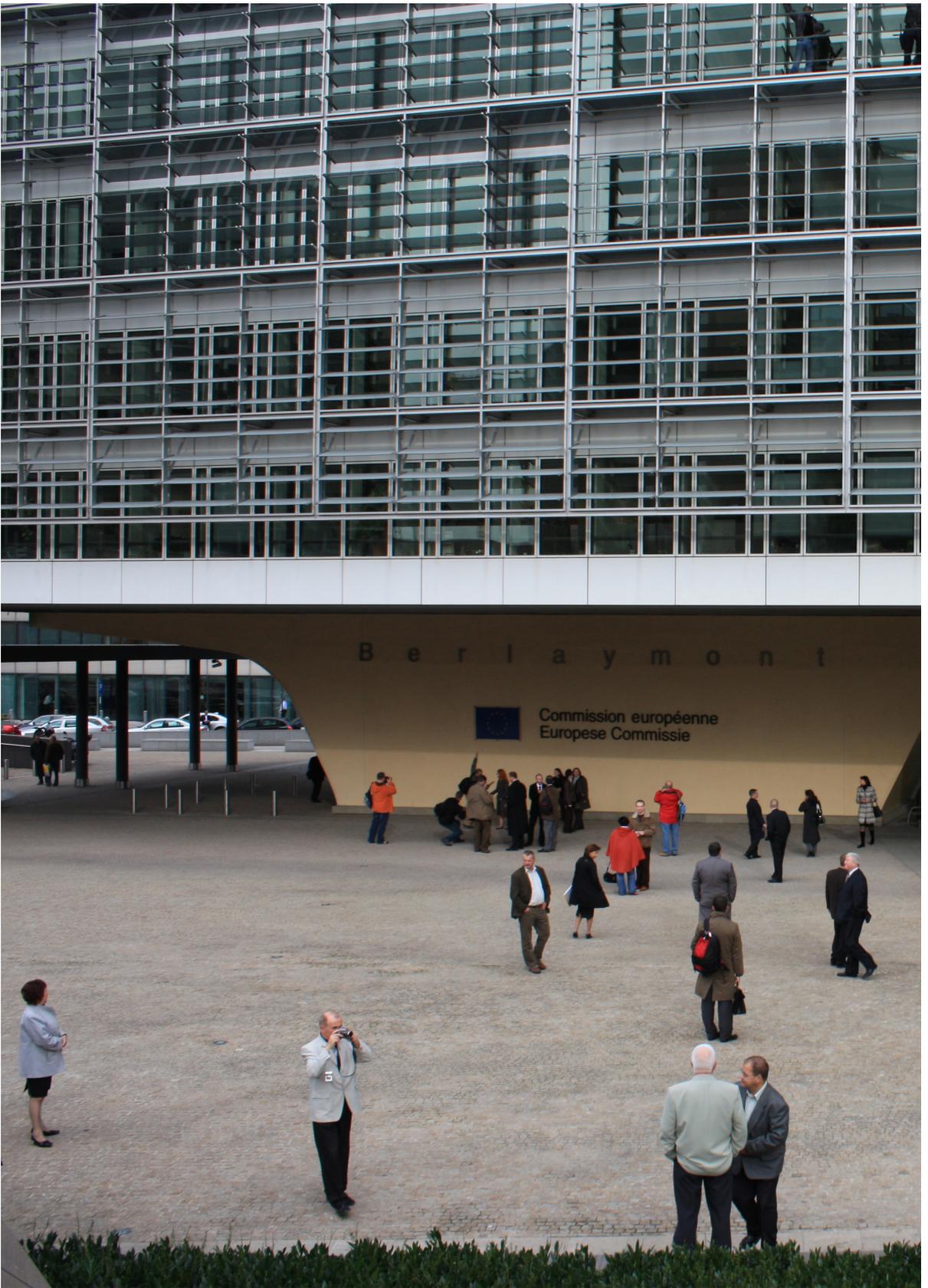






















Seite 17: Triumphbogen im *Jubelpark* in Blickrichtung Stadtzentrum.

Seite 18 und 19: Blick vom Dach des Parkhauses *Parking 58* über die Innenstadt Brüssels.

Seite 20: Monumentaler Eingangsbereich des Brüsseler Justizpalastes.

Seite 21: *Rue de la Sablonnière* mit dem Finanzturm des ehemaligen *Reichsadministrativen Zentrums*.

Seite 22 und 23: *Belgacom*-Türme als Teil des Brüsseler *Manhattan*-Projekts neben dem Nordbahnhof.

Seite 24: *Place du Grand Sablon* in der Brüsseler Innenstadt mit dem *Sablon*-Turm im Hintergrund.

Seite 25: Europäisches Parlament hinter zweigeschossigen Wohnhäusern im historischen Leopoldpark.

Seite 26 und 27: Historische Bebauung (links) in der *Rue Jacques de Lalaing* neben einem Fragment des *Résidence Palace* (rechts) und dem *Lex*-Gebäude der Europäischen Kommission im Hintergrund.

Seite 28: Blick vom *Rond-Point Schuman* über die verstopfte *Rue de la Loi* Richtung Innenstadt.

Seite 29: Europa-Touristen vor dem *Berlaymont*-Gebäude der Europäischen Kommission.

Seite 30 und 31: Bürofassade an der *Rue de la Loi*.

Seite 32: *Rond-Point Schuman* während eines europäischen Gipfeltreffens mit dem *Berlaymont*-Gebäude im Hintergrund.

Seite 33: Reglementierung des öffentlichen Raumes um das *Berlaymont*-Gebäude.

Seite 34: Fernsehinterview vor dem *Justus-Lipsius*-Gebäude während eines Gipfeltreffens des Ministerrates.



## Prolog



Sieben der neun Kugeln des Atomiums mit jeweils 18 Metern Durchmesser.

## Bigness oder das Große

### Große Stadt

Um die Stadt Brüssel, ihren Maßstab und den der urbanen Konzepte zu erfassen, scheint vorab eine kritische Auseinandersetzung mit dem Großen sinnvoll. Eine weitere Notwendigkeit für diesen Diskurs findet sich im Zusammenhang zwischen der Größe des Projektes und den vielschichtigen, latenten Abläufen, die das alltägliche Leben der Stadt bestimmen. Dabei soll weder in Megalomanie verfallen, noch den romantischen Vorstellungen einer selbstregulierenden Urbanität gefolgt werden. An den Anfang sind mit dem Brüsseler *Atomium* und Yona Friedmans Konzept von Europa als *continent city* zwei unterschiedliche Interpretationen des Größenbegriffs gestellt. Beide Dimensionsvorschläge lassen für den Betrachter neue Perspektiven auf die Stadt zu und erweitern gleichzeitig die Möglichkeiten des Stadtplaners.

Im Norden von Brüssel wurde das *Atomium* als Ikone für die *EXPO '58* in einem optimistischen Zeitalter der friedlichen Atomenergienutzung errichtet. Die 165-milliardenfache Vergrößerung eines Eisenkristallmoleküls<sup>1</sup> ist wahrnehmbarer Raum und generiert zugleich zahlreiche Perspektiven zur Wahrnehmung Brüssels. In den edelstahlblechverkleideten Atomkugeln befinden sich Ausstellungen über die Geschichte des *Atomiums*, der Weltausstellung und Brüssels. Die Verbindungen dazwischen werden durch perforierte Röhren, welche Rolltreppen beinhalten, hergestellt. In der obersten Kugel befindet sich ein Restaurant sowie

eine Aussichtsplattform, die einen 360°-Blick auf Brüssel freigibt. Ausgehend von einer anderen Perspektive spricht Yona Friedman von Europa als einer »continent city«: »I consider Europe to be one city with a huge »subway system« made up of high-speed trains and other train lines, as well as planes.« Friedman stellt damit den aktuellen Größenbegriff der Stadt an sich und die Grenzen der Stadtplanung in Frage: »From that perspective, big European cities are like neighbourhoods – urban villages on the scale of this big city that Europe has become.«<sup>2</sup>

Ähnliche relationale Überlegungen stellt der serbische Stadttheoretiker Bogdan Bogdanović mit seiner Frage »Was ist die Große Stadt?«<sup>3</sup> an. Nach ihm haben sich die Vorstellungen darüber, was eine normale, was eine große aber auch was eine zu große Stadt ist, im Verlauf der Geschichte keineswegs drastisch gewandelt. Sokrates stellte dem Athen des Kleon das Zeugnis aus eine Stadt zu sein, die ihre volle Größe erreicht habe und bei weiterem Wachstum zu zerfallen und faulen beginne. Athen fasste damals 130.000 bis 150.000 Einwohner und war damit für viele Griechen eine Stadt an der erträglichen Obergrenze. Dieser Logik folgend war Babylon für Aristoteles keine Stadt (*polis*) mehr, sondern vielmehr eine Nation (*ethnos*) – eine »ummauerte Nation«, die zwischen 300.000 und 700.000 Einwohner beherbergte. »Für die Griechen war die Definition der Größe einer Stadt nur insofern sinnvoll, als sie wirklich in Hinblick auf die Grenzmöglichkeiten unmittelbarer, ungehinderter Kommunikation zwischen Mensch und Milieu erfolgte.«<sup>4</sup> Nach Aristoteles Vorstellung hat die Stadt so groß zu sein, so weit die menschliche Stimme reicht. In der kontemporären Stadt führt dieser Wille aufgrund der »Verlängerung« der menschlichen Stimme durch neue Kommunikationsmöglichkeiten zur Föderalisierung der großen Städte in kleine demokratische und sich selbst verwaltende Einheiten – in »Stadtstädte«<sup>5</sup>, wie Bogdanović sie nennt.

### Schiere Größe

Nach Werner Oechslin ist neben dieser relativierten Größe, die durch den maßstäblichen Kontrast zur Umgebung definiert wird, das Phänomen der schieren Größe sowohl in der Landschaft als auch im urbanen Kontext vorhanden.<sup>6</sup>

Im landschaftlichen Kontext zählen neben der Größe der Natur selbst Ingenieursprojekte wie Talsperren, Tunnelbauten, Kanäle (Panama, Suez), Brücken oder Raumfahrtbasen. Diese Bauwerke bilden durch ihre Artifizialität einen derart extremen Gegensatz zur Landschaft, der sie unabhängig von ihrem Kontext rechtfertigt. Walter de Maria demonstriert dieses Konzept der Größe mit seinem Land Art-Werk *Lightning Field* aus dem Jahr 1977. An einem Ort mit besonders hoher Gewittertätigkeit wurde ein Areal von 1,6 km (= 1 Meile) mal 1 km mit Edelstahlstäben abgesteckt, die ein Raster aus 16 auf 24 Achsen bilden. Die Stahlstäbe ziehen die Blitze an, diese beleuchten das Feld und vollenden damit die Skulptur. De Marias Größenexperiment »[...] war eine naheliegende Überlegung, die Erhabenheit der Natur mit einem beeindruckenden Aufwand an Materialeinsatz und Logistik zu einem Überwältigungsprojekt zusammenzuschließen.«<sup>7</sup> Man kann die große Skulptur nur erleben, wenn man selbst Teil des Konzepts wird und eine Nacht auf dem Gelände verbringt, man sich sozusagen in ihrem Inneren befindet.

Der zweite Aspekt der schieren Größe wird durch das großmaßstäbliche Projekt im städtischen Rahmen gebildet. Die intuitive Beschäftigung mit der schieren Größe prägte durch den Bau von Kathedralen das gesamte Mittelalter in Europa. Erst Giovanni Battista Piranesi<sup>8</sup> schuf mit seinem graphisch-theoretischen Werk einen Neubeginn des Diskurses über Größe. Sein Staunen über die Größe Roms begann bei den allgegenwärtigen antiken Überresten. In seinen Kupferstichen überhöhte er die *vestigiae* noch, indem er sie übergroß zeigte, die Menschen aber, die darauf herumklettern, zu Ameisen degradierte. Piranesi, der die Thesen

von Abbe Laugier<sup>9</sup> zu extremen Schlüssen führte, öffnete mit seinen grafischen Monumenten die spätbarocke Kultur hin zu den neuen Ideologien der Revolutionsarchitekten in Frankreich: »Größe ruft nach tieferem Sinn und Bedeutung, nach ›Grandeur‹, was gemäß diesem französischen Klang niemand in Meter und Pfund ausdrücken möchte.«<sup>10</sup> Folglich hielt Étienne-Louis Boullée bezogen auf die Größe in der Architektur fest, dass es die Wirkung der Massen und Körper sei, die alles regelt. Form und psychologische Wirkung folgten bei ihm in vitruvianischer Tradition der Regelmäßigkeit, den Prinzipien von Symmetrie und Ordnung, die der Größe um der Größe willen übergeordnet wurden. Die negativen Begriffsbildungen *gigantesque* und *megaloman*, die im 20ten Jahrhundert in Zusammenhang mit den Revolutionsarchitekten geprägt wurden, beruhen auf der Unmöglichkeit, diese Utopien in relativierte Größenordnungen einzuordnen. Bezeichnenderweise erfolgten die Darstellungen der revolutionären Monumente nie in einem (urbanen) Kontext, sondern immer in der (natürlichen) Landschaft.

Parallel zu den Revolutionsarchitekten beschrieb William Hogarth das Positive der Größe mit »quantity [...] adds greatness to grace«<sup>11</sup>, warnte jedoch vor dem Exzess – andernfalls würde Größe plump, schwer, lächerlich. Ins gleiche Horn stieß Edmund Burke: »To the sublime in building, greatness of dimension seems requisite.« Auch hier stand der formale Aspekt im Vordergrund: »No greatness in the manner can effectually compensate for the want of proper dimension.«<sup>12</sup>

### Wahre Größe

Am Beginn des 20ten Jahrhunderts führte die Neubewertung des Städtebaus als künstlerische Disziplin durch Camillo Sitte zu Kontroversen in der Hochhausdiskussion in Deutschland. Mies van der Rohes Wettbewerbsbeitrag »Friedrichsstraße« in Berlin stellte das Hochhaus als unnahbaren Solitär dar, während Peter Behrens von der »eigenmäch-



Lightning Field von Walter de Maria in der Wüste von Western New Mexico, USA.

tigen Gestaltung des einzelnen Baues als isolierter Körper ohne jeden Bezug zum Stadtbild« warnte. Gerade darin läge »die grandiose Gestaltungskraft des Hochhauses für die Stadtbaukunst, dass es möglich wird, über Straßen und Märkte hinaus die Stadt als ein großes zusammengefügt Ganzes auch sinnlich wahrzunehmen.«<sup>13</sup> Einhergehend mit der Befürwortung des Hochhauskomplexes kam Le Corbusier zur gleichen Zeit zu dem Schluss, dass der Wolkenkratzer das Problem der wahren Größe, jenseits der simplen Multiplikation von Stockwerken, sichtbar mache. Seine Wolkenkratzer *à l'euro péenne* gestaltet er schließlich unter dem Begriff *ordonnance* mit einer den Revolutionsarchitekten verwandten Haltung.

Und auch Rem Koolhaas' Manifest *Bigness* erweist sich nicht als grundsätzlich anders oder neu: »Beyond a certain scale, architecture acquires the properties of Bigness.«<sup>14</sup> Louis Kahns Parla-

mentsgebäude *Jatiyo Sangshad Bhaban* in Dhaka (Bangladesch) ist ein anschauliches Beispiel wie diese Größe die städtische Landschaft okkupiert. Im Gegensatz zu Costas Brasilia verzichtete Kahn auf historische Metaphern und gab ganz bewusst keine urbanen Statements ab. Parallel dazu liest sich Rem Koolhaas' Schlussfolgerung: »Bigness ist nicht mehr Teil eines wie auch immer definierten urbanen Zusammenhangs: Sie existiert; bestenfalls koexistiert sie. Sie meint eigentlich ›fuck the context‹.«<sup>15</sup> In Kahns Regierungsgebäude sind Öffnungen nicht dazu da, das Innen mit dem Außen zu verbinden, sondern ein räumlich übergreifendes Raster herzustellen, das Beziehungen und Spannungen zwischen eigenständigen Teilen aufnimmt. Der Außenraum dringt dabei bis zu einer im Gebäude befindlichen zweiten Schicht vor, wo die öffentlichen Räume als interne Straßen das Verhältnis zwischen Innen und Außen herstellen.



*Jatiyo Sangshad Bhaban* von Louis I. Kahn, 1961-1982.

»Dhaka bestätigt – wie wenige andere Bauten – die Behauptung von Koolhaas, *Bigness* sei die einzige Architektur, die das Unberechenbare meistern kann. In Dhaka entqualifiziert Louis Kahn die Umgebung, um sie dann in ein komplexeres Gesamtgefüge zu integrieren, das weder größer noch kleiner ist als das Vorgefundene, sondern einfach groß.«<sup>16</sup>

In dem Bestreben den Institutionen der Europäischen Union eine neue Form von Repräsentation zu verleihen, operiert der Entwurf im Europaviertel im Zwischenraum von Architektur und Stadt und sucht nach einer Größe, die als »[...] richtige Größe nicht nur groß, sondern großzügig und dadurch auch großartig«<sup>17</sup> ist.

- 1  
BEKAERT Geert, BRAEKEN Jo, DE KOONING Mil. Postmodernisme en modernisme na 1945: van het Atomium tot het Huis van Roosmalen, Tiel: Lannoo, 2008. S. 42.
- 2  
OBRIST Hans Ulrich. Yona Friedman - The Conversation Series # 7, Köln: König, 2007. S. 109.
- 3  
BOGDANOVIĆ Bogdan. Die Stadt und der Tod. Aus dem Serbischen von Klaus Dettel Olof. Klagenfurt, Salzburg: Wieser, 1994. S. 24.
- 4,5  
Ebenda. S. 25.
- 6  
Werner Oechslin, Editorial in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981 S. 15.
- 7  
Rudolf Schmitz, Der weiße Wal, der Vir heroicus sublimis und der elektrische Cowboy in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981. S. 73.
- 8  
Werner Oechslin, Römische GröÙe – St. Peter in Rom, Inbegriff und Paradigma in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981. S. 30.
- 9  
TAFURI Manfredo. Architecture and Utopia - Design and Capitalist Development, Cambridge: MIT Press, 1976. S.13.
- 10  
Werner Oechslin, Editorial in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981 S. 15.
- 11  
Ebenda. S. 21.
- 12  
In seiner Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful (1757). Ebenda. S. 21.
- 13  
Jochen Meyer, „Die Macht der Raumbeziehung:“ in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981. S. 55.
- 14  
Office for Metropolitan Architecture, KOOLHAAS Rem & MAU Bruce/SIGLER Jennifer (Ed.). S, M, L, XL – small, medium, large, extra-large, Rotterdam: 010 Publishers, 1995. S. 495.
- 15  
Eigene Übersetzung: Ebenda. S. 502.
- 16  
Renzo Vallebuona, „Louis Kahn im Wunderland“ in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981. S. 66.
- 17  
Jan Tabor im Interview zur Ausstellung „Mega: Manifeste der Anmaßung“ im Wiener Künstlerhaus: Beitrag von Ulrike Schmitzer für das gemeinsam mit Elisabeth Nöstlinger gestaltete Salzburger Nachtstudio vom 24. 4. 2002, 21:01 Uhr.

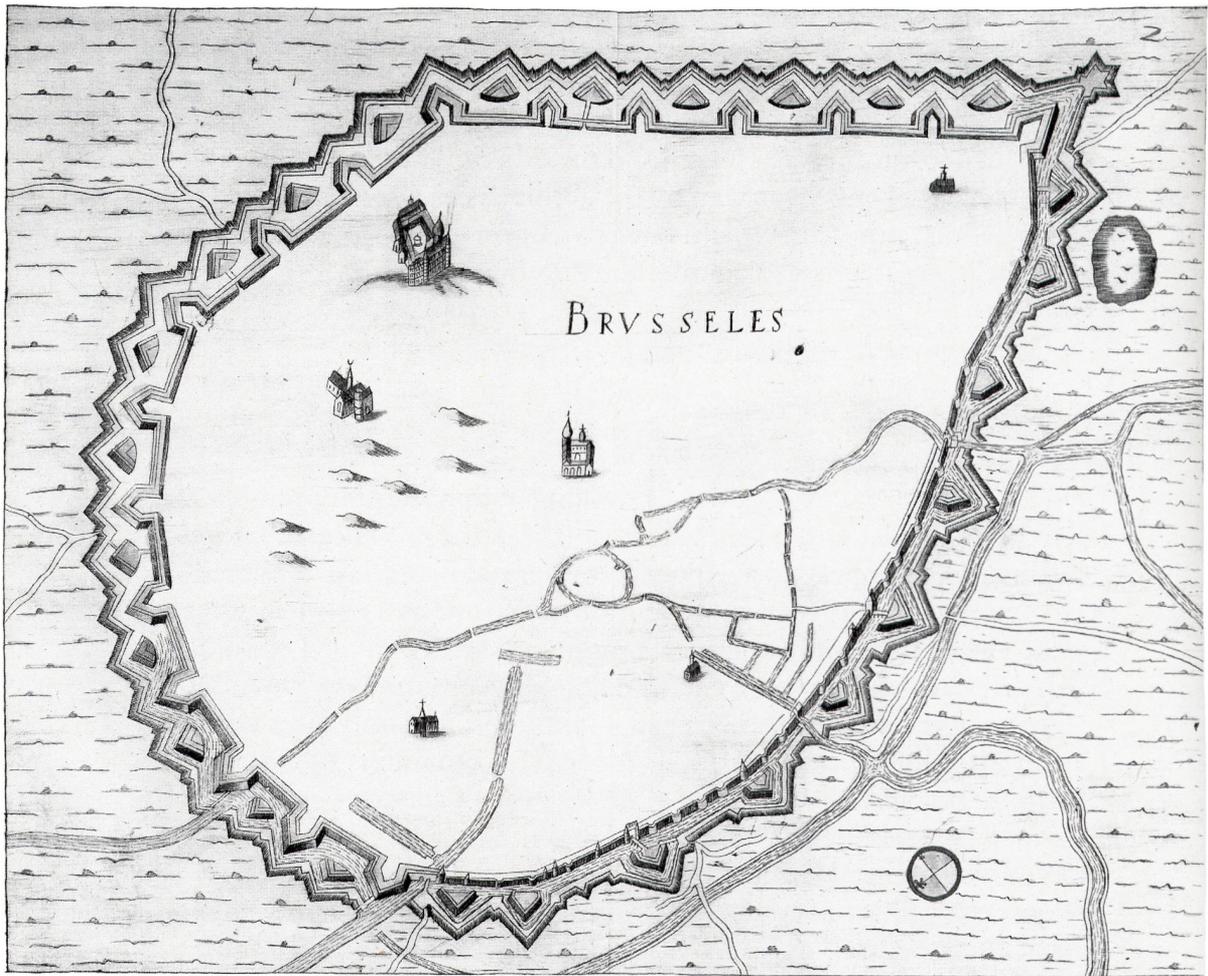


Bigness before *Bigness*<sup>1</sup>



Brüssel scheint sich auf den ersten Blick als ein gewöhnliches Beispiel der Europäischen Stadt zu entwickeln. Jahrhundertlang verdichtete sich der Brüsseler Stadtraum innerhalb seiner weitläufigen Befestigungsanlagen. Durch seine erste exterritoriale Ausdehnung diktiert er jedoch die urbanen Konflikte der Hauptstadt bis heute.

Die Grundlage für die heutige Größe der Stadt wurde im 15ten Jahrhundert mit der Ernennung Brüssels zur Hauptstadt des Herzogtums Brabant gelegt. In diese Zeit fällt die Konstruktion der zweiten Stadtmauer, innerhalb der sich ein florierendes regionales Zentrum der Macht und des Handels entwickelte. Gegen Ende des 16ten Jahrhunderts kam es durch die Vertreibung der protestantischen Bevölkerung zum wirtschaftlichen Niedergang. Brüssel versank in der Folge in die Bedeutungslosigkeit und entwickelte sich erst 1830 – mit der Unabhängigkeitserklärung der bis dahin südlichen Niederlande zur Hauptstadt des neuen Staates Belgien ernannt – von einer ausschließlich flämischsprachigen Provinzstadt zu einer überwiegend französischsprachigen Metropole.



Brüssel als asymmetrische Stadt mit der *Sint-Michiels*-Kirche und dem *Coudenberg*-Palast auf den Hügeln, dem Rathaus, den Markthallen und dem Hafengebiet um den Fluss Senne auf der gegenüberliegenden Seite.

# I.

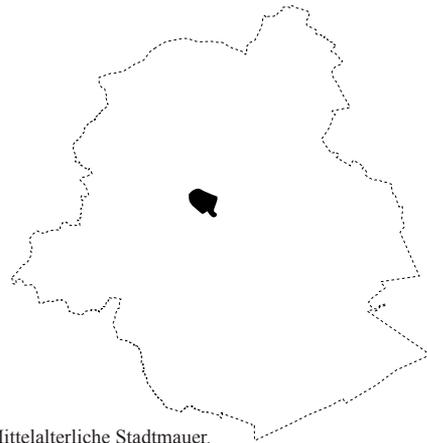
*Großes Herz*

## Die asymmetrische Stadt

»Der Ursprungsort von Brüssel im Tal des Flusses *Senne* ist asymmetrisch. An der westlichen Uferseite der *Senne* erstreckt sich eine ein Kilometer breite Ebene als Teil des flandrischen Tieflandes, während das östliche Ufer mit einem steilen Hang an das Brabanter Plateau anschließt.«<sup>2</sup> Derart eingebettet im Brüsseler Becken entstand *Broekzele*<sup>3</sup> auf einer Inselgruppe in der *Senne* an dem Punkt, ab dem der Fluss Richtung Norden schiffbar wurde. Das östliche Flussufer war trockener, akzentuierter und besser zu verteidigen, sodass sich dort die ersten Handelsniederlassungen ausbreiteten.

Im Zuge der fortschreitenden Stadtentwicklung im 11ten Jahrhundert wurden die Hügel auf der abschüssigen Ostkante der *Senne* besiedelt. Die *Sint-Michiels*-Kirche entstand auf einem Hügel, während auf einem weiteren, dem *Coudenberg*, das Schloss des Grafen von Leuven errichtet wurde. Zwischen den Inseln und den beiden Hügeln entwickelte sich das Stadtzentrum, wobei die geographisch-soziologische Einteilung von Brüssel in eine wohlhabendere Ober- (Machtzentrum) und eine sozial schlechter gestellte Unterstadt (Handelszentrum) bis heute bestehen blieb.

Die erste Stadtmauer wurde um 1100 erbaut und wies eine unregelmäßige Form auf, da sie die verschiedenen Stadtkerne umfassen musste und gleichfalls darauf bedacht war, mehrere hydro- und topographische Vorzüge zu integrieren.

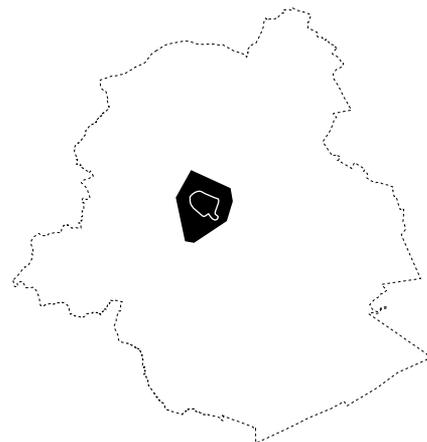


1100, Mittelalterliche Stadtmauer.

## Fortresse Bruxelloise

Während des 13ten und 14ten Jahrhunderts entwickelte sich die Stadt vor allem in südlicher und südöstlicher Richtung außerhalb ihrer Mauern. Bei der Errichtung der zweiten Stadtmauer Ende des vierzehnten Jahrhunderts wurden erneut die natürlichen Unebenheiten und das Wasser als Verteidigungsmittel benutzt.

Die neue, ein Fünfeck beschreibende Stadtmauer erreichte eine Länge von beinahe acht Kilometern<sup>4</sup> und umspannte damit die umliegenden, die Stadt versorgenden Dörfer und Felder. Große Freiflächen lagen somit innerhalb der befestigten Stadt und sicherten den wirtschaftlichen Aufstieg Brüssels. Damit repräsentierte die zweite Stadtmauer ein monumentales Unterfangen ihrer Zeit, das in dieser Form bis Anfang des 19ten Jahrhunderts bestehen sollte.



1500, Zweite fünfeckige Stadtmauer (*Pentagon*).



1550, Auf der Karte von Jacob van Deventer lassen sich innerhalb der neuen Stadtmauer die Struktur der ersten Befestigungsanlage, die ausgedehnten unverbauten Flächen sowie der Vorläufer des *Park van Brussel* im Osten der Stadt gut erkennen.

## II.

### *Generative Achsen*

#### *Park van Brussel*

Das innerhalb der Stadtbefestigung liegende Plateau im Osten von Brüssel wurde durch den Schlosspark und eine Reihe von Lustgärten eingenommen. Diese Grünanlage entwickelte sich vom 15ten bis zum 18ten Jahrhundert von einem Jagd- und Wildpark zu einem herrschaftlichen Zierpark. Durch den verheerenden Brand des *Coudenberg*-Palastes im Jahr 1731 rückte der ebenfalls zerstörte Park schließlich ins Zentrum eines großmaßstäblichen Städtebauprojektes.

Auf die Nivellierung des hügeligen Terrains folgte die Anlage des heutigen *Park van Brussel*. Diese monumental-geometrische Realisierung des späten 18ten Jahrhunderts läutete das klassizistisch inspirierte städtebauliche Denken für die Entwicklung der Brüsseler Agglomeration ein. Die Pläne dazu lieferten die französischen Architekten Guimard und Barré in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Hofgärtner Joachim Zinner.<sup>5</sup>

Der Entwurf der Parkanlage hatte eine ausgeprägt generative Kraft für das weitere Wachstum Brüssels unter König Leopold I. Die Verlängerung einer der diagonalen Hauptachsen ergab zugleich die Längsachse des *Koningsplein*<sup>6</sup>, welcher 1775 auf den Ruinen des *Coudenberg*-Palastes errichtet wurde. 1822 wurde die entlang der Parkanlage verlaufende *Koningsstraat* bis an das Stadttor *Schaarbeekse Poort* und 1827 bis an den außerhalb der Stadtmauern liegenden *Koninginneplein* durchgezogen. Die Verlängerung der nördlichen Begrenzungsstraße des Parks, der *Rue de la Loi*, trieb schließlich in der Mitte des 19ten Jahrhunderts die Stadterweiterung Richtung Osten voran.



1820-1910, Die generativen Achsen des *Park van Brussel* (1): Die über den *Koningsplein* führende *Regentschapsstraat* (2), die das *Pentagon* Richtung Norden verlassende *Koningstraat* (3) und die *Rue de la Loi* (4) mit dem orthogonalen Raster des *Quartier Léopold* im Osten.



Ansicht Brüssels von Norden (ca. 1850). Die Verteidigungsanlagen waren bereits in einen prächtigen Boulevard - den *kleinen Ring* - transformiert worden. Auf der linken Seite ist innerhalb des *Pentagons* der *Park van Brussel* erkennbar.

### *Pentagon*

Ende des 18ten Jahrhunderts waren alle Grundstücke des *Pentagons*, mit Ausnahme der tiefer gelegenen südwestlichen Teile des *Senne-Tales*, so gut wie verbaut. In der Folge kam es zu einer Verdichtung der Innenhöfe, bis selbst die Friedhöfe zur Bebauung freigegeben wurden.

Während die Expansion des Wohnraumes innerhalb der Stadtmauer sehr rasch verlief,



1850, Erweiterung außerhalb der Stadtmauern.

wuchsen die außerhalb der Stadttore entstehenden städtischen Auswüchse mit den nahegelegenen Dorfkernen von den umliegenden Gemeinden *Sint-Joost-ten-Node*, *Sint-Gillis* und *Sint-Jans-Molenbeek* zusammen. Zwischen diesen urbanisierten Ausfallstraßen erstreckte sich eine weitläufige agrarisch genutzte Zone mit Teichen, Bächen und Waldgruppen.<sup>7</sup>

1819 begannen schließlich die Abbrucharbeiten der Verteidigungsanlagen, an deren Stelle ein Boulevard trat. Der heutige *kleine Ring* wurde 1830 vollendet und legte damit die Basis für die darauffolgende Stadterweiterung. Bedingt durch die Industrialisierung, die damit verbundene stark wachsende Hafenzone und die Errichtung der ersten Eisenbahnlinie wuchs Brüssel nach 1830 rasch weiter. Nicht zuletzt durch die Anziehungskraft als neue Hauptstadt der unabhängigen Nation Belgien (1831) festigte Brüssel seine Position auf dem Parkett der Weltstädte.

# III.

## *Bourgeois Monument*

### Expatriierung

Die vermögenden Brüsseler Bürger begannen das nunmehr unbefestigte Stadtzentrum zu verlassen. Auf der Suche nach einer Umgebung mit mehr Platz, als die schmalen Straßen einer stets dichter bevölkerten Stadt es ihnen bieten konnten, errichteten sie das erste und sogleich wohlhabendste Stadtviertel das außerhalb der Stadtmauern lag, das *Quartier Léopold*.

Wie aus dem Fragment des Plans von Joseph Johann von Ferraris aus dem Jahr 1777 hervorgeht, befand sich auf dem Gebiet des späteren Leopoldsviertels zwischen den Dörfern *Sint-Joosten-Node* und *Etterbeek* und zwischen den Mauern von Brüssel und dem *Linhout-Wald* lange Zeit ein Niemandsland. Bis zum Ende des *Ancien Régime* zählte diese unbebaute Grünzone, die man *de Lange Heyde*<sup>8</sup> nannte, nur vereinzelte permanente Einwohner.

Der sandige Boden und häufige Überschwemmungen sorgten dafür, dass dort nie ein Dorf oder größere Bauernhöfe bestanden. Auf dieser 141 Hektar großen Fläche siedelten vor allem Müller mit einem Dutzend Wassermühlen, die entlang der Ufer des *Maalbeek*<sup>9</sup> errichtet wurden. Der einzige befahrbare Weg, der *Etterbeeksesteenweg*, verlief entlang des *Maalbeek* und bildete einen Teil der natürlichen Verbindung zwischen den verschiedenen Dorfkernen des Tales: *Schaarbeeck*, *Sint-Joosten-Node*, *Etterbeek* und *Elsene*.



*Ferraris Plan* von 1777 mit der noch großteils unberührten Landschaft im Osten der Stadt und dem *Etterbeeksesteenweg* im *Maalbeek*-Tal zwischen den Dörfern *Sint Joost ten Noode* und *Etterbeek*.

### Ein spekulatives Projekt

Im Jahr 1837 schlossen sich einige Grundbesitzer und andere kapitalkräftige Personen in einer bürgerlichen Gesellschaft für die Ausbreitung und Verschönerung Brüssels zusammen – in der *Société Civile pour l'Aggrandissement et l'Embellissement de la Capitale de Belgique*. Das Ziel, ein grandioses Urbanisierungs- und Immobilienprojekt, verfolgte diese Gesellschaft mit einem Kapital von fünf Millionen Goldfranken (heute mehr als 30 Millionen Euro).<sup>10</sup> König Leopold I. war beträchtlicher, jedoch anonymer Anteilhaber und willigte ein, seinen Namen an den neu entworfenen Bezirk zu verleihen.

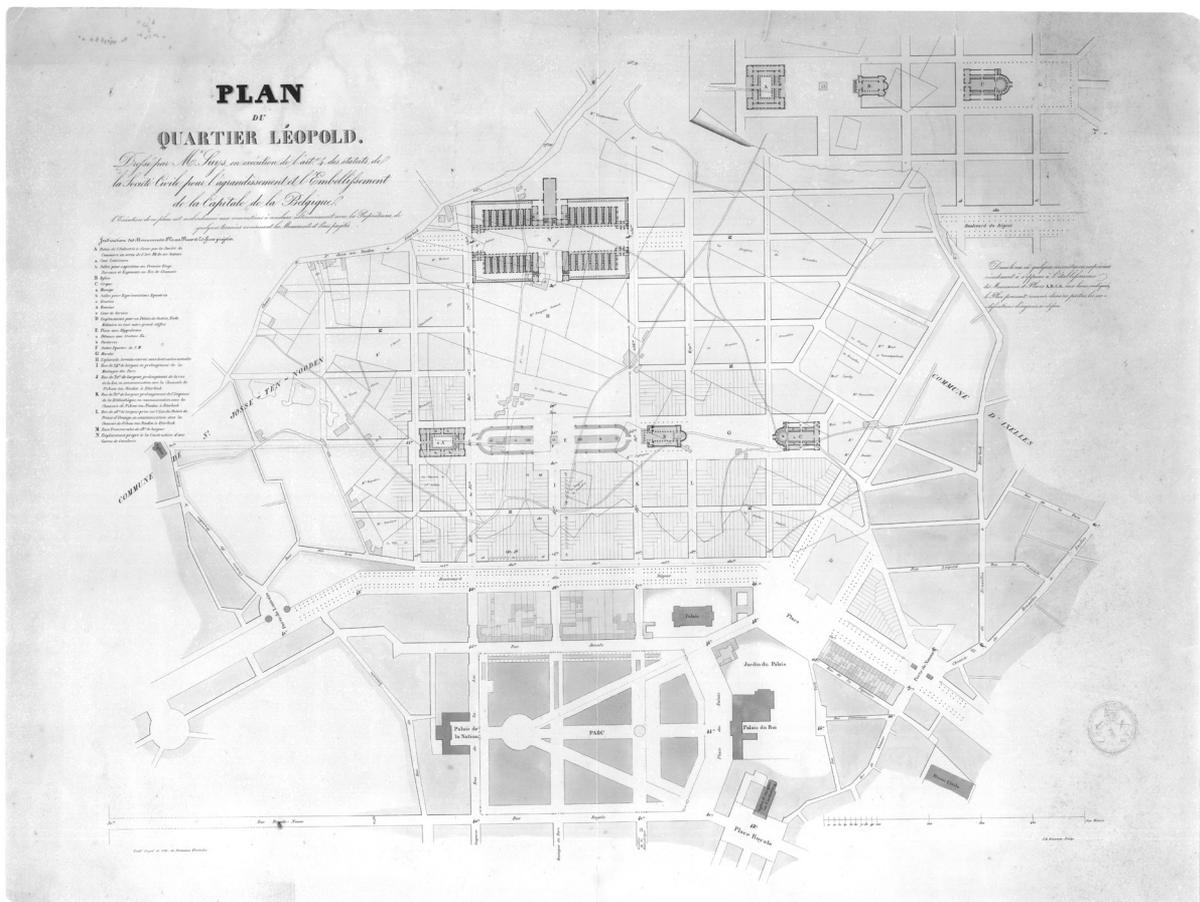
Im darauf folgenden Jahr zeichnete der Architekt Tilman-François Suys im Auftrag der *Société*

*Civile* die ersten Pläne für den zu errichtenden Leopoldsbezirk.<sup>11</sup> Die Wahl fiel auf Suys, da sein neoklassizistische Stil mit den sozialen und politischen Vorstellungen der zukünftigen bourgeois Bewohner übereinstimmte.

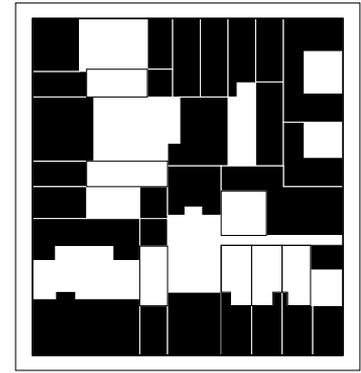
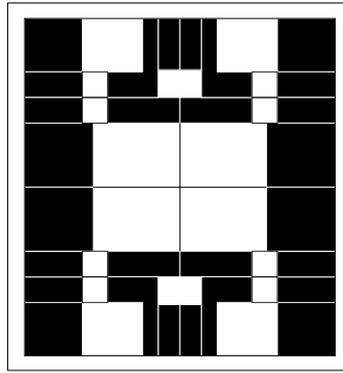
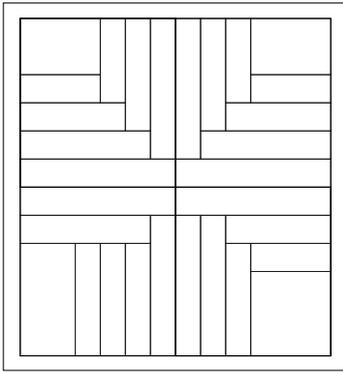
### Gated Community

Durch das erstmalige Aufzeigen der Arbeits- und Lebensumstände der Arbeiterschaft in Europa kam es auch in Brüssel zu einem Klima der sozialen Unruhe und Unsicherheit. Die *Société Civile* bot in Folge der Aristokratie, dem Geldadel und Industriellen, die Möglichkeit sich in luxuriöse, neue Herrenhäuser in einem exklusiven Bezirk zurückzuziehen.

Die überwiegend französisch sprechende



1838, Entwurf von T.F. Suys für den neuen Leopoldsbezirk – basierend auf den Querachsen des *Park van Brüssel* – mit den geplanten Monumenten.



Zugrundeliegende Parzellierung und Modell-Baublock von Tilman-François Suys und typische Umsetzung eines Häuserblocks im Leopoldviertel

Oberschicht der Stadt rief dadurch eine *Gated Community* ins Leben, in welcher sich niedrigere Stände nicht integrieren konnten. Zusätzlich wurde der elitäre Charakter des Leopoldbezirks durch seine geographischen Lage noch verstärkt. Die Verbindungen zur Stadt wurden durch Zollzäune erschwert und selbst der ländliche Raum war über das tiefe *Maalbeek*-Tal nur mühsam zu erreichen.

Trotz der Errichtung des Leopoldtores 1839 in der zentralen Achse, der heutigen *Guimardstraat*, blieb das Quartier weiterhin von der Innenstadt und den umliegenden Gemeinden isoliert<sup>12</sup> und diente in erster Instanz als Zufluchtsort der höheren Bourgeoisie und des Adels.

#### Raster

Zur weiteren Differenzierung gegenüber der restlichen Stadtmorphologie übernahm Tilman-François Suys aus vorangegangenen Ausbreitungsplänen die Idee, Querachsen aus dem großen *Park van Brussel* über die Stadtgrenze hinaus weiterzuführen.<sup>13</sup> Gemeinsam mit den senkrecht dazu verlaufenden Nebenstraßen generierte er somit den schachbrettartigen Basisraster, der das einzige Beispiel dieser Art für die Entwicklung eines Stadtteiles in Brüssel bleiben sollte.

Durch Einpflanzung von nationalen Gebäuden und Symbolen sollte das Ziel der *Société Civile*, den Bezirk so schnell wie möglich an die Stadt Brüssel zu veräußern, vorangetrieben werden. Un-

ter diesen öffentlichen Einrichtungen befanden sich ein Palast der Industrie, ein Platz mit einer Pferderennbahn sowie einem Standbild Leopolds I., eine Kirche, ein Markt und ein Zirkus.<sup>14</sup> Schlussendlich kam es nur zur Ausführung der *Sint-Jozefs*-Kirche, die dem Leopoldsbezirk einen repräsentativen Kern verlieh. Gleichzeitig manifestierte sich in ihr ein konsistentes soziales Symbol für den von Adel und reicher Bürgerschaft dominierten Bezirk.

Bis 1840 befand sich, mit einzelnen Ausnahmen, lediglich die erste, dem Ring-Boulevard zugewandte Reihe der Baublöcke in gebautem Zustand. Um den Ausbau des Bezirks zu fördern wurde neben der *Sint-Jozefs*-Kirche ein Modell-Baublock aufgezogen. Der Modell-Baublock hatte einen rechteckigen Grundriss (79x86 m) und war in vier kleinere Rechtecke symmetrisch aufgeteilt. Jedes Viertel war aus fünf Parzellen zusammengestellt, worauf sich je ein großes Herrenhaus mit 15 m Fassade an der Hauptstraße (765 m<sup>2</sup>), ein Herrenhaus am Eck mit Stallungen in U-Form an der Nebenstraße (520 m<sup>2</sup>) und drei Bürgerhäuser von gleicher Größe (140 m<sup>2</sup>) befanden. Durch das Querstellen der Stallungen und Nebengebäude blieb Raum für vier Höfe entlang der Nebenstraße und für vier große Gärten im Zentrum des Häuserblocks.<sup>15</sup> Der Bau der *Sint-Jozefs*-Kirche und des Modell-Baublocks zwischen 1840 und 1850 sollte dem Leopoldsbezirk den definitiven Entwicklungsimpuls geben. Aber das Wachstum blieb aus.

### Ausbau

Diese Stagnation konnte erst durch die Errichtung einer Reihe größerer Bauwerke überwunden werden. Mit der Verlängerung der *Rue de la Loi* durch eine Brücke über das *Maalbeek*-Tal (1852) und dem Bau der östlichen Ringeisenbahn sowie der damit verbundenen Errichtung des Luxemburgbahnhofes im Jahr 1855 kam die Bautätigkeit im Bezirk zu neuer Blüte.<sup>16</sup> Wichtigster Impulsgeber war aber die Eingemeindung des 141 Hektar großen Leopoldbezirks in das Brüsseler Stadtgebiet 1853.

Die darauffolgende Öffnung von drei neuen Stadttoren verbesserte die Verbindung zwischen dem Stadtkern und dem Leopoldviertel, die Zollgrenzen der Stadt blieben jedoch noch bis 1860 bestehen.<sup>17</sup>

### Stadtlandschaft

Einmal die natürliche Trennung – das *Maalbeek*-Tal – überschritten, rückte die Verstädterung vor allem in östlicher Richtung sehr schnell vor. Bislang sahen die Urbanisationspläne meist eine totale Nivellierung der Landschaft vor, das Schachbrettmuster konnte quasi endlos weitergezogen werden. Mit der Bebauung des nordöstlichen Teiles des Leopoldbezirks wurde jedoch eine vollkommen neue Vision der Stadt in Brüssel eingeführt.

Inspiriert durch die englischen Parkanlagen und die neuen Ideen der Stadtlandschaft erstellte



1880, Morphologisches Zusammenwachsen der umliegenden Gemeinden mit dem Stadtgebiet Brüssels.

der Architekt Gédéon Bordiau 1875 einen Plan für dieses Gebiet nördlich der *Rue de la Loi*.<sup>18</sup> Durch Einbinden und Verstärken der landschaftlichen Gegebenheiten strukturierte er ein Rückgrat bestehend aus der Gesamtheit einer Vielzahl von Plätzen und Teichen.

Ende des 19. Jahrhunderts war das *Quartier Léopold* mit seinen Ausläufern bis zum *Jubelpark* (*Parc du Cinquantenaire*) schließlich vollgebaut und auch die Straßenfluchten des *Pentagons* rundum geschlossen. Die Dörfer *Elsene* und *Sint-Joosten-Node* haben längst ihren ländlichen Charakter verloren und selbst in *Etterbeek* ist das Ländliche kaum noch erkennbar. Der Bau der zweiten, nie fertiggestellten Ringstraße markierte die vorläufige Grenze der Stadt Brüssel.<sup>19</sup>

# IV.

## Monumentalität

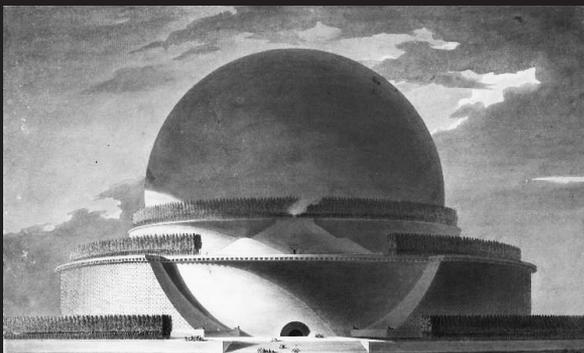
### Europäisches Monument

Europa kann auf eine lange Tradition von Monumentalbauten, deren Bedeutung und Position in der europäischen Stadt einem ständigen Wandel unterworfen war, zurückblicken. Während in der griechischen Antike Monumentalität, als Symbol einer Zivilisation und zum Zweck der Zusammengehörigkeit innerhalb der *polis*, großteils in der Form von öffentlichen Gebäuden verschiedenster Funktionen in die städtische Architektur inkorporiert war, entwickelten sich im Römischen Reich eine Fülle von eigenständigen Monumentalbauten. Neben den Triumphbögen ist die *Trajans-Säule* das bekannteste und besterhaltenste Beispiel einer Architektur, deren primäre Rolle die politische Propaganda verkörperte. Gleich den religiösen Symbolen sollte sie in einer Zeit des überwiegen-

den Analphabetismus als narratives Monument Ideologien transportieren.

Das Auftauchen des Adjektivs monumental fußt auf der einfachen Definition von Jacques-François Blondel als »tout édifice remarquable« aus dem Jahr 1771<sup>20</sup>. Eine Begriffsfindung wurde zu dieser Zeit notwendig, da in Frankreich gegen Ende des 18ten Jahrhunderts Monumentalität zu einer ästhetischen Beschäftigung wurde. Als Beispiel sei das *Monument für Newton* von Etienne-Louis Boullée, Teil eines nie publizierten Traktats, von 1785 erwähnt. In der Form einer rund 120 Meter hohen Kugel ist dieser megalomane Entwurf schlussendlich von Piranesi und seinen Vorstellungen von antiker Architektur und seinen Visionen einer »gespenstisch-genialischen Moderne«<sup>21</sup> abgeleitet. Die primär ästhetische Utopie scheiterte, getrieben von der dominanten *Theorie des Erhabenen*<sup>22</sup>, durch das Einfordern des Quantensprungs zur Megalomanie.

Nichtsdestotrotz wurde in Frankreich die Basis für das darauffolgende 19. Jahrhundert, die Ära des »Europa der Nationen«, gelegt. Nationale Monumente wurden benötigt, um der Bevölkerung die neue politische Ordnung vor Augen zu führen. Eines der brutalsten Beispiele ist das *Monumento Vittorio Emanuele II.* in Rom, das auf einer Anhöhe neben dem *Forum Romanum* errichtet wurde und mit seiner kolossalen Erscheinung das Stadtzentrum dominiert. Frankreich, nicht weniger radikal,



*Kenotaph für Newton* von Étienne-Louis Boullée, 1784.



*Monumento Vittorio Emanuele II.* von Giuseppe Sacconi, 1885-1927.



Das 169,3 Meter hohe *Washington Monument* von Robert Mills, 1848 - 1884.



Der Wiener Gemeindebau *Karl-Marx-Hof* von Karl Ehn, 1930.



*Burj Khalifa* von Skidmore, Owings and Merrill in Dubai, 2009.

begnügte sich nicht mit der Hausmann'schen Umstrukturierung der eigenen Hauptstadt, sondern begann seine Monumente zu exportieren, wie am Geschenk der *Freiheitsstatue* zum Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika deutlich wird.

Diese Form von Monumentalität war durch die Jahrhunderte ihrer Entwicklung stets als Teil der (städtischen) Landschaft zu lesen. Pyramiden, Festungen, Kathedralen, Statuen, etc. wurden auf ihre monumentale Wirkung hin als bewusste Elemente zur Strukturierung des sozialen und geographischen Raumes verwendet. Selbst Wohnsitze wurden und werden errichtet, um die Erinnerung an eine Person, ein Ereignis, eine Ideologie oder eine Ära festzuhalten.

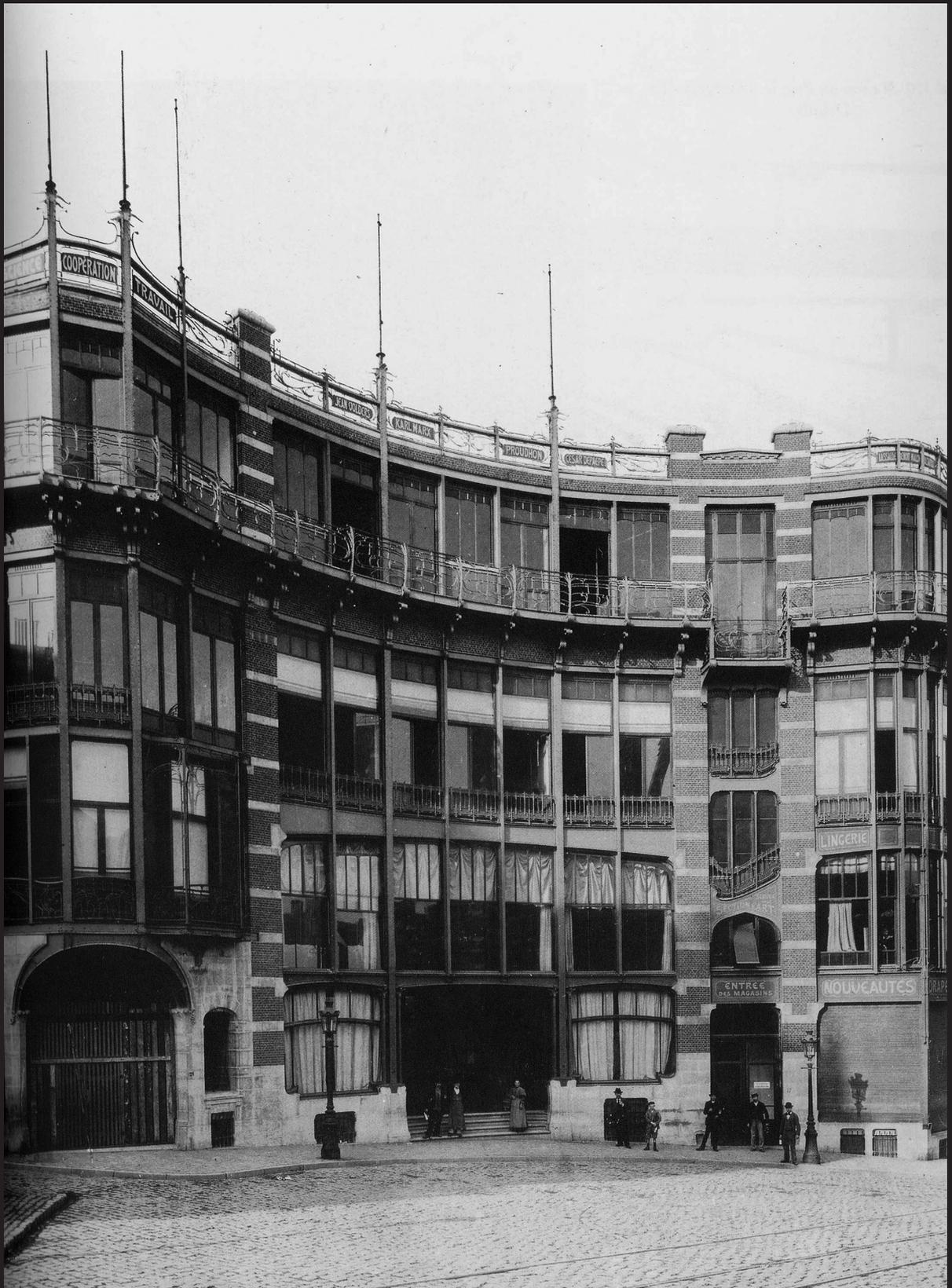
### Monument und Utopie

Neben der Kategorie der bloßen Erinnerung tragen Monumente bewusst oder unbewusst visionäre Ideen in sich. Als solches gilt der *Eiffelturm*, der als Monument der industriellen Ära 1889 das *Washington Monument* als höchstes Gebäude der Welt ablöste und erst vierzig Jahre später vom Monument des *Manhattanismus*<sup>23</sup>, dem *Chrysler Building* in New York verdrängt wurde. Dem Erstarken der Arbeiterschaft Rechnung tragend, stellte der *Karl-Marx-Hof* in Wien ein politisches Monument für die soziale Utopie der gesamten Stadt dar und ist mit 1,1 Kilometern der längste zusammenhängende Wohnbau der Welt. 168 Kilometer lang, repräsentierte

die *Berliner Mauer* eines der markantesten Symbole des Ost-West-Konfliktes, welche trotz ihres Abbruchs als Monument heute noch präsent ist und in den 1970er Jahren als Ausgangspunkt für, unter anderem Rem Koolhaas' studentischen Utopien<sup>24</sup> diente. Im Gegensatz dazu ist das *Holocaust-Mahnmal* in Berlin ein Monument, das auf Abwesenheit hinweist und durch seine 2711 unterschiedlich hohen Betonquader eine »neue Idee der Erinnerung«<sup>25</sup> an die Ermordung der jüdischen Bevölkerung Europas zu entwickeln versucht, die sich deutlich von Nostalgie unterscheidet.

Am Beginn des 21ten Jahrhunderts wird das gefühlte Verschwinden von Utopie oder »die Kolonialisierung der Utopie durch den Neoliberalismus«<sup>26</sup> am Abbruch des ehemaligen *Palastes der Republik* in Berlin bildhaft sichtbar. Als Überrest eines Monuments des gescheiterten Realsozialismus wurden Teile der hochwertigen Stahlkonstruktion des einstigen ostdeutschen Versammlungs- und Kulturhauses in die Vereinigten Arabischen Emirate verschifft und im aktuellen Höhenrekordhalter *Burj Khalifa*<sup>27</sup> in Dubai verbaut.

Weniger großdenklich, jedoch ähnlich produktiv, steht das Kulturhauptstadtprogramm der Europäischen Kommission als jährlicher Generator von kulturellen Monumenten den arabischen Ölscheichs bei der Produktion von ikonografischen Gebäuden um nichts nach. In Österreich hat Graz im Jahr 2003 durch diese Auszeichnung gleich ein Doppelmonument aus *Kunsthhaus* und *Murinsel*



*La Maison Du Peuple* von Victor Horta wurde 1898 erbaut und 1965 abgetragen.

verliehen bekommen. In der Form von ökonomisch verwertbaren Wahrzeichen bringen sie Graz einen großen Vorteil im internationalen Städtewettbewerb, stehen auf der anderen Seite jedoch auch als Symbol für die unaufhaltsame *Gentrifizierung* ihrer Umgebung. Rem Koolhaas meint in diesem Zusammenhang: »Die Venturis haben entdeckt, dass Zeichen eine stärkere Präsenz haben können als Objekte. Was wir Architekten heute tun – und das ist genau das, wovor Venturi gewarnt hat – ist, dass wir ›Enten‹ bauen. Wir geben uns große Mühe, die Zeichen zurück in Dinge zu verwandeln«, in Bezug auf das chinesische Vogelneest von Herzog & de Meuron meint er weiter ironisch, »Wenn man das Olympiastadion von Beijing mit einem ikonografischen Blick anschaut, ist das Nest doch der Ort, wo die ›Ente‹ herkommt. [...] es ist Nest und Ente zugleich [...]«<sup>28</sup>.

#### Brüsseler Monument(e)

Während Brüssel von derartigen ikonografischen Auswüchsen (bislang) verschont blieb, sind zeitgenössische Beispiele einer gemeinschaftsbildenden Monumentalität im Sinne der alten Griechen ebensowenig vorhanden. Das einzige Monument Brüssels, das sowohl für die soziale Geschichte als auch für die Kunstgeschichte interessant ist, wurde in den sechziger Jahren abgerissen und durch einen modernistischen Büroblock ersetzt. Victor Hortas *Maison du Peuple* wurde 1898 als Verwaltungs- und Versammlungsgebäude für die belgische Sozialistische Partei im Zentrum Brüssels errichtet.<sup>29</sup> 1965 wurde das Volkshaus schließlich unter lautem Protest der Brüsseler Bevölkerung abgerissen, um einem 26-stöckigen Hochhaus, dessen erste vier Geschosse als Parkgarage dienen, Platz zu machen. Aus der öffentlich zugänglichen, gebauten sozialen Utopie wurde somit ein abgeschlossener Komplex, der bis vor kurzem einige Abteilungen des belgischen Finanzministeriums beherbergte.

Im *Quartier Léopold* missglückte, mit Ausnahme des repräsentativen Baus der *Sint-Jozefs-*

Kirche, die Realisierung von ideologischen Anschauungen durch zahlreiche unausgeführte Pläne für öffentliche Gebäude monumentalen Maßstabs bereits im 19ten Jahrhundert. Ein Grund dafür kann darin gesehen werden, dass das Viertel von monumentalen Anlagen umringt ist. Im Osten liegt der *Parc du Cinquantenaire*, der mit den großen Museen die industrielle Ära und die damit einhergehende Modernisierung und Verschönerung Brüssels reflektiert.<sup>30</sup> Im Süden befindet sich der *Leopoldpark* mit den beachtenswerten Fragmenten des gescheiterten Versuchs eine Universität anzusiedeln und im Westen die politischen Symbole des Nationalismus und Imperialismus mit den Königs- und Regierungsbauten um den *Park van Brussel*. All das eingebettet in den Hausmann'schen Monumentalismus König Leopolds II., der sich durch den gesamten urbanen Plan von Brüssel zieht. Abgesehen vom Nachkriegsfunktionalismus ist die Moderne ebenfalls an Brüssel vorbeigegangen. Geblieben ist nur das Konzept der Gartenstadt und die dazugehörigen privaten Wohnhäuser, welche jedoch eine große Wirkung auf die Stadtentwicklung hatten.

Der aktuelle Zustand des Leopoldviertels – besser unter Europaviertel bekannt – stellt heute keine monumentalen Ansprüche mehr. Das Zentrum Europas ist kein Monument des demokratischen Prozesses – der einzigen verbliebenen Utopie des Viertels. Die europäischen Wegweiser beschränken sich auf Namensgebungen von Infrastruktur und Konzepten, wie beispielsweise die Umbenennung des *Loi*-Kreisverkehrs in *Rond-Point Schuman*, nach einem der Gründerväter der EU, und die Benennung einer Studie für das *Quartier Léopold* in *Espace Bruxelles-Europe* zeigt. Während also beim *World Trade Center* in New York, als monumentalem Beispiel des westlichen Urbanismus der zweiten Hälfte des 20ten Jahrhunderts, der Terror einem drohenden Abriss zuvorgekommen ist, wird ein großer Teil des Europaviertels Zweiterem nicht entkommen.



Besetzung des Leopoldbahnhofs durch *Bruxxel*, 2001.

### Aktives Monument

Mit diesem Überblick und pessimistischem Ausblick soll aber nicht gesagt werden, dass wir am Ende dessen angelangt sind, was das Monument als gebauter Zustand in der heutigen Zeit zu leisten im Stande ist. Ganz im Gegenteil eröffnet sich die neue Perspektive einer Rekonzeptionalisierung von Monumentalität.

Ein bloßer Blick auf die kontemporären sozialen Praktiken in der Stadt Brüssel kann helfen, ein Programm für die Architektur des Europaviertels zu erstellen. Mit der Besetzung des vom Abriss bedrohten Leopoldbahnhofs durch die Aktionsgemeinschaft *Bruxxel* wurde im Sinne der *Reclame the streets*-Bewegung, während des belgischen Vorsitzes der EU im Jahr 2001, eine temporäre Umnutzung als internationales Forum für eine alternative Europapolitik realisiert.<sup>31</sup> Die Einnahme des Leopoldbahnhofs (oder was davon übrig geblieben ist – die Fassade!) durch das Europäische Parlament war das Ende der einzigen Möglichkeit ein Monument im *Quartier Léopold* durch eine breite Bürgerbasis aktiv zu nutzen. Aus einem anderen Antrieb heraus, jedoch mit ähnlichen Prak-



Das mobile *Küchenmonument* von RaumlaborBerlin, 2006.

tiken schafft *RaumlaborBerlin* seit 2006 beispielbaren Stadtraum durch ein aufblasbares *Küchenmonument*, welches in Resträumen, wie zum Beispiel unter Autobahnbrücken installiert wird. Zunächst wird eine geschlossene Box als *Teaser* in den öffentlichen Raum gestellt, um Neugier zu wecken und das Ereignis anzukündigen. Am Tag x wird als Start der Veranstaltung das temporäre transparente Blasenmonument aus der Box geholt und mit Luft gefüllt. Es kann so je nach Funktion 25 bis 150 Personen aufnehmen.<sup>32</sup>

Dem *Küchenmonument* gleich muss der Stadtraum des *Europäischen Viertels* wieder lesbar, verstanden und vor allem zugänglich gemacht werden. Monumentalität an sich muss zu einer Bühne für ein gesellschaftliches Spektakel werden, anstatt ein gebautes Spektakel vorzutäuschen, welches nur wenige Jahre nach seiner Errichtung wieder austauschbar wird. Im Sinne der *Urbanen Artefakte* von Aldo Rossi muss eine Stadt gebaut werden, deren Bestandteile in der Lage sein müssen die Fluktuationen des Alltäglichen in sich aufzunehmen und zu formalisieren.

- 1  
Office for Metropolitan Architecture, KOOLHAAS Rem & MAU Bruce/SIGLER Jennifer (Ed.). S, M, L, XL – small, medium, large, extra-large, Rotterdam: 010 Publishers, 1995. S. 495.
- 2  
Eigene Übersetzung: VAN DER SMISSEN Gaëtan. De Leopoldswijk. Geschiedenis van een speculatief projekt, Gent-Brüssel: Hooger Architectuurinstituut Sint-Lukas, 1990. S. 10.
- 3  
„broek“ = sumpfiges, flussartiges Tal. Erste Erwänung 977. Ebenda.
- 4  
PAPADOPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive Disctrict in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992. S. 47.
- 5  
HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007. S. 20.
- 6  
Eine Achse die bei der Errichtung des Justizpalastes 1866 weitergezogen wurde.
- 7  
VAN DER SMISSEN Gaëtan. De Leopoldswijk. Geschiedenis van een speculatief projekt, Gent-Brüssel: Hooger Architectuurinstituut Sint-Lukas, 1990. S. 19.
- 8  
BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 12.
- 9  
Niederländisch für Mühlbach.
- 10  
Ausstellungskatalog. Le Quartier Léopold - Hier et Aujourd'hui. De Leopoldswijk - Vroeger en Nu, Brüssel: 1980. S. 5.
- 11  
DEMEY Thierry. Brussels – Capital of Europe, Brüssel: Badaeux, 2007. S. 38.
- 12  
VAN DER SMISSEN Gaëtan. De Leopoldswijk. Geschiedenis van een speculatief projekt, Gent-Brüssel: Hooger Architectuurinstituut Sint-Lukas, 1990. S. 32-33.
- 13  
Daraus resultieren die heutige Rue de la Loi, die Guimardstraat und die Belliardstraat sowie die Montoyerstraat in der Achse des Paleis der Academieën.
- 14  
BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 13.
- 15  
VAN DER SMISSEN Gaëtan. De Leopoldswijk. Geschiedenis van een speculatief projekt, Gent-Brüssel: Hooger Architectuurinstituut Sint-Lukas, 1990. S. 31.
- 16  
Ausstellungskatalog. Le Quartier Léopold - Hier et Aujourd'hui. De Leopoldswijk - Vroeger en Nu, Brüssel: 1980. S. 9.
- 17  
BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 13.
- 18  
DEMEY Thierry. Brussels – Capital of Europe, Brüssel: Badaeux, 2007. S. 79.
- 19  
Ausstellungskatalog. Le Quartier Léopold - Hier et Aujourd'hui. De Leopoldswijk - Vroeger en Nu, Brüssel: 1980. S. 7.
- 20  
PAPADOPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive Disctrict in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992. S. 239-246.
- 21  
PEVSNER Nikolaus. A History of building types, London: Thames and Hudson, 1976. S. 13.
- 22  
WYSS Beat (Ed.). Étienne Louis Boullée, Architektur - Abhandlung über die Kunst. Zürich: Artemis, 1987.
- 23  
„Die Geburtsstätte des modernen Hochhauses war die Halbinsel Manhattan, wo von 1910 bis 1930 in einem theoriefreien Raum, in einem „Delirium“ (Rem Koolhaas) als eine „wunderbare Katastrophe“ (Le Corbusier), ein neuer Typus von Architektur und von Stadt entstand.“ Gerrit Confurius, NewYork, Chicago, Hongkong, Kuala Lumpur, Euralilee in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981. S. 110.
- 24  
KOOLHAAS Rement. The Berlin Wall as Architecture, London: Architectural Associaton, 1970 und Exodus, or the Voluntary Prisoners of Architecture, London: Architectural Associaton, 1972.
- 25  
RAUTERBERG Hanno (Ed.). Holocaust Mahmal Berlin – Einsenman Architects, Baden: Müller, 2005. S. 63-66.
- 26  
BALDAUF Anette. Die Wette gilt in: Superstadt! Ein Symposium zur sozialen Utopie Stadt, Linz 2009. [www.superstadt.at/jart/prj3/superstadt/data/uploads/SUPERSTADT\\_Baldauf\\_Die%20Wette%20gilt.pdf](http://www.superstadt.at/jart/prj3/superstadt/data/uploads/SUPERSTADT_Baldauf_Die%20Wette%20gilt.pdf)
- 27  
Berlin's Demolished Socialist Palace is Revived in Dubai – [www.dw-world.de/dw/article/0,2144,3554502,00.html](http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,3554502,00.html), 20. November 2009.
- 28  
Aus dem Gespräch »Flaneure in Automobilen« zwischen Peter Fischli, Rem Kollhaas und Hans Ulrich Obrist in: STADLER Hilar & STIERLI Martino in Zusammenarbeit mit FISCHLI Peter. Las Vegas Studio. Bilder aus dem Archiv von Robert Venturi und Denise Scott Brown, Zürich: Scheidegger&Spiess, 2008. S. 166.
- 29  
Eric Corijn in: HEIN Carola (Ed.). Les Cahier de la Cambre: Architecture N°5 – Bruxelles l'Européenne: Capitale de qui? Ville de qui?/European Brussels: Whose capital? Whose city?, Brüssel: ISACF-La Cambre et La Lettre volée, 2006. S. 60.
- 30  
PAPADOPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive Disctrict in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992. S. 241.
- 31  
URBAN UNLIMITED. De schaduwstad. Vrijplaatsen in Brussel en Rotterdam, Rotterdam: Urban Unlimited, 2004. S. 14.
- 32  
RAUMLABORBERLIN mit MAIER Julia und dem Heidelberger Kunstverein. Acting in public – RaumlaborBerlin im Gespräch, Berlin: Jovis, 2008. S. 98-103.

»Here is my plan,  
my new plan for  
Brussels as capital,  
capital of Europe...  
Come along  
Brussels! Stand up  
for yourself! Be-  
come capital of  
the world and then  
you can look down  
on Paris as a  
mere provincial  
town.«<sup>1</sup>

*Bigness*<sup>2</sup> within Bigness

# The Effect of the European Union on Europe!



Brüssel wird seit Anbeginn von exterritorialen Kräften geformt. Das Resultat dieser Fremdbestimmung schlägt sich in einer kuriosen ästhetischen Landschaft nieder, »die manchmal trivial und manchmal von so enormer Größe ist, dass man nur von Megalomanie sprechen kann.«<sup>3</sup>

In diesem Zustand trägt Brüssel die Hauptstadt-Idee in sich, ohne in der Lage zu sein diese Utopie jemals umzusetzen.

Betrachtet man Brüssel in einem größeren Kontext, so fällt bei der Untersuchung der Morphologie des Staates Belgien sofort auf, dass die Landschaft von einer ausgeprägten Zersiedelungsentwicklung charakterisiert wird. Als Basis für diese extreme Ausformulierung des europäischen *Sprawl* diene das dichte mittelalterliche Straßennetz, welches sich zwischen den prosperierenden Handelsknoten aufspannte. Hinzu kam das Streben der belgischen Bevölkerung nach Einfamilienhäusern und die Forcierung dieses Wunsches durch den Staat und die Kirche. Dies führte zu der sich heute über ganz Belgien ausdehnenden Agglomeration, die vor allem im flämischen Landesteil, von welchem Brüssel umschlossen wird, ein enges lokales, nationales und internationales Infrastrukturgewebe mit multiplen Zentralitäten hervorbrachte. Diese Multipolarität war jedoch nicht immer das erklärte Ziel der machtpolitischen und planerischen Strukturen in Belgien.

# BRUXELLES

Carrefour de l'Occident



Brüssel im Herzen des Abendlandes.

# I.

## Hauptstadtkomplex<sup>4</sup>

### Traum

Die neue Hauptstadt der Belgier begnügte sich nicht mit ihrem nationalen Ruhm und begann in Konkurrenz mit anderen europäischen Städten zu treten. Jahrzehntlang erlag Brüssel dem großen Streben zu einer internationalen Metropole zu wachsen und das Zentrum Europas zu werden. »Das hartnäckige Vorantreiben dieses Traumes wurde schließlich zu seiner Bestimmung.«<sup>5</sup> Blind gegenüber jedweden gängigen urbanen Paradigmen entwickelte sich Brüssel beständig zu einer immensen Collage, einer Nebeneinanderstellung sich widersprechender Bilder, Maßstäbe und architektonischer Ausdrucksweisen. Trotz dieses chaotischen Aspekts entstand eine Collage aus Fragmenten grandioser, visionärer Projekte.

Dieses urbane Spektakel, getrieben durch das Streben nach einer höheren Bestimmung für Brüssel, führte zu einer Reihe großmaßstäblicher Eingriffe im Stadtgebiet. Heute ist Brüssel damit eine äußerst gut erschlossene Stadt, die im Zentrum eines der dichtesten Autobahn- und Hochgeschwindigkeitszug-Netzwerke Europas liegt.

### Carrefour de l'Europe

Anfang des 19ten Jahrhunderts stand dem Machtgewinn der europäischen Nationalstaaten die technische Erfindung Eisenbahn zur Seite. Das neue Verkehrsmittel verband die Zentren der neuen Staaten miteinander. Schließlich nahm Brüssel

beim Bau der Eisenbahnlinie nach Namur, als Teil der Postroute London-Oostende-Triest, eine zentrale Rolle ein.<sup>6</sup> Die Linie verlief an der westlichen Flanke des *Maalbeek*-Tales und verlieh dem Leopoldsbezirk mit der *Luxemburgstation*, dem heute ältesten noch bestehenden Brüsseler Bahnhof, einen weiteren Anziehungspunkt. Dabei zielte man in Brüssel nicht nur auf Verbindungen zu den umgebenden Nachbarstaaten, sondern positionierte sich darüber hinaus als Teil der großen Verbindungsachse von England über das europäische Festland nach Indien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war schließlich das erste Projekt, das den EU-Dimensionen gewidmet wurde, die Adaption der Straßeninfrastruktur im Zuge der Weltausstellung 1958. Durch den Bau der Autobahn und der damit verbundenen Dezentralisierung rückten die nun stärker vernetzten Regionen Europas in den Vordergrund. Der Idee der Europäischen Union entsprechend, legte Belgien seit den 1970er Jahren kontinuierlich sein zentralstaatliches System ab.

Daneben begann die zivile Luftfahrt, bedingt durch den Einsatz von Jet-Flugzeugen, seit Anfang der 1970er Jahre billiger und für jedermann erschwinglich zu werden. In Folge rückten die Groß-



1960, Großer Ring um Brüssel und die radialen Stadtautobahnen.

städte als wichtige *Hubs* ins Zentrum des Geschehens und der *Nationale Luchthaven* in Zaventem, 12 km nordöstlich von Brüssel, bekam mit *Brussels Airport* eine neue Bezeichnung.

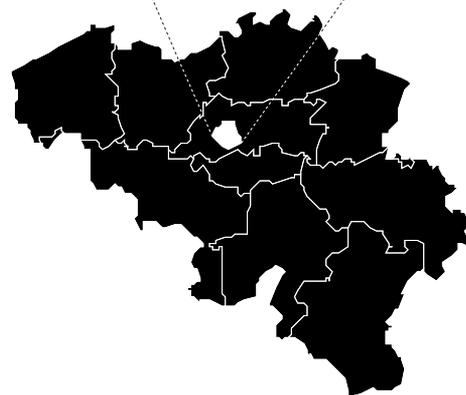
Brüssel erhielt bereits 1971 die Chance diesen Weg der neuen Stadtstaaten zu gehen und war von da an eine autonome Entität, die *Brüsseler Agglomeration*.<sup>7</sup> 1989 wurde deren Zuständigkeit durch die Region Brüssel-Hauptstadt übernommen und im Sinne der globalen *City-Branding*-Strategien erhielt sie im transnationalen Wettbewerb das Profil der Hauptstadt Europas. Seit dem *Vertrag von Edinburgh* aus dem Jahr 1992 darf sich Brüssel auch offiziell Hauptstadt der Europäischen Union nennen.

### Neunzehn Barone

1993 wurde Belgien in einen Bundesstaat umgewandelt, der aus drei Regionen und drei Sprachgemeinschaften besteht. Ab diesem Zeitpunkt repräsentiert Brüssel damit als Hauptstadt nicht nur Belgien und Europa, sondern auch die Regionen Flandern und Brüssel-Hauptstadt. Letztere wiederum besteht aus neunzehn Gemeinden mit neunzehn Bürgermeistern und dementsprechend verschiedenartigen Verwaltungen. Heutzutage wird mit der Bezeichnung Brüssel Bezug auf die Region Brüssel-Hauptstadt<sup>8</sup> genommen. Die Stadt Brüssel selbst ist eine Gemeinde davon und verkörpert mit 140.000 Einwohnern den bevölkerungsreichsten »Stadtteil«.<sup>9</sup>



Belgien mit seinen drei föderalen Einheiten: Die Regionen Flandern, Brüssel-Hauptstadt und Wallonien; unten die drei Sprachgemeinschaften: Flämisch (Norden), Französisch (Süden) und Deutsch (Osten) - Brüssel: Flämisch und Französisch gemischt;

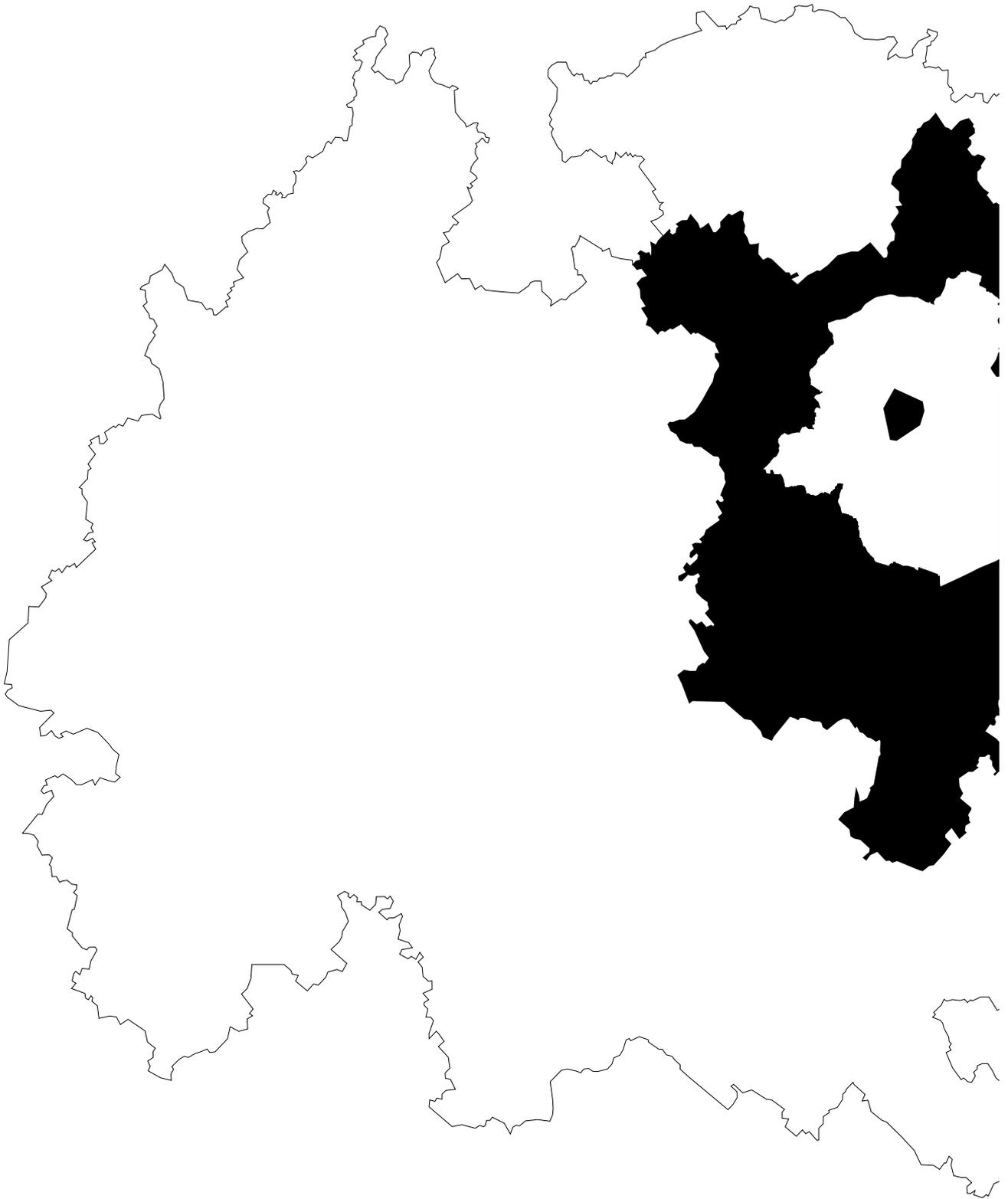


Region Brüssel-Hauptstadt und ihre 19 Gemeinden (in Schwarz die Gemeinde Stadt Brüssel); unten die zehn Provinzen Belgiens.

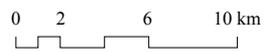


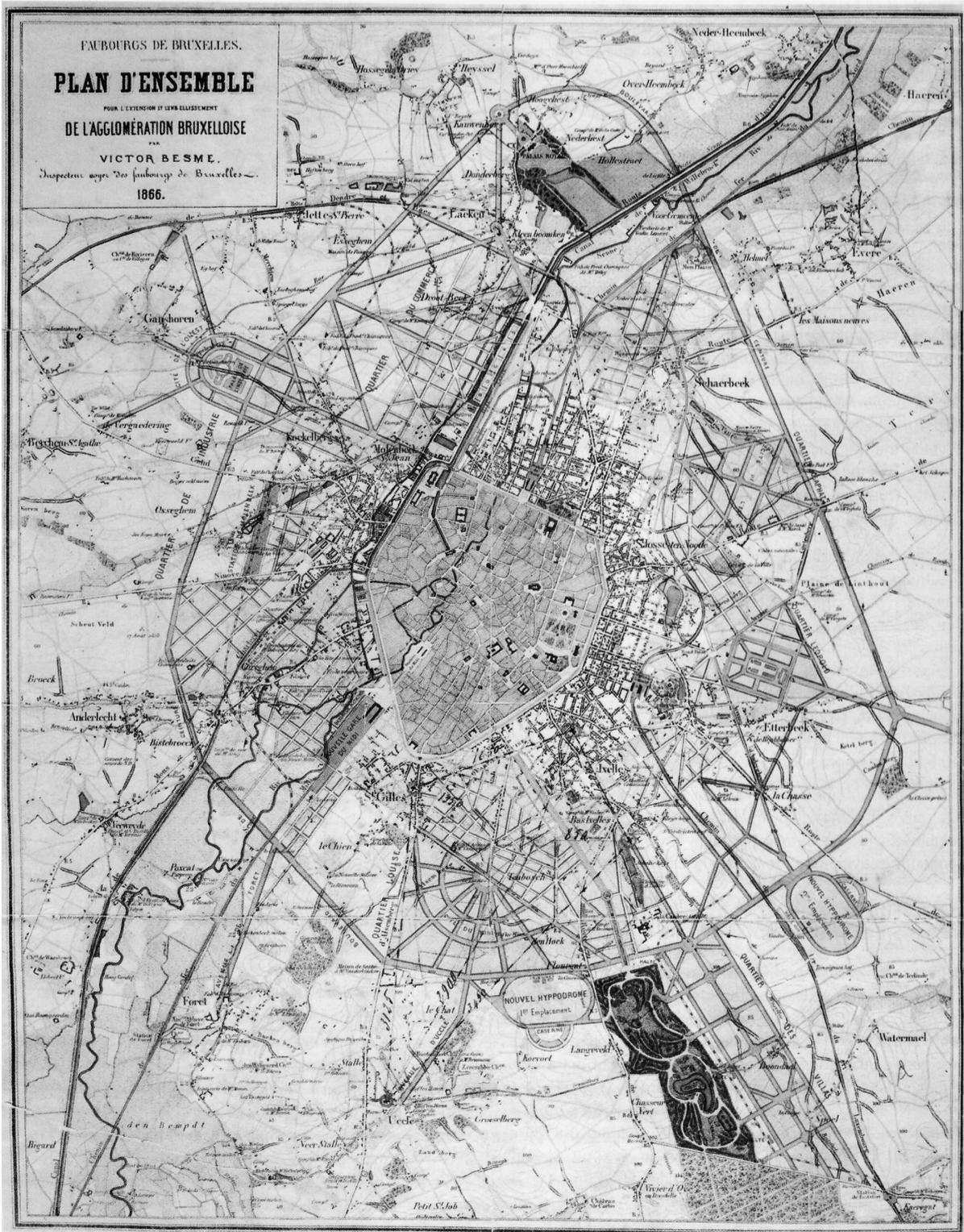
Region Brüssel-Hauptstadt: Freddy Thielemans, Bürgermeister der Stadt Brüssel (1). Vincent De Wolf, Bürgermeister der Gemeinde Etterbeek (2). Willy Decourty, Bürgermeister der Gemeinde Elsene (3). Charles Picqué, Bürgermeister der Gemeinde Sint-Gillis (4). Jean Demannez, Bürgermeister der Gemeinde Sint-Joost-ten-Noode (5). Bernard Clerfayt, Bürgermeister der Gemeinde Schaarbeek (6). Rudi Vervoort, Bürgermeister der Gemeinde Evere (7). Olivier Maingain, Bürgermeister der Gemeinde Sint-Lambrechts-Woluwe (8). Jacques Vandehaute, Bürgermeister der Gemeinde Sint-Pieters-Woluwe (9). Didier Gosuin, Bürgermeister der Gemeinde Oudergem (10). Martine Payfa, Bürgermeisterin der Gemeinde Watermaal-Bosvoorde (11). Armand De Decker, Bürgermeister der Gemeinde Ukkel (12). Magda De Galan, Bürgermeisterin der Gemeinde Vorst (13). Gaëtan Van Goidsenhoven, Bürgermeister der Gemeinde Anderlecht (14). Philippe Moureaux, Bürgermeister der Gemeinde Sint-Jans-Molenbeek (15). Philippe Pivin, Bürgermeister der Gemeinde Koekelberg (16). Joël Riguelle, Bürgermeister der Gemeinde Sint-Agatha-Berchem (17). Michèle Carthé, Bürgermeisterin der Gemeinde Ganshoren (18). Hervé Doyen, Bürgermeister der Gemeinde Jette (19).

Ausgehend von der Gemeinde Brüssel-Stadt umfasst das *Europäische Viertel* nun auch Teile von Etterbeek (2), Elsene (3) und Schaarbeek (6).



2008. Das *Pentagon*, die Region Brüssel-Hauptstadt (das eigentliche Brüssel), ihre morphologische Agglomeration und die funktionelle städtische Zone.





Victor Besme's Generalplan für Brüssel, dessen monumentale Anlagen nur zu einem Bruchteil realisiert wurden.

# II.

## *Alibi-Weltausstellung*

### Die Welt in Brüssel

Durch die Organisation von drei Weltausstellungen rückte Brüssel wiederholt in den Mittelpunkt des Weltgeschehens. Die Lage der Ausstellungsareale definierte dabei die Grenze der Stadt über einen Zeitraum von 100 Jahren ständig neu und gab wichtige bauliche sowie infrastrukturelle Impulse für Brüssel.

Den Größenbestrebungen König Leopold II. folgend setzte Victor Besme in seinem *Allgemeinen Plan für die Ausbreitung und Verschönerung der Brüsseler Agglomeration* eine Reihe von städteplanerischen Maßnahmen. Der Plan aus dem Jahr 1866 sah unter anderem vor, den früheren Truppenübungsplatz nördlich des Leopoldsbezirks zu einer Anlage mit Triumphbogen und Ausstellungspavillons umzuwandeln. Damit war der *Jubelpark*, als Geburtstagsgeschenk von Leopold II. zum 50-jährigen Bestehen Belgiens, geboren.

Zwischen 1880 und 1900 wuchs die Infrastruktur im *Jubelpark* zu einem Ausstellungsgelände mit den zwei großen königlichen Museen für Geschichte und Krieg. Wichtiger Antrieb dafür war die Organisation der ersten Weltausstellung 1898 in Brüssel. Trotz Ausbau der Infrastruktur von 1905 bis 1930 (mit einer weiteren Weltausstellung 1910) verschob sich die Ausstellungstätigkeit wegen Platzmangels im *Jubelpark* zunächst auf das *Solbosch*-Areal im Südosten und später auf das *Heizelplateau* am nördlichen Stadtrand.<sup>10</sup>

### EXPO '58

Weitaus größer und bekannter als die beiden vorangegangenen Ausstellungen präsentierte sich die erste Weltausstellung nach dem Zweiten Weltkrieg. Die damit verbundenen Infrastrukturmaßnahmen schlossen in ihrer Megalomanie nahtlos an die Arbeiten unter Leopold I. und II. an und ebneten den Weg für den Einzug der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel.

Um das dezentrale Ausstellungsgelände auf dem *Heizelplateau* mit dem *Pentagon* zu verbinden und die 40 Millionen Besucher zu verteilen, wurden eine Reihe von Verbindungs- und Expresstraßen angelegt. Darunter das Viadukt nach *Koekelberg*, mehrere Tunnels am *kleinen Ring* sowie die

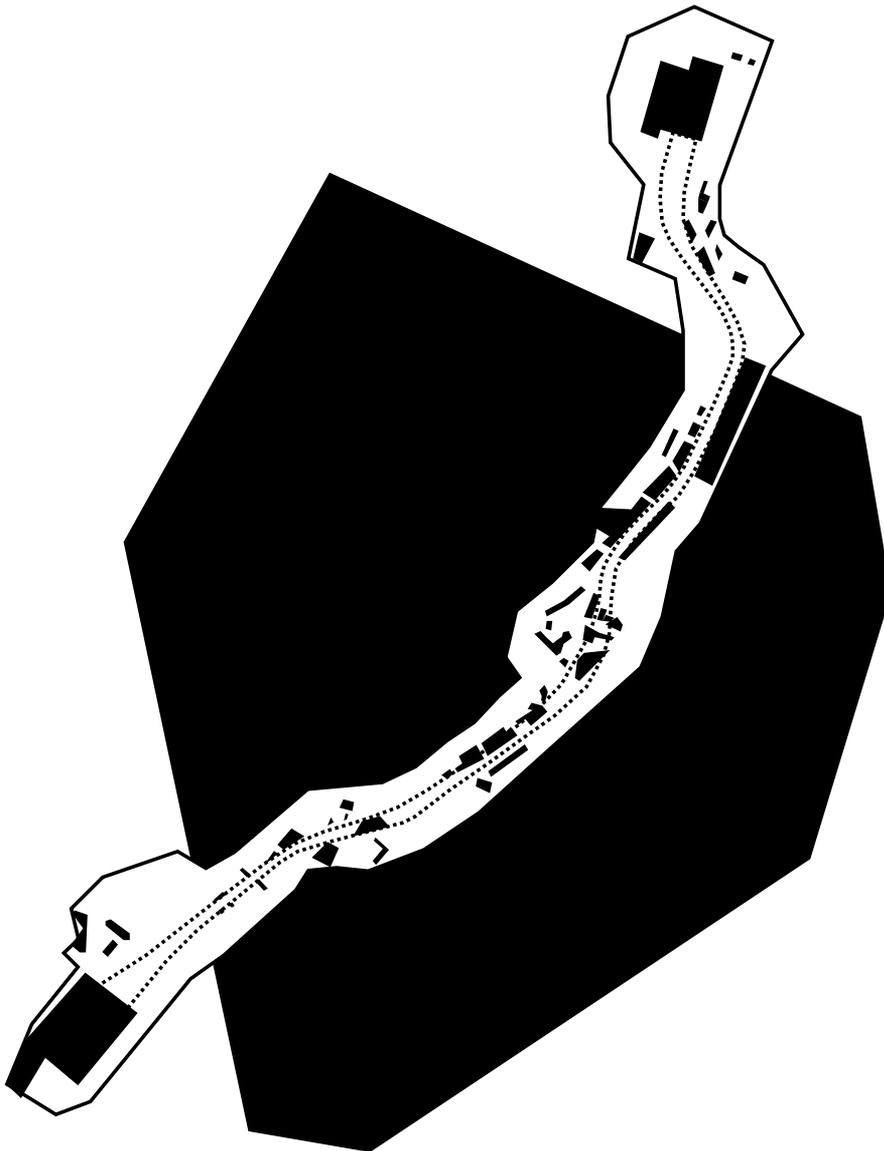


Ausbreitung der Stadt von 1880-1930 und die Ausstellungsareale Jubelpark (Osten), Solbosch (Südosten) und Heizel (Norden).

*Louisalaan, Rue de la Loi, Belliardstraat* und die Großen Ringalleen.<sup>11</sup>

Ein weitere Basis für die Weltausstellung von 1958 repräsentiert der 1952 fertiggestellte Bau der Eisenbahnverbindung zwischen Nord- und Südbahnhof. Diese schlug eine Schneise durch das *Pentagon* – den Kern der historischen Stadt. Die Möglichkeit diese offene Wunde in der Stadt zu überbauen und die Trennung zwischen Ober- und Unterstadt zu verbinden wurde nicht wahrge-

nommen, sondern durch den Bau des *Boulevard Pachéco*, der *Berlaimont-Allee* und dem *Europakruispunt*<sup>12</sup> vor dem Zentralbahnhof eine definitive Teilung vorgenommen. In der Umgebung dieser Verkehrsachsen entstanden die ersten großen administrativen Gebäude: *Nationale Bank* (1950), *Sabena* (1954), *PTT* (1958), *Gemeendekrediet* (1964), *Rijks-Administratief Centrum* (1958); und außerhalb des *Pentagons*: *PS-Turm* (1957), *Rogiercentrum* (1958) und *Madou-Turm* (1958).



1952, Eisenbahnverbindung zwischen Nord- und Südbahnhof mit den neuen, großteils administrativen Gebäuden im und um das *Pentagon*.

# III.

## *Stadt in der Stadt in der Stadt*

### Collage City<sup>13</sup>

Im historischen Zusammenhang der beschriebenen Großereignisse und den damit verbundenen Infrastrukturarbeiten war der Bau von monumentalen Anlagen schon immer der Antrieb von Brüssel. Stadtplanung wurde und wird, anders als in vergleichbaren Metropolen, vorwiegend vom großen Objekt diktiert. Im Vergleich dazu werden Städte wie Paris oder New York von einem einheitlichen urbanen System zusammengehalten. »Während der Klebstoff in Paris ein ›Mikado‹ aus Boulevards ist, kann sich der Stadtbewohner in Manhattan in einem offenen System des Austausches an einem organisierten Raster orientieren.«<sup>14</sup> Dieses übergeordnete System fehlt in Brüssel, wobei unterschiedliche utopische Ansätze für eine derartige Ordnung in den diversen Fragmenten der Stadt eingebettet sind. Auf die Stadtmorphologie umgelegt manifestieren sich diese Fragmente, bedingt durch die Abwesenheit eines starken belgischen Nationalstaates, in den megalomanen Großprojekten. Alexander D’Hooghe und Neeraj Bhatia beschreiben diese Eingriffe als *Fremdkörper*<sup>15</sup>, die Brüssels Stadtideologie freilegen und das kollektive Bewusstsein der Stadt diktieren.

Am Beginn dieser Produktion von Fremdkörpern stand wiederum Leopold II., dessen Vision es war, sieben Hügel in der Topographie von Brüssel zu finden und jeden Hügel mit einem kolossalen Machtzentrum auszustatten. Dieses Großprojekt

konnte zwar nicht vollständig umgesetzt werden,<sup>16</sup> dennoch stehen die realisierten Monumente Justizpalast und *Koekelberg*-Basilika für die Beschlagnahme zweier strategischer Orte in der urbanen Struktur Brüssels. In ihrer Brutalität gegenüber dem bestehenden urbanen Gefüge um nichts nachstehend, enthüllten in der zweiten Hälfte des 20ten Jahrhunderts das administrative Zentrum und das Europäische Parlament die Ideale ihrer Zeit.

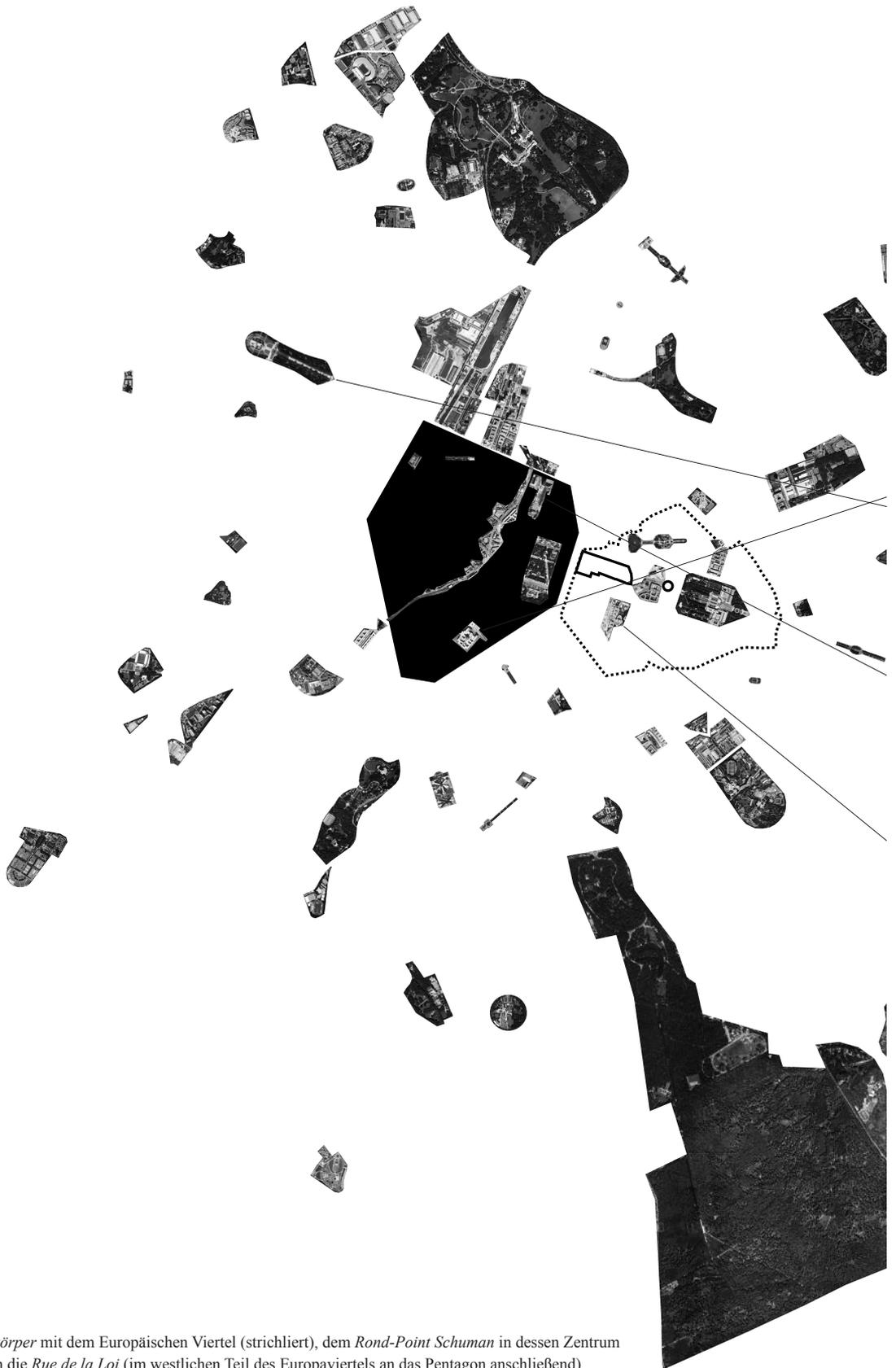
### Justizpalast

Der Justizpalast wurde 1860 in Auftrag gegeben und, wie so viele andere Großprojekte in Brüssel, aus der Plünderung der vormaligen belgischen Kolonie Kongo finanziert. Das Monument verkörpert einen massiven, undurchdringbaren Block und stellt mit seiner Größe ein unübersehbares Symbol in der Brüsseler Skyline dar. Die interne Organisation umfasst als eigenständige Baukörper erscheinende Gerichtssäle, die symmetrisch durch innenliegende Straßen verbunden und um ein, mit einer Kuppel bekröntes, Zentrum gruppiert sind. Autark funktionierend gleicht der Justizpalast einer eigenständigen Insel, gestärkt durch den Umstand, dass drei seiner vier Eingänge nicht mit den angrenzenden Straßen korrespondieren. Der Justizpalast ist mit einer verbauten Fläche von 26.000 m<sup>2</sup> weltweit noch immer der größte seiner Art.

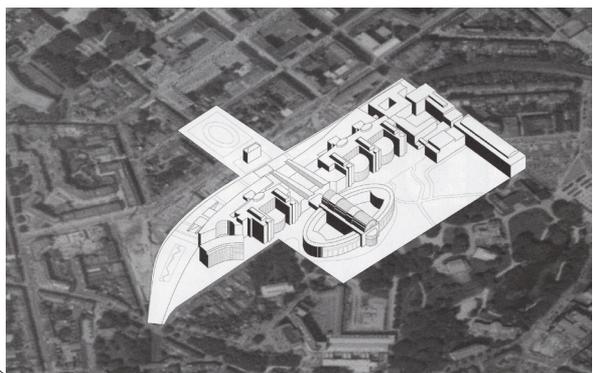
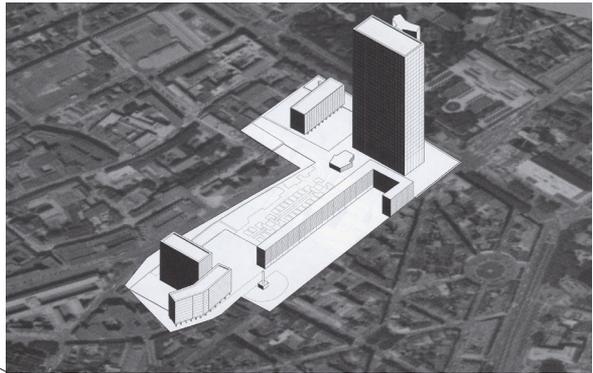
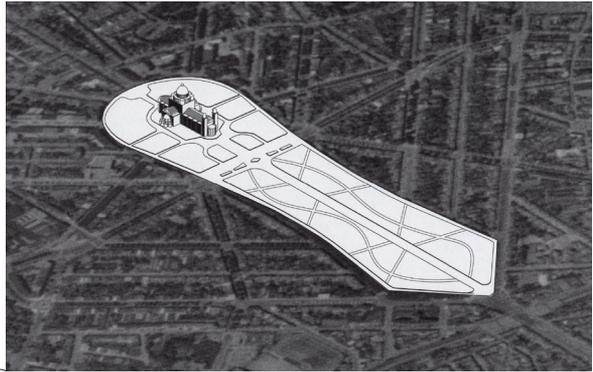
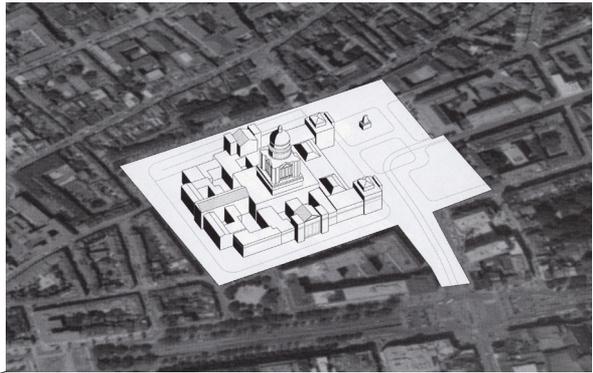
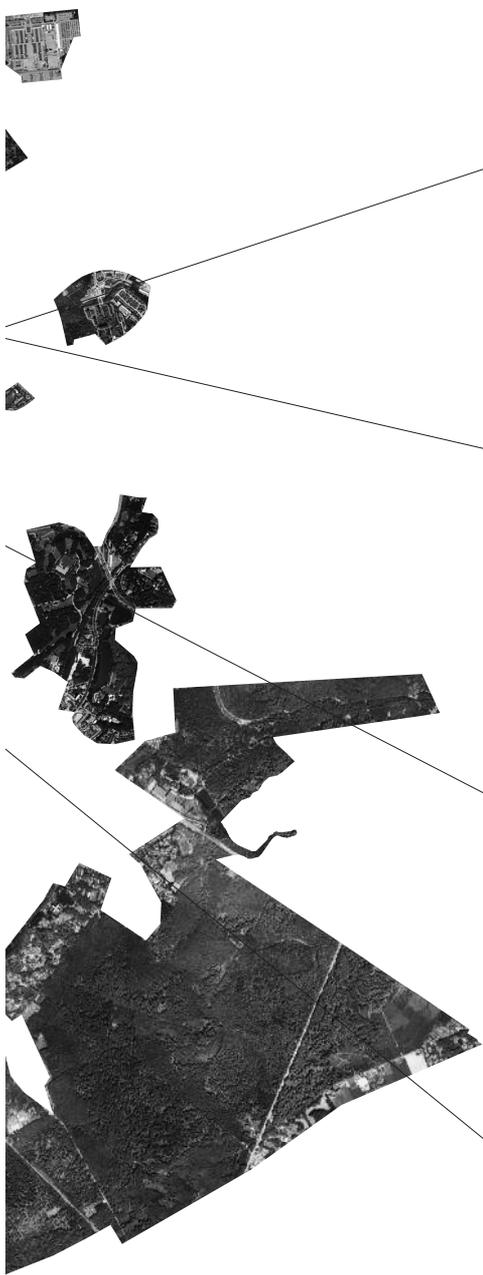
### Koekelberg Basilika

Die Baumeister der Basilika – die ebenfalls im späten 19ten Jahrhundert begonnen wurde – setzten sich zum Ziel die monumentalste neugotische Kathedrale Europas zu realisieren. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg als neobyzantinische Monstrosität in Stahlbeton und Ziegel fertiggestellt, ist sie heute die fünftgrößte Kirche der Welt.<sup>17</sup>

Situiert am peripheren Ende der majestätischen Nord-Süd-Grünachse könnte die Basilika mit ihrer Ausdehnung acht der umliegenden Häuserblocks beinhalten. Tatsächlich befinden sich noch zwei Museen, ein Restaurant, ein Theatersaal, eine



Brüssel und seine *Fremdkörper* mit dem Europäischen Viertel (strichliert), dem *Rond-Point Schuman* in dessen Zentrum und dem Projektgebiet um die *Rue de la Loi* (im westlichen Teil des Europaviertels an das Pentagon anschließend).



*Bigness within Bigness*

Von oben nach unten: Der Justizpalast, die Koekelberg Basilika, das Reichsadministrative Zentrum und das Europäische Parlament.

Wochentagskapelle, Versammlungsräume, Geschäfte und Büros kirchlicher Einrichtungen in der Basilika. Neben der vertikalen Dominanz setzen radiale Wege und Alleen, die sich im Inneren in Form von Kolonnaden fortsetzen, das Gebäude ins Zentrum seiner Umgebung und betonen seine Wichtigkeit. Der Umstand, dass heute nur noch sehr wenige Messen in der *Koekelberg*-Basilika gefeiert werden, verstärkt die unverhältnismäßige Wichtigkeit des monumentalen Baus gegenüber der aktuellen gesellschaftlichen Bedeutung.

#### Reichsadministratives Zentrum

Als weiteres nationales Monument wurde die Verwaltungszentrale der belgischen Regierung in den 1960er Jahren an einem strategischen Punkt zwischen der Brüsseler Ober- und Unterstadt errichtet.<sup>18</sup> An die Stelle der damals bestehenden mittelalterlichen Bebauung trat eine massive Betonplattform mit eleganten, daraufgesetzten Scheiben und Türmen. Die interne Struktur funktioniert hier nicht durch die Markierung eines Zentrums, wie bei den vorangegangenen Beispielen, sondern durch das Einfassen und Produzieren von Zwischenräumen auf einer städtischen Bühne. Dem modernistischen Geist entsprechend, entwickelte sich der öffentliche Raum nicht vor dem Gebäude, sondern zwischen den einzelnen Gebäudeteilen.

Die Parkgarage unter der Plattform entkoppelt den Bau bis auf die Garageneinfahrt von der urbanen Struktur. Nachdem der Gebäudekomplex 1993 durch die Transformation Belgiens in einen Bundesstaat von heute auf morgen seinen Nutzen verloren hatte, wurde er an einen privaten Bauträger verkauft. Die Nutzungsänderung führte zum teilweisen Abbruch und Überziehen der einzelnen Baukörper mit postmodernistischen Elementen.

#### Europäisches Parlament

Als kontemporäres Beispiel eines Brüsseler Fremdkörpers steht der Gebäudekomplex der EU am östlichen Rand des Leopoldsbezirks. In den 1980er

Jahren wurde er als internationales Kongresszentrum von einer Gruppe lokaler Architekturfirmen für ein Konsortium aus Banken und Versicherungsbüros geplant und unter Umgehung der Planungsvorschriften realisiert.<sup>19</sup> Die Unterstützung der belgischen Regierung war dabei maßgeblich um Brüssels Status als Hauptstadt Europas zu stärken.

Anstatt die bestehende urbane Struktur des 18. Jahrhunderts einzubinden, wurde eine Megastruktur aus zwei überdimensionalen Blocks geformt. Entlang einer massiven ovalen Struktur, die den Plenarsaal beinhaltet, wurde ein noch größerer linearer Komplex von Gebäuden aufgezo- gen. Dazwischen erstreckt sich ein gigantischer, über den Gleisen des Luxemburgbahnhofes errichteter Platz, der das Parlament mit dem Luxemburgplatz zu verbinden versucht. Reich an postmodernistischem Ornament erhielt das Europäische Parlament (gleichermaßen von der Bevölkerung sowie von der politischen Elite) schon bald das Image für all jenes zu stehen, was in Belgien und Europa falsch gelaufen ist.

#### Archipelago

Den vier beschriebenen Gebäudekomplexen stehen insgesamt etwa vierzig weitere Beispiele dieser urbanen Inseln in Brüssel zur Seite.<sup>20</sup> Durch die Dichte dieser Stadtfragmente fallen die übrig bleibenden Stadträume in ein Muster isolierter Körper auseinander, sodass die *Fremdkörper* in Brüssel zur Regel werden. Durch ihre Form repräsentieren diese Projekte jeweils ihren eigenen sehnsüchtigen Traum, einen anderen finalen Zustand für die Gesamtheit der Stadt zu erreichen. Damit formt jeder dieser Teile einen eigenen Mikrokosmos, dessen Errichtungsabsicht das Konterkarieren von gegensätzlichen Strömungen ist. In diesem Kampf urbaner Paradigmen ergibt deren Ansammlung die große urbane Struktur, in der das Verhältnis zwischen Architektur und Stadt nicht mehr auf den ersten Blick lesbar wird und für den Betrachter zu einer scheinbar ungeordneten Collage verschwimmt.

# IV.

## Städtische Landschaft

### Artifizielle Landschaft

Großprojekte waren in Brüssel immer auch ein Vorwand, um die Landschaft der Stadt an die ideologischen und infrastrukturellen Erfordernisse der Zeit anzupassen. Im Kapitel *Bigness before Bigness* ist zu lesen, dass der Justizpalast den Abschluss der *Regentschapsstraat* darstellt. Gleichermäßen bildet die *Koekelberg*-Basilika den Endpunkt des *Leopold II*-Boulevards, der zwischen 1958 und 1984 durch eine aufgeständerte Stadtautobahn »temporär« ausgebaut wurde. Auch die Eisenbahn war Triebfeder für den Stadtbau durch gigantische Bauwerke, wie der Bau des Reichsadministrativen Zentrums über dem Tunnel der Nord-Süd-Verbindung und der, mit dem Bau des Europäischen Parlaments

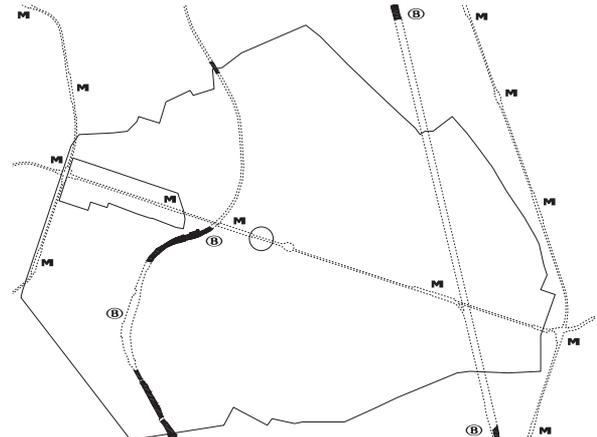


Die (ober- und unterirdischen) Hauptadern für den Individualverkehr durchschneiden das *Quartier Européen* und die angrenzenden Viertel.

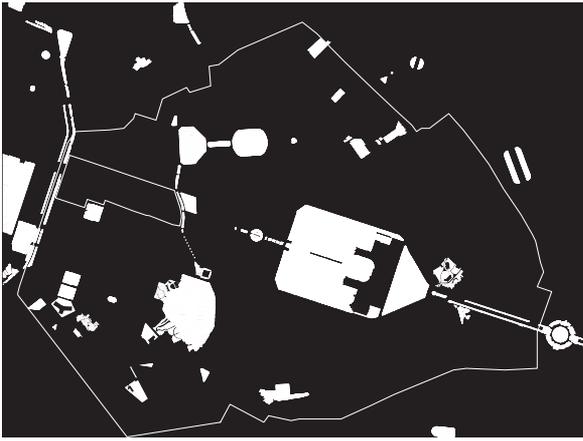
einhergehende Neubau des Luxemburgbahnhofes zeigen.

Das europäische Viertel wird in erster Linie durch den Autobahzubringer in Richtung Leuven, Liege, Aachen und Köln geprägt. Dabei wird die Autobahn stadteinwärts ab der zweiten Ringstraße in einem Tunnel bis an den *Rond-Point Schuman* geführt, schneidet danach oberirdisch als vierspurige Stadtautobahn durch das Planungsgebiet um die *Rue de la Loi* und trifft an dessen Ende auf den kleinen Ring. Die parallel dazu im Süden verlaufende Belliardstraat leitet ab dem *Maalbeek*-Tal den Verkehr ebenfalls in Tunneln aus der Stadt hinaus. Dazwischen bietet dieses Tunnelsystem in beide Richtungen direkte Einfahrten zu den Tiefgaragen der europäischen Institutionen.

Gemeinsam mit den Eisenbahn- und Metroröhren ergibt sich somit eine ausgehöhlte Topographie, die sich vor allem am *Rond-Point Schuman* verdichtet. Neben zwei sich kreuzenden Autobahntunneln liegt hier noch eine U-Bahn-Station und eine Haltestelle für die ebenfalls unterirdisch geführte Eisenbahn. Als zweite Haltestelle neben dem Luxemburgbahnhof verbindet sie das Zentrum der Europäischen Union über Luxemburg und Straßburg mit der Schweiz. Im Projektgebiet liegt an beiden Enden der *Rue de la Loi* je eine Metro-Haltestelle, die von insgesamt drei Linien bedient werden.



Das Europaviertel wird im Osten und Westen von je einer Metrolinie tangiert und von je zwei Metro- und Eisenbahnlinien durchquert.

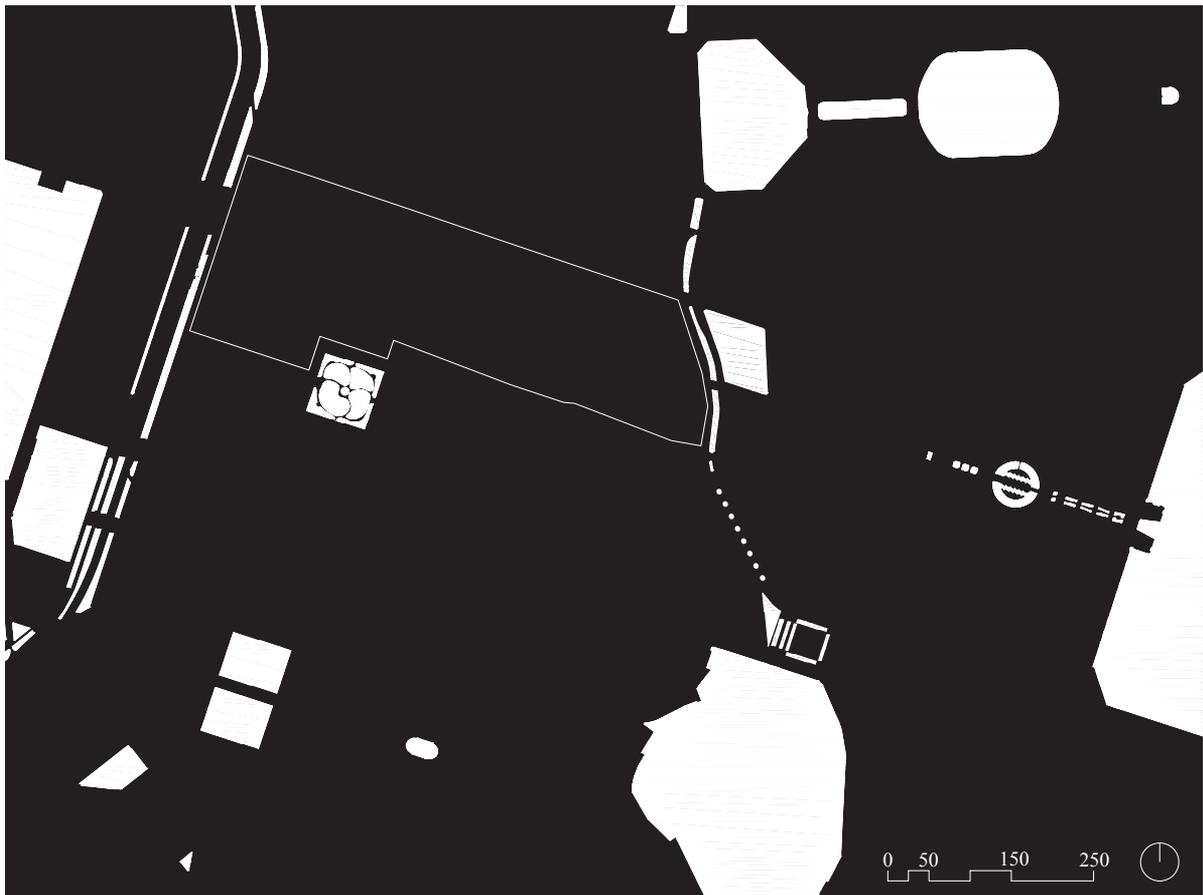


Der öffentlich zugängliche Grünraum im Europäischen Viertel.

### »Natürliche« Landschaft

Diese ausgezeichnete Erschließung hatte die Segregierung der Stadt und ihrer unterschiedlichen Teile zur Folge. Ein Blick auf die Grünräume

im europäischen Viertel zeigt deren Verinselung. Dabei fällt auf, dass die verkehrstechnisch sehr gut erschlossene West-Ost-Verbindung keine fußläufige Erschließung des Viertels zulässt. Zwischen den beiden großen Parks – *Park van Brussel* ganz im Westen und dem *Jubelpark* im Osten – liegen der *De Meeussquare*, der *Square Frère Orban* und der Luxemburgplatz im von Autos dominierten Raster des Leopoldviertels. Auch der Leopoldpark im Süden ist vom Stadtzentrum aus nur über die stark befahrene *Belliardstraat* erreichbar. Die einzige Verbindung stellt andeutungsweise die historische Nord-Süd-Achse des *Etterbeeksesteenweg* im *Maalbeek-Tal* dar. Die Verbindung zwischen dem *Square Marie-Louise* im Norden (über den *Maalbeek-Garten* und den *Place Jean Rey*) und dem Leopoldpark ist Gegenstand eines laufenden



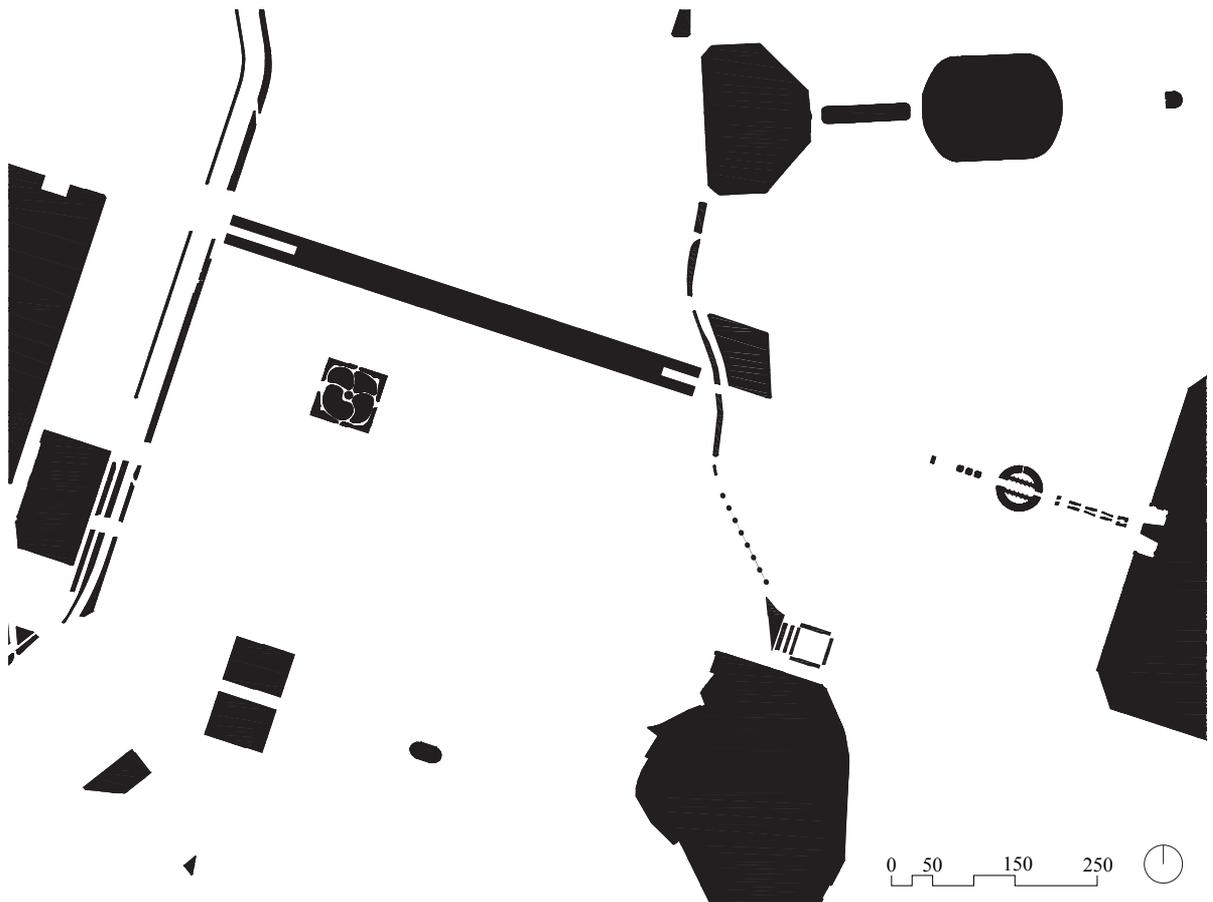
Die bestehenden Grünraum-Inseln um die *Rue de la Loi* als Repräsentationsraum für monumentale Bauwerke.

Restrukturierungsprozesses, dessen Ziel es ist, die vierspurige Straße zwischen den beiden Gemeinden *Sint-Joost-ten-Noode* und *Etterbeek* wieder in eine städtische Verbindungsachse rückzuführen.

Die bestehenden Grünräume im Europäischen Viertel wurden bei ihrer Anlage weniger als Erholungs- denn als Teil von Repräsentationsräumen gedacht. Belegt wird diese These durch die Analyse der gebauten Monumente, die bereits im Kapitel *Bigness before Bigness* angesprochen wurden. Der *Park van Brussel* wird von den sich gegenüberliegenden Königs- beziehungsweise Regierungspalästen dominiert. Der *Square Frère Orban* dient als Vordergrund der *Sint-Jozefs-Kirche*, der Luxemburgplatz ist der Fassade des ehemaligen Luxemburgbahnhofes zugeordnet und die *Squares* im Norden repräsentieren mit ihren *Art-Nouveau-*

Meisterwerken den bürgerlichen Reichtum. Der Leopoldpark wird von einer Ansammlung von Museen und elitären Universitätsbauwerken geprägt und der *Jubelpark* feiert schließlich mit seinem Triumphbogen zwischen den gigantischen Museen für Kriegs- und Kunstgeschichte den Nationalstaat Belgien und seine Hauptstadt.

Auf dieser Analyse aufbauend sieht der *Europäische Entwurf* für die *Rue de la Loi* vor einen Boulevard als Grünraum anstelle der vierspurigen Stadtautobahn in seiner zentralen Achse zu implementieren. Dieser soll – in Opposition zur Repräsentation eines einzigen Monuments – sich selbst und die durch seine Gestaltung ermöglichten Aktivitäten repräsentieren, damit gleichzeitig Repräsentation für das ganze Viertel herstellen und die bestehenden Grünräume miteinander verbinden.



Ein neuer Boulevard ersetzt die Stadtautobahn und schafft Repräsentationsraum für das Europäische Viertel.

### Natürlich-artifizielle Topographie

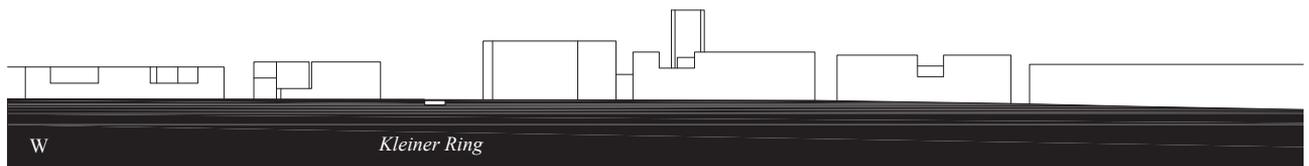
Die bei der Errichtung des Leopoldviertels durchgeführte Planierung des Geländes änderte nichts an der Charakteristik des *Maalbeek*-Tales, an dessen engster Stelle die *Rue de la Loi* mit einer Brücke den Niveauunterschied überspannt. Die Erscheinung des Tales wurde erst später mit der Einhausung des *Maalbeek*-Flusses transformiert.

Das leichte Gefälle der *Rue de la Loi* – mit einem Höhenunterschied von zwölf Metern auf einer Länge von 700 Metern – wird bei der Bewegung entlang dieser durch die perspektivische Straßenschlucht spürbar. Viel deutlicher jedoch nimmt man die Topographie in den parallel zur *Rue de la Loi* liegenden Straßen, *Rue Joseph II* und *Rue Jacques Lalaing*, wahr. Besonders nach Norden zum ehemaligen Dorfkern von *Sint-Joost-ten-Noode* fällt die Stadtlandschaft rasch ab und gibt von der erhöhten *Rue de la Loi* einen Einblick in das benachbarte Viertel.

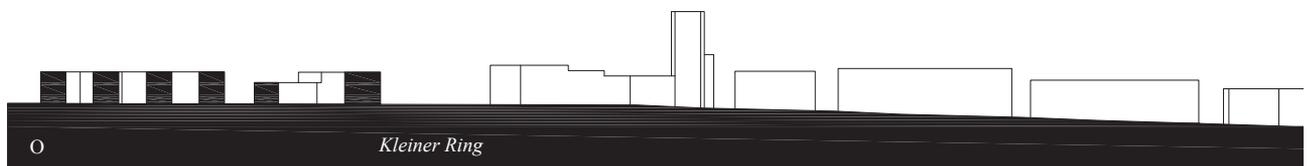
Durch die derzeitige Bebauung des Leopoldviertels, die in der jüngeren Vergangenheit teilweise mehrere ehemalige Baublöcke vereinigte,



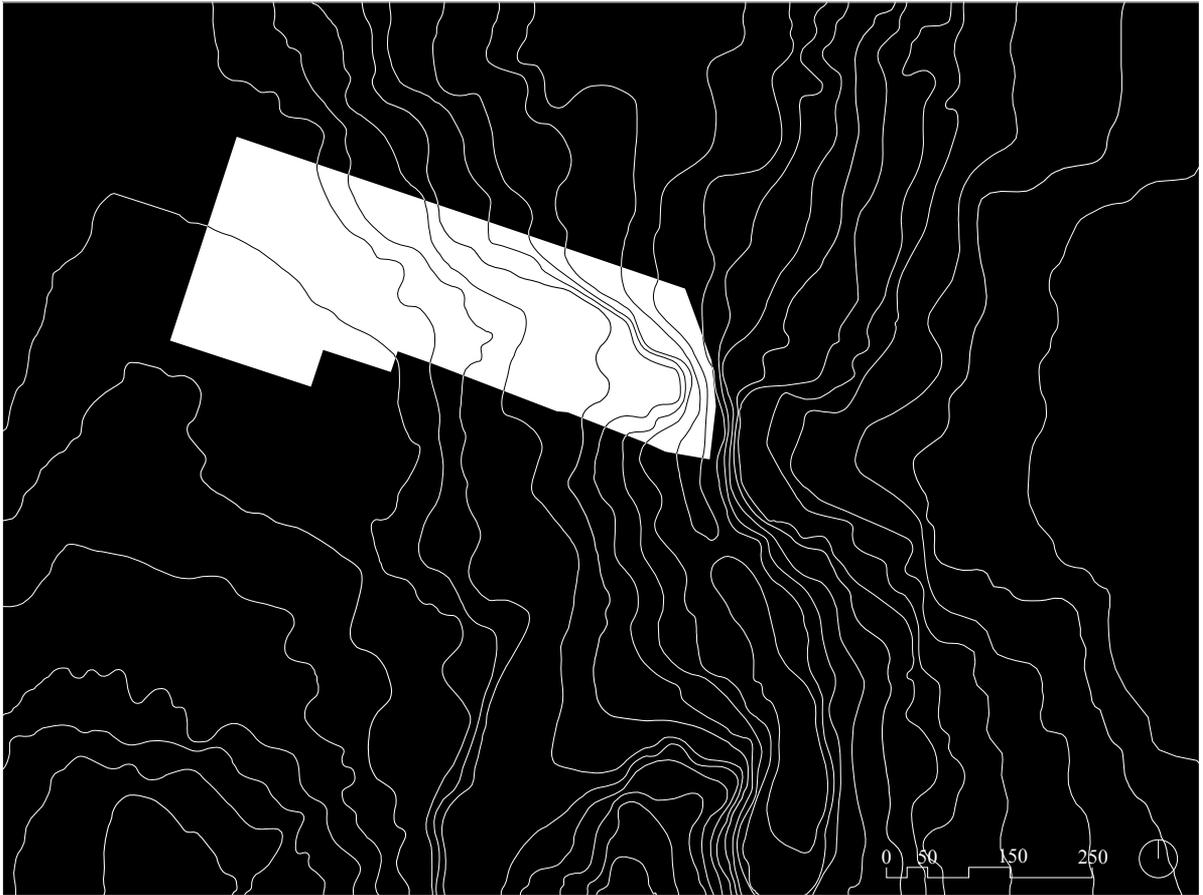
wurden undurchdringbare Bürokomplexe geschaffen, die auf die Beschaffenheit der Topographie keine Rücksicht nehmen. Die Fassaden der Seitenstraßen mit dem größten Gefälle schotten sich auf Grund dessen gegenüber dem Straßenraum ab und verbergen Technik-, Müll-, Lagerräume, Parkgaragen und ähnliche Räume, deren Nutzungen weder Öffentlichkeit noch Tageslicht erfordern.



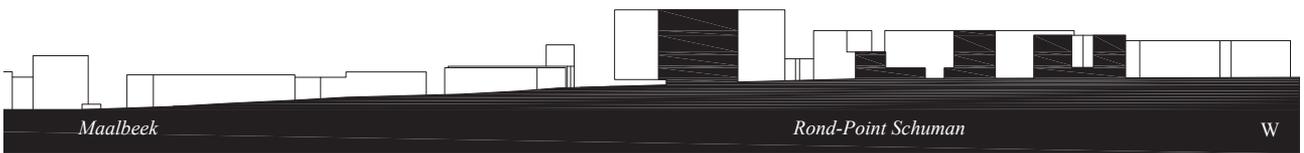
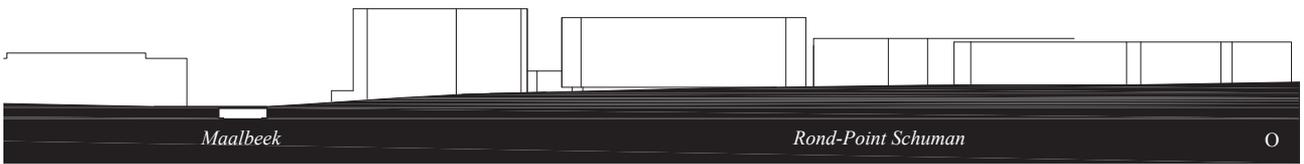
Schnitt durch die *Rue de la Loi* mit Blick Richtung Norden auf die bestehenden Gebäude im Planungsgebiet und die Bürokomplexe um den *Rond-Point Schuman* auf der östlichen Seite des *Maalbeek*-Tales.

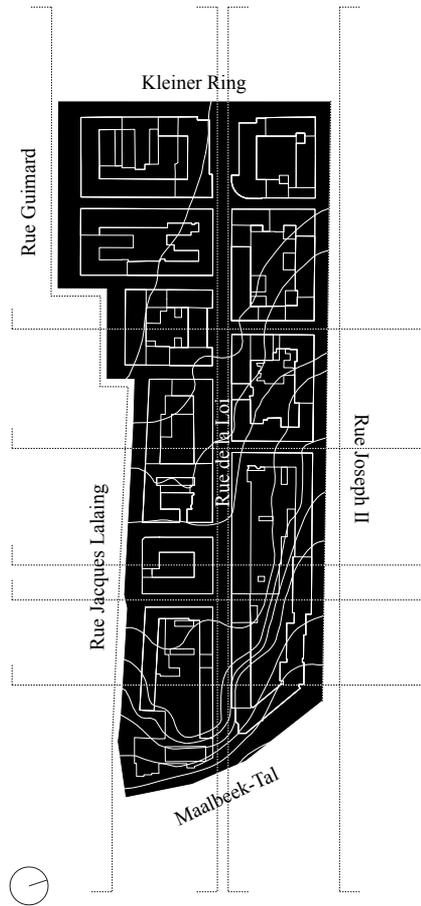


Schnitt durch die - im Norden zur *Rue de la Loi* parallel liegende - *Rue Joseph II* mit Blick Richtung Norden auf die an das Planungsgebiet angrenzenden Gebäude und der Schnitt durch die Bürokomplexe um den *Rond-Point Schuman* auf der östlichen Seite des *Maalbeek*-Tales.

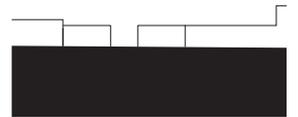
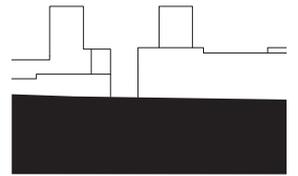
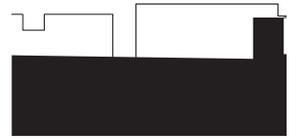


Topographie um die *Rue de la Loi* mit dem Maalbeek-Tal als östliche Begrenzung.



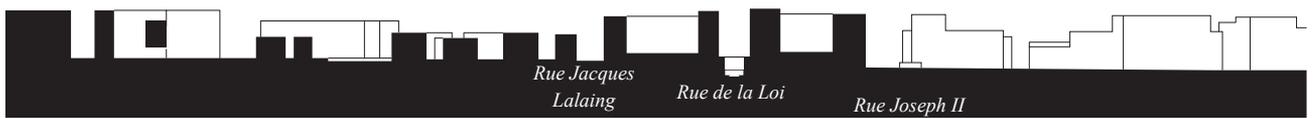
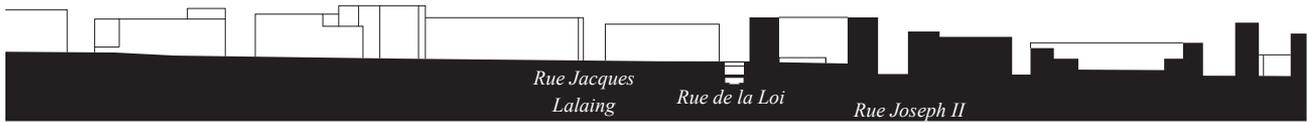
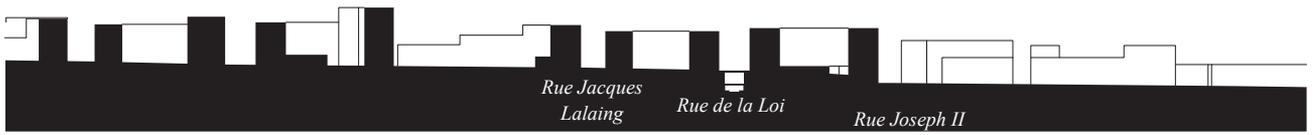
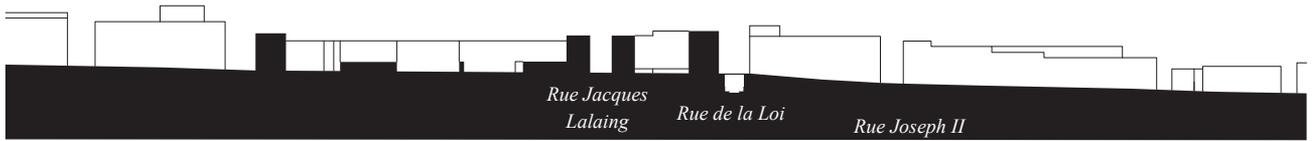
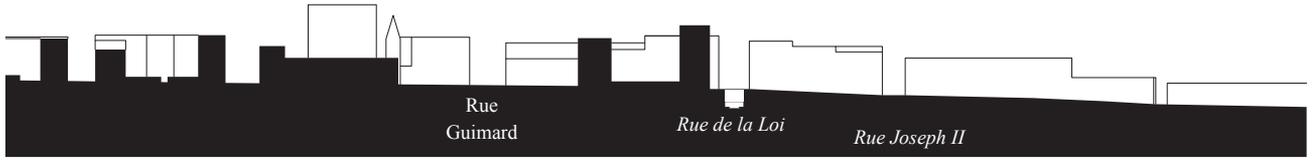


Schnitte durch die bestehende Bebauung und Topographie in der und um die *Rue de la Loi*.

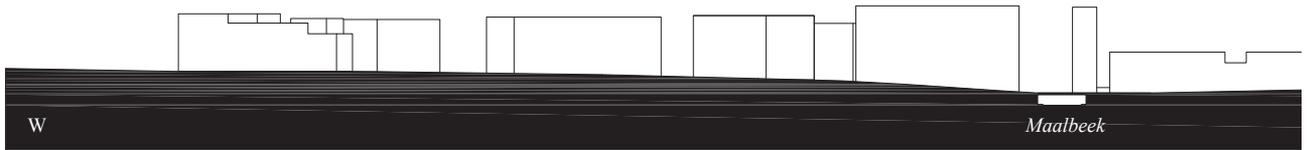


Querschnitte durch das Projektgebiet zeigen die vom *Quartier Leopold* Richtung *Sint-Joost-ten-Noode* hin abfallende Topographie und die bestehende 3-geschoßige Tiefgarage über dem Metrotunnel unter der *Rue de la Loi*.





Bigness within Bigness



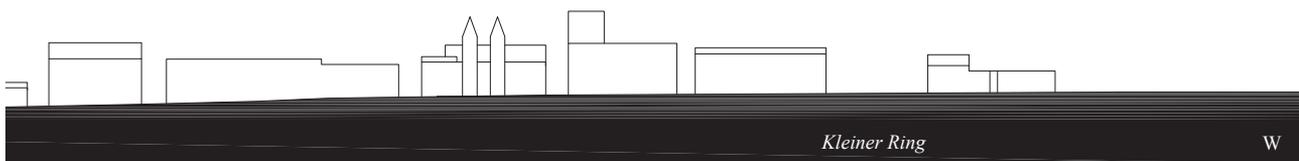
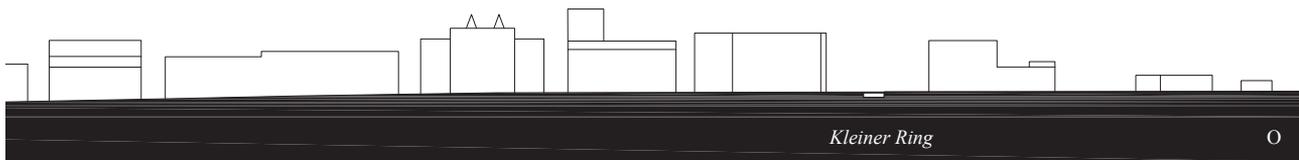
Schnitt durch die *Rue de la Loi* mit Blick Richtung Süden auf die Bürokomplexe um den *Rond-Point Schuman* auf der östlichen Seite des *Maalbeek-Tales* und die bestehenden Gebäude im Planungsgebiet.



Schnitt durch die Bürobauten um den *Rond-Point Schuman* auf der östlichen Seite des *Maalbeek-Tales* und die - im Süden parallel zur *Rue de la Loi* liegenden Straßen - *Rue Jacques Lalaing* und *Rue Guimard* mit Blick Richtung Süden auf die an das Planungsgebiet angrenzenden Gebäude.

Ein Eingriff in das Europäische Viertel muss deshalb unter anderem auf einem Überdenken der Bautypologie basieren. Gleich wie die programmatische Entwicklung des städtebaulichen Entwurfes darf sie die vorhandenen räumlichen Qualitäten der Stadtlandschaft nicht wie bisher negieren, sondern muss sie betonen und damit arbeiten. Das Ziel des

städtebaulichen Entwurfs ist es, die natürliche-artifizielle Topographie des Gebietes um die *Rue de la Loi* offen zu legen und die Zugänglichkeit zu Infrastruktur, Architektur und letzten Endes des größeren urbanen Kontextes herzustellen, um die Stadtlandschaft für den Benutzer lesbar und verständlich zu machen.



1  
WIERTZ Antoine Joseph. ,  
Inscription über dem Eingang des  
Antoine-Wirtz-Museums, Brüssel:  
1840. - [www.blbe.be/default.asp?V\\_DOC\\_ID=1850](http://www.blbe.be/default.asp?V_DOC_ID=1850), 05. März  
2009.

2  
Office for Metropolitan Architecture,  
KOOLHAAS Rem & MAU  
Bruce/SIGLER Jennifer (Ed.).  
S, M, L, XL – small, medium,  
large, extra-large, Rotterdam: 010  
Publishers, 1995. S. 495.

3  
Eigene Übersetzung: KOOL-  
HAAS Rem in: EUROPEAN  
COMMISSION/BELGIAN  
PRESIDENCY. Brussels. Capital  
of Europe - Final Report, Brüssel:  
European Commission/Belgian  
Presidency, 2001. S. 13.

4  
Komplex bedeutet in der Archi-  
tektur einen Zusammenschluss  
miteinander verbundener Gebäu-  
de oder Räume; in der Psychologie  
nicht bewusste Vorstellungen,  
die Denken, Handeln, Träume,  
usw. bestimmen.

5  
Eigene Übersetzung: AURE-  
LI Pier Vittorio. Brussels – a  
manifesto: towards the capital  
of Europe, a theory on the city,  
Berlage Institut, Amsterdam: Nai  
Publishers, 2007. S. 200.

6  
VAN DER SMISSEN Gaëtan.  
De Leopoldswijk. Geschiedenis  
van een speculatief project, Gent-  
Brüssel: Hooger Architectuurin-  
stituut Sint-Lukas, 1990. S. 36.

7  
[www.rbc.irisnet.be/crisp/nl/woordenlijst.htm](http://www.rbc.irisnet.be/crisp/nl/woordenlijst.htm), 03. Juni 2009.

8  
Die tatsächliche urbane Agglomeration  
geht, die Demographie  
betreffend, weit über die Grenzen  
der 19 Brüsseler Gemeinden  
hinaus.

9  
VAN DAAL Arjan. Bruxpat -  
Het onthaal, het verblijf en de  
positie van expatrianten in Brus-  
sel, Brussels en 's Gravenhage  
2006. S. 6

10  
DEMEY Thierry. Brussels –  
Capital of Europe, Brüssel:  
Badaeux, 2007. S. 113.

11  
PLUVINAGE Gonzague (Ed.).  
Expo 58 – Between utopia and  
reality, Brüssel: Racine, 2008.  
S. 54.

12  
Niederländisch für Kreuzungs-  
punkt Europas.

13  
KOETTER Fred & ROWE Colin.  
Collage City, Basel: Birkhäuser,  
1984.

14  
D'HOOGHE Alexander and  
BHATIA Neeraj, Brussels' Ideal  
Figures in: AGRAWAL Kanu  
(Ed.). Perspecta 39, The Yale  
Architectural Journal - Re\_urbanism:  
transforming capitals,  
Cambridge: MIT Press, 2007.  
S. 73.

15  
Sigmund Freud benutzte diesen  
Ausdruck um eine traumatische  
Erfahrung zu bezeichnen, die  
nie in das Bewusstsein integriert  
wurde, weil ihr Inhalt für das  
Selbstverständnis des Egos  
gefährlich war. Ebenda.

16  
HEIN Carola & LACONTE  
Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives  
on a European Capital,  
Publication of the Foundation for  
the Urban Environment (FFUE),  
Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.  
S. 25.

17  
DE PUYDT Raoul Maria. Albert  
van Huffel – Basilica Koekelberg,  
1920-1970, Oostkamp: Stichting  
Kunstboek, 2004. S. 8.

18  
BRAL Guido Jan. Brüssel,  
Stadt van Kunst en Geschiedenis -  
Het Rijksadministratief Centrum,  
Brüssel: Ministerie van het  
Brussels Hoofdstedelijk Geweest,  
directie Monumenten en Landschap,  
2007. S. 9.

19  
PAPADOPOULOS Alex G.  
Urban Regimes and Strategies -  
Building Europe's Central Executive  
District in Brussels. Chicago  
and London: The University of  
Chicago, 1992. S. 127.

20  
D'HOOGHE Alexander and  
BHATIA Neeraj, Brussels' Ideal  
Figures in: AGRAWAL Kanu  
(Ed.). Perspecta 39, The Yale  
Architectural Journal - Re\_urbanism:  
transforming capitals,  
Cambridge: MIT Press, 2007.  
S. 75.



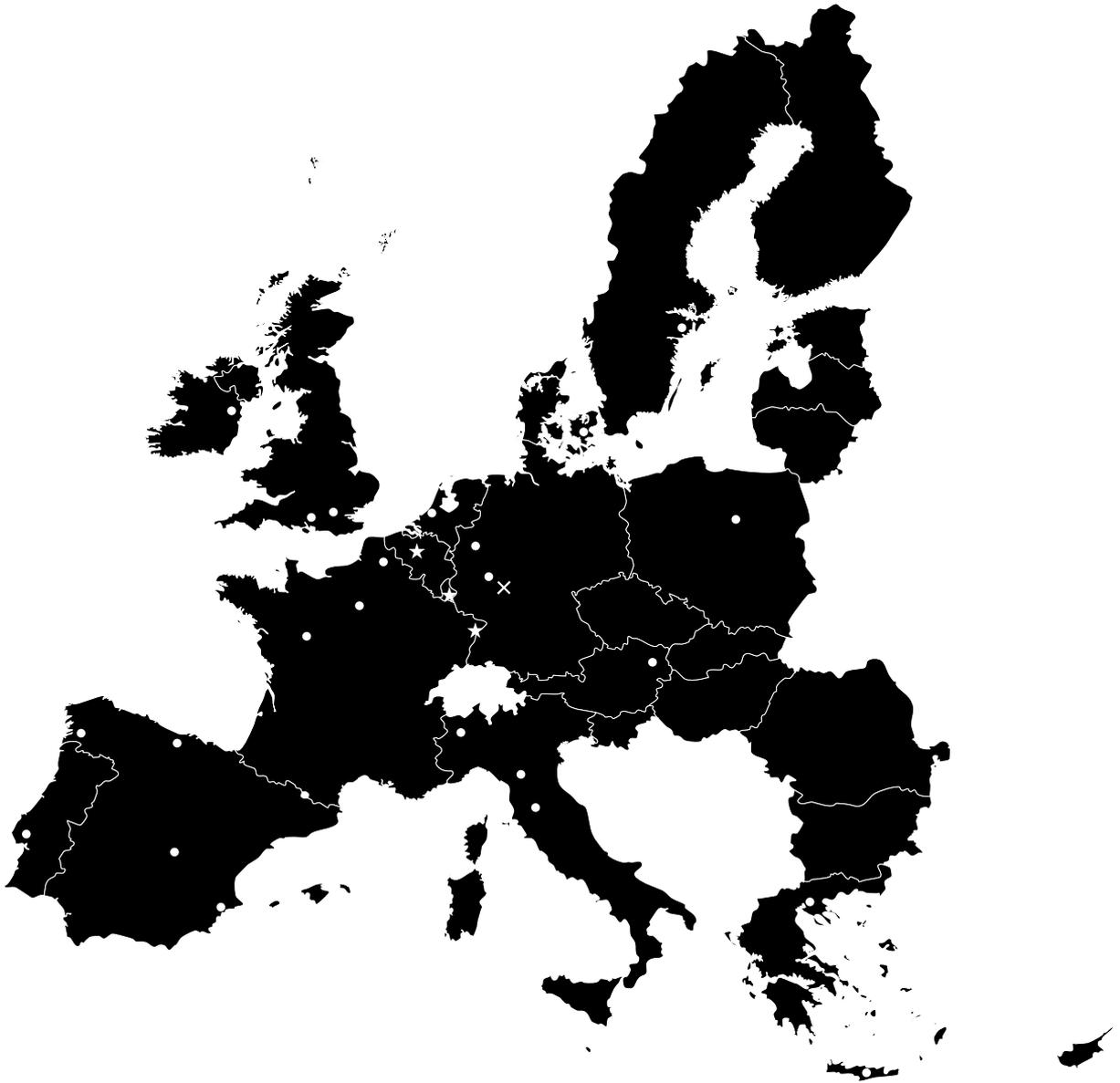
Bigness without *Greatness*<sup>1</sup>



Das Karel-de-Groot-Gebäude der Europäischen Kommission dominiert die Sint-Quintenstraat.

Die Idee von Brüssel als europäische Hauptstadt ruht vor allem auf dem Institutionellen – Brüssel als Sitz der EU – und dem physischen Niederschlag davon: Das europäische Büroviertel, welches durch seine Monofunktionalität und schlussendlich auch durch seine Form die Repräsentation von politischem Raum für Europa und die Stadt Brüssel nicht zulässt.

Bei genauerer Betrachtung des *Quartier Léopold* werden drei unterschiedliche Transformationszeiträume der städtischen Landschaft sichtbar: Der Gründung der Europäischen Gemeinschaft (1957–1966) folgte die Konsolidierung der Büروفunktionen und die gleichzeitig aufkommende *Small is Beautiful*-Bewegung als Reaktion auf den Funktionalismus der 60er Jahre (1967–1985). In der Folge wurde mit dem Relaunch Europas im Jahr 1986 der Vollausbau des Viertels in Form von *Public-Private-Partnerships* eingeläutet (1986–1998). Seit 1998 jedoch lädt der private Sektor die Regierung ein an spezifischen Objekten zu partizipieren und nicht mehr umgekehrt. Dies kann als Folge des internationalen Investitionsdrucks und der Konkurrenz des *Leopoldviertels* mit anderen Stadtteilen wie *Adlershof* in Berlin, *Oerestad* in Kopenhagen, *The Olympic Village* in London, *Abandoibarra* in Bilbao, *Donau City* in Wien, *Zuidas* in Amsterdam, *Kop van Zuid* in Rotterdam, etc. gesehen werden. Der europäische Städtewettbewerb begann jedoch schon viel früher.



3 Hauptstädte (★), 23 dezentralisierte Behörden (●) der Europäischen Union und ihr geographisches Zentrum (×) nahe Frankfurt a. M. (D).

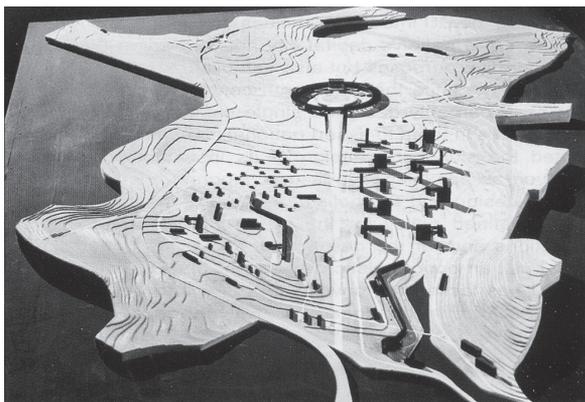
# I.

## Hauptstadtproblem

»Europe unite!«<sup>2</sup>

Die Diskussion über eine Hauptstadt mit zentralisierten Behörden – zur Stärkung des Bildes eines vereinigten Europas – ist so alt wie die Union selbst. Während bei der Gründung der EGKS<sup>3</sup> 1951 durch den *Vertrag von Paris* dieses Thema vermieden wurde, konnte man auch in den folgenden Jahren keine Einigung erreichen, sodass Luxemburg, als prekärer Sitz, zur temporären Lösung wurde.

Ein Grund für das Hinauszögern der Hauptstadtentscheidung waren die andauernden Gebietskonflikte zwischen Deutschland und Frankreich um das Saarland. Das Gebiet stand seit dem Ersten Weltkrieg unter internationalem Statut und wurde gerade deswegen als ideale Lage für ein geeintes Europa angesehen. Bei dem 1953 abgehaltenen Wettbewerb für die Errichtung eines Europäischen



Wettbewerbsbeitrag von H. Colboc und Pierre Dalidet für die europäische Hauptstadt auf der grünen Wiese nahe Saarbrücken.

Viertels nahe Saarbrücken konnten die französischen Architekten Colboc & Dalidet mit einem monumentalen Ensemble in der Tradition der *École des Beaux-Arts* den ersten Preis erringen. Das Herzstück des Projekts bildete ein ringförmiges Gebäude mit 300 Metern Durchmesser und einem Plenarsaal, der auf die Ost-West-Linie der Zufahrtsrampe, die durch die gesamte longitudinale Anlage schneidet, ausgerichtet war. Mit dem Ausgang der 1955 abgehaltenen Volksabstimmung für eine Rückkehr Saarlands zu Deutschland erwies sich das Wettbewerbsergebnis als hinfällig.<sup>4</sup>

### Polyzentrische Hauptstadt

Im *Vertrag von Rom* von 1957 wurde neben der Gründung der Europäischen Gemeinschaft und EURATOM folgender Beschluss gefasst: »Wir entschieden uns für das Prinzip einer Stadt als Sitz der EG, sind aber zu keiner Wahl gekommen.«<sup>5</sup> Einhergehende Beschlüsse legten jedoch fest, dass die Kommission vorübergehend in Brüssel zusammenkommen, das Parlament in Straßburg sitzen und der Ministerrat vom jeweiligen Vorsitzland zusammengerufen werden sollte. Der Vorsitz wechselte alle sechs Monate und Belgien kam nach der alphabetischen Reihenfolge als Erstes an die Reihe. Dadurch wurde das erste Gebäude für administrative Zwecke der EG im Leopoldsbezirk, in unmittelbarer Nähe zum *Rond-Point Schuman*, errichtet.

### Capital by default<sup>6</sup>

Das Zusammenführen von EG und EGKS ab 1963 entfachte eine neue Diskussion über den Sitz. Daraufhin kam es 1965 zu einer Neuverteilung, die vorsah, dass der Ministerrat, die Kommission und das Ökonomische und Soziale Komitee sich in Brüssel niederließen, das Parlament weiterhin in Straßburg bleiben und Luxemburg den Gerichtshof und die Europäische Investitionsbank bekommen sollte. Inzwischen war die Infrastruktur der Europäischen Gemeinschaft in den drei Kandidatenstädten enorm gewachsen.



Das *Quartier Léopold* vor seiner typologischen Transformation.

Getrieben durch diesen Wettbewerb schritt der weitere Ausbau des Leopoldsbezirks stetig voran. Doch die politische Ungewissheit in der Hauptstadtfrage führte zu einer Abwesenheit jedweder längerfristiger Planvision, sowie zu einer Verweigerung einer innerbelgischen und Brüsseler Mitarbeit an einer offenen Diskussion.<sup>7</sup> In den zuständigen Ministerien trafen widersprüchliche Pläne, städtebauliche Kurzsichtigkeit, Manipulationen des Flächenwidmungsplanes und eine Politik der vollendeten Tatsachen aufeinander.

Erst 1985 beschlossen die Parlamentsmitglieder einen Plenarsaal in Brüssel zu bauen, jedoch mit der für Brüssel schicksalhaften Beifügung: »Die Versammlungen in Brüssel müssen eine Ausnahme bleiben.«<sup>8</sup>



1939, Luftbild der *Rue de la Loi* mit dem Apartmentkomplex *Résidence Palace*. Der Triumphbogen des Jubelparks ist im Hintergrund.

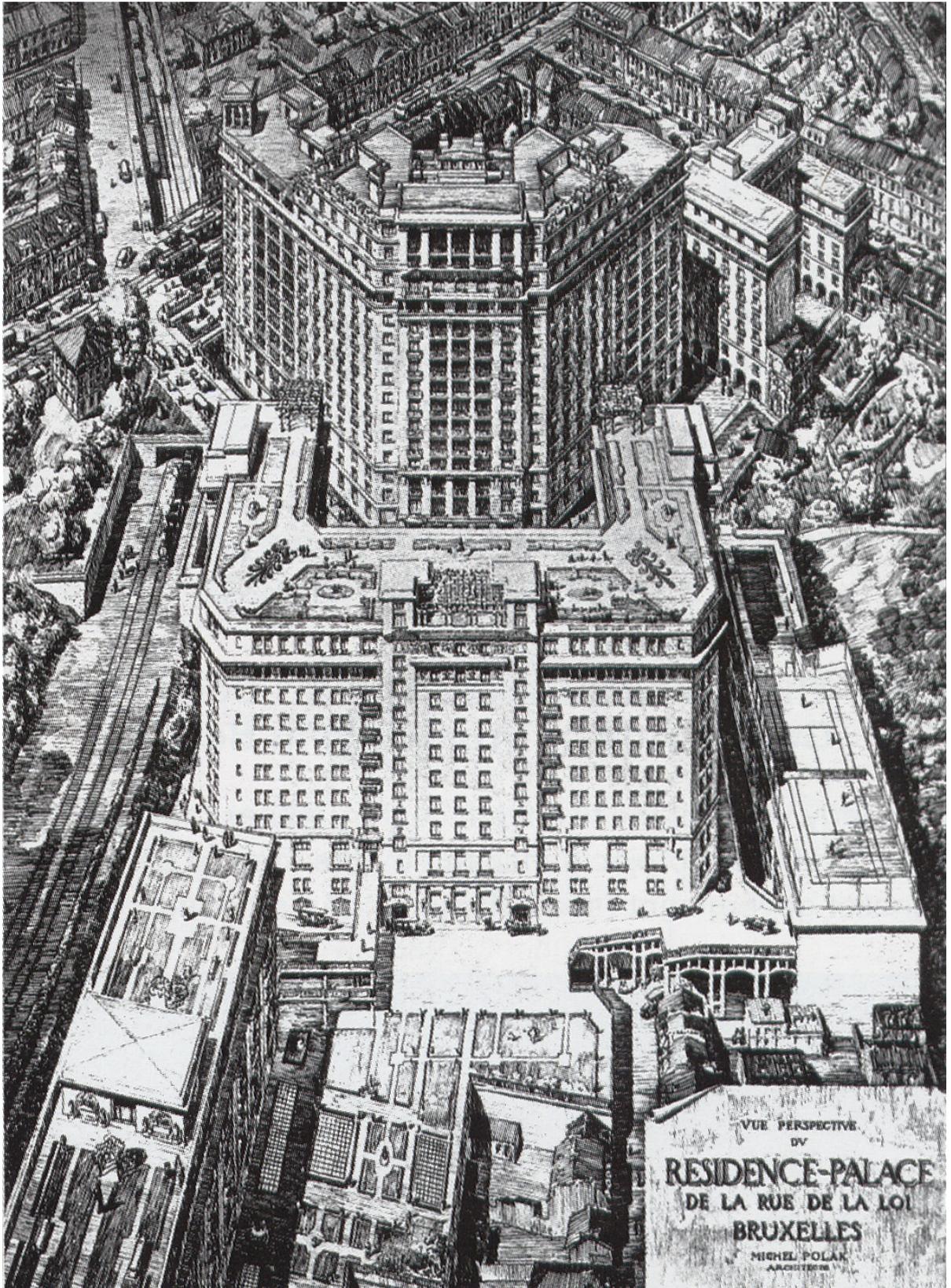
## II.

### *Problem für die Hauptstadt*

#### Vom Wohn- zum Arbeitsghetto

Der tatsächliche Übergang von Wohn- zu Büroraum im Leopoldviertel begann erst um 1920. Die Bourgeoisie, welche sich als erste Bevölkerungsgruppe ein Automobil leisten konnte, zog in die moderne Villa im Grünen und verkaufte ihr 70-jähriges Herrenhaus in der Stadt. Der Wohncharakter blieb jedoch noch eine Zeit lang durch die Errichtung des *Résidence Palace* und der *Résidence Leopold* erhalten. Diese zwei modernistischen Wohnbauten entstanden in der Folge einer Gesetzesänderung, welche das gemeinschaftliche Eigentum von Immobilien regelte und gaben den Anstoß für eine weitreichende Veränderung der Bebauungstypologie des Leopoldsbezirks.

Als erstes seiner Art in Europa erschien 1925 am Ende der *Rue de la Loi* das Wohnparadies *Résidence Palace* am Hang des *Maalbeek-Tales*. Inspiriert von seinen amerikanischen Vorgängern bestand dieser gigantische Immobilienkomplex aus Appartements unterschiedlicher Größe mit Badezimmern, separaten Toiletten und kühlen Aufbewahrungsräumen. Unter den Gemeinschaftseinrichtungen befanden sich eine Zentralheizung, warmes Wasser, ein Müllschlucker, ein Personen- und Warenlift, pneumatische Postrohre, eine Wäscherei, ein Restaurant, ein Schwimmbecken, ein Club, eine Garage für hundert Wagen sowie ein Tennisplatz und ein Sommerrestaurant auf dem Dach.<sup>9</sup>



*Bigness without Greatness*

*Manhattanismus* als Wegbereiter für die Transformation eines Wohnviertels in einen administrativen Stadtteil.

Die Errichtung des *Résidence Palace* war Ausdruck der Entwicklung des Lebensstils der Bourgeoise, deren unbeschränkter Reichtum und Privilegien nun der Vergangenheit angehörten. Der Luxus des 19ten Jahrhunderts wurde noch aufrecht erhalten, jedoch in einer rationalisierten und organisierten Weise.

Der Wohnpalast veränderte nach dem Zweiten Weltkrieg rasch seine Funktion und steht damit stellvertretend für das Schicksal des Leopoldsviertels. Als nahe gelegene Übernachtungsmöglichkeit für Geschäftsleute und Politiker, die selbst nicht mehr in der Stadt, sondern in den grünen Außenbezirken wohnten, ging dessen Betreibergesellschaft 1958 bankrott, woraufhin der belgische Staat den Komplex aufkaufte und renovierte.<sup>10</sup> Die *Art-déco*-Mauer verschwand hinter einer Vorhangfassade aus Glas und Aluminium um mit dem *Berlaymont*-Gebäude, welches an der gegenüberliegenden Seite der *Rue de la Loi* gebaut wurde, zu »harmonieren«. Dadurch wurden die Appartements brauchbar für Beamte der diversen nationalen Ministerien, die in der Folge dort einzogen.

#### De Taeye & Techné

Nach 1950 errichteten öffentliche Dienste im gesamten Bezirk Bürogebäude – wobei die zukünftigen Nutzer noch selbst die Bauansuchen



1930, Verbundenes Stadtgewebe.

einreichen – und trieben damit den systematischen Abbruch der Herrenhäuser voran. Der große Schritt wurde aber erst in den 1960er Jahren mit dem massiven Auftreten der Bauträger und Immobilienmakler vollzogen.

Zusätzlich erschien 1962 in Belgien ein Raumordnungsgesetz, in dem der Staat Enteignungen für »der Allgemeinheit nützliche Neubauten« erlaubte. Bis zum heutigen Tag kann die Baubehörde bei 51%-igem Besitz der Oberfläche eines Planungsgebietes und der rechtskräftigen Einreichung eines Bauplans den Antragsteller fragen, ob er »mit der Ausführung der (für die Raumordnung erforderlichen) Arbeiten für das gesamte Planungsgebiet«<sup>11</sup> beauftragt werden möchte. Das Gesetz ermöglichte somit Praktiken wie das vorschnelle Abbrechen von Eckhäusern und führte so zu bewusstem Leerstand und dem damit verbundenen Verfall eines Baublocks. Das Resultat war eine rasche Verschlechterung der Wohnatmosphäre im Leopoldviertel, was die letzten Bewohner, bis auf einige wenige Ausnahmen, um 1970 vertrieb. Hinzu kam das *De Taeye*-Gesetz, das Einfamilienhäuser für einen größeren Teil der Bevölkerung leistbar machte, sowie eine Reihe weiterer Gesetze, die die Suburbanisierung Brüssels förderten und Investoren den Weg erleichterten.

Der endgültige Durchbruch auf dem Weg zum Büroviertel kam jedoch mit dem *Plan Techné*, worin eine einfache funktionelle Zonierung der Stadt festgelegt und großmaßstäbliche Monokulturen errichtet wurden. Nach den *CIAM*-Prinzipien teilten die Stadtplaner Brüssel in Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Erholen. Auf Basis des *Plan Techné* wurde 1972 ein Flächenwidmungsplan ausgearbeitet, in dem das Leopoldviertel als gänzlich administratives Gebiet ausgewiesen war. Darin betrug die maximale Bauhöhe acht Geschoße und die Neubauten mussten mit Parkmöglichkeiten versehen sein. Diese festgelegte Gebäudehöhe und -tiefe bedeutete bei allen eingereichten Bauansuchen den Abbruch des Bestandes.



Das Leopoldsviertel mit der zentralen Rue de la Loi und der Gegend um den Schuman-Kreisverkehr vor (1950) und nach (1995) Einzug der EU.

### Central Business District

Die administrative Zentralisierung und die damit einhergehende Verkehrskonzentration wurde mit dem Bau der ersten Metrolinie 1962 noch verstärkt. Auffallend dabei ist, dass das neue Verkehrsmittel nicht wie üblich die Verbindung zwischen Stadtzentrum und den Arbeiterwohnbezirken herstellte, sondern sich in der Schuman-Gegend bündelte. Wie sich später herausstellen sollte, stellte diese Maßnahme eine wichtige Voraussetzung für die europäischen Einpflanzungen im Leopoldviertel dar. 1969 wurde der erste Metroabschnitt in Betrieb genommen, dessen Schwerpunkt zwischen Hauptbahnhof (innerhalb des *Pentagons*) und Schuman-Platz zu liegen kam. Die Verschmelzung von Schuman- und Leopoldbezirk zu einem noch größeren monolithischen Büroblock schritt damit unaufhaltsam voran.

Zusammen mit dem östlichen Teil des *Pentagons* entstand der *Central Business District* in Brüssel – ein homogenes Büroviertel, das sich vom *kleinen Ring* bis an den *Jubelpark* erstreckt und eine große Uniformität in seiner Architektur aufweist.<sup>12</sup>

Auf Basis der großzügigen fordistischen Stadtkonzeption wurden in den 1960er und 1970er Jahren auch erste Hochhäuser am Rand des Leopoldbezirks sichtbar. Diese und eine höhere Dichte der neuen Projekte ließen die Anzahl der verfügbaren Bürogebäude in den 1970er Jahren explodieren.<sup>13</sup> Schlussendlich wurden die Erwartungen der Spekulanten erfüllt, als Brüssel und vor allem das Leopoldquartier durch das Anziehen von europäischen Einrichtungen auch an internationaler Bedeutung gewann.



Blick vom *Rondpoint Schuman* in das Leopoldviertel: Links der *Rue de la Loi*: *Résidence Palace*, rechts davon: *Berlymont-* und *Karel-de-Groot*-Gebäude.



*Bigness without Greatness*

# III.

## Europäische Politiken

### Vom Traum zum Trauma

Durch die Ankunft der europäischen Einrichtungen, mit dem Bau von Büros für die Europäische Kommission, den Europäischen Rat und etwas später das Europäische Parlament um den Schuman-Bezirk, wurde dem Leopoldsbezirk eine internationale Ausstrahlung verliehen. Obgleich die Einpflanzung der Europäischen Union in Brüssel auf den ersten Blick ungeordnet zu passieren erscheint, lässt sich eine konstante Entwicklung erkennen.<sup>14</sup>

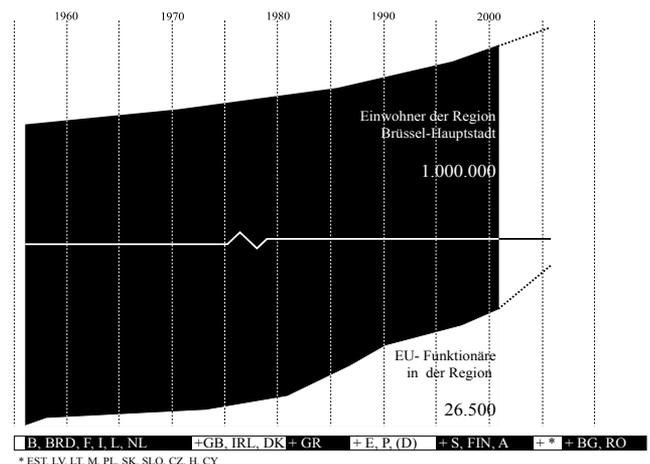
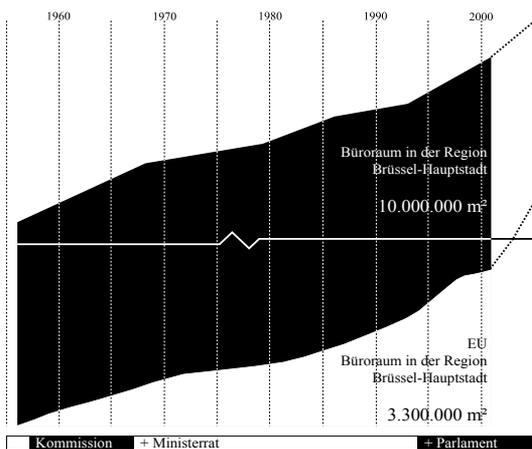
Das erste und wohl bekannteste Gebäude am *Rond-Point Schuman* ist das *Berlaymont*-Gebäude. 1958 übernahm die belgische Regierung die Initiative um ein Bürogebäude für die EG auf der ehemaligen Klosteranlage *Berlaymont* zu errichten.

Das Bürogebäude, inspiriert durch das UNESCO-Gebäude in Paris von Marcel Breuer, gleicht einer Sternform mit vier ungleichen Armen und beherbergt auf 130.000 m<sup>2</sup> den überwiegenden Teil der Europäischen Kommission.

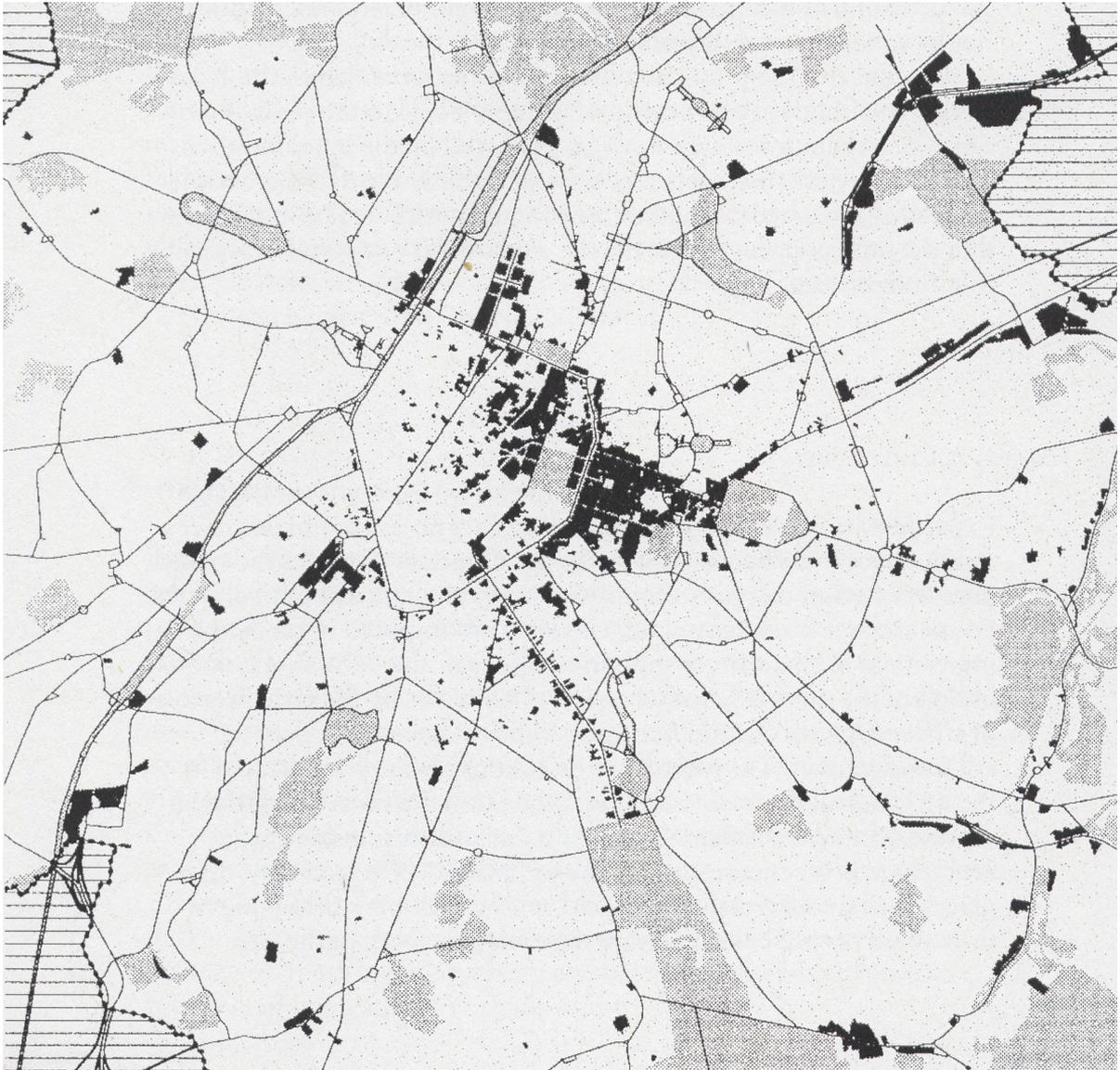
Neben dem *Berlaymont*, ebenfalls nördlich der *Rue de la Loi*, wurde 1967 das *Karel de Groot*-Gebäude auf einem Wohnviertel von 44 Herrenhäusern aus dem 19ten Jahrhundert errichtet. Das Gebäude besteht aus drei Flügeln mit 15 Stockwerken und weist 35.000 m<sup>2</sup> Bürofläche auf. Durch die ökonomische Krise im Jahr 1973 schien, auch wegen der Einführung des ersten Flächenwidmungsplans, eine neue städtische Kultur zu entstehen.

Diese Phase war jedoch nur von kurzer Dauer, wie der erste deutliche Schritt in den Leopoldsbezirk im Jahr 1979 mit dem Gebäude *Rue de la Loi 120* zeigt. Der elf Stockwerke und 28.000 m<sup>2</sup> umfassende Büroblock steht auf der dem *Berlaymont* gegenüberliegenden Kante des *Maalbeek*-Tales. Er integriert dieses jedoch in keinster Weise, sondern schottet sich mit einer acht Meter hohen blinden Mauer, hinter der sich eine Parkgarage befindet, vom *Etterbeeksesteenweg* ab.

Danach sah man von einer Ausbreitung in Richtung der nördlichen *Squares* ab und wählte definitiv die Richtung des Leopoldparks.<sup>15</sup> Durch diese seitliche Ausbreitung an der Flanke des



Entwicklung von Büroraum und Einwohnerzahl in Brüssel.



Konzentration von Büroraum im Leopoldviertel, östlich des *Pentagons*.

*Maalbeek*-Tales sollte dem europäischen Bezirk ein Kern verliehen werden. Die Ausbreitung hin zum Luxemburgplatz, dem Standort des Europäischen Parlaments, ergab jedoch das Problem, dass nun das *Maalbeek*-Tal überbrückt werden musste.

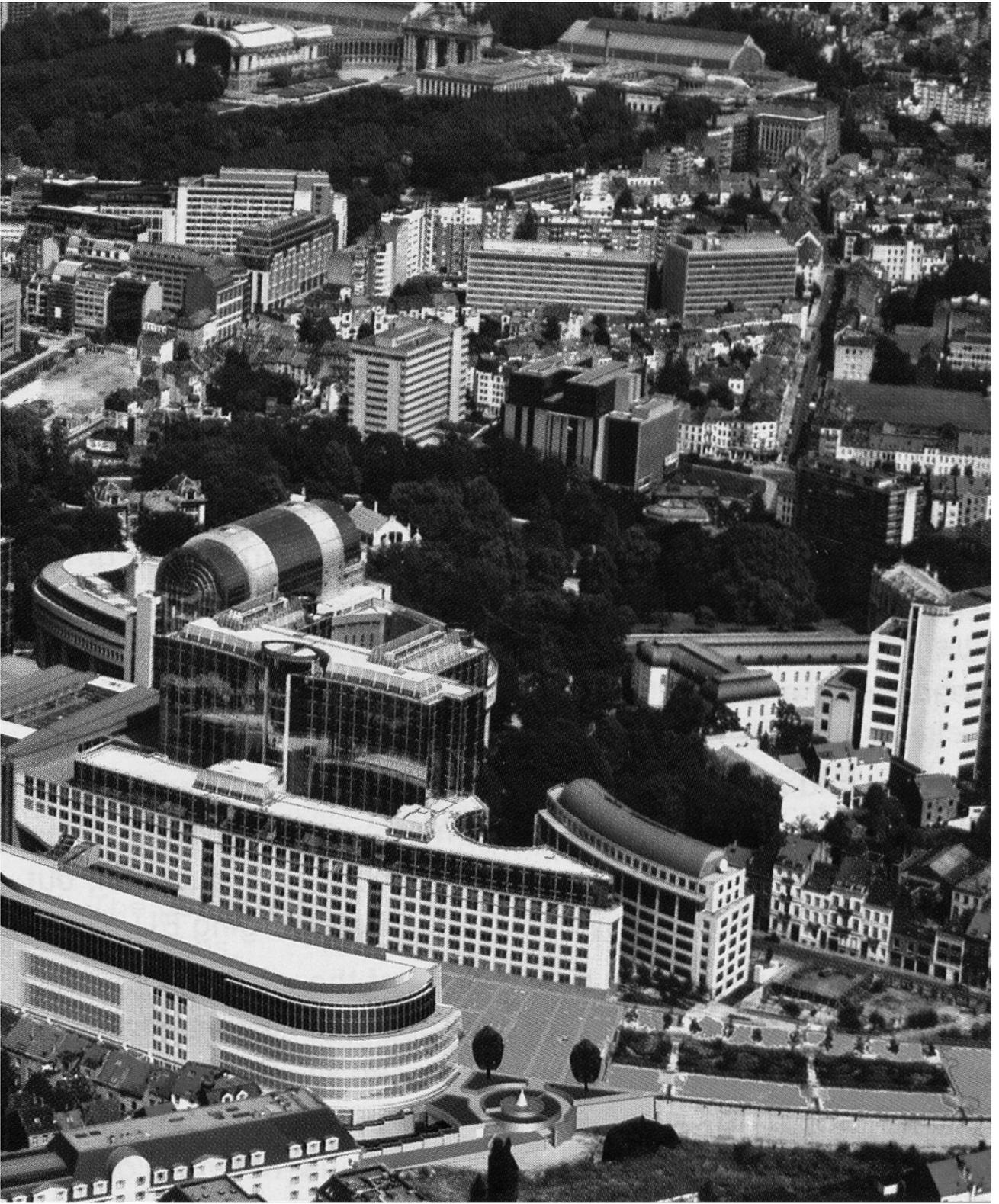
#### Bigness Misunderstood

Ab 1973 suggerierte die belgische Regierung der Europäischen Gemeinschaft das Terrain zwischen *Etterbeeksesteenweg* und *Belliardstraat* für den Bau des Ministerrates. Die Intention das *Maalbeek*-

Tal mit dem Ministerratsgebäude zu überbauen wurde fallen gelassen, stattdessen musste ein Flügel des *Residence Palace* dem neuen *Justus-Lipsius*-Gebäude weichen. Nachdem 1978 andere EU-Mitgliedsstaaten die Finanzierung des *EU*-Ratsgebäudes verweigerten, entschieden sich die belgischen Machthaber, einen privaten Investor zu beauftragen und damit auch einem architektonischen Wettbewerb auszuweichen. Ein Konsortium der größten belgischen Baufirmen errichtete 1989 – 1995 einen Megakomplex mit 80.000 m<sup>2</sup> Büro-



Im Vordergrund das auf dem Leopoldbahnhof errichtete *Europäische Parlament* und im Hintergrund von ganz links nach rechts, das *Karel-de-Groot-Gebäude*, das verhüllte *Berlaymont*, der *Residence Palace* und das *Justus-Lipsius-Gebäude*



*Business without Greatness*



*Façadisme* am Beispiel des heute unterirdischen ehemaligen Leopoldbahnhofes.

fläche, 55.000 m<sup>2</sup> Konferenzräumen und 75.000 m<sup>2</sup> Technik- und Parkraum gegenüber dem *Berlaymont*-Gebäude.<sup>16</sup>

Durch den ständig größer werdenden Verkehrsdruck waren in den 1980er Jahren weitere Infrastrukturmaßnahmen notwendig. 1977 wurde der große Autobahnring um Brüssel eröffnet und etwa zur selben Zeit wurden die Hauptverkehrsadern außerhalb des Leopoldsbezirks in Tunneln bis zum Autobahnanschluss nach Leuven weitergeführt. Unter dem Schumanplatz entstanden somit spezielle Ein- und Ausfahrten für Eurobeamte, sodass die gesamte Topographie im Zentrum des Europaviertels, kombiniert mit Metro und Eisenbahn, heute eine Anhäufung von Infrastruktur darstellt.

Demzufolge wurde aus dem *Etterbeeksesteenweg*, früher eine Kleinhandelsachse zwischen dem *Jourdan*- und dem *Sint-Joost*-Platz, ein leeres Stück Autoschnellstraße. Die historische Verbindungsader zwischen den beiden Gegenden wurde

somit vollständig unterbrochen. Der Kampf um eine bewohnbare Zone entlang dieser Achse läutete den Beginn von Stadtkämpfen gegen den vorrückenden Bürobezirk ein. Die Auflehnung gegen den größtenwahnsinnigen Plan den *Etterbeeksesteenweg* mit Gebäuden des Europäischen Ministerrates zu überbrücken, resultierte zu Beginn der 1970er Jahre im Entstehen der Brüsseler Bürgerinitiativen *ARAU*, *BRAL* und *I.E.*<sup>17</sup>

#### Banditen und Komplizen

Die bestimmenden Kräfte, die das *Quartier Léopold* seit seiner Gründung formten, wurden jedoch weiterhin durch Macht und Geld repräsentiert. Dabei blieben die beteiligten Akteure über die verschiedenen politischen Systeme hinweg mehr oder weniger die gleichen. Vor 150 Jahren investierte man für ein junges Belgien in die Stadt Brüssel, heute für ein neues Europa. Finanzkapital und der private Sektor – repräsentiert von Aristokratie und

der wohlhabenden Bourgeoisie – stellten damals die Hauptakteure bei der Modernisierung und Expansion der Stadt dar. Die Grenzen zwischen öffentlicher Hand und privatem Profit waren dabei schon seit jeher fließend. Schon König Leopold II. sowie der Premierminister Charles Rogier und der Brüsseler Bürgermeister Jules Anspach agierten als verdeckte Anteilhaber ihrer Großprojekte. Auf der anderen Seite des Geldhahns begannen die federführenden Brüsseler Baugesellschaften *Blaton*, *Franki* und *CFE* die Basis für ihr heutiges Imperium zu legen.

Die undurchsichtigen Vergabeverfahren ziehen sich bis zum bisher letzten in der Reihe der megalomannen Landmarkgebäude im *Quartier Léopold* – dem Parlament der Europäischen Union, das von 1991 bis 1997 auf dem ehemaligen Leopoldbahnhof errichtet wurde. Jean-Louis Thys, der dreisteste in der Brüsseler Polit-Riege, gab zunächst einen Auftrag für die Studie *Espace Bruxelles-Europe*, um die gegen den Bau protestierende Bevölkerung und die Aktionsgemeinschaften, welche einen internationalen Wettbewerb forderten, zu beruhigen. In seiner Funktion als Staatssekretär für Infrastruktur und öffentliche Bauten übernahm er in Folge selbst die Initiative, um den bindenden Flächenwidmungsplan zu umgehen, indem er dieses Privatprojekt bei sich selbst einreichte und sich großzügigerweise auch genehmigte!<sup>18</sup>

Diesen letzten Kahlschlag im *Quartier Leopold*, welches von dreigeschossigen neoklassizistischen Herrenhäusern mit Hinterhof geprägt war, überlebten als Einzige die Baublöcke um den Luxemburgplatz, an den zwei Straßen *Toulousestraat* und *Pascalestraat*, an den Südwest- und Südostseiten des *Square Frère Orban*. Einige wenige isolierte Häuser sind heute ebenfalls noch entlang der *Rue de la Loi*, der *Rue Belliard*, der *Rue Joseph II* und der *Rue Guimard* zu sehen. Der Rest der einstmals homogenen Wohnbebauung wurde seit 1957 von den Kräften des Marktes entweder durch großmaßstäbliche Bürobauten ersetzt, oder es blieb, wie beim Luxemburgbahnhof der Fall, nur noch die Fassade im Originalzustand bestehen.<sup>19</sup> Die Größe der Bürogebäude wuchs dabei bis heute dermaßen an, dass sie ganze Straßenblöcke und darüber hinaus füllten. Die daraus resultierende *Lobotomie*<sup>20</sup> führte dazu, dass der Zusammenhang zwischen Fassade und Inhalt des Gebäudes irrelevant wurde. Bedingt durch das Alter der Bürobauten, energietechnische Verbesserungsmöglichkeiten, bis hin zur Aufrüstung mit schicken Medienfassaden, ist in den letzten Jahren eine Umkehrung dieses *Façadisme*<sup>21</sup>-Trend zu erkennen. Die Struktur bleibt nunmehr unverändert, die Fassade jedoch wird ausgetauscht. Daraus entsteht ein uniformes, von energietechnischen Maßnahmen geprägtes *Financial-Tower*-Erscheinungsbild.



Umgekehrter *Façadisme* verwandelt die modernen Ikonen in einen uniformen Bürohochhausbrei. Linke Seite: Madou-Turm, Botanic-Gebäude, Rogier-/Dexia-Turm (vormaliger Martini-Turm), TBR-Turm; Rechte Seite: Finanz-Turm, Lotto-Turm, *Berlaymont*-Gebäude, Tour du Midi.

# IV.

## Architektur und Stadt

### Individuum und Kollektiv

Getrieben durch die Produktion von Großprojekten wurde der Brüsseler Städtebau lange Zeit vom Zweckgedanken dominiert, wodurch räumliche und historische Kontexte in den Hintergrund gerieten. Das einzelne Gebäude verschwand entweder in der anonymen Zeile, im Raster oder wurde als großes Objekt frei in den Raum gestellt. Das große Objekt schafft seinen eigenen Raum und Kontext – es bezieht sich nicht mehr auf die Stadt, sondern unterwirft sie. In diesem Sinne beschreibt der folgende Essay theoretische Auseinandersetzungen über die Beziehung zwischen dem Kollektiven (Stadt) und dem Individuellen (Architektur).

Als Erster beschrieb Leon Battista Alberti 1485 in seinen *Zehn Büchern über die Baukunst* die Architektur als eine soziale Kunst. Nach Michael Dürfeld<sup>22</sup> war sie für Alberti ein Apparat, der sowohl für das Individuum (Haus) als auch für

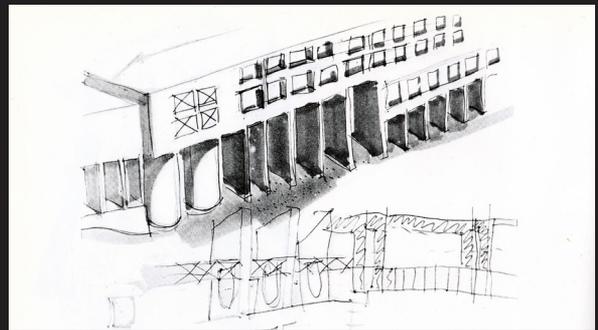
die Gemeinschaft (Repräsentation, symbolische Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben) elementare Funktionen erfüllt. Dieses Plädoyer für die Architektur als das primäre Gestaltungsmittel der Stadt schien 350 Jahre später für Karl Friedrich Schinkel aktueller denn je: »Die Probleme, vor die sich Architekten und Stadtplaner heute gestellt sehen, zwingen diese in zunehmendem Maße, sich weniger auf die Gestaltung des isolierten, in sich selbst beruhenden Einzelbaus, des Monuments zu konzentrieren, als sich vielmehr endlich wieder den größeren Zusammenhängen, den Aufgaben der Stadterneuerung und der städtebaulichen Einordnung neuer Bauten zuzuwenden.«<sup>23</sup>

### Form und Funktion

Adolf Behne ging noch weiter, indem er in den 1920er Jahren neben der Beziehung von Stadt und Architektur, die Form an sich ins Spiel brachte. Für ihn war sie nichts anderes als die Konsequenz der Inbeziehungsetzung von Mensch zu Mensch. Für das Einzelne in der Natur existiert kein Problem der Form. Das Problem der Form erhebt sich dort, wo ein Zusammengefordert wird. Nach Behne ist Form die Voraussetzung, unter der ein Zusammenmöglich wird. Form ist schließlich eine eminent soziale Angelegenheit. Wer das Recht der Gesellschaft anerkennt, erkennt das Recht der Form an. Bezugnehmend auf das Ausgangsproblem meinte er: »Kehren wir zum Bau zurück, so dürfen wir sagen, seine konkrete Gestalt ist der Kompromiss



Ludwig Hilberseimers *Großstadtarchitektur*, 1927.



Wohnblock Gallarate von Aldo Rossi, 1973.

zwischen Individuum (Funktion) und Gesellschaft (Form).«

In einem radikaleren Schritt plädierte Ludwig Hilberseimer zur gleichen Zeit für eine Stadterneuerung, die auf jegliche gliedernde Mittel verzichtet und für eine »Beschränkung auf die geometrisch kubischen Formen: die Grundelemente aller Architektur.«<sup>24</sup> Er glaubte nicht an eine Selbstgenerierung und -regulierung der urbanen Energien und Raumordnungen. Stattdessen musste dem offensichtlichen Durcheinander etwas Neues entgegengesetzt werden, um die Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung im modernen Mainstream zu realisieren. Als Antwort auf Le Corbusiers *Ville Radieuse* gliederte er seine dogmatisch funktionalistische Hochhausstadt in eine vertikale Funktions-trennung von Wohnen und Arbeiten. Rückwirkend betrachtet war Hilberseimer aber kaum kritisch gegenüber seinen modernen Kollegen, sondern gleichfalls unter dem Einfluss des Taylorismus den Paradigmen seiner Zeit unterworfen.



Der Strukturplan von Wiesbaden (D) um 1900 veranschaulicht die These von gebautem und umbauten Raum in der *Collage City* von Rowe/Koetter, 1978.

Dass die gemeinschaftsbildende Kraft der Architektur kein Selbstzweck ist, sondern eher ein Instrument oder Apparat, ein Vehikel für ein Ereignis, erläuterte Aldo Rossi in seinem Werk *L'architettura della città* (1966). Entscheidend bei seiner Argumentation für die Architektur ist, dass das Vehikel sein Ereignis überdauert. Rossis *Theorie der Permanenz* besagt, dass bestimmte Gebäude ihre Form bewahren, obwohl sie ihre Funktion im Laufe der Zeit ändern. Er unterteilte diese *Urbanen Artefakte* in primäre Elemente der Stadt (öffentliche Baudenkmäler, die einer langsamen Veränderung ausgesetzt sind) und sekundäre Elemente (private Wohnbauten der Wohngebiete, die unter ständiger Veränderung stehen). »Wenn die Stadt als Ganzes verstanden wird, [...] erklärt sie sich auch durch ihre Elemente, ihre Struktur, d.h. durch ihre Architektur.«<sup>25</sup>

#### Collage und Zeichen

Diesen Dualismus verlassend, entwickelten Colin Rowe und Fred Koetter ihre These der *Collage City* (1978). Bestimmendes Element dabei ist die Einteilung des Stadtraums in *space-occupier* und *space-definer*, oder in Baukörper (*Unité d' Habitation*) und Raumkörper (Uffizien). Vergleichend dazu beschrieben sie die Akropolis als einen durch die offene Anordnung von unterschiedlichen Architekturen gebildeten Raum und das Römische Forum als einen von Architektur umschlossenen Raum. Der städtische Raum besteht Rowe/Koetter zufolge aus einer konkurrierenden Vielzahl dieser Elemente. Um diese Diskrepanz zu überwinden, ist die Entwicklung einer Strategie der Anpassung und der Koexistenz notwendig. Nach Rowe/Koetter kann das Aufeinandertreffen beider Stadtmodelle nur in einer Art Bricollage, in der *Collision City*, aufgehoben werden. Dabei erlaubt die Collagemethode der »Herkunft der architektonischen Objekte, die in die soziale Collage eingefügt werden, keine große Bedeutung zukommen zu lassen.«<sup>26</sup> Das Problem der Stimmigkeit einer solchen Ordnung muss jeder

einzelne Eingriff in die Stadt selbst lösen.

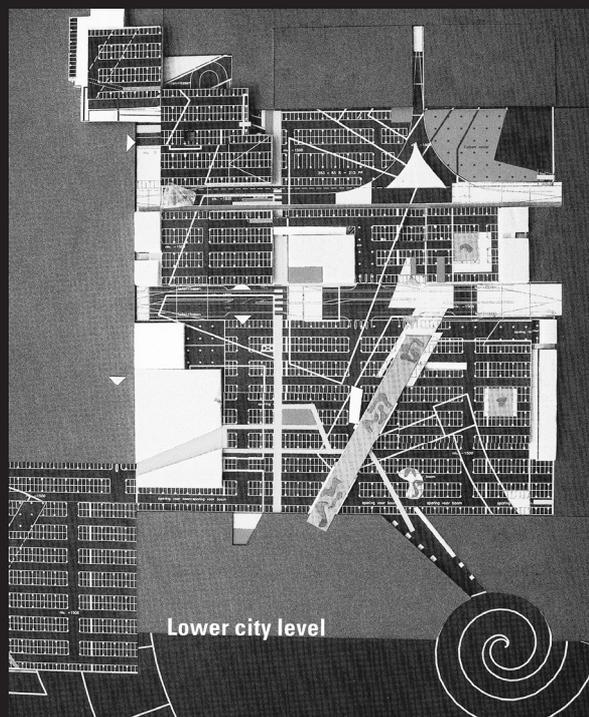
Robert Venturi und Denise Scott Brown (im weiteren Venturi, Scott Brown and Associates - VSBA) vertreten mit ihrem 1972 publizierten Buch *Learning from Las Vegas* gleich wie Rowe/Koetter eine pluralistische Sichtweise. In ihrem, als Reaktion auf die Überbewertung des Raumes und des Objektes in der modernen Architektur verfassten anti-utopistischen Manifest stimmen VSBA mit Aldo Rossi in der Feststellung überein, dass die Wahrnehmung von Architektur auf vorhergegangene Erfahrung baut. Durch die Analyse des *Strip* von Las Vegas kommen sie zu dem Schluss, dass die symbolischen Elemente eines Gebäudes oftmals seiner Form, Konstruktion und Nutzung widersprechen. Die Architektur auf dem Strip folgt zwei Typologien: die *Ente*, als ein Bau spezifischer Nutzung, der als Ganzes Symbol ist und der *dekorierte Schuppen*, der als ein normales schützendes Gehäuse Symbole verwendet. VSBA propagierten in Folge den *dekorierten Schuppen* als das richtige Mittel einer Sinngehalte transportierenden Architektur und läuteten damit den Siegeszug des Zeichens über den Raum in der Postmoderne ein. Entwickelt hat sich diese These in Robert Venturis vorangegangenen Buch *Komplexität und Widerspruch*, in dem das Dazwischen, als Ort der Überleitung zwischen konfliktgeladenen Gegensätzen diese als zusammengehörige Phänomene erfahrbar machen. Zwischen diesem Innen und Außen befindet sich die Wand als Ort des Übergangs. Mit dem Loslösen der Haut vom Körper in der Nachkriegszeit wurde dieses Wandproblem hinfällig und das Zeitalter der post-architektonischen Stadt begann: »Wenn man die Zeichen wegnimmt, gibt es keine Stadt mehr.«<sup>27</sup>

#### Bigness und »small was beautiful«

Rem Koolhaas präzisiert in seinem Aufsatz *The Generic City* den Gedanken der Nicht-Stadt von Robert Venturi und erklärt uns den Standpunkt, an dem wir heute angekommen sind, als nicht-architektonische Stadt. Mit der Radikalisierung von

VSBA's Trennung von Zeichen und Programm kommt er zu dem Schluss, dass Stadt ohne Architektur und ohne Zeichen nur noch als Programm existiert. Demzufolge muss man die heutige Stadt vom Programm her entwickeln. In diesem abstrakten Rahmen bekommt der Planer die Aufgabe einer Neugestaltung des »psychologischen Raums« und der Bereitstellung von Möglichkeitsfeldern für Prozesse, die sich dagegen sträuben, eine endgültige Form anzunehmen. Gleichzeitig schmettert Koolhaas die Fragen der Komposition, der Dimensionierung, der Proportionierung und des Details als rein akademischer Natur ab und stellt darüber die einzig verbliebene Eigenschaft: *Bigness*. Innerhalb dieses geschlossenen, fest umrissenen Raumes unterliegen die urbanen Ereignisse einer unkontrollierten Ausbreitung und die zugrunde liegenden programmatischen Elemente reagieren aufeinander, um ständig neue Ereignisse hervorzubringen.

Am anderen Ende der Größenskala entwickelte der Ökonom Ernst Friedrich Schumacher 1973



Untergrund des Stadtzentrums von Almere (NL) von OMA.

seine *Small is Beautiful*-Philosophie und läutete, gepaart mit einem neuen Ökologiebewusstsein, eine Renaissance des Gartenstadtkonzepts ein<sup>28</sup>. Darauf basierte die These Leopold Kohrs, der den Mensch als Maß aller Dinge sieht. Auf die Beziehung zwischen Architektur und Stadt hin untersucht, bleiben jedoch wenige theoretische Ansätze übrig. Die daraus resultierenden Konzepte waren eine bloße Reaktion auf die Gigantomanie der spätm modernen Stadtumbauten. Sie schlug zwar meist durchaus wertvolle Interventionen für die Stadt vor, forderte jedoch gleichzeitig die Auflösung der Stadt in dezentrale Siedlungsstrukturen. Die übrig bleibende Forderung von der *Small is Beautiful*-Bewegung bezieht sich »Auf den Punkt, in einem wörtlichen Sinn, [...] wo der Städtebau einen Ort mit einem Haus in Ordnung bringt.«<sup>29</sup>

#### Whatever happened to urbanism?<sup>30</sup>

Es kann angenommen werden, dass Rem Koolhaas' *Bigness*, Aldo Rossis *Urbanes Artefakt* und Robert Venturis *Strip*, sowie Kenneth Framptons *Megaform* und Oswald Mathias Ungers' *Großform* konzeptorientiert auf das Problem der Entwurfs-

intervention und ihrer Dimension sind. In diesem notwendigen großmaßstäblichen Rahmen ist der Schlüssel zur Form der Stadt zuerst eine architektonische Frage. Die totale Ordnung, die jedem (städttebaulichen) Plan immanent ist, sollte sich nicht den örtlichen Gegebenheiten, die in der Regel sehr stark fragmentiert sind, verweigern. Ohne jedoch auf die konstruierten Bilder über die scheinbar unfassbare, sich selbst regulierende Urbanität mit unnötigen komplexen Antworten aufzutreten, sollte ein Eingriff auf eine kritische Untersuchung der Wirklichkeit gebaut sein. Die Frage wie viel Programm ein Gebäude aufnehmen kann, ohne dass es im Sinne von Rem Koolhaas eigenschaftslos wird, stellt sich nicht, wenn das Gebäude in seinen programmatischen und sozio-geographischen Kontext integriert ist. Diese programmatische Integration muss – im Sinne der Möglichkeit von Nutzungsfuktuation – nicht zwangsläufig mit der Anpassung der architektonischen Form einhergehen. Oder um es mit den Worten von Rem Koolhaas zu sagen: »Es ist in der Tat schizophran. Unsere Arbeit ist ein Kampf gegen die Architektur in Form von Architektur.«<sup>31</sup>

- 1  
Symbolische Größe.
- 2  
Winston Churchill während einer Versammlung im Rahmen des Marshallplans 1947. BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 6.
- 3  
Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Gründungsmitglieder: B, BRD, F, I, LUX, NL.
- 4  
HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007. S. 48.
- 5  
Eigene Übersetzung: BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 5.
- 6  
In Ermangelung eines anderen Kandidaten.
- 7  
HEIN Carola (Ed.). Les Cahier de la Cambre: Architecture N°5 – Bruxelles l'Européenne: Capitale de qui? Ville de qui?/European Brussels: Whose capital? Whose city?, Brüssel: ISACF-La Cambre et La Lettre voléé, 2006. S. 18.
- 8  
Eigene Übersetzung: BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 7.
- 9  
VAN DER SMISSEN Gaëtan. De Leopoldswijk. Geschiedenis van een speculatief projekt, Gent-Brüssel: Hooger Architectuurinstituut Sint-Lukas, 1990. S. 55.
- 10  
SWENNEN Jo. Het Luxembourstation en de Leopoldswijk, Gent: Universiteit Gent – Instituut voor Conservatie en Restauratie, Industriële Archeologie, 1991. S. 77.
- 11  
Eigene Übersetzung: BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 27.
- 12  
Ebenda.
- 13  
VAN DER SMISSEN Gaëtan. De Leopoldswijk. Geschiedenis van een speculatief projekt, Gent-Brüssel: Hooger Architectuurinstituut Sint-Lukas, 1990. S. 62.
- 14  
Ebenda.
- 15  
BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 38.
- 16  
Ebenda.
- 17  
Atelier de Recherche et d'Action Urbaines, Brusselse Raad vor het Leefmilieu und Inter-Environnement Bruxelles.
- 18  
BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993. S. 53.
- 19  
SWENNEN Jo. Het Luxembourstation en de Leopoldswijk, Gent: Universiteit Gent – Instituut voor Conservatie en Restauratie, Industriële Archeologie, 1991. S. 82.
- 20  
Office for Metropolitan Architecture, KOOLHAAS Rem & MAU Bruce/SIGLER Jennifer (Ed.). S, M, L, XL – small, medium, large, extra-large, Rotterdam: 010 Publishers, 1995. S. 501.
- 21  
Façadisme beschreibt die reaktionären Versuche der 80er Jahre, die historische Stadt wiederaufzubauen. Die Palette reicht dabei vom Erhalt der Fassade, die in keinem Verhältnis zum dahinterliegenden Neubau mehr stand, bis zur „stilechten“ Imitation der im Modernisierungswahn abgerissenen Bestandsgebäude.
- 22  
DÜRFELD Michael. Das Ornamentale und die architektonische Form - Systemtheoretische Irritationen. Bielefeld: Transcript, 2008.
- 23  
PUNDT Hermann G. Schinkels Berlin, Frankfurt: Propyläen, 1981. S. 46.
- 24  
MEYER Jochen, Die „Macht der Raumbeziehung“: Maßstabs- und Gestaltungsprobleme des Hochhauses in: DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981. S. 58.
- 25  
ROSSI Aldo. The Architecture of the City, Cambridge & London: MIT Press, 1982. S. 112.
- 26  
KOETTER Fred & ROWE Colin. Collage City, Basel: Birkhäuser, 1984. S. 211.
- 27  
CONRADS Ulrich (Hrsg.). Venturi Robert, Scott Brown Denise, Izenour Steven. Lernen von Las Vegas, Cambridge, Wiesbaden: Bauwelt Fundamente, 1979. S. 24.
- 28  
STREICH Bernd. Stadtplanung in der Wissenschaftsgesellschaft - Ein Handbuch, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2005. S. 577.
- 29  
DÜRFELD Michael. Das Ornamentale und die architektonische Form - Systemtheoretische Irritationen. Bielefeld: Transcript, 2008.
- 30  
Office for Metropolitan Architecture, KOOLHAAS Rem & MAU Bruce/SIGLER Jennifer (Ed.). S, M, L, XL – small, medium, large, extra-large, Rotterdam: 010 Publishers, 1995. S. 958.
- 31  
Eigene Übersetzung: KOOLHAAS Rem. The generic city in: archplus – Zeitschrift für Architektur Städtebau Design, Heft 132, Rem Koolhaas - Die wichtigsten Texte aus S, M, L, XL und die neuesten Projekte 1993-1996, 1996.



*Europäische Stadt*<sup>1</sup>



Blick vom Dach des *Crowne Plaza Europa Hotel* über die urbane Collage des Europaviertels.

Seit den 1960er Jahren war die *Europäische Stadt* Gegenstand tiefgreifender Transformationen. In Folge dessen hat sich die kompakte und kontinuierliche Stadt in eine urbane Form entwickelt, die von Fragmentierung und Zerstreuung dominiert wird. Diese Eigenschaft der Diskontinuität scheint heute ein viel komplexeres System als Urbanisierung und Zentralität zu sein.

Diskontinuität versinnbildlicht ein Phänomen, das der Kontrolle der Planung zu entkommen droht und letztendlich zur allgegenwärtigen Angst um die Auflösung der Stadt führt. Das Resultat ist die Generierung der wichtigsten Idee der Stadtplanung und Architektur während der letzten zwanzig Jahre: »Zwischenräume füllen, zusammenschweißen und wiederverbinden der Stadtteile, als ob sie Teile eines Körpers wären, der nicht länger als ein Ganzes angesehen wird, aber den wir nicht länger seiner Natur überlassen wollen.«<sup>2</sup>



Ist Brüssel-Hauptstadt die europäischste unter den 271 Regionen der Europäischen Union?

# I.

## *Europäischste Stadt*

### Identität?

Eine Google-Suche am 9. Mai 2009 nach dem Begriff »Europäischste Stadt« ergibt ein Resultat von rund 5.000 Einträgen, unter denen auf den ersten 10 Seiten folgende Ergebnisse in dieser Reihenfolge aufgelistet sind: San Francisco, Sharm-El-Sheikh, St. Petersburg, Québec, Tanger (Marokko), Buenos Aires, Boston, New York, Tarja (Bolivien), Curitiba (Brasilien), Lviv (Ukraine), Istanbul, Barcelona, Melbourne, Wien, Alexandria, Kapstadt und Gwangju (Südkorea). Dabei trifft man zumeist auf Reiseinformationen, die das *Europäischste* als qualitatives Prädikat im Dunst postkolonialistischer Nostalgie verwenden. Das Nichtvorkommen der Hauptstadt der Europäischen Union auf dieser Liste ist damit zu erklären, dass sich Europa seit jeher durch die Unterscheidung gegenüber anderen Entitäten definiert und verallgemeinernde und superlative Definitionen in Europa keinen Platz haben.

Mit dem Satz, »The Beauty of Europe is that you cannot simplify it, as it is an infinitely complex process.«<sup>3</sup>, erhebt Rem Koolhaas dieses Unvermögen der Identitätsfindung zum Programm der Europäischen Union. Dieser Logik folgend repräsentiert Brüssel das richtige Zentrum der EU, gerade weil es schwer ist diese Stadt zu definieren, sie kein klares Image besitzt, mehrschichtig ist und Differenzen offen zeigt. In der Europäischen Union kommt diese Mehrschichtigkeit durch das Wiedererstarken der Regionen als offenes Netzwerk mit multiplen

Zentren im Kontrast zum Konzept des europäischen Nationalstaates heute wieder verstärkt zum Ausdruck. Diskontinuität sollte daher als Qualität und Grundlage für einen urbanen Eingriff in die *Europäische Stadt* gesehen werden.

### Geplante Identität

Die Suche nach neuer Identität ist Inhalt der *Wettbewerbsausschreibung für die Neugestaltung des Gebiets um die Rue de la Loi*, welche dem *Europäischen Entwurf* zugrunde liegen. Die Ausschreibung setzt damit die, in der zweiten Hälfte des 20ten Jahrhunderts beginnende Tradition der Überlagerung von Layern der Planung und Nichtplanung in Brüssel fort und erreicht über den Umweg verschiedener mehr oder weniger haltbarer Studien ihren vorläufigen Abschluss.

Mit der Regionalisierung Belgiens erhielt Brüssel in den 1990er Jahren erst sehr spät ihren ersten regionalen Entwicklungsplan<sup>4</sup>. Die zuvor in Auftrag gegebene Studie *Espace Bruxelles-Europe* (1988) sollte erstmals den spekulativen Druck auf das Europaviertel bremsen und Europa angemessen in die Stadt integrieren. Initialisiert von der regionalen Regierung gemeinsam mit der konservativen urbanen Expertenkommission *CERAU*<sup>5</sup> und José Vandevorode von der Freien Universität Brüssel, schlug erstere Bemühung mehr als fehl. Jedoch setzte man mit einem Konzept für die Reorganisation und Verdichtung der EU-Abteilungen einen ersten Schritt für die spätere Entwicklung. Der 1997 abgehaltene internationale Wettbewerb *Sentiers de l'Europe* wurde in gewohnter Brüsseler Vorgehensweise von der Jury annulliert<sup>6</sup> und in der Folge an ein bereits im Bezirk tätiges Architekturbüro weitergeleitet. Das Ergebnis zielte hauptsächlich darauf ab, durch urbane Integration den Fremdkörper Europäisches Parlament rückwirkend zu rechtfertigen.

Die belgische EU-Präsidentschaft 2001 führte die Diskussion auf einer kritischeren Basis im *Prodi-Verhofstadt-Plan* weiter. Premierminister





*Europäische Stadt*

Guy Verhofstadt beauftragte eine Gruppe europäischer Intellektueller, unter anderen Umberto Eco und Rem Koolhaas, ein Konzept für die Integration Europas in Brüssel auszuarbeiten. Das Fazit wurde im Bericht *Brussels, Capital of Europe*<sup>7</sup> zusammengefasst und enthielt Punkte wie den Hinweis auf das Fehlen von Infrastruktur für die Entwicklung einer echten Diskussionskultur und die Konfrontation von Unterschieden. Eine weitere Forderung beinhaltete die Ausschreibung eines internationalen Städtebauwettbewerbs, der schließlich 2003 unter dem Namen *OmbudsPLAN Mediateur* abgehalten wurde. Koolhaas' Büro OMA kam, als erwarteter Gewinner, wegen eines Formalfehlers nicht einmal unter die vier Finalisten.<sup>8</sup> Stattdessen gewann die Planungsgemeinschaft *Aries*, die mehrere hundert offensichtlich notwendige Eingriffe vorschlug, ohne jedoch die fundamentalen Probleme des Europaviertels anzutasten.

Der vorzeitige Rücktritt des Premierministers der Region *Brüssel-Hauptstadt* begrub jedoch auch dieses Projekt. Die Berufung eines Vermittlers zwischen der Europäischen Union und den zahlreichen belgischen und Brüsseler Behörden blieb als institutioneller Eingriff weit hinter dem ambitionösen Vorhaben der europäischen Hauptstadt ein Gesicht zu geben.

### Wettbewerb

Somit lag es am 2008 ausgeschriebenen Wettbewerb für die *Rue de la Loi* Identität für das Europa-

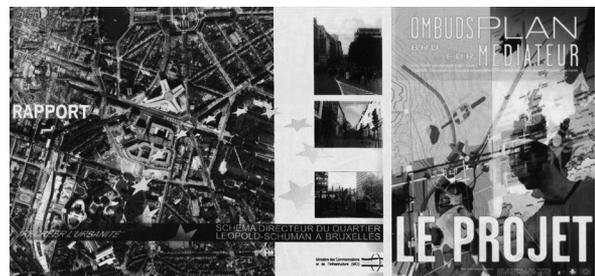
viertel zu produzieren. Explizit geschieht das durch die Forderung nach einem »Aufstellen von ›Stadt-toren‹ als Landmarks an den Zutrittsstellen zum Europäischen Viertel«<sup>9</sup>. In weiterer Konsequenz schließt der Strukturplan des Viertels Hochhausarchitektur nicht aus, die Nichtberücksichtigung jeglicher Höhenlimitierung deutet sogar auf ein latentes Verlangen nach Wolkenkratzern hin. Damit steht nicht erst seit Rem Koolhaas' Aussage, »the buildings housing the EU institutions are so mediocre that it would be senseless to regard them as permanent«<sup>10</sup>, fest, dass die alten Gebäude um die *Rue de la Loi* abgebrochen und höher wieder aufgebaut werden sollen.

In diesen funktionalistischen und postmodernen Bürohäusern beheimatet, nehmen die EU-Gebäude in Brüssel insgesamt 1,9 Millionen Quadratmeter Bürofläche ein, von denen wiederum rund eine Million Quadratmeter von der Kommission verwendet wird. Das Europaviertel fasst 3,4 Millionen Quadratmeter Büroraum, von denen mehr als die Hälfte von der EU und nahe stehenden Institutionen okkupiert wird.<sup>11</sup> Darunter verteilen sich die Abteilungen der Europäischen Kommission, mittlerweile Eigentümer von großen Teilen der *Rue de la Loi*, auf derzeit über 61 Standorte mit insgesamt 865.000 m<sup>2</sup> Nutzfläche.<sup>12</sup>

Ziel des Wettbewerbs ist es davon 400.000 m<sup>2</sup> (200.000 m<sup>2</sup> auf dem bestehenden Superblock des bestehenden Gebäudes *Rue de la Loi 120*, der Rest in Gruppen von 50.000 m<sup>2</sup>) entlang der *Rue de la*

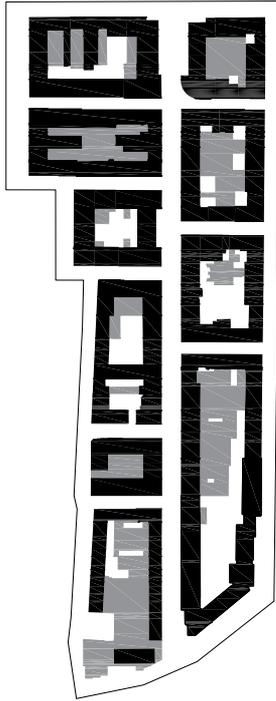


Pressekonzferenz der Studie *Brussels, Capital of Europe*, 2001.

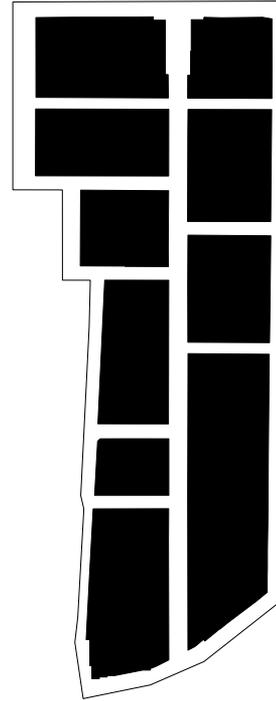


Entwicklungsplan *OmbudsPLAN Mediateur*, 2003.

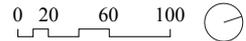
Vorige Seite: Das Projektgebiet mit der bestehenden Blockrandbebauung entlang der *Rue de la Loi* zwischen *kleinem Ring* und *Maalbeek-Tal*.



490.000 m<sup>2</sup>  
Bestehende Bebauung mit maximal 8 bis 13 Geschossen und einer Bebauungsdichte von 4,5.



880.000 m<sup>2</sup>  
Theoretische Bebauung bei durchgängiger Gebäudehöhe von 8 Geschossen und Erhöhung der geforderten Bebauungsdichte auf 8,0.



*Loi* zusammenzufassen. Dadurch können die über das ganze Viertel verstreuten, kleineren Einheiten verlassen werden und so 230.000 m<sup>2</sup> für Wohnbau frei werden. Zwischen dem *kleinen Ring* und dem *Maalbeek-Tal* sollen auf einer Grundfläche von 109.572 m<sup>2</sup> die bestehenden 490.000 m<sup>2</sup> (entspricht einer Bebauungsdichte von 4,5) um 390.000m<sup>2</sup> auf insgesamt 880.000 m<sup>2</sup> erweitert werden (Bebauungsdichte von 8,0). Bei momentan nicht vorhandenem Wohnraum und einer minimalen Fläche für Geschäfts- und Freizeiteinrichtungen von 20.000m<sup>2</sup> (repräsentiert durch das 16-stöckige *Crowne Plaza Europa Hotel*) wird das Areal derzeit von Büroraum (470.000 m<sup>2</sup>) dominiert. Dem entgegenwirkend sieht die Wettbewerbsausschreibung vor, die zusätzlich neu zu schaffenden 390.000 m<sup>2</sup> in 240.000 m<sup>2</sup> Büroraum, 110.000 m<sup>2</sup> für Wohnungen und 40.000 m<sup>2</sup> für Handel einzuteilen.

Neben dem Einführen einer funktionellen und sozialen Durchmischung beschreibt die Wettbewerbsausschreibung geläufige kontemporäre Reaktionen der postfordistischen Stadt wie beispielsweise: Qualitätssteigerung des öffentlichen Raumes, Bevorzugung des öffentlichen Transports, ökologischere Bauweise, verbesserte Sicherheit, etc. Herausgegriffen sei nur eine exemplarische Forderung, die zeigt wie die Auslober der Ausschreibung die Tradition des Flickens und Reparierens der *Europäischen Stadt* im Brüsseler Europaviertel fortschreiben möchte: »Wenn ein Projekt mehrere Grundstücke vereint, soll die Fassadengestaltung auf den historischen Maßstab und die historische Struktur Rücksicht nehmen.«<sup>13</sup> In einem Viertel, dessen gebaute Struktur fast ausschließlich nicht älter als fünfzig Jahre ist, klingt diese Forderung wie eine Selbstanklage.





*Europäische Stadt*



Entwurf von Christian de Portzamparc.



Aktuelles und geplantes Straßenbild der Rue de la Loi.

### Ikonographie ohne Utopie

Unter 35 Teilnehmern gewann eine Gruppe um den französischen Architekten Christian de Portzamparc den Wettbewerb. Daneben kamen die Belgier Xaveer de Geyter Architecten, die Briten Fletcher Priest Architects, das niederländische Office for Metropolitan Architecture und die dänisch-belgischen JDS Architects in die finale Runde.

Der Gewinner erfüllte die Wettbewerbsaufgabe das Areal zu verschönern und ikonografische Gebäude – gleichbedeutend mit den zukünftig höchsten in Brüssel – zu errichten vollends. Gleichzeitig schafft es der Entwurf »sich perfekt an die angrenzenden Bezirke anzupassen«<sup>14</sup>. De Portzamparc opfert in seinem Vorschlag das Areal des bestehenden Superblocks *Rue de la Loi 120* um drei gigantische, 45 Grad zur *Rue de la Loi* gedrehte Hochhäuser mit quadratischem Grundriss zu errichten. Die Jury begrüßt dies mit den Worten, dass er sich nicht vor dem Bau von Hochhäusern »scheue«<sup>15</sup>. Durch diese Maßnahme ergibt sich die Möglichkeit, Teile der alten Baustruktur entlang

der *Rue de la Loi* abzureißen, die bestehenden Baublöcke zu öffnen und punktuell zu erhöhen. Diese Öffnung wird jedoch im besten Fall visuellen Charakter haben, die Grundstruktur der *Rue de la Loi* jedoch nicht verändern. Mit einer begrünter Straßenbahntrasse, gesäumt von zwei Spuren für den Individualverkehr und etwas verbreiterten Gehsteigen beschränkt das Mehr an öffentlichem, aktiv nutzbarem Raum entlang der *Rue de la Loi* auf wenige Meter. Die Repräsentation von politischem Raum ist in diesem Entwurf weiterhin nicht vorhanden und der gesamte Charakter der Achse ändert sich nur durch eine Verlagerung und Erhöhung der Dichte. Schlussendlich kann das Öffnen der Blockstruktur nichts daran ändern, dass das Blockinnere in Privatbesitz und dementsprechend kontrolliert, abgesperrt, unzugänglich – nicht öffentlich – bleibt. Portzamparc's Entwurf verbessert somit weder die Repräsentation der Europäischen Union in Brüssel noch das sozial-geographische Gefüge der unmittelbar angrenzenden Stadtteile.

# II.

## *Stadt der Konflikte*

### Geteilte Stadt?

Ähnlich schwierig wie die Definition des *Europäischen* stellt sich die Beschreibung der Brüsseler Kultur dar. Für Alex G. Papadopolous ist es »[...] difficult but not unthinkable to define postindependence Brussels culture as distinct from its Flemish and Walloon parent cultures. Moreover, with 30 percent of its population being foreign-born, one could argue that Brussels is as representative of Flemish or Walloon culture as New York is of American culture.«<sup>16</sup>

Wie im Kapitel *Bigness before Bigness* beschrieben, ist die sozio-geographische Landschaft von Brüssel diagrammatisch entlang einer Nord-Süd-Linie geteilt. Konträr zu einer typisch europäischen, ehemaligen Industriestadt repräsentiert der Osten die »gute Seite«, also den wohlhabenderen und kosmopolitischen Teil der Stadt, in dem alle europäischen Institutionen und verwandten Programme zu Hause sind. Auf der anderen Seite verkörpert der Westen die »schlechte Hälfte« mit den einkommensschwächeren und multi-ethnischen Schichten. Diese Teilung kann durchaus auch morphologisch im Stadtplan wiedergefunden werden. Demnach wurde der Masterplan von Victor Besme hauptsächlich im Osten der Stadt realisiert, während im Westen nur die *Koekelberg*-Anlage, der königliche Palast von *Laeken* und der *Heyzel*-Ausstellungspark im Norden zur Ausführung gelangten.

### Immigranten und Expatriaten

Auf ihre Gültigkeit vor Ort überprüft, hält dieser analytische Blick von oben jedoch nicht immer stand. Diese Trennlinie ist keineswegs linear. Um dies festzustellen genügt ein 5-minütiger Spaziergang hinter den *Grand Place*, der Brüsseler Touristenattraktion schlechthin, durch das Zentrum um ein weitaus weniger pittoreskes Brüssel kennenzulernen. Tatsächlich befinden sich die Viertel der Ärmsten innerhalb des *Pentagons* sowie im Westen und Süden direkt an das Zentrum angrenzend. Ein weiterer sozialer Brennpunkt liegt im Nordosten der Innenstadt und bildet damit die nördliche Grenze des Europäischen Viertels. Die Oberschicht hingegen wohnt außerhalb der Grenze der Region *Brüssel-Hauptstadt*, in den mehr oder weniger luxuriösen Einfamilienhausgemeinden, welche die morphologische Agglomeration um Brüssel prägen.

Betrachtet man die Demographie Brüssels genauer, so stellt man fest, dass 30 % der Bevölkerung nicht in Belgien geboren wurde. Die Hälfte davon stammt wiederum aus anderen EU-Mitgliedsstaaten. Von den Beamten der Europäischen Union leben drei Fünftel in der Region *Brüssel-Hauptstadt*, der überwiegende Großteil davon ließ sich in den Gemeinden im Süden, Südosten und Osten um das Europäische Viertel nieder. Mit der überwiegend türkischen Bevölkerung im Norden lässt sich das entvölkerte Europaviertel als Keil zwischen den beiden Einkommensschichten lesen. Verbunden werden sie alleine durch die wirtschaftliche Kraft der Europäischen Union, die, als Generator von 50.000 Arbeitsplätzen vom aufstrebenden Eurodiplomaten bis zur Reinigungskraft mit Migrationshintergrund, alle Schichten bedient. Daneben arbeiten weitere 20.000 Menschen im Europaviertel wegen der Präsenz der Europäischen Union für internationale Organisationen und Interessensgemeinschaften. Die Unterbringung all dieser Institutionen würde das Europaviertel bei weitem sprengen. Deshalb begann, neben den rund 2000 ausländischen Firmen (die weitere 80.000



Marokkanisch- und türkischstämmiger Anteil an der Gesamtbevölkerung je Viertel (weiß = 0 %, schwarz = 25 %), 2003.



Deutsch-, französisch- und britischstämmiger Anteil an der Gesamtbevölkerung je Viertel (weiß = 0 %, schwarz = 30 %), 2003.



Der von türkischstämmigen Migranten bevölkerte Bezirk *Sint-Joosten-Noode* im Norden des Europäischen Viertels.



Private Straße in einer *Gated Community* für Elitemigranten in Elsene südlich des *Quartier Européen*.

multilinguale Einheimische beschäftigen), auch die EU schon in den 1990er Jahren mehrere dezentrale Niederlassungen zu festigen, beispielsweise in der *Rue de Geneve* und in der *Avenue de Beaulieu* im Osten der Stadt. Es blieb jedoch bei diesen vereinzelten Außenstellen. Nicht zuletzt aus dem Grund, da sich die Eurobeamten nicht mit der Abgeschlossenheit der dortigen Mensa zufrieden geben und ihre Mittagspause nützen, um mit der Metro zum *Place Luxembourg* zu gelangen, wo sie in das multi-ethnische Netzwerk, aus dem das Brüssel der Expatriaten gesponnen wird, eintauchen können.

Als Expatriat wird die transnationale Klasse der Brüsseler Bürger beschrieben, die keine belgischen Staatsangehörige sind und sich durch ihren sozialen Status von den Immigranten unterscheiden. Expatriaten, auch Elitemigranten, sind hoch-

qualifizierte gut verdienende Arbeitsmigranten, die während ihrer Laufbahn oftmals in mehreren Ländern verbleiben. Im Großraum Brüssel sind das nach einer Studie von *Bruxpats*<sup>17</sup> ca. 160.000 Menschen, die damit in der Region *Brüssel-Hauptstadt* rund 10 % der Bevölkerung ausmachen. Auf der anderen Seite stehen die postkolonialen Gastarbeits- und Asylmigranten. Sie stammen in Brüssel großteils aus dem Mittelmeerraum und der ehemaligen belgischen Kolonie Kongo.

#### Territorium und Symbol

In einer Stadt wie Brüssel, die mit einem Bruttoinlandsprodukt von 53.000 Euro pro Einwohner auf der Liste der reichsten Regionen Europas an dritter Stelle liegt und gleichzeitig eine Arbeitslosenrate von 23 % aufweist, wirken sich die Spannungen in



Die als Verbindungsstraße zwischen *Sint-Joost-* und *Sint-Jozefs-Kirche* – den historischen Zentren der Viertel *Sint-Joost-ten-Noode* und *Quartier Léopold* – geplante *Tweekerkenstraat* endet an der *Rue de la Loi* in einem postmodernistischen Bürogebäude der Europäischen Kommission.

der Gesellschaft auf die Stadt und ihre Architektur aus. Durch das Fehlen von öffentlichen Begegnungsräumen wenden sich die Akteure nach innen, um sich vor dem jeweils Anderen zu schützen. Das Resultat sind die Produktion von mehr oder weniger abgeschlossenen Alltagsräumen und das Markieren dieser mit dazugehörigen Symbolen.

Der bevorzugte Wohnort der Elitemigranten befindet sich östlich um das Zentrum beziehungsweise im südöstlichen Teil von Brüssel in den Gemeinden *Brüssel-Stadt, Ukkel, Elsene, Etterbeek, Sint-Lambrechts-Woluwe, Sint-Pieters-Woluwe, Outergem* und *Watermaal-Bosvoorde*. Ethnische Migranten hingegen »wählen« überwiegend den Norden und Westen der Stadt mit den Gemeinden *Schaarbeek, Sint-Jans-Molenbeek, Sint-Joost-ten-Noode* und *Anderlecht*. Unter den Elitemigranten lässt sich durch die einkommensbedingten Vorteile und die erhöhte Mobilität eine größere Streuung in der Wohnortwahl ausmachen. So wohnen die jüngeren Elitemigranten eher im Zentrum, während sich die älteren eher im Südosten niederlassen. Ältere gut bezahlte Expatriaten markieren ihren Alltag mit Symbolen. Eigene Clubs und Vereinigungen, exklusive Schulen und andere Privilegien wie spezielle Identitätskarten und eigene EURO-Nummerntafeln markieren ihren Alltag. Die jüngeren Expatriaten kommen meist ohne diese Symbole aus. In der Vergangenheit ließen sich die jungen Expatriaten als Pioniere in den damals verarmten Vierteln *Elsene* und *Etterbeek* (heute obere Mittelschicht) nieder und veränderten deren Charakter massiv. Forciert durch die Brüsseler Regierung werden heute die ärmeren Schichten vor allem noch aus dem Norden und Westen (*Schaarbeek*) der Stadt verdrängt.

Allen Expatriaten gemein ist die Entwicklung eines eigenen EURO-English und ihre abgeschlossene Arbeitsumgebung. Unter dem Vorwand der Sicherheit präsentieren sich die Gebäude des Europaviertels als unzugängliche Festungen. Die Erdgeschoßzone ist nicht nur unzugänglich, sondern oft auch nicht einsehbar. In extremen Fällen sieht man sich einer Betonwand gegenüber, hinter der sich meist Parkgaragen, Technik- oder Müllräume befinden. Noch abgeschotteter präsentiert sich das Europaviertel nur während der europäischen Gipfeltreffen im Ministerratsgebäude. Mindestens viermal im Jahr wird das Areal um den *Rond-point Schuman* für zwei Tage mit Stacheldrahtsperrern und Polizeipräsenz für Autos abgeriegelt und die Hauptzufallsstraße *Rue de la Loi* stillgelegt. Zur strikten Trennung von gebautem und öffentlichem Raum kommt hinzu, dass die gerasterte Morphologie des Europaviertels nicht mit den umliegenden Vierteln verbunden ist. Die Straßenfluchten des europäischen Viertels enden beinahe ausnahmslos immer in einer Häuserfront des benachbarten Viertels und umgekehrt. Architektonisch betrachtet verschwinden die Ränder der Quartiere im urbanen Flickwerk der *Europäischen Stadt*. Dadurch konzentrieren sich die, an das richtungs- und hierarchielose Raster angrenzenden Viertel *Sint-Joost-ten-Noode, Elsene* und *Etterbeek* nach innen.

Um die Verbindung mit den benachbarten Vierteln (wieder) herzustellen, muss die städtebauliche Struktur des Europäischen Viertels grundlegend geändert werden. In der Erdgeschoßzone müssen Querverbindungen geschaffen und Sichtbeziehungen zugelassen werden, damit das Gebiet um die *Rue de la Loi* nicht länger wie ein Keil zwischen den Brüsseler Stadtteilen steht.

# III.

## *Dichte Stadt*

### Leere und Dichte

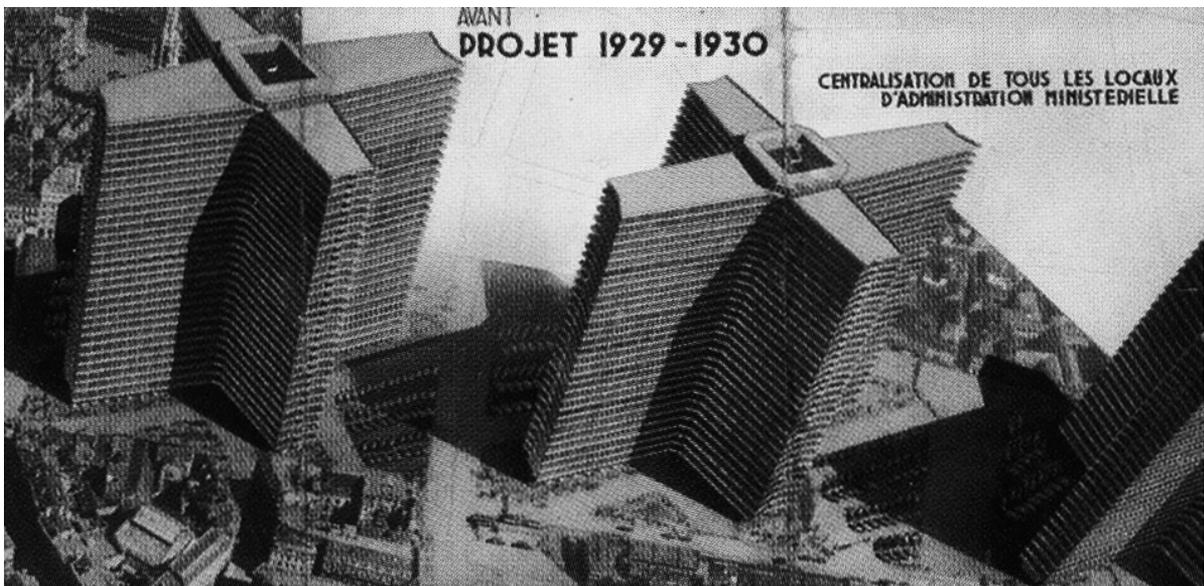
Der Erkenntnis Rechnung tragend, dass die Stadt trotz seiner wachsenden Relevanz nicht zu einer Megalopolis anschwellen wird, sucht Brüssel nach der richtigen Form, der richtigen Größe, dem richtigen Gleichgewicht für ein augenscheinliches Modell von Dichte und Leere.<sup>18</sup> Auf diesen Aspekt hin untersucht, können die urbanistischen Paradigmen der letzten Jahre als Bemühungen glesen werden, die sehr ausgeprägten Freiräume zu erhalten und gleichzeitig die bestehende Stadt in Zukunft zu verdichten.

Auf der Ebene der Stadtplanung waren lange

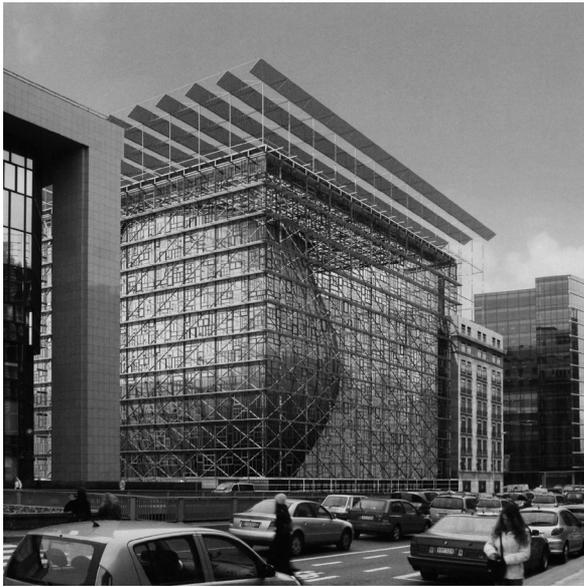
Zeit keine Regulierungen für Dichte vorhanden, bis mit dem ersten regionalen Entwicklungsplan – nach dem Vorbild der niederländischen Stadt – eine Tendenz zur kompakten Stadt sichtbar wurde. In der *Allgemeinen Bauordnung der Brüsseler Agglomeration* von 1975 wurde erstmals festgehalten, dass die Höhe der Gebäude nicht größer als die Breite der Straße sein darf. Mit den *Brüsseler Regionalen Urbanen Planrichtlinien (BRU)* kam eine weitere Regel hinzu: Baukörper müssen auf bestehende, angrenzende Grundstücke angepasst sein, um die städtebaulichen Eigenschaften des Häuserblocks nicht zu zerstören. Trotz des Versuchs die Baufluchtlinie und Fassadenhöhe vorzugeben, wurde diese Regel bei Bedarf oftmalig angepasst. Zusammenfassend kann dem Forschungsbericht *White Paper*<sup>19</sup> der flämischen Regierung zufolge die Zukunft der *Europäischen Stadt* und damit auch Brüssels mit 4 D's beschrieben werden: Dichte, Diversität, Dauerhaftigkeit, Demokratie.

### Vertikale Stadt

Mit den Sätzen, »Das Atomium war unser letztes relevantes Gebäude. So schön es auch ist, wir können uns darin heute nicht mehr wiedererkennen.«<sup>20</sup>,



Stanislaus Jasinskis Intervention im Zentrum Brüssels.



EU-Summit Building von Philippe Samyn vor dem Residence Palace.



»Türme für Europa« von Jaspers-Eyers&Partners.

beschreibt Peter Swinnen den Verlust der vertikalen Stadt. Als letzter seiner Art in Brüssel repräsentierte der *Martini-Turm* durch die Vereinigung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit in einem Gebäude ein Bindeglied im städtischen Gewebe. Als Stadt in der Stadt verfügte er über eine Einkaufsgalerie, Cafés, Bars, Appartements, Büros, Theatersäle, einen Busterminal, eine Parkgarage und ein Ausstellungszentrum. Der hybride Turm wurde in den 1960er Jahren abgebrochen und durch den *Rogier-Turm*, besser bekannt unter dem Namen seines finanzkräftigen Eigentümers *Dexia*, ersetzt.

Vor dem Martini-Turm beschäftigte sich schon Stanislaus Jasinski mit einer Reminiszenz an Le Corbusier, durch seinen radikalen Entwurf von drei kolossalen, kreuzförmigen Türmen im *Pentagon*, mit der vertikalen Stadt. Im Europaviertel finden sich mit dem *Résidence Palace* und den beiden Wohntürmen *Résidence Albert* und *Leopold* noch Skelette einer Utopie der vertikalen Stadt wieder. Ersteres soll bis 2012 von Philippe Samyn zum neuen EU-Gebäude für Gipfeltreffen umfunktionierte werden. Formal restauriert der Gewinner des internationalen Wettbewerbs von 2005 das Gebäu-

de, indem er den winkelförmigen Baukörper mit einem eiförmigen Gebäude, das Konferenz- und Versammlungsräume fasst, schließt. Den Anspruch an ein neues ökologisches Europa erfüllt er durch eine thermisch wirksame Glasfassade, die mit Sonnenschutz und Photovoltaikerelementen gerüstet ist.

Die nächste große Intervention wurde 2006 auf der Ausstellung der bedeutendsten internationalen Immobilienmesse in Cannes (MIPIM) mit einem Modell des Europäischen Viertels von Jaspers-Eyers&Partners präsentiert. Zur klaren Identifikation der Hauptstadt Europas sollten an der Kante des *Maalbeek-Tals*, gegenüber dem Kommissionsgebäude und dem Ratsgebäude zwei Türme mit 250 bzw. 200 Meter Höhe das Zentrum Europas markieren.<sup>21</sup> Diese Formalisierung einer Vision für Europa sprengt den Wunsch nach Verdichtung, um die Grenzen des verträglichen Investitionsvolumens auszuloten. Den Auftrag für die Türme gaben mit dem Bankkonzern *Dexia* und der Immobiliengesellschaft *Atenor* (neben der EU die weiteren Grundeigentümer an der *Rue de la Loi*) zwei einflussreiche Akteure des Brüsseler Immobilienmarktes. Unter dem Titel »A real estate project that conforms to the current urban planning

regulations«<sup>22</sup> verlautbaren *Atenor* auf deren Website, dass man sich dieses Mal an die selbst geformten Richtlinien zu halten gedenkt.

### Wohnraumkrise

Die Nachbarschaftsverträge, welche als Schutz vor den spekulativen Projekten in Brüssel entstanden, führten in innerstädtischen Gebieten neben der Neugestaltung von Hausfronten und der Rehabilitierung von brachliegenden Flächen zu Maßnahmen der Steigerung der Lebensqualität im Inneren des Gebäudeblocks. In diesem Sinne verdichteten sich die bedrohten Gebiete und füllten die schon stark von Immigranten und alteingesessenen Brüsselern bevölkerten Straßenblöcke weiter mit Wohnraum auf. Soziologen sehen diese Dichte als notwendige, jedoch unzureichende Bedingung für das Zustandekommen von urbanem Leben. Die kritische Masse für das Funktionieren eines

Stadtviertels sind demnach mindestens 100 bis 150 Einwohner pro Hektar, umgelegt auf die derzeit unbewohnte *Rue de la Loi* würde das eine Einwohnerzahl von 1100 bis 1650 ergeben<sup>23</sup>. Der aktuelle Besetzungsgrad des Büroraums im Europäischen Viertel von 70 % steht scheinbar im Widerspruch zur gegenwärtigen Wohnraumkrise in Brüssel. Die Krise resultiert jedoch nicht aus dem Fehlen von Wohnungen, sondern aus der finanziellen Unzugänglichkeit für viele Brüsseler. Dieses soziale Wohnproblematik kann darauf zurückgeführt werden, dass sich heute der Bau von Wohnungen für Immobiliengesellschaften profitabler gestaltet als der Bau von Bürogebäuden.<sup>24</sup>

Für die Wiederbelebung des Europaviertels auch außerhalb der Büroöffnungszeiten ist es jedoch notwendig, dem Gebiet unter anderem wieder Wohnnutzung zuzuführen, die leistbare Typologien anbietet.

# IV.

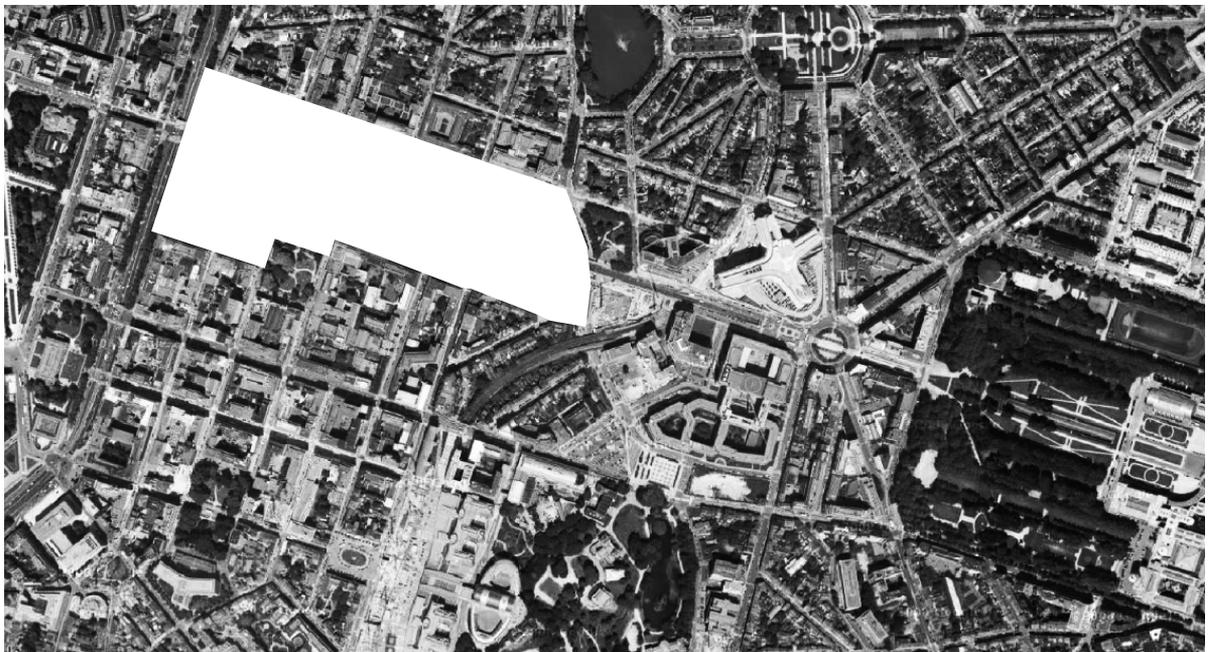
## *Demokratische Stadt*

### Hierarchie

Um die aufgezeigten Probleme der Identitätssuche, der geteilten sozialen Geographie und der Suche nach einer ausgewogenen Dichte der Stadt in einen Entwurf zu übersetzen, ist es unausweichlich, die städtebauliche Struktur des Europaviertels einer Neuordnung zu unterziehen. Der Test von sechs urbanen Szenarien soll in weiterer Folge eine entsprechende Hierarchie für die neuen Anforderungen an das Europäische Viertel ergeben. Den Hierarchiebegriff prägten Allison und Peter Smith-

son, die in den 1960er Jahren als Mitglieder des *Team 10*, einer Splittergruppe der CIAM, zwischen den technokratischen und utopischen Haltungen ihrer Zeit vermittelten. Ihr Interesse fokussierte auf die »Hierarchie der menschlichen Assoziation« als Reaktion auf die modernistische Funktionstrennung. Das Haus, die Straße, der Bezirk und die Stadt sollten die Milieus für städtisches Planen darstellen. Ihre gebauten Projekte, wie das *Golden Lane Project*, setzten diese Hierarchie beispielsweise durch innenliegende »Straßen« im dritten Obergeschoß im Haus fort.

Die Diskrepanz zwischen bestehender urbaner Hierarchie und gebauter Typologie ist schließlich das grundlegende Problem des Europäischen Viertels, das durch eine rücksichtslose Transformation der Blockstruktur aus dem 19ten Jahrhundert entstand. Aus dem suburbanen Charakter des ursprünglichen *Quartier Léopold*, als Wohnstadt ohne jegliche Öffentlichkeit geplant, in der der Straßenraum die Radian der verkehrenden Kutschen abzeichnete und die Blockinnenräume von Grünraum durchzogen waren, wurde ein nicht



*Europäische Stadt*

Das Gebiet um die *Rue de la Loi* als mentaler *Void* und sozial-geographischer Keil im Europäischen Viertel Brüssels.

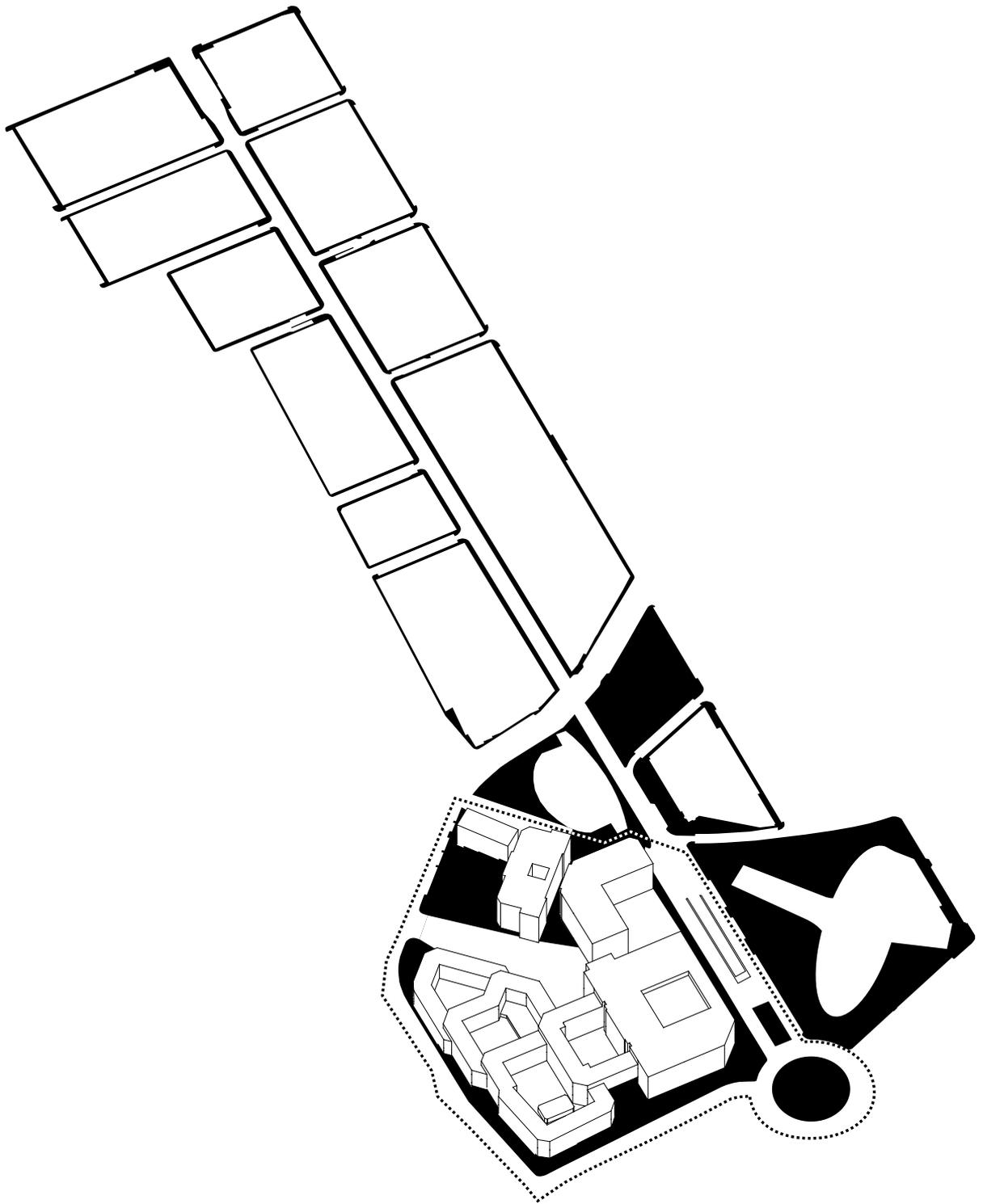


Aktuell öffentlicher Raum im Europäischen Viertel (schwarz).

weniger suburban anmutendes Büroviertel. Durch die radikale Änderung der Bausubstanz sind diese Innenhöfe heute unzugänglich und mit all jenen Dingen gefüllt, die dem öffentlichen Auge verborgen sein sollen. Entlang der *Rue de la Loi* stellen Parkplätze und -garagen, Müllräume, Technikräume und Lagerräume die Hauptnutzung dieser Höfe dar. Daneben wurde die durchschnittliche Bauhöhe der Gebäudeblocks mit nunmehr acht Stockwerken gegenüber dem Bestand teilweise mehr als verdoppelt und zusätzlich säumen die Straßen des europäischen Viertels heute Parkstreifen auf beiden Seiten. Um die repräsentativen Gebäude am *Rond-Point Schuman* bietet sich ein etwas anderes Bild. Freiräume wurden hier, auch wegen der größeren Baustrukturen, großzügiger angelegt. Ihre Attraktivität leidet jedoch unter dem dominanten

Sicherheitsgedanken, der während europäischer Gipfeltreffen zur Abriegelung des Gebietes um den *Rond-Point Schuman* führt. Auch abseits dieser Ereignisse wird ein stark regulierter öffentlicher Raum sichtbar. Zahlreiche Ver- und Gebotszeichen schließen eine ganze Reihe von Aktivitäten – und damit Akteure – öffentlichen Handelns aus, sodass es nur wenig verwunderlich ist, die Straßen des Europäischen Viertels nach Ende des Arbeitstages in leergefegtem Zustand vorzufinden.

Das Projekt für das *Quartier Européen* zielt darauf ab, durch neue Gebäude und einen neuen städtebaulichen Rahmen das Viertel wieder zu bevölkern und somit auch die Spannungen zwischen der Brüsseler Bevölkerung und den EU-Institutionen aufzuheben. Im aktuellen Raster von mehr oder weniger gleichwertigen Straßen im Europäischen



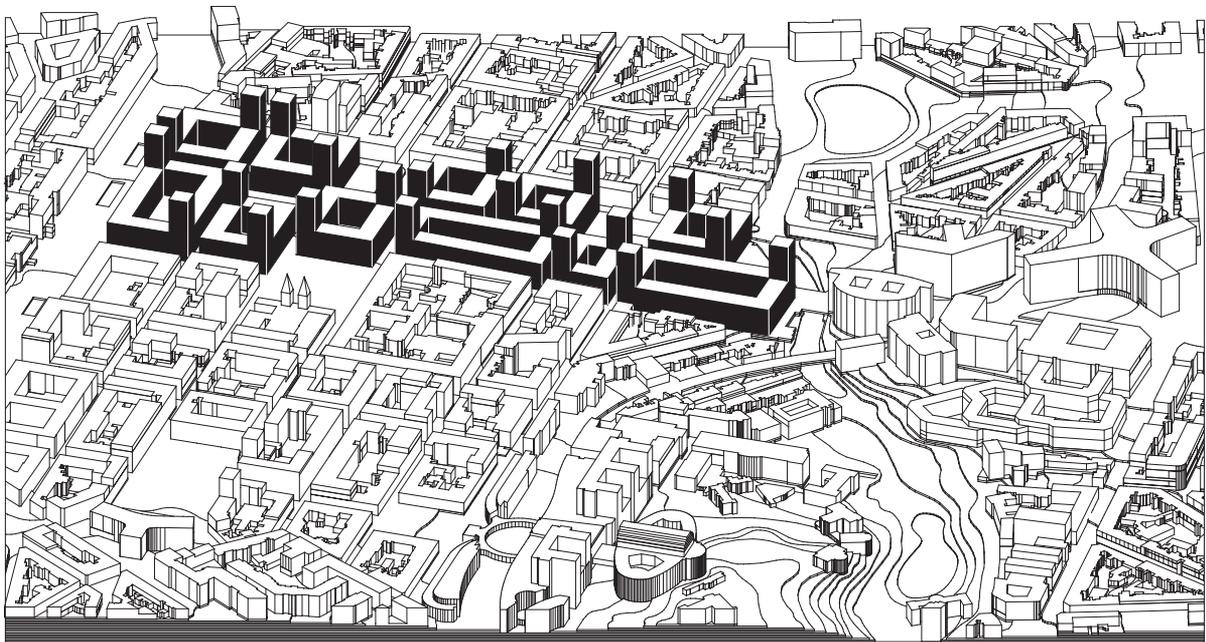
Die Gehsteige im Plaungsgebiet als aktuell zugänglicher öffentlicher (Rest-)Raum entlang der *Rue de la Loi* und die etwas großzügigeren Freiräume um den *Rond-Point Schuman* sowie die für die Öffentlichkeit abgeriegelte Sicherheitszone während europäischer Gipfeltreffen (strichliert).



Viertel – der Unterschied liegt nur in der Anzahl der Fahrstreifen – soll durch eine neue Hierarchie die menschliche Assoziation mit dem Stadtviertel wieder hergestellt werden. Gleichzeitig wird durch eine neu gewonnene Offenheit der Struktur die Verbindung mit dem Rest der Stadt geschaffen und dadurch politische Repräsentation erst ermöglicht.

#### Blockrandstadt

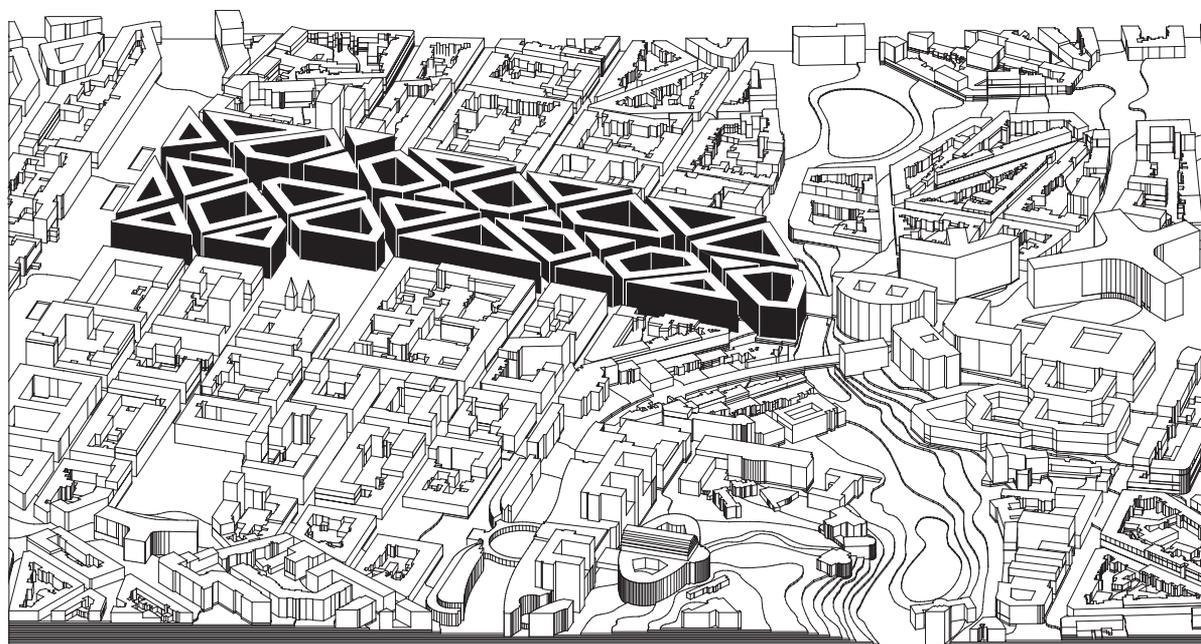
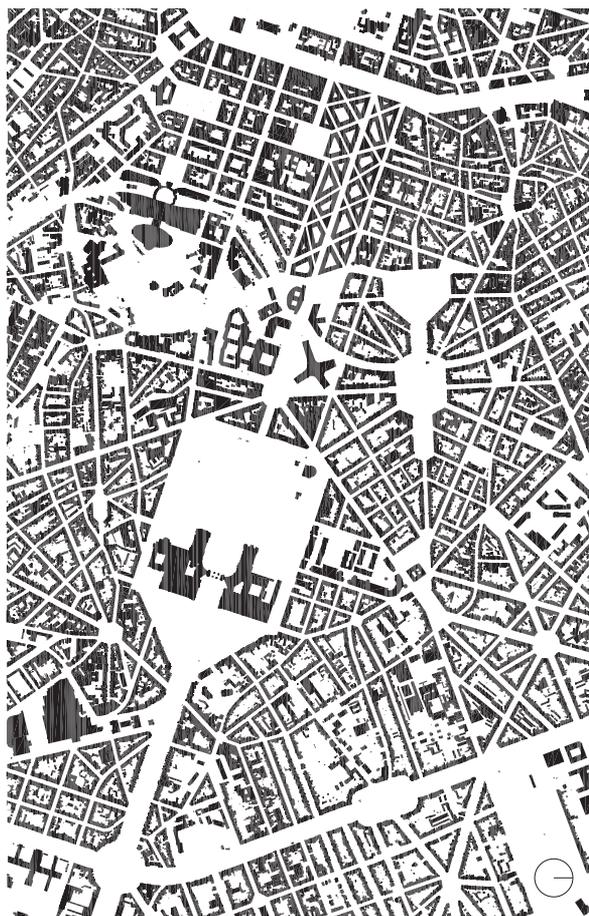
Colin Rowe und Fred Koetter plädierten in ihrer »Collage City« dafür, die Stadt und damit auch die ihr zugrunde liegende Demokratie zu bewahren.<sup>25</sup> Darauf aufbauend zeigt das erste Szenario einen strukturellen Entwurf, der ganz in der Tradition des Flickens und Reparierens der *Europäischen Stadt*, die Blockstruktur wiederherstellt und modifiziert. Durch eine Neustrukturierung der *Rue de la Loi* weitet sich diese jeweils auf beiden Seiten und mündet in Platzräume, um Verbindungen zwischen allen Straßen der angrenzenden Vierteln herzustellen. Die Bauhöhe der Blöcke wird nur leicht angehoben und an den Eckpunkten, zur geforderten Symbolbildung, besseren Verwertbarkeit und um



Stadtreparaturenentwurf durch Anpassung und Verdichtung der Blockrandstadt, 860.000 m<sup>2</sup> bei 12 bis 24 Stockwerken.

Orientierungspunkte in der Blockrandstadt zu erzeugen, mit daraufgesetzten Türmen überhöht. An den grundlegenden Strukturproblemen der Stadt ändert dieser Entwurf nichts. Die Innenhöfe bleiben in diesem Szenario privat, abgeschlossen, kontrolliert und nicht öffentlich gleichsam ihres derzeitigen Schicksals, während die zu engen Straßen und zu großen Plätze eine rein formale Rekonstruktion einer typischen *Europäischen Stadt* darstellen.

Im Sinne der Repräsentation der Diskontinuität der *Europäischen Stadt* wird im zweiten Szenario die Blockstruktur aufgegriffen und neugestaltet. Indem die angrenzenden Straßen diagonal miteinander verbunden werden, kommt es zu einer Multiplikation von Straßen und Kreuzungen. Durch die Überlagerung mit der *Rue de la Loi* entsteht an den Kreuzungspunkten ein System von Platzräumen, welches Freiräume kreierte, ohne eine Reduktion der Dichte nach sich zu ziehen. Gleich wie der Stadt-reparatur-Entwurf ändert die diskontinuierliche Blockbebauung wenig an dem Innenhofproblem und blockiert zusätzlich die direkten Verbindungen zwischen den angrenzenden Vierteln.

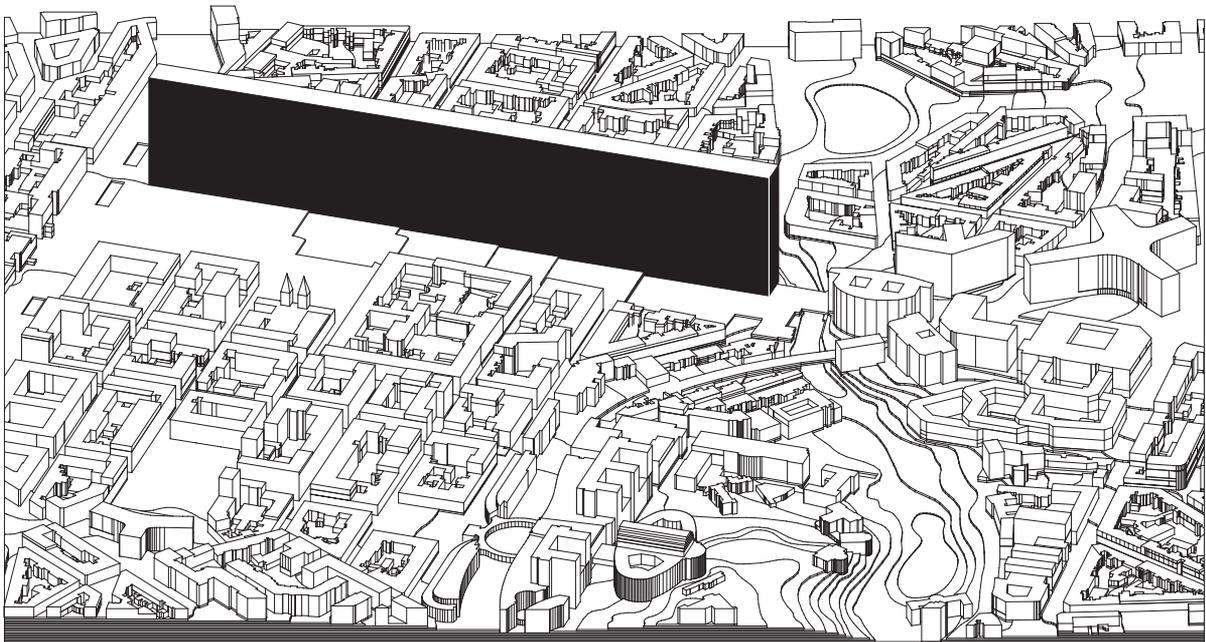
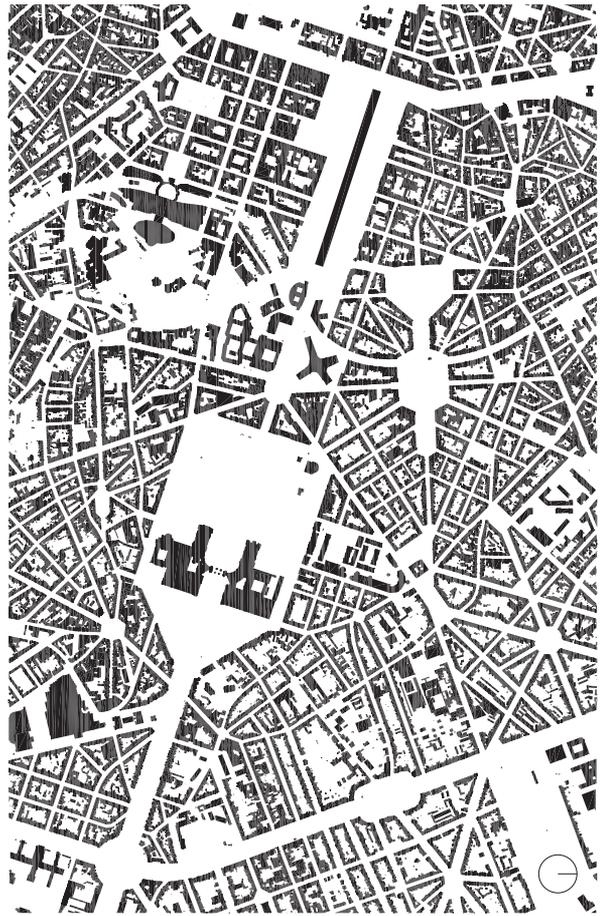


*Europäische Stadt*

### Größe

Um über die Nostalgie für eine Stadt, welche in den vergangenen 30 Jahre zu bauen versucht wurde, hinwegzukommen und wegen der fehlenden Kraft der politischen Repräsentation durch die Blockmodelle, werden in der Folge zwei Größenstudien durchgeführt.

Die städtebauliche Logik, die dabei verfolgt wird, beschreiben MVRDV in ihrem Buch *Farmax* sinngemäß: Je größer die Gebäude werden, desto mehr leeren Raum kreieren sie um sich. Deshalb gilt: egal welche urbane Form, die Dichte bleibt so gut wie gleich.<sup>26</sup> Konträr zum Versuch die Diskontinuität der Stadt zu beherrschen wird in den folgenden zwei Szenarien ein großer Entwurf als Fremdkörper im urbanen Kontext getestet. Rem Koolhaas führt dazu als Beispiel an: »Ich möchte das World Trade Centre in New York erwähnen, das sich als Gebäude in seiner Größe radikal von seinem Kontext unterschied, nicht verbunden war, und dennoch in einer sehr überzeugenden Weise seinen Platz in einem sehr alten Teil der Stadt fand.«<sup>27</sup>

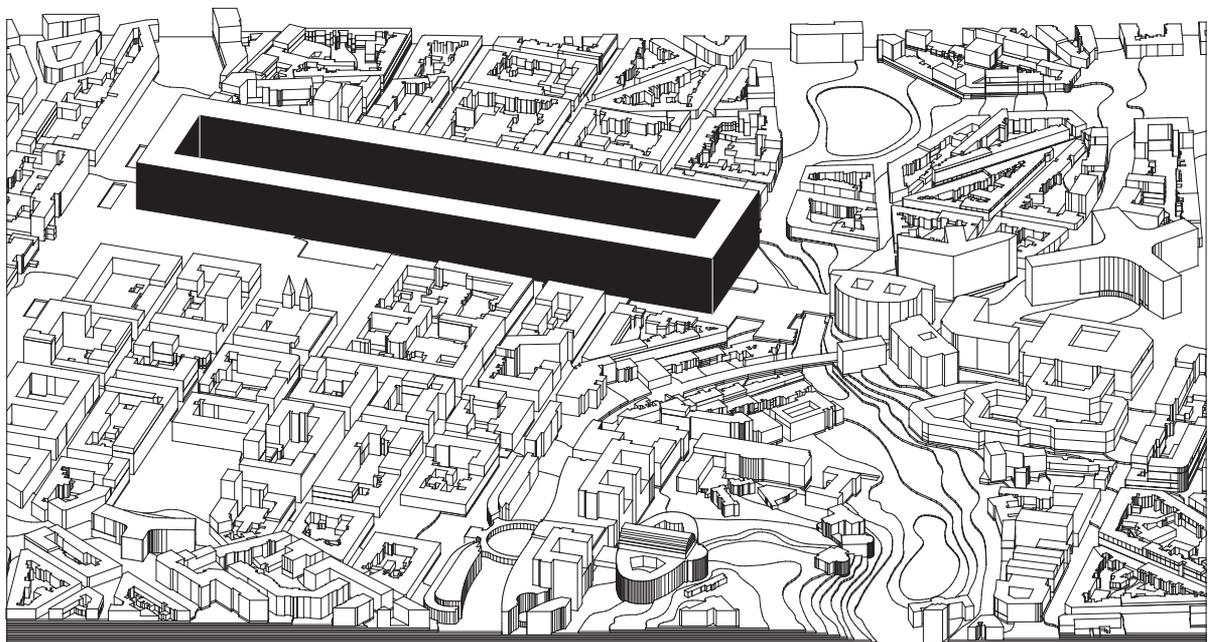


Die megastrukturelle Scheibe, 880.000 m<sup>2</sup> bei 45 Stockwerken.



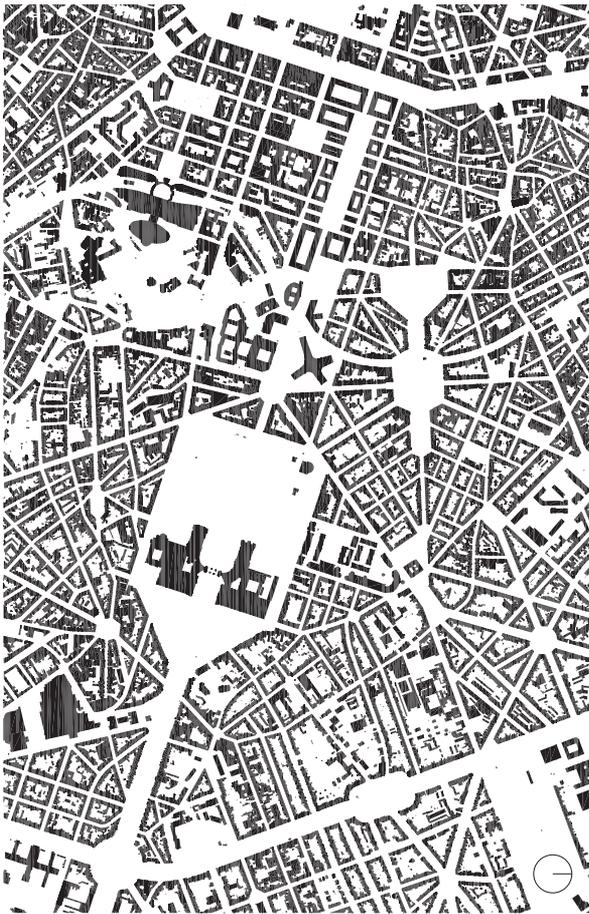
Der erste große Entwurf repräsentiert schließlich eine megastrukturelle *Scheibe*, die das Resultat der Extrudierung des Problems *Rue de la Loi* ausdrückt. Durch die erzielte neue Monumentalität der gebauten Achse wird maximaler öffentlich zugänglicher Raum kreiert und politische Repräsentation in einer Megastruktur verwirklicht. Die Höhenentwicklung der *Scheibe* von 135 Metern ist nicht nur wegen des auftretenden Problems der Verschattung als utopisch anzusehen. Darüber hinaus kommt es zu einer vollkommenen Trennung der benachbarten Viertel.

Mit einer klaren Definition von Außen- und Innenraum verfolgt der *Superblock* eine ähnliche Strategie. Jedoch wird der monumentalen Repräsentation nach außen ein gemeinschaftlicher Stadt- raum im Inneren hinzugefügt. Als veritables Forum für die Europäische Hauptstadt konzentriert sie (neben dem städtischen Handeln) die in der Struktur angeordnete Institution Europa und die Bewohner auf diesen gemeinschaftlichen Platz. Außer Frage stehen die ähnlichen realitätsfernen Probleme wie zuvor im *Scheibe*-Entwurf veranschaulicht.



Europäische Stadt

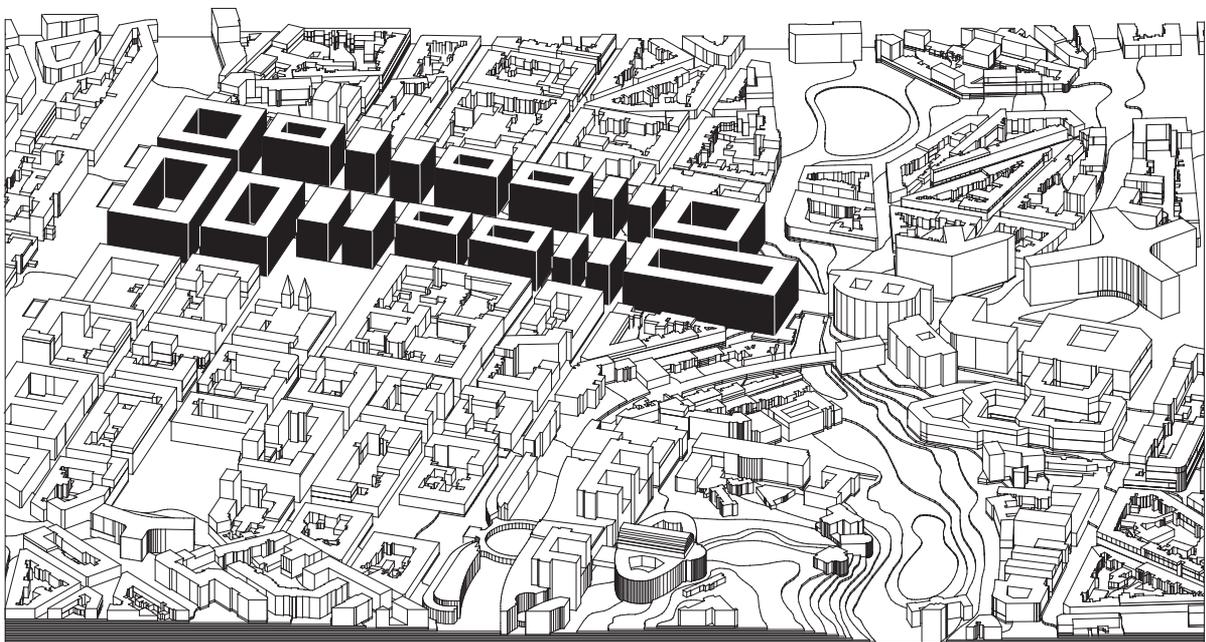
Der Superblock, 870.000 m<sup>2</sup> bei 21 Stockwerken.



### Struktur

Ein weiteres Problem stellt die, durch die beiden großen Modelle generierte Zentralität dar, die zwangsläufig eine überholte Idee von Monumentalität erzeugt. In einem Bekenntnis dazu, dass Identität nicht über symbolhafte *Landmark*-Gebäude, sondern durch das urbane Gefüge und den öffentlichen Raum transportiert wird, entwickeln sich die folgenden zwei Szenarien. Sie beinhalten beide das Paradox, sich einerseits durch klare Grenzen vom Rest der Stadt zu unterscheiden und andererseits die Verbindung mit ihrer Umgebung zu verwirklichen suchen.

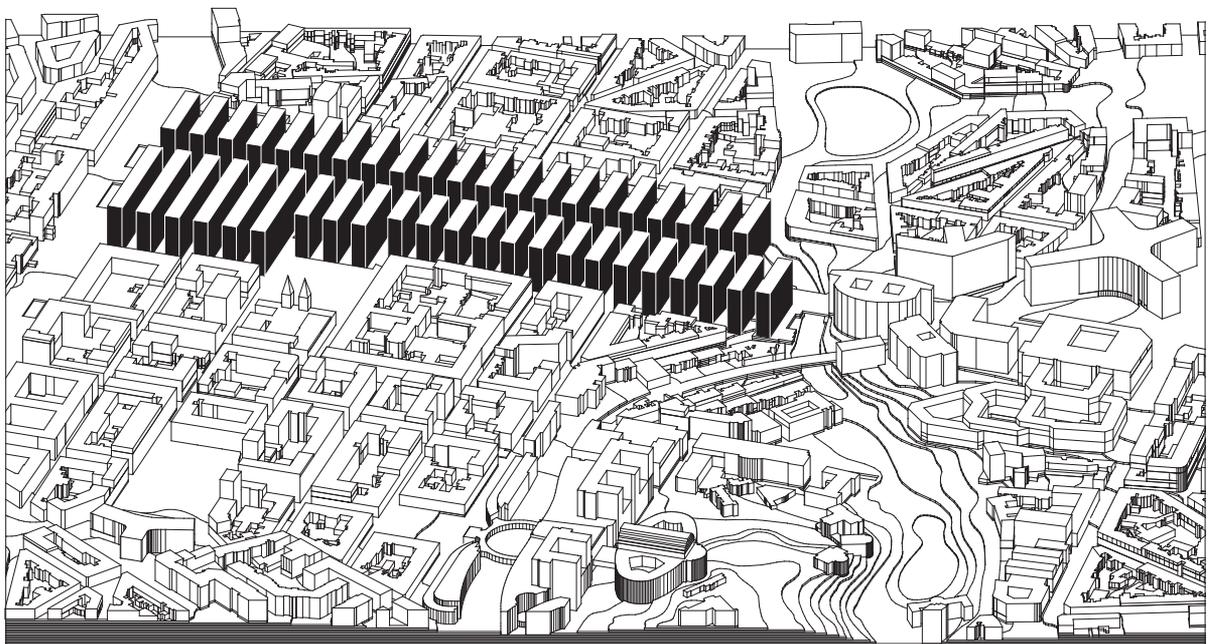
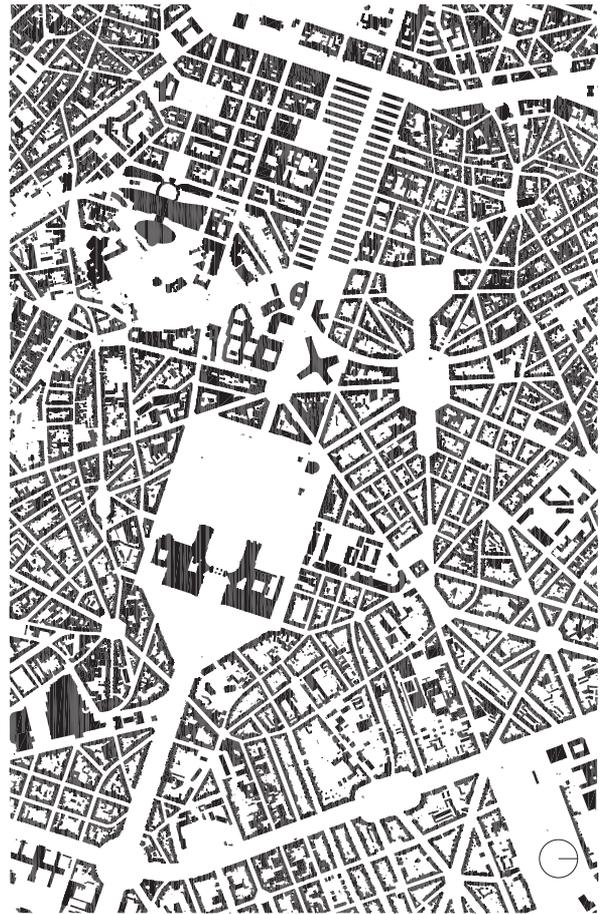
Das *Offene Forum* erzeugt durch die zentrale Stadtraumbildung eine ähnliche Idee wie der *Superblock*. Gleichzeitig werden jedoch alle Verbindungen zu den umliegenden Straßen hergestellt. Die annähernde Rekonstruktion von fünf bestehenden Blöcken schwächt die Repräsentationsfunktion und greift mit ihrer stadterhaltenden Strategie auf die Tradition des Flickens und Reparierens zurück. Darüberhinaus repräsentiert sich das zentrale Forum als in sich geschlossener



Das offene Stadtforum, 910.000 m<sup>2</sup> bei 15 Stockwerken.

Stadtkörper, der die Verbindung der Innenstadt mit den europäischen Institutionen um den *Rond-Point Schuman* nicht ausreichend herstellt.

Mit dem letzten Szenario wird wiederum eine neue Typologie gezeigt, welche in Form einer *Scheibenstruktur* die Idee des Forums in einen Boulevard transformiert. Das Resultat der neuen Typologie ist der maximal zu erzeugende öffentliche Raum, der im Gegensatz zum undurchdringbaren Block den Stadtraum verbindet. Der Raum für politische Manifestationen liegt im Zentrum als klare Verbindungsachse der Innenstadt mit dem Europaviertel. Im Gegensatz zu einem überdimensionalen zentralen Stadtraum verteilt sich das öffentliche Leben auf multiple Seitenstraßen, die jeweils unterschiedliche Aktivitäten beherbergen können. Dadurch wird maximale Durchlässigkeit hergestellt, ohne sich gleichzeitig an die »historische« Morphologie anzupassen. Die Struktur erzeugt eine Architektur, die ihre Grenze gegenüber der umgebenden urbanen Struktur klar abbildet, jedoch multiple, gleichwohl nicht immer direkte Verbindungen zu ihrer Umgebung herstellt.



Europäische Stadt

Der strukturelle Scheibenentwurf, 900.000 m<sup>2</sup> bei 17 Stockwerken.



Der derzeit öffentlich zugängliche Raum im Gebiet um die *Rue de la Loi* beschränkt sich auf den Straßenraum (bzw. den Gehsteig) und die Grünräume in der Nähe des Projektgebietes.

Damit erfüllt die *Scheibenstruktur* alle Anforderungen an einen städtebaulichen Entwurf für das Europaviertel. Der strikte Raster aus 15 Meter breiten Baublöcken, die in einem Abstand von 15 Metern zueinander stehen, wird in weiterer Folge variiert und an den programmatischen und sozio-geographischen Kontext angepasst. Das Resultat ist eine differenzierte Struktur von Seitenstraßen, deren räumliche Ausformulierungen jeweils unterschiedlich behandelt werden. Dazu nehmen die Qualitäten der fünf übrigen Szenarien Einfluss auf das Projekt,



Im *Europäischen Entwurf* wird der öffentliche Raum durch die Auflösung der Blockrandbebauung und die Einführung einer neuen Scheiben-Typologie vervielfacht und dessen Qualität gesteigert.

wie zu späterem Zeitpunkt noch sichtbar wird.

Die durch die Wettbewerbsausschreibung geforderte Bebauungsdichte von 8,0 wird fallengelassen, da sie unweigerlich zum Bau von Wolkenkratzern führen würde. Das Ziel des *Europäischen Entwurfs* ist es vielmehr, mit einer Bebauungsdichte von 6,2 einen Mittelweg zwischen der bestehenden Dichte (4,5) und den Wettbewerbsanforderungen zu finden. Damit soll der Stadtraum an dieser Stelle einer notwendigen jedoch angepassten Verdichtung zugeführt werden.

- 1  
»Was Stadt ist, ergibt sich aus der Differenz zum Land, und was das Europäische ist aus der Differenz zu den Städten anderer Gesellschaften.« Walter Siebel in EuropaKulturStadt - Beilage des Deutschen Kulturrates und der Kulturstiftung des Bundes in *politik und kultur*, Ausgabe II, Jan. - Feb. 2005.
- 2  
Eigene Übersetzung: Gabriele Mastriqli, In Praise of Discontinuity in: DE BAAN Christine (Ed.). Visionary Power: producing the contemporary city – International Architecture Biennale Rotterdam, Berlage Institute, Rotterdam: Nai Publishers, 2007. S. 114.
- 3  
OBRIST Hans Ulrich. Rem Koolhaas - The Conversation Series # 4, Köln: König, 2006. S. 25.
- 4  
Schweden hat seit 1874 ein vergleichbares Planungsgesetz, die Niederlande seit 1900, Deutschland seit 1904 und Großbritannien seit 1909. PAPAPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive District in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992. S. 79.
- 5  
CERAU ist heute bezeichnenderweise eine private Gesellschaft, die unter anderem für das Europäische Parlament verantwortlich zeichnet.
- 6  
Anette Kuhk in: HEIN Carola (Ed.). Les Cahier de la Cambre: Architecture N°5 – Bruxelles l'Européenne: Capitale de qui? Ville de qui?/European Brussels: Whose capital? Whose city?, Brüssel: ISACF-La Cambre et La Lettre voléé, 2006. S. 159.
- 7  
EUROPEAN COMMISSION/BELGIAN PRESIDENCY. Brussels. Capital of Europe - Final Report, Brüssel: European Commission/Belgian Presidency, 2001.
- 8  
BRU/EUR. A+ 184, Revue Bimestrielle, C.I.A.U.D. Bruxelles – Bureau de Dépot Bruxelles X. Octobre-Novembre 2003.
- 9  
Eigene Übersetzung: VAN GARSSE Steve. Marie-Laure Roggemans over 30 jaar stedenbouw in Europwijk, Stadtsnieuws, 24. Mai 2008.
- 10  
EUROPEAN COMMISSION/BELGIAN PRESIDENCY. Brussels. Capital of Europe - Final Report, Brüssel: European Commission/Belgian Presidency, 2001. S. 14.
- 11  
Pressemitteilung: The Commission's buildings policy in Brussels, [www.europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=MEMO/09/94&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en](http://www.europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=MEMO/09/94&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en), 5. März 2009.
- 12  
EU promises 'facelift' for Brussels' European quarter. [www.euractiv.com/en/pa/eu-promises-facelift-brussels-european-quarter/article-166526](http://www.euractiv.com/en/pa/eu-promises-facelift-brussels-european-quarter/article-166526), 6. Sept. 2007.
- 13  
Eigene Übersetzung: Région de Bruxelles-Capitale. European and international competition to define an urban design for the Rue de la Loi and its surroundings, Information for candidates, Brüssel: Ministry of the Brussels-Capital Region, 2008. S. 28.
- 14  
[www.euractiv.com/de/pa/spektrale-neugestaltung-brseler-eu-viertel-geplant/article-180006](http://www.euractiv.com/de/pa/spektrale-neugestaltung-brseler-eu-viertel-geplant/article-180006), 20. November 2009.
- 15  
[www.blogs.euobserver.com/mahony/2009/03/05/making-brussels-beautiful/](http://www.blogs.euobserver.com/mahony/2009/03/05/making-brussels-beautiful/), 19. November 2009.
- 16  
PAPAPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive District in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992. S. 160.
- 17  
VAN DAAL Arjan. Bruxpati - Het onthaal, het verblijf en de positie van expatrianten in Brussel, Brussels en 's Gravenhage 2006. S. 7.
- 18  
BrU 003 - Density, Planning a Capital, vierteljährliche Zeitschrift, 11.2007-02.2008.
- 19  
WHITE PAPER: The Century of the City - City Republics and Grid Cities, a publication by the urban policy Project, Foreign Affairs Administration, Ministry of the Flemish Community, 2004.
- 20  
Eigene Übersetzung: SWINNEN Peter in: DAENEN Ward. In Brussel is er zeker noch plaats voor torens, De Morgen, 10.03.07.
- 21  
DAENEN Ward. Jaspers schudt duo wolkenkrabbers uit de mouw, De Morgen, 15. März 2007.
- 22  
[www.atenor.be/projet.php?id=6&pos=0&order=date](http://www.atenor.be/projet.php?id=6&pos=0&order=date), 15. September 2009.
- 23  
BrU 003 - Density, Planning a Capital, vierteljährliche Zeitschrift, 11.2007-02.2008.
- 24  
BRU/EUR. A+ 184, Revue Bimestrielle, C.I.A.U.D. Bruxelles – Bureau de Dépot Bruxelles X. Octobre-Novembre 2003.
- 25  
KOETTER Fred & ROWE Colin. Collage City, Basel: Birkhäuser, 1984. S. 170.
- 26  
MAAS Winy (Hrsg.). Farmax. excursions on density, Rotterdam: 010 Publishers, 2006. S. 126.
- 27  
Eigene Übersetzung: KOOLHAAS Rem in: EUROPEAN COMMISSION/BELGIAN PRESIDENCY. Brussels. Capital of Europe - Final Report, Brüssel: European Commission/Belgian Presidency, 2001. S. 14.



Europäische Utopie



»Every political struggle is one over geography.«<sup>1</sup>

Im Kampf um die Stadt repräsentieren Ideen, Formen und Bilder die alternativen Waffen. In Brüssel wird dieser Konflikt auf der Suche nach Identität als Ausdruck einer Utopie – 52 Jahre nach Gründung der Europäischen Union – mit den Waffen der Architektur realisiert.

Der *Europäische Entwurf* produziert einen, im Kapitel *Bigness within Bigness* angesprochenen Fremdkörper im urbanen Gefüge. Der Entwurf besitzt neben seiner lesbaren Begrenzung und abweichenden Größe eine – durch die vorgeschlagene Form und die geplanten Wege und Räume erzeugte – klare interne Organisation. Weiters verfügt er über eine, auf einer ihm zugrundeliegenden Struktur basierende, wiedererkennbare Form und eine strikte Abgrenzung gegenüber der umgebenden Struktur. Dennoch werden die utopischen Bestrebungen nicht über die, für die Hauptstadt Europas vorgeschlagene Architektur und Stadtplanung, sondern über den politischen Gebrauch davon bestimmt. Die Planung eines Rahmens für das Alltägliche stellt die wahre Vision der Stadtplanung dar.

# I.

## Utopie im 21. Jahrhundert

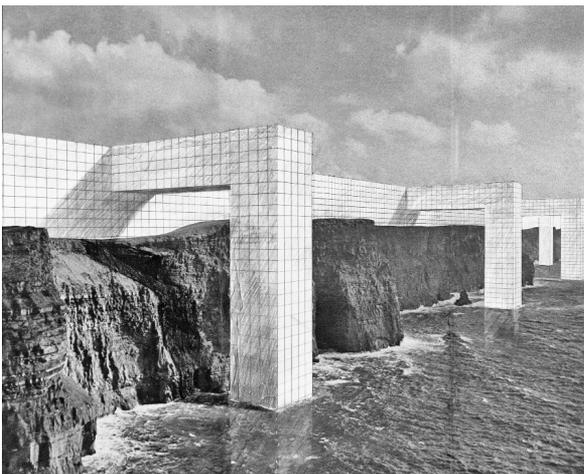
### Architektur-Drama

Das Aufkommen der unternehmerischen Stadt Ende des 20ten Jahrhunderts – einhergehend mit dem Niedergang des (Wohlfahrts-) Staates – führte zur Reglementierung des Urbanen in Räume, die öffentlich zugänglich, aber nicht öffentlich nutzbar sind. Die Folge war die Wiederherstellung des öffentlichen Raums in kommerziellen Umgebungen. Als solches Beispiel dient die Wandlung der europäischen Bahnhöfe, die mit ihren Hausordnungen jedes öffentliche Handeln verbieten und ihren Charakter in reine Warte- und Konsumräume änderten. Manfredo Tafuri schrieb in den 1970er Jahren über die Entwicklung dieses »Dramas«, dass Architektur »verpflichtet ist, zu purer Architektur

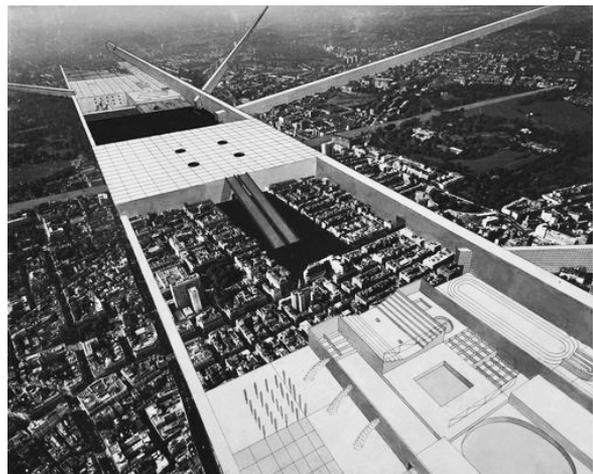
zurückzukehren, zu Form ohne Utopien, im besten Fall erhabener Nutzlosigkeit.«<sup>2</sup> Im Zusammenhang mit dem Problem von Ideologie und Utopie fordert er, dass »Reflexion über Architektur, sofern sie eine Kritik an der konkreten »realisierten« Ideologie der Architektur selbst ist, keine Alternative hat als darüber hinauszugehen und in einer politischen Dimension anzukommen.«<sup>3</sup>

### Architektur als Utopie

Superstudio veranschaulichten 1969 mit dem Manifest *The Continuous Monument* eine solche utopistische Haltung, in dem sie mit ihrem weltumspannenden Raster pure Demokratie herstellten. Mit dem Untertitel *An Architectural Model For Total Urbanisation* veröffentlichten sie ihre Megastruktur in einer ebenso brutalen wie poetischen Utopie als endgültigen Sieg der Stadt über die Landschaft: »By the elimination of the city, we mean the elimination of the accumulation of formal structures of power – the elimination of the city as hierarchy and social model, looking for a new free egalitarian state.«<sup>4</sup> Mit diesen Worten beschrieben sie ihre Utopie als eine Architektur, die diese nicht porträtiert, sondern als eine Architektur mit einer kritischen Bedeutung, in der die Sprache der Architektur entführt wird, um andere Ziele als Bauen um



Superstudios *Monumento Continuo*, 1969.



Exodus von Rem Koolhaas im Zentrum von London, 1972.

des Bauens willen zu erreichen.

Wenig später erklärte Rem Koolhaas mit seinem theoretischen Projekt *Exodus, or the voluntary prisoners of Architecture* das Herz der europäischen Metropole London als Schauplatz für utopische Stadtkonzepte. Seine lineare Megastruktur, die nicht in einem eigenschaftslosen urbanen Umfeld agiert, sondern im Zentrum von London, besteht aus zwei parallelen Wänden, die die bestehende urbane Struktur durchschneiden und dessen Arme sich radial in Richtung Peripherie ausdehnen. Die Struktur will nichts anderes, als die Zentralität sowohl der architektonischen Geste, als auch ihren Kontext, die Stadt, zu wiederholen und zu feiern.<sup>5</sup> Die Schlussfolgerung dieser Untersuchung bringt Koolhaas in seinem Essay über *Bigness* – »the maximum architecture can do« – als letzte Bastion einer Architektur, die radikal mit der Stadt im Wettbewerb steht, mit dem Ziel die Stadt selbst zu sein, zum Ausdruck.

Sowohl in den Utopien von Superstudio als auch in Koolhaas' Projekten wird Architektur als überspitzte Größe in diesen Projekten herangezogen, um die fundamentale Rolle zu verstehen, die Architektur in Relation zur Stadt spielt. Wenn das architektonische Element die Stadt konfrontiert (und nicht nur in ihr agiert), dann wird es zum »kritischen Instrument, das dazu benutzt werden kann, eine Meinung über die Stadt selbst zu formulieren.«<sup>6</sup>

### Oppositionelle Architektur

Als Projekt der Zeitschrift *An Architektur* sammelt das *Camp for Oppositional Architecture* verschiedene Akteure einer gegensätzlichen Haltung zu aktuellen Planungspraktiken. Die Gruppe weist auf die offensichtlich in Öffentlichkeit und Architektenschaft fehlende Erkenntnis über die Wichtigkeit von Opposition in Architektur und Architekturgeschichte hin. Ihrer Meinung nach hat Opposition in der täglichen Arbeitsroutine der architektonischen Praxis und akademischen Welt



Logo des *Camps for Oppositional Architecture*, biennales Symposium.

(zur Zeit) keine Chance. Umso wird die Forderung nach einer ernsthaft kritischen Architektur, die sich den Umständen, in denen sie agiert, bewusst ist. Das *Manifest for Oppositional Architecture* fordert oppositionelles architektonisches Handeln, da Architektur seinen Auswirkungen immer politisch wirksam ist. Der kleine Teil der gebauten Umwelt, der überhaupt Gegenstand von Planung ist, wird fast ausschließlich von kapitalistischer Verwertung geprägt. Man könnte jedoch Architektur auch als ein privilegiertes Fachgebiet betrachten das, bezugnehmend auf unsere Gesellschaft, darüber nachdenkt wie sie Räume produziert und die Art und Weise wie diese genutzt werden kritisch hinterfragt.<sup>7</sup>

Bevor der Entwurf genauer auf eine oppositionelle Architektur eingeht, soll eine Analyse der bestehenden mehr oder weniger demokratisch gebauten Manifestationen der Hauptstädte dieser Welt durchgeführt werden. Obwohl die Hauptstadt eines Nationalstaates eine gegensätzliche Idee zu jener des vereinten Europas darstellt, lohnt sich ihre Untersuchung. Denn schließlich repräsentiert die EU einen Zusammenschluss aus Nationalstaaten und die EU-Hauptstadt Brüssel ist selbst nichts anderes als eine Evolution der nationalen Hauptstadt.

## II.

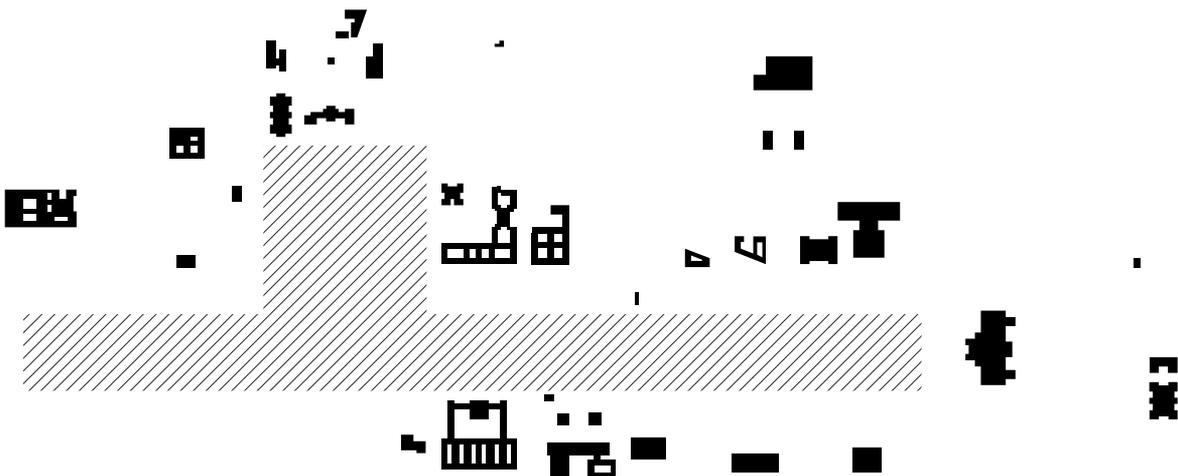
### *Gebaute Demokratie?*

#### Außereuropäische Hauptstädte

In Washington wurde durch den Plan von Pierre Charles L'Enfant 1791 die neue Hauptstadt mit der Gründung einer neuen Welt in visuelle Begriffe übersetzt. Innerhalb eines doppelten Netzwerkes von orthogonalen und radialen Straßen entstanden fünfzehn Knotenpunkte, die den damals fünfzehn Staaten der Union entsprachen. Gleichzeitig betonte L'Enfant die Trennung zwischen Legislative und Exekutive, die durch die L-Struktur der Hauptachsen, die vom *Weißes Haus* und dem *Kapitol* ausgehen, gebildet wird.<sup>8</sup> Auf diesem Plan aufbauend entwickelte der *McMillan Plan* 1901 die *National Mall* als zeremoniellen Kern. Neben dem *Washington Monument* in der Form eines Obelis-

ken im Schnittpunkt der Hauptachsen, fügte er eine Reihe weiterer Monumente hinzu. Geometrie und Größe beider Pläne übernahmen dabei die Rhetorik von vergangenen Monarchien und Imperien, obwohl der ideologische Hintergrund auf einem ganz anderen System basierte. Im Gegensatz zu Washington und seiner Sichtweise von der Stadt als einem konsistenten Monument, kann das programmatische Schema von New York aus dem Jahr 1811 als die richtige Verkörperung des demokratischen Systems gelesen werden. Im hierarchielosen Raster des Prototypen für die amerikanische Stadt ist das architektonische Objekt bis heute absolut frei.

Beispiele von neu errichteten Hauptstädten des 20ten Jahrhunderts sind in überwiegend ländlichen Gegenden, weit entfernt von vorherigen Machtsitzen zu finden.<sup>9</sup> Unter den Machtzentren befinden sich Canberra (Australien, 1913-27), das mit dem demokratieorientierten Symbolismus Washingtons in eine Gartenstadt eingebettet wurde; Chandigarh (Indien, 1952-61), mit seinem modernistischen Raster; der *Plano Piloto* von Brasilia (Brasilien, 1957-60), die von Kenzo Tange entworfene Hauptstadt Abuja (Nigeria, 1976-heute) und Dodoma von James Rossant (Tanzania, 1986-heute). In Brasilia gab Lucio Costa konträr zu Le Corbusier, der sich auf die Architektur der Provinzhaupt-



Der politische Raum in Washington nach dem Masterplan von L'Enfant.



Louis I. Kahns Parlamentsinsel in Dhaka (Bangladesch) ohne Bezug zum städtischen Kontext.

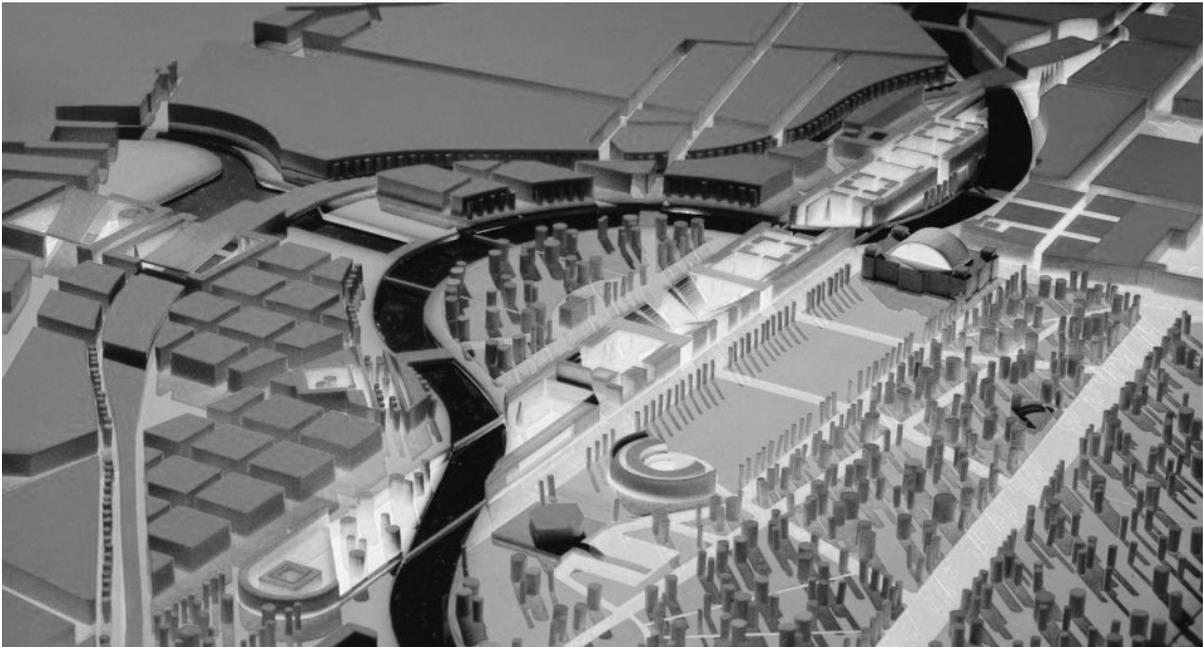
stadt konzentrierte und die Entwicklung der Stadt seinen Mitarbeitern überließ, die monumentalen Bauten an Oscar Niemeyer und fokussierte selbst auf die grundlegende Form der Stadt. Diese wird aus zwei sich kreuzenden Achsen geformt, wobei die Hauptachse für die Regierung vorgesehen war und die Querachse mit den *Superquadras*<sup>10</sup> – eine jeweils 300x300m große Komposition von radikalen einfachen Wohnscheiben, die durch ein komplexes System von offenem Raum verschmolzen sind – durch Wohnen definiert wurde. Dem Prinzip von Washington folgend formen in Brasilia (und Canberra) Kongresskomplex, Justizpalast und Präsidentenpalast ein Dreieck, im Sinne einer Separierung der Macht.

Imperial Delhi (New Delhi) und Islamabad wurden schließlich neben älteren Städten<sup>11</sup> errichtet, wobei diese Art der Hauptstadtplanung immer den Hauptstadtdistrikt vom Rest der Stadt isolierte. Zusammen mit dem erhöhten Sicherheitsbedürfnis wurden diese Machtkomplexe in einzelne Inseln separiert. Buchstäblich trifft diese Metapher in Colombo (Sri Lanka) zu, wo das Parlamentsgebäude

auf einer künstlichen Insel errichtet wurde. Louis I. Kahn produzierte mit seinem Parlamentsgebäude in Dhaka (Bangladesch) eine vergleichbare zitadellenähnliche Anlage, die abgegrenzt durch Wasser und isoliert von den Hauptverkehrsadern der Stadt als eigenständiges Objekt in oder eigentlich neben der Stadt autark existiert.

#### Europäische Hauptstädte

In Europa führten Höhenbeschränkungen in den Hauptstädten Paris, London und Rom im 20ten Jahrhundert zu dezentralen (Hochhaus-) Bezirken wie *La Défense*, *Canary Wharf* und *EUR (Esposizione Universale di Roma)*. Verglichen mit außer-europäischen Hauptstädten haben die europäischen Innenstädte jedoch wenig Änderung erfahren, da politische Funktionen meist in historischen Gebäuden in Seitenstraßen untergebracht wurden. Selbst eines der wenigen an Macht erinnernden Monumente in den europäischen Städten, der Pariser *Louvre*, hat seine Funktion durch die Transformation von einem eindrucksvollen Stadtschloss in einen stark frequentierten Kunsttempel geändert.



Das *Band des Bundes* von Schultes Frank Architekten verbindet mit seinen Regierungsbauten die ehemaligen Ost- und Westteile Berlins.

Berlin kann, ähnlich wie Brüssel – jedoch menschlich weitaus brutaler – auf eine monumentale, zerrissene Entwicklung zurückblicken. Die historische Diskontinuität lässt sich von der preußischen Hauptstadt über megalomane Pläne für Hitlers Welthauptstadt, Kriegszerstörung, Teilung der Stadt bis zur Wiedervereinigung nach dem Mauerfall verfolgen. 1993 stellte die Errichtung des *Band des Bundes* im Spreebogen, als monumental-inspirierteres Manifest der Postmoderne zur Unterbringung der Regierungsgebäude nördlich des Reichstagsgebäudes, das vorläufige Ende der deutschen Hauptstadtbildung dar.<sup>12</sup> Der Vorläufer der gebauten Berliner Republik, das Bundesviertel in Bonn, unterschied sich durch seine zurückhaltende Moderne, ausgedrückt durch flache Glaspavillons in Mies'scher Tradition und seinem Respekt gegenüber dem Ausblick auf den Fluss und dem bestehenden gebauten Kontext.<sup>13</sup>

In den letzten zehn Jahre konnte man den Wunsch nach Transparenz der politischen Tätigkeiten verfolgen. Im Berliner *Reichstag* kann den Abgeordneten durch Norman Foster's Kuppel auf

die Finger geschaut werden und in seiner Londoner *City Hall* ist es möglich, den Plenarsaal während der Sitzungen vollends zu umrunden und die Akteure von allen Seiten zu betrachten. Dieser Wunsch wird auch an den zahlreichen Gebäuden der Europäischen Union in Brüssel sichtbar, jedoch wurde hier das Glas zumeist verspiegelt.

#### EU und andere Supranationalitäten

Supranationale Organisationen wie NATO, UN und EU errichteten große campus-ähnliche Projekte in (Haupt-) Städten wie Brüssel, Den Haag, Genf, New York, Paris, Wien, Nairobi, etc. Die Zugänglichkeit und Verbundenheit mit der Stadt, in die sie implantiert wurden, variiert dabei sehr stark und reicht vom militärischen Sperrgebiet, wie dem NATO-Hauptquartier in Brüssel, bis zum mittlerweile nur mehr teilweise öffentlich zugänglichen Park um das UN-Hauptquartier in Genf.

Letzteres wurde als *Völkerbundpalast* zwischen 1929 und 1937 am Genfer See erbaut. Aus dem vorangegangenen Wettbewerb ging kein Sieger hervor, weshalb vier internationale Archi-

tekten ein neoklassizistisches Gebäude realisierten. Im Laufe der Zeit und mit den zahlreicher werdenden Mitgliedern wuchs der Komplex, sodass er heute eine Länge von 600 Metern aufweist und durch seine internationale Magnetwirkung im Genfer Stadtraum eine ganze Reihe internationaler Organisationen um sich gruppiert. Mit einer ähnlichen Planungstaktik wurde das Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York 1950 von einem multinationalen Architektenkollektiv (unter anderem mit Le Corbusier und Oscar Niemeyer) errichtet. Durch die räumlichen Beschränkungen am Bauplatz war es notwendig, das Sekretariatsgebäude 39 Stockwerke hoch zu bauen. Aus diesem Grund und durch die Lage direkt am New Yorker *East River* repräsentiert das UN-Gebäude heute, gemeinsam mit der von einer Kuppel überspannten Generalversammlungshalle, ein modernes Landmark für die Vereinten Nationen und New York. Gleich wie in New York stellt auch das Areal der UN in Wien exterritoriales Gebiet dar. Die internationalen Mitarbeiter werden dabei mit allen Annehmlichkeiten des täglichen Lebens versorgt und bewegen sich in einer kleinen Stadt in der Stadt. Heute unter dem Namen *UNO-City* bekannt, wurde der Komplex 1979 vom österreichischen Architekt Johann Stauber geplant, und war in weiterer Folge Impulsgeber für die Entwicklung des sie heute umgebenden Stadtteils *Donau-City*. Die sechs Bürotürme mit ypsilon-förmigen Grundrissen sind um ein zentrales rundes Konferenzgebäude angeordnet und fassen auf einer Grundfläche von 17 Hektar



UN-Hauptquartier in einer Parklandschaft am Genfer See.

230.000 m<sup>2</sup> Fläche für Büro- und Konferenzräume.

Während sich die Anlagen der Vereinten Nationen dem Passanten als unbetretbare Inseln in der Stadt darstellen, gezielten Besuchern in Form von Führungen aber sehr wohl zugänglich sind, zeigt sich das umgekehrte Bild beim Versuch sich den Institutionen der EU zu nähern. Neben dem im Kapitel *Bigness within Bigness* behandelten Europäischen Parlament in Brüssel leistete sich die Europäische Union auf Grund interner Machtkämpfe ein zweites in Straßburg. Das vom Büro Architecture Studio 1999 errichtete, 220.000 m<sup>2</sup> fassende Bauwerk versucht, in seiner Form einer Biegung des Hauptkanals der historischen Stadt folgend, ganz im Geist seiner Zeit durch allseitige Verglasungen die notwendige Transparenz herzustellen und damit seine fehlende Öffentlichkeit zu kaschieren.

In Frankfurt intendiert der Wettbewerbsgewinn für die Europäische Zentralbank von Coop Himmelb(l)au »ein neues Landmark, das aus einer großen Distanz sichtbar sein wird«<sup>14</sup> zu realisieren. Der 185 m hohe Doppelturm wird durch ein Atrium verbunden, das als städtischer Raum mit Wegen und Plätzen neben der sozialen Interaktion der energietechnischen Regulierung des Gebäudes dienen soll.

Am Ende der Segregationsskala angelangt, steht das NATO-Hauptquartier am Stadtrand von Brüssel für eine hochbewachte Militärarchitektur. Ein Entwurf des Architekturbüros Skidmore, Owings & Merrill LLP (SOM) versucht durch das Verschränken von fünf Baukörpern in Form von



Entwurf für die Umgestaltung des NATO-Hauptquartiers in Brüssel.

ineinander greifenden Fingern die aktuelle Abgrenzung des Hauptquartiers von seinem Umfeld nur symbolisch zu verbessern.

Eine etwas andere Sprache spricht die 2008 fertiggestellte Erweiterung des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburgs Europaviertel Kirchberg von Dominique Perrault. Die beiden eleganten Türme mit ihrem unregelmäßigen Muster aus goldfarbenen Sonnenschutzlamellen fassen gemeinsam mit einem Ringgebäude die nicht öffentlichen Bereiche, während im sanierten Bestandsgebäude aus den 1970er Jahren die repräsentativen Funktionen zusammengefasst wurden. In letzterem inszenierte Perrault den neuen zentralen Gerichtssaal, in dem er über den Köpfen der Saalbesucher eine Kuppel aus transparentem goldfarbenen Metallgewebe spannte, das sich über die verglaste Fassade nach außen hin zeigt.<sup>15</sup> Weniger repräsentativ, dafür beispielhaft in seinem Umgang mit der Öffentlichkeit zeigt sich der erste Preis von Ingenhoven Architekten für den Wettbewerb des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag. Der Entwurf nimmt unter Einbeziehung der Landschaft die Horizontalität seiner Umgebung auf und verzichtet damit bewusst auf eine monumentale Geste. Zwischen dem Boden und dem das gesamte Areal überspannenden Dach sind die Gerichtssäle und Verwaltungseinheiten vom Freien aus zugänglich untergebracht.<sup>16</sup>



Entwurf für die Europäische Zentralbank in Frankfurt von Coop Himmelb(l)au.

## III.

### *Utopischer Realismus*

#### Soziale Utopie

Viel mehr als die repräsentativen Bauwerke eines politischen Systems ist die Stadt an sich der sichtbarste Ausdruck des Zusammenlebens einer Gesellschaft. Der Soziologe Lucius Burckhardt stellte in diesem Zusammenhang fest, dass die Entscheidungen für dieses Zusammenleben durch politische Parteien getroffen werden, die jeweils den Ausdruck unterschiedlicher gesellschaftlicher Utopien vertreten. Damit ist Stadtplanung in letzter Konsequenz der Versuch diese »Utopien sichtbar zu verwirklichen.«<sup>17</sup> Yona Friedman beschreibt diese politische Dimension der Utopie als jenen Akt, in dem eine Gruppe von Menschen eine unzufriedenstellende Situation verbessern will und dabei eine große Zahl von Individuen einbezieht. Utopie



Erster Preis beim Wettbewerb für den Internationalen Gerichtshof in Den Haag von Ingenhoven Architekten.

ist damit zwangsläufig sozial, weil gleich welches Thema sie trägt, sie nur durch sozialen Konsens realisiert werden kann.

Das Erreichen dieses Konsens stellt laut Friedman den Knackpunkt in der Entwicklung einer repräsentativen Stadtgestaltung dar. Nachdem jede Person das Zentrum einer kleinen Gruppe darstellt, agiert jeder in seiner eigenen »privaten Stadt«<sup>18</sup> und ist selbst ein Minizentrum in einem immensen System von Handlungsweisen. Trotz dieser komplexen Sicht der Dinge sollte man jedoch nicht darauf vergessen, dass – im gleichen Maße wie der planerische Blick von oben – auch die Theorie des selbstkontrollierenden urbanen Gewebes aus einer analytischen Distanz betrachtet werden muss, um die Handlungsfähigkeit im urbanen Umfeld zu bewahren. In diesem Sinne erklärt Lucius Burckhardt die Utopie zu einem legitimen Mittel um »nach der Zukunft zu suchen«<sup>19</sup>, indem sie eine gesamthafte Lösung sucht und eine Formensprache schafft, die Basis für den Diskurs über urbanistische Probleme formt. Sinngemäß versteht Burckhardt Utopien nicht als Aufruf zu ihrer physischen Verwirklichung, sondern »als einen Verzweiflungsschrei der Gestalter an die Gesellschaft, ihnen endlich die doppelte Last der Formulierung und Lösung der Aufgaben abzunehmen.«<sup>20</sup> Die reale Problemlösung im Städtebau passiert laut Burckhardt jedoch abseits jedweder utopistischer Ansätze: »Viele Bauten entstehen, nicht weil es eines Baus bedarf, sondern weil das Bauen scheinbar Probleme löst.«<sup>21</sup>

### *Zwischenraum*

Bisher führte das Bauen um des Bauen willens in der Europäischen Stadt zu den bereits angesprochenen Überlagerungen, jedoch keineswegs zu ihrer vielfach vorausgesagten Zerstörung. Ernst Hubeli schließt daraus, dass sie deshalb »weder ein ewig gleiches Raumschema noch ein Gegenstand ist, sondern vielmehr war und ist sie eine Lebensweise, deren Form sich ständig verändert, verändern muss.«<sup>22</sup> Folglich stellt sich daraus die Frage wie

sich Öffentlichkeit konstituiert – wer in ihr herrscht und beherrscht wird – immer wieder aufs Neue. Als Beispiel führt Hubeli Brasilia an, wo nicht der geplante Boulevard zu einem solchen wurde, sondern seine Anlieferungsstraße. »Niemand kann voraus-sagen, was, wie und wann benützt, angeeignet und gedeutet wird, welche Zwecke und welche Ästhetik von Dauer sind oder nicht. Das spricht nicht gegen das Entwerfen von Stadtteilen, aber gegen geplante Endzustände.« Er plädiert im Weiteren für das Entwerfen von »Leerstellen«, um dem »Ungewissen« Spielräume zu geben.

Im selben Sinne meint Yona Friedman, dass die »hardware« der Stadt »as soft as possible« geplant werden sollte.<sup>23</sup> Unscharfe Bestimmung der Nutzungen der Stadt machen sie attraktiv und rentabel. Mit diesen Gedanken soll das Europaviertel in einer Geographie von gleichzeitiger Zentralität und Marginalität<sup>24</sup> geplant werden. Die *Rue de la Loi* wird als Zwischenraum – zwischen verschiede-



Scheibenstruktur mit Zwischenräumen unterschiedlicher Programmierung und gestalterischer Ausformulierung.



Brüsseler Passagen unterschiedlicher Zeitepochen und Nutzergruppen von links oben im Uhrzeigersinn: Die *Galerie du Centre*, *Galeries Royales St. Hubert*, *Agora*, *Galerie Bortier*, *Passage St. Honore* und die *Galerie Ravenstein* befinden sich allesamt im Zentrum Brüssels.

nen Gemeinschaften – zu einer wichtigen Zone in der Stadt, indem sie in ihrer Gesamtheit als Areal einen 700 Meter langen und 200 Meter breiten Raum aufspannt, der wiederum von Zwischenräumen in der Form von Seitenstraßen und Passagen strukturiert ist.

### Passagen

Anhand des Begriffs »Passagen« lässt sich die aktuelle Misere des öffentlichen Raums noch einmal nachvollziehen und in eine neue Richtung denken. Walter Benjamins *Pariser Passagen* waren die Vorform des Warenhauses und beherbergten den gehobenen Einzelhandel. Im Unterschied zur heutigen

Shopping-Mall, die Massenware anbietet, waren Passagen demnach für die Oberschicht konzipiert. Als Salon nach außen und als Gasse nach innen stellte diese neue Typologie auch den Beginn der Kontrolle des öffentlichen Raums dar und endete vorläufig in der suburbanen Mall.

Im *Europäischen Entwurf* soll die Typologie der Passage zur Strukturierung des Erdgeschosses neu konzipiert werden. Passagen sollen weder als abgeschlossene Konsumzonen noch als elitäre Clubs, sondern als öffentliche Foyers der europäischen Institutionen gedacht werden – als Räume, die Anlass für Kommunikation bieten, soll sich in ihnen der öffentliche Raum fortsetzen.

# IV.

## Politischer Raum

### Urbs und Civitas

Der Heilige Isidor von Sevilla (560-636) führt das Wort »Stadt« in seiner Etymologie auf seine Ursprünge zurück.<sup>25</sup> *Civitas* – wörtlich »Bürgerschaft« - stellt die Empfindungen, Rituale und Anschauungen, die in einer Stadt Gestalt annehmen, dar. Dieses Gestalten lässt sich nur durch die Übereinkunft einer Gemeinschaft einen Raum zu teilen, folglich eine städtische Koexistenz zu entwickeln, erzielen. Urbanität – *Urbs* – bezeichnet demnach die Steine der Stadt, die aus praktischen Gründen wie Obdach, Handel und Schutz in Kriegszeiten aufgeschichtet werden. Ildefons Cerdà beschreibt 1867 in seiner *Generellen Theorie der Urbanisierung* das Wort Urbanisierung als Anhäufung von bewohnbaren Einheiten, die durch das Phänomen der Mobilität verbunden sind. Der Gegensatz von *Civitas* und *Urbs* kann wie der Konflikt zwischen dem Bürger, als Angehöriger einer größeren Gemeinschaft, und dem Individuum gelesen werden. Die Zusammenführung dieser Diametralität beschreibt der politische Theoretiker Carl Schmitt als »das Politische«, welches den Raum zwischen sich gegenüberstehenden Subjekten innerhalb entgegengesetzter Standpunkte verkörpert.

Betrachtet man Europa in einem weiteren Kontext, so definierte sich der Kontinent jahrhundertlang über Konflikte gegenüber dem »Anderen«, außerhalb seines Territoriums liegenden. Mit der Auflösung dieser weltpolitischen Hegemonie wandten sich diese Konflikträume nach innen.

Schlussendlich führte dies (präventiv) zur Bildung der Europäischen Union. Diese Konflikträume manifestieren sich in jeder einzelnen europäischen Stadt und bestimmen deren Wesen. Brüssel stellt darunter das Schlachtfeld *par excellence* dar. Hier verdichten und multiplizieren sich die einzelnen Akteure und agieren in einer Art und Weise, die von einem zugrundeliegenden demokratischen Verhalten weit entfernt ist. Der nachfolgende Essay untersucht die Grundlage dieser auf den urbanen Raum und die städtische Architektur wirkenden Kräfte und zeigt eine mögliche Handlungsweise an. Passagen waren demnach für die Oberschicht als Stadt als politische Form und als Gasse nach Henri Lefebvre entstand die politische Stadt beim Übergang vom Dorf zur Stadt. Als Urform der Stadt setzt er sie auf der Raum-Zeit-Achse an den Anfang und beantwortet die Frage, was diese Stadt auszeichnet mit: »Sie ist ganz und gar Ordnung, Erlass, Macht«<sup>26</sup>. Die räumliche Strukturierung dieser politischen Kräfte wird im Mittelalter durch das Ummauern des Zentrums – der politischen und religiösen Macht – sichtbar. Umgeben wird dieser politische Rahmen von einer Ansammlung von Elementen des alltäglichen Lebens: Häfen, Märkten und mehr oder weniger permanenten Einwohnern.<sup>27</sup> Während im Mittelalter die europäischen Städte in der Regel von lokalen Machthabern regiert wurden und über eine große Autonomie von äußeren Kräften verfügten, legten im 16ten und 17ten Jahrhundert zuerst die absoluten Monarchien und in der Folge die Nationalstaaten mit der Gründung von Hauptstädten den Grundstein für die modernen Metropolen. Als kosmopolitische Epizentren schufen sie damit die grundlegende, angemessene theatralische Bühne für politisches Handeln.

Neben der sukzessiven Entwicklung der Stadt als politischem Handlungsraum entstand die dazugehörige Architektur, deren eindrucksvollste Beispiele von den einschüchternden Burgen des Mittelalters, über die prächtigen Paläste der Re-

naissance in Frankreich, bis hin zur megalomanen Vision von Albert Speer für Berlin als Hauptstadt *Germania* reichen. Nach Nicolaus Pevsner beginnt die funktionelle Geschichte der politischen Bautypologie im Mittelalter<sup>28</sup>, als sich (durch den bürgerlichen »Demokratisierungsprozess«) die Markthalle vom Rathaus trennte und weiter in Korn- und Tuchhalle aufsplittete. Später erhielten der Justizpalast und die Börse ihre separierten Gebäude. Im 16ten Jahrhundert begann man eigene Gebäude für die unterschiedlichen Regierungsabteilungen zu bauen. Museen und Bibliotheken spalteten sich von den Palästen ab und wurden schließlich im 18ten Jahrhundert öffentlich zugänglich. Das 19te Jahrhundert brachte mit dem vorläufigen Abschluss der politischen Transformation Europas nationale Museen, Theater, Opern, öffentliche Plätze und Monumente. Mit der industriellen Revolution und dem damit verbundenen starken Wachstum der Bevölkerung kam es zu einer dramatischen Zunahme der Größe von öffentlichen Gebäuden und weiteren Streuung der Funktionen – wie separate Gebäude für unterschiedliche Regierungsabteilungen und das Aufkommen von unterschiedlichen Museen zeigen. In der weiteren Folge entstanden spezielle Gebäude, in denen Firmen Büroraum anmieten können. Nach Pevsner änderte sich von da an nur mehr die Größe der Gebäude, die zur Verfügung stehenden Bautypologien blieben bis heute großteils gleich.

#### (Ent-)politisierte Raum

Diesen vielfältigen bautypologischen Möglichkeiten um die politische Stadt zu formen steht heute die zunehmende gesellschaftliche Dominanz des Unternehmens gegenüber. Dessen segregierende Tendenzen widersprechen der Idee des Gemeinwesens und »wirken sich auf die Entwicklung der gebauten Architektur, der Gestaltung des öffentlichen Raumes und dessen Aneignung aus«.<sup>29</sup> Ein semiotisches Zeichen für die vorherrschenden Machtverhältnisse ist der Umstand, dass in Zusammenhang

mit der politischen Repräsentation in Brüssel zumeist der Ausdruck »Sitz« der Europäischen Union verwendet wird. Diese Bezeichnung würdigt die politischen und kulturellen Dimensionen der EU nicht ausreichend und beschränkt die Repräsentation Europas auf unzugängliche zweitklassige Gebäude. Damit verschwindet der Unterschied zur Repräsentation bedeutenderer Konzerne und internationaler Organisationen. Die Europapolitiker haben bei der Niederlassung in Brüssel schlicht darauf vergessen, dass neben der Beheimatung der Regierung und den dazugehörigen Bauten eine europäische Hauptstadt auch Aufgaben der kulturellen und sozialen Funktion zu erfüllen hat. Der Geograph Alex G. Papadopolous umreißt das Feld dieser kulturellen Aufgaben mit dem Speichern von Gefühlen, der Symbolisierung von Bedeutung, dem Ausdruck von Identität und der Verkörperung von Geschmack. Die sozialen Aufgaben beschreibt er mit der Unterstützung von Beziehungen, dem Angebot von Schutz, dem Ausdruck von sozialer Unterscheidung, der Ermöglichung der Ansammlung von gleichgesinnten Individuen, der Sichtbarmachung von Hierarchien, der Beheimatung von Institutionen, dem Ausdruck von Status und Autorität und der Verkörperung von Eigentumsverhältnissen.<sup>30</sup>

Jean-Luc Nancy weitet die Diskussion um die Repräsentation des politischen Raumes aus, indem er »den Sinn« als den entblößten Namen unseres Mit-ein-ander-sein ausmacht. Bildlich vergleicht er dieses Mit-ein-ander-sein mit dem Theater Athens als politische (staatsbürgerliche) Präsentation des Philosophischen (des Wissens, welches das sprachfähige Lebewesen von sich selbst hat) und umgekehrt als die philosophische Präsentation des Politischen. Das Theater »erscheint uns als seine einheitliche »Präsentation« des Zusammen-seins und doch als Präsentation des Abstandes der Repräsentation«<sup>31</sup>. Ähnlich argumentiert Henri Lefebvre, indem er in seinem Artikel *The Right to The City* meint: »Architecture is political in the

manner it makes reality visible by means of its own organization and form, and gives social direction. After all Architecture influences our sensorium of being, our experience of a spatial constellation, how we move through space, what we imagine a city to be.«<sup>32</sup> Lefebvre erklärt weiter, dass die Stadt als ein Oeuvre verstanden werden sollte – als ein Werk, in dem alle Bürger am öffentlichen Raum partizipieren können. Nach ihm resultiert die oben beschriebene Dominanz des Unternehmens, das alles zu individualisieren versucht, im Zusammenbruch der sozialen Beziehungen. Analog dazu beschreibt David Harvey diesen Widerspruch zwischen dem verführerischen aber entfremdenden besitzergreifendem Individualismus auf der einen Seite und dem Wunsch nach einem bedeutungsvollen kollektiven Leben auf der anderen Seite. Damit argumentiert er ähnlich wie Jane Jacobs mit ihrer *everday sociability*, die besagt, dass Städte voll von Leuten sind, mit denen ein gewisses Maß an Kontakt nützlich ist, »but you don't want them in your hair«<sup>33</sup>. Diese Trennungslinie im Kopf, vergleicht Hannah Arendt den öffentlichen Raum mit einem Tisch, einem Objekt zwischen Menschen, das diese gleichzeitig trennt und verbindet.<sup>34</sup>

### Planung im politischen Raum

In diesem Spannungsfeld wird der politische Raum zum Symbol für die Verschiedenartigkeit von Meinungen und zu einer Arena des Konflikts. Da jedoch Demokratie an sich wenig Symbolismus besitzt, ist es schwierig, sie in eine urbane und architektonische Form zu übertragen. Amos Rapoport meint dazu, dass diese Repräsentation am ehesten durch Aktionen und Dokumente und durch eine gewisse lokale Qualität des Lebens geschehen kann.<sup>35</sup> Die Voraussetzung für die Entfaltung dieser Aktivitäten und Qualitäten ist wiederum die Schaffung einer konkreten räumlichen Möglichkeit für deren Ausführung. Nun bedeutet jeder Eingriff, gleich welchen Maßstabs, einen Eingriff in das Zusammenleben unserer Gesellschaft und damit

den politischen Raum, der uns umgibt. Die Umsetzung in einem bisher von pseudo-demokratischen Praktiken dominierten Umfeld, wie in Brüssel, bedarf einer kritischen Untersuchung der Praktiken des Planers – des Architekten.

Das große Misstrauen gegenüber der Politik in Brüssel und das Fehlen von öffentlichem sozialen Raum führten zu einem Aufleben der regen Partizipation durch die Bevölkerung. Die daraus entstandenen Bürgervereinigungen haben jedoch das *Quartier Léopold*, nicht zuletzt weil Besitzergreifen ohne dessen Grundlage – zugänglichem Raum – gar nicht möglich ist, schon längere Zeit aufgegeben. Obwohl sie seit den 1970er Jahren vor allem im Leopoldsbezirk sehr aktiv waren, liegt ihr Hauptfokus nunmehr auf anderen marginalen sozialen Brennpunkten der Stadt. Trotz dieser Kultur der aktiven Bürgermitgestaltung kann eine Planungsmethode keine »partizipatorische«<sup>36</sup> Vorgehensweise beinhalten, da sie losgelöst von der Disziplin Architektur nicht funktionieren würde – worauf später noch hingewiesen wird. Der Eingriff soll vielmehr mit genauer Begutachtung der räumlichen und sozial-geographischen Zusammenhänge



Demonstration gegen den Abriss des Marollenviertels, 1969.

aus der Perspektive des Fußgängers realisiert werden – jedoch mit einem starken Selbstbewusstsein der eigenen Disziplin wie beispielsweise Jacques Rancière fordert.

Rancière zufolge darf sich Kunst, und damit auch Architektur, nicht darauf ausruhen nur durch ihren Realitätsbezug politisch wirksam zu sein. Die allgemein angenommene Trennung von Politik und Kunst in divergente Bereiche, die auf unterschiedliche Weise miteinander verbunden sind, ist für ihn nicht gültig. Demnach muss sich der Künstler ständig selbst überprüfen was sein Werk im Hinblick auf das Gemeinsame leistet, denn: »Denn wenn sich Kunst in der Spannung und im Herzen des Dissenses zwischen einer Aufteilung des Sinnlichen bewegt [...], ist sie grundlegend mit dem verbunden, was Rancière als politisch versteht.«<sup>37</sup>

Diesem heroischen Bild der Kunst und damit auch des Architekten tritt Michel de Certeau mit seiner Planungskritik auf der Ebene des instrumentellen Raums der Technokraten und Stadtplaner entgegen. In diesem »konzipierten Raum« wird das Problemfeld auf das vermeintlich Wesentliche re-

duziert. Neben ihm haben bereits Robert Goodman, E.J. Mishan und Richard Sennett zur Bewusstseinsmachung, dass das Arbeiten mit Modellen von Planern völlig mit der Realität gleichgesetzt wurde, beigetragen. Nach Lucius Burckhardt ist die ideologische Unterteilung in Ziele und Mittel das Haupthindernis für eine demokratische Planungskultur. In der wirklichen Demokratie kommt es darauf an, dass deutlich getrennt wird, was von der politischen Öffentlichkeit und was vom Fachmann entschieden wird. Während der Fachmann für die sachliche Ausführung auf Grund des Auftrages von Seiten der Politik zuständig ist, obliegt es der Politik diese öffentlichen Wünsche abzuklären und eine Rangordnung der vorhandenen und zu schaffenden Werte aufzustellen. Ähnlich wie Rem Koolhaas' Aufruf, Architektur gegen sie selbst zu richten meint Burckhardt: »Probleme sind unlösbar [...], es gibt keine beste und endgültige Lösung. Es gibt nur Möglichkeiten, wie sich die Gesellschaft für eine Weile einigermaßen gut durchwursteln kann. Unlösbarkeit bedeutet aber nicht, dass man gar nichts tun soll [...]; ganz im Gegenteil!«<sup>38</sup>

- 1  
SOJA Edward W. Seeking spatial justice and the right to the city, Vortrag im HDA Graz, 23.10.2009.
- 2  
Eigene Übersetzung aus der Einleitung zu: TAFURI Manfredo. Architecture and Utopia - Design and Capitalist Development, Cambridge: MIT Press, 1976. S. IX.
- 3  
Eigene Übersetzung: Ebenda. S.182.
- 4  
LANG Peter & MENKING William (Ed.). SUPERSTUDIO – life without objects, Milano: Skira, 2003. S. 23.
- 5  
KOOLHAAS Rement. Exodus, or the voluntary prisoners of Architecture - Unpublizierte Diplomarbeit, London : Architectural Association, 1972. S. 236-253.
- 6  
Eigene Übersetzung: Gabriele Mastriqli, In Praise of Discontinuity in: DE BAAN Christine (Ed.). Visionary Power: producing the contemporary city – International Architecture Biennale Rotterdam, Berlage Institute, Rotterdam: Nai Publishers, 2007. S. 123.
- 7  
Camp for Oppositional Architecture in: Volume #10: Agitation! See what Architecture is Shaking, Archis 2006#4.
- 8  
TAFURI Manfredo. Architecture and Utopia - Design and Capitalist Development, Cambridge: MIT Press, 1976. S. 32.
- 9  
GORDON David L.A. (Ed.). Planning Twentieth Century Capital Cities, London: Routledge, 2006. S. 17.
- 10  
Ebenda. S. 26.
- 11  
Ebenda. S. 17
- 12  
Ebenda. S. 209.
- 13  
PAPADOPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive District in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992. S. 248.
- 14  
www.coop-himmelblau.at/, 29. September 2009.
- 15  
MESCHEDERU Yvonne in: DETAIL - Zeitschrift für Architektur+Baudetail, Konzept #3, Kurz betrachtet: Europäischer Gerichtshof in Luxemburg. 2009.
- 16  
Baumeister – Zeitschrift für Architektur, Kopenhagen entdecken B1, Internationler Strafgerichtshof in Den Haag, 2009.
- 17  
BURCKHARDT Lucius, Wer plant die Planung? - Architektur, Politik und Mensch, Berlin: Schmitz, 2004. S. 25.
- 18  
OBRIST Hans Ulrich. Yona Friedman - The Conversation Series # 7, Köln: König, 2007. S. 23.
- 19  
BURCKHARDT Lucius, Wer plant die Planung? - Architektur, Politik und Mensch, Berlin: Schmitz, 2004. S. 148.
- 20  
Ebenda. S. 161.
- 21  
Ebenda. S. 257.
- 22  
HUBELI Ernst: in Fakultät für Architektur der Technischen Universität Graz (Hrsg.). GAM 05. Urbanity not Energy / Stadt statt Energie - Graz architecture magazine, Wien: Springer, 2004. S. 39.
- 23  
OBRIST Hans Ulrich. Yona Friedman - The Conversation Series # 7, Köln: König, 2007. S. 14.
- 24  
BEUNDERMAN Joost & LOWNSBROUGH Hannah. Equally Spaced? Public Space and interaction between diverse communities, London 2007. S. 37.
- 25  
SENNETT Richard. Civitas - Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds, Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1991. S. 26.
- 26  
SCHMID Christian. Stadt, Raum, Gesellschaft - Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Stuttgart: Steiner, 2005. S. 133.
- 27  
HEIN Carola (Ed.). Les Cahier de la Cambre: Architecture N°5 – Bruxelles l'Européenne: Capitale de qui? Ville de qui?/European Brussels: Whose capital? Whose city?, Brüssel: ISACF-La Cambre et La Lettre volée, 2006. S. 114.
- 28  
PEVSNER Nikolaus. A History of building types, London: Thames and Hudson, 1976. S.289.
- 29  
ZINGANEL Michael. Real Crime- Architektur, Stadt & Verbrechen, Wien: Ed. Selene, 2003. S.20.
- 30  
PAPADOPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive District in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992. S. 16.
- 31  
NANCY Jean-Luc. Singulär plural sein, Berlin: Diaphanes, 2004. S. 113.
- 32  
VAN TOORN Roemer, Contesting Neoliberal Urbanization – The Right to the City in: DE BAAN Christine (Ed.). Visionary Power: producing the contemporary city – International Architecture Biennale Rotterdam, Berlage Institute, Rotterdam: Nai Publishers, 2007. S. 269.
- 33  
JACOBS Jane. The Death and Life of Great American Cities, New York: Random House and Vintage Books, 1961. S. 55-56.
- 34  
DE BAAN Christine (Ed.). Visionary Power: producing the contemporary city – International Architecture Biennale Rotterdam, Berlage Institute, Rotterdam: Nai Publishers, 2007. S. 271.
- 35  
HEIN Carola (Ed.). Les Cahier de la Cambre: Architecture N°5 – Bruxelles l'Européenne: Capitale de qui? Ville de qui?/European Brussels: Whose capital? Whose city?, Brüssel: ISACF-La Cambre et La Lettre volée, 2006. S. 27.
- 36  
MIESSEN Markus (Ed.). The Violence of Participation, Berlin: Sternberg Press, 2007.
- 37  
MUHLE Maria in der Einleitung zu: RANCIERE Jacques . Die Aufteilung des Sinnlichen – Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien, Berlin: b\_books, 2006. S. 17.
- 38  
BURCKHARDT Lucius, Wer plant die Planung? - Architektur, Politik und Mensch, Berlin: Schmitz, 2004. S.128.



## Epilog



Der *Europäische Entwurf* muss eine große Geste beinhalten, die an der Schnittstelle zwischen Architektur und Infrastruktur arbeitet. Nichtsdestotrotz im Bewusstsein, dass die architektonische Form den Schlüssel zum städtebaulichen Entwurf darstellt.

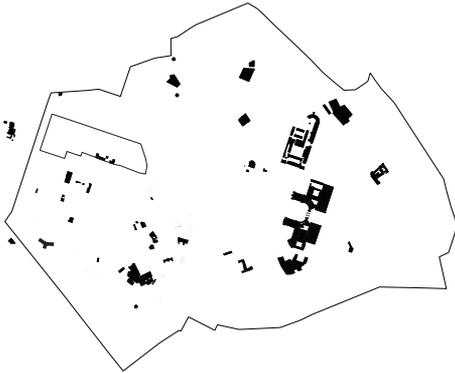
In diesem Kontext wird vorrangig darauf geachtet, was der *Europäische Entwurf* im Hinblick auf seine Qualitäten in der Erdgeschoßzone zu leisten im Stande ist. Neben der städtebaulichen Verbindung Brüssels mit seinen europäischen Hauptstadtfunktionen soll die *Rue de la Loi* in ihrer Querrichtung die angrenzenden Stadtquartiere wieder zusammenführen. Die Dialektik zwischen der angestrebten Größe des Entwurfs im Zusammenhang mit seinen repräsentativen Funktionen und seiner programmatischen Verwurzelung im Stadtgefüge erzeugt einen großzügigen urbanen Erfahrungsraum der städtischem Handeln einen angemessenen Rahmen gibt.



Wohnraum im Europäischen Viertel.



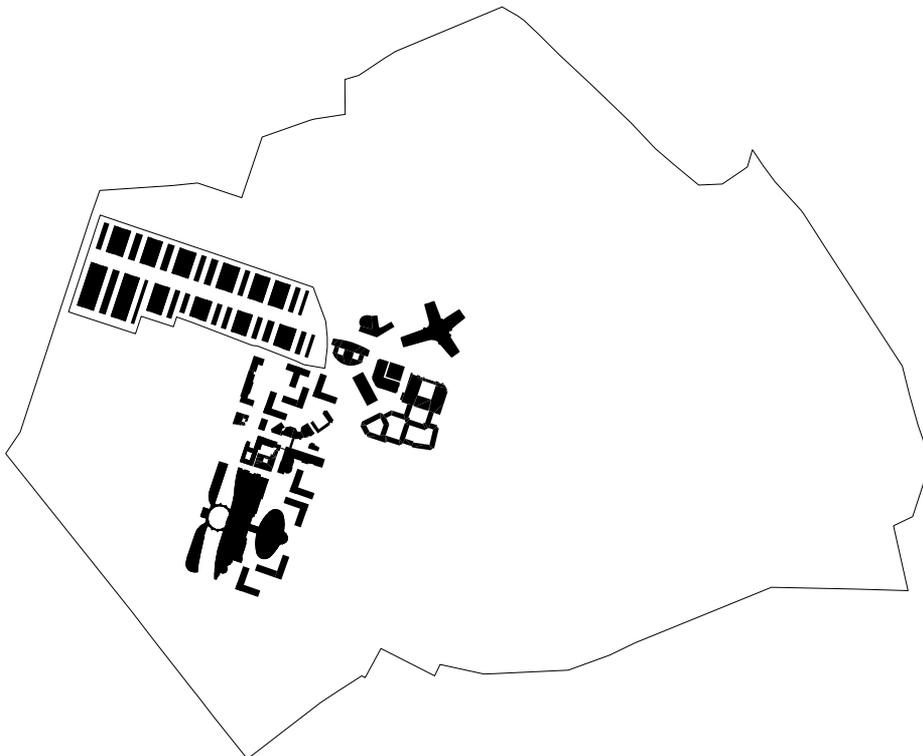
Büroraum im Europäischen Viertel.



Öffentliche Einrichtungen.



Büroraum der Europäischen Union mit zwei möglichen Achsen.



Konzentration der europäischen Institutionen an den beiden repräsentativen Achsen um das Europäische Parlament sowie die Rue de la Loi.

## Europäischer Entwurf

### Große Geste

Die europäischen Institutionen liegen heute, Inseln gleich, verstreut im *Quartier Léopold*. Untergebracht in suboptimalen kleinen Einheiten weisen sie keine Verbindung untereinander auf. Bei genauerer Betrachtung ergeben sich jedoch zwei logische Richtungen einer möglichen Neuordnung.

Einerseits verbindet die Achse der *Rue de la Loi* das Zentrum Brüssels mit den repräsentativen Gebäuden der Europäischen Union um den *Rond-Point-Schuman*. Auf der anderen Seite läuft im rechten Winkel dazu die Achse des europäischen Parlaments, die aufgrund die Überbauung des Leopoldbahnhofs zwar über eine *Mall* mit Repräsentationsintention verfügt, derzeit aber kaum frequentiert wird, da sie abrupt in der *Rue Belliard* (einer Hauptausfallstraße für den Individualverkehr) endet. Ein weiterer Grund für die unterbrochene Verbindung ist das Fehlen von Institutionen des alltäglichen Lebens in diesem Bereich. Durch eine künftige Verlängerung dieser Achse kommt es auf der *Rue de la Loi* in der Nähe des *Maalbeek-Tales* zum Kreuzungspunkt der beiden Achsen.

In Vorbereitung auf dieses Ziel und wird vorgeschlagen die vierspurige Stadtautobahn der *Rue de la Loi* vom *Maalbeek-Tal* bis zum *kleinen Ring* unterirdisch zu führen. Dazu werden zwei Geschoße der bestehenden Tiefgarage, die sich über die gesamte Länge der *Rue de la Loi* erstreckt, genutzt. Das dritte, unterste Geschoß bleibt als öffentliche Parkgarage bestehen und wird mit den Tiefgaragen unter den neuen Gebäuden verbunden. Durch diese Maßnahme wird die Oberfläche der *Rue de la Loi*

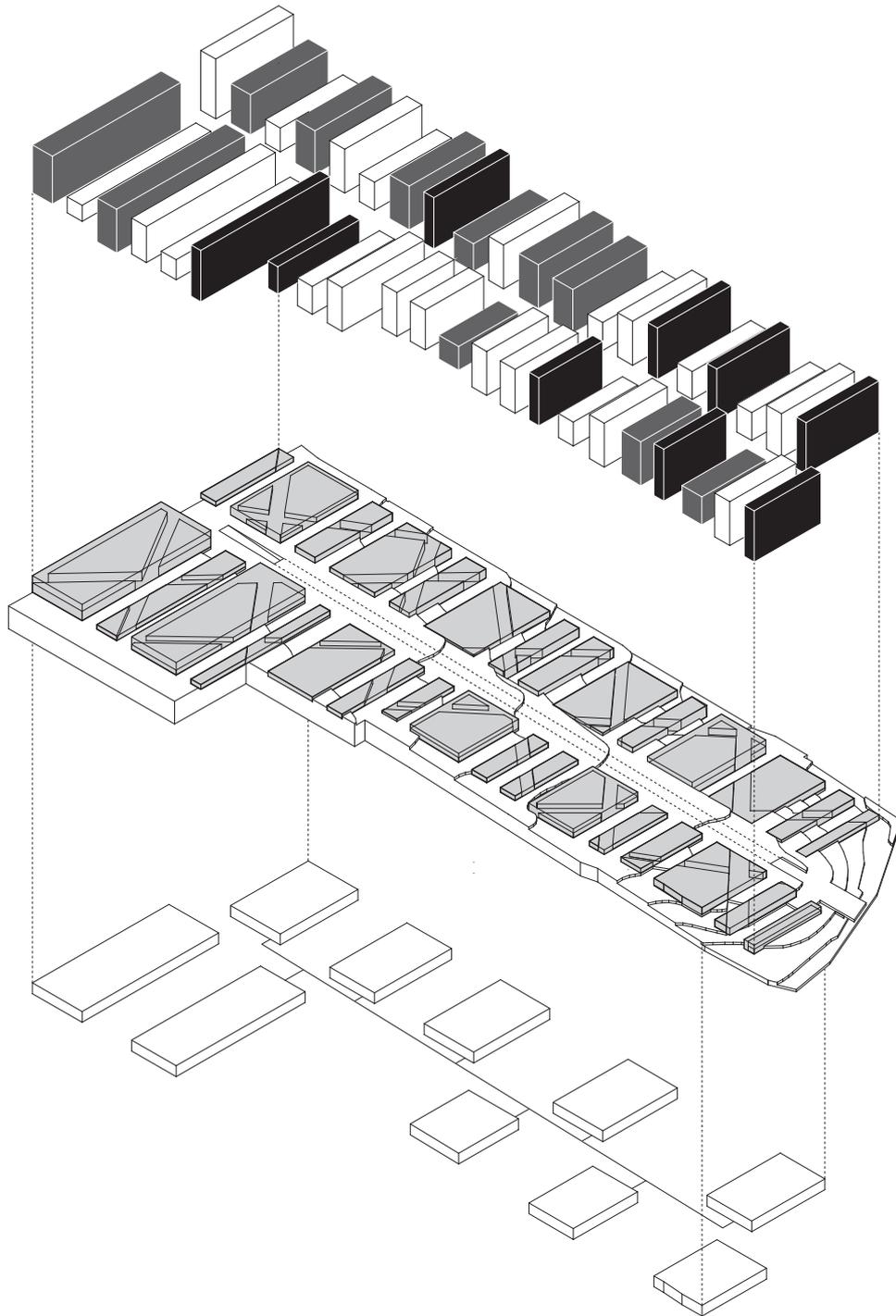
frei für den im Unterkapitel *Städtische Landschaft* bereits angesprochenen grünen Boulevard, der die Innenstadt Brüssels fußläufig an den *Rond-Point Schuman* anbindet und dem gesamten Viertel Raum für politische Repräsentation gibt.

Die Durchlässigkeit der Struktur des *Europäischen Entwurfes* garantiert diese zukünftigen Verbindungen und gibt durch die neuen Zwischenräume der *Rue de la Loi* zahlreiche Anknüpfungspunkte. Unter Ausnutzung der topographischen Gegebenheiten wird es in Zukunft möglich sein, die Metrostationen am Beginn und am Ende der *Rue de la Loi* über leicht geneigte Rampen in den Zwischenräumen ebenerdig zu erreichen.

### Europäisches Programm

Wie bereits erwähnt ist Wohnraum im Projektgebiet praktisch nicht vorhanden. Ebenso wenig findet man daher kulturelle Einrichtungen, Schulen, Museen, religiöse Orte, etc. Einzig die großen Museen im Jubelpark, die angrenzende Militärhochschule und eine Gruppe von Museen im Leopoldpark ziehen öffentliches Leben an.

Ein Bestandteil des Entwurfes ist daher eine Vielzahl an öffentliche Nutzungen in der Erdgeschoßzone der *Rue de la Loi* einzuführen und diese mit den vorhandenen Funktionsstrukturen in der Umgebung zu verknüpfen. So werden in der Nähe des *Maalbeek-Tales* vor allem freizeitorientierte und öffentliche Programme eingeführt, welche die bestehenden Wohnbereiche um die *Rue de la Loi* stärken und ihnen die nötige Infrastruktur verleiht. Auf der anderen Seite gruppieren sich in der Erdgeschoßzone am *kleinen Ring* vermehrt den bestehenden Bürostrukturen zugeordnete Funktionen wie Konferenz- und Pressezentren sowie öffentliche Foyers. Die strukturelle Grundlage des Entwurfs erlaubt es, diese beiden Hauptnutzungen im Verlauf der *Rue de la Loi* zu durchmischen und mit dazwischenliegenden Konsumbereichen und gastronomischen Einrichtungen zu einem lebendigen Stadtkörper zu verweben.



Oben: Die drei unterschiedlichen Typologien für Wohnen (schwarz), Arbeiten (grau) und Mehrfachnutzung (weiß); Darunter: Das Erdgeschoß mit der freigelegten Topographie, der jetzt im Tunnel geführten *Rue de la Loi* und den Sockelgeschoßen, die durch öffentliche Passagen strukturiert werden. Ganz unten: Die öffentlichen Parkgaragen, die durch die bestehende Parkgarage unter der *Rue de la Loi* verbunden sind.

## Typologie

Ein ähnliches Prinzip wird mit der programmatischen Gestaltung der Obergeschoße verfolgt. Die drei angewandten Typologien mit jeweils 10, 15 oder 20 Metern Gebäudetiefe sind unterschiedlichen Nutzungen zugewiesen. Die 10-Meter-tiefe Scheibe beherbergt ausschließlich Wohnungen, der 20-Meter-tiefe Baukörper fasst Büroräume und die 15-Meter-tiefe Typologie kann beiden Funktionen zugeordnet werden. Die Platzierung der Wohnblöcke orientiert sich dabei am städtischen Grün und hängt sich an bestehende angrenzende Wohnquartiere an, um die kritische Masse für das Funktionieren der neuen sowie der alten Struktur zu sichern.

Zur besseren Lesbarkeit und Orientierung im Stadtraum werden die Gebäudehöhen des Entwurfs in drei Abstufungen strukturiert. Die Variierung von 8, 12 und 16 Geschoßen lockert die Struktur auf und sorgt zudem für ausreichend Belichtung. Die Wohneinheiten nehmen dabei, mit einer Ausnahme, die größte Höhenentwicklung ein. Dieser Umstand und die Abstufung der nebenliegenden Baukörper garantieren, dass jede Wohnung mit direktem Tageslicht versorgt wird. Die Büroeinheiten werden, sofern sie nicht schon durch die Erdgeschoßzone miteinander verbunden sind, punktuell im sechsten Obergeschoß durch Brücken zu Gruppen aus zwei bis vier Büroscheiben zusammengefügt. Diese Maßnahme trägt der Forderung der Europäischen Kommission Rechnung, Möglichkeiten zu schaffen die Büros zu Einheiten von je 50.000 m<sup>2</sup> zusammenzuschließen. Die gewählte städtebauliche Struktur ermöglicht gemeinsam mit den Brückenverbindung diesen Zusammenschluss von Bürokomplexen, ohne dabei undurchdringbare Superblocks oder Hochhäuser zu schaffen.

## Zwischenräume

Dem Kontrast der variabel ausformulierten Obergeschoße steht die integrative Erdgeschoßzone gegenüber. Diese Verbindungsebene wird zum einen durch die Vielzahl von Seitenstraßen hergestellt,

die jede individuell auf die bestehende Topographie reagiert und ein eigenständiges Programm bieten kann. Diese Zwischenräume werden dabei entweder als fußläufiger Verkehrsraum in der Ebene oder in die Tiefe zu Metrostationen und Tiefgaragen ausgeführt und dienen auch der Anlieferung.

Um einem nutzlosen Überangebot öffentlichen Raumes zu entgehen und die verfügbaren Freiflächen an die zeitlich bedingte Fluktuation des öffentlichen Lebens zu schalten, werden zwölf der vierzig Zwischenräume in den Sockelgeschoßen des Entwurfs zusammengeführt. Diese gebauten Zwischenräume verbinden jeweils zwei Scheiben miteinander. Das Programm der Sockelzone kann dabei an die Funktion der darüberliegenden Scheiben gebunden sein, indem beispielsweise zwei Bürogebäude im Erdgeschoß durch einen Plenarsaal miteinander verbunden werden. Ist einer der beiden zu verbindenden Scheiben dem Wohnraum zugeordnet, so wird die Sockelzone dementsprechend den Erfordernissen des täglichen Lebens angepasst. Die denkbare Bandbreite geht dabei von Sporteinrichtungen über kommerzielle Flächen, Dienstleistungseinrichtungen, Kinos, Galerien, Bibliotheken, Kindergärten, Schulen bis hin zu Restaurants und Cafés.

Baulich strukturiert wird diese Erdgeschoßzone durch Passagen, die jeweils zwei, sich diagonal versetzt gegenüberliegende, Querstraßen der *Rue de la Loi* miteinander verbinden. In einem überdachten, jedoch klimatisch dem Außenraum zugeordneten Raum können hier, an die Öffnungszeiten der jeweiligen Nutzung gebunden, öffentliche Räume genutzt werden. Weder klar dem Innen- noch dem Außenraum zugeordnet, soll dieses Konzept die Idee der Passage aus der Umklammerung der Shopping-Mall befreien. Die gebauten Zwischenräume nehmen dabei ebenfalls die Topographie des Areals auf, indem die Erdgeschoßzone an der *Rue de la Loi* ebenerdig betreten und zwei Geschoße tiefer in der *Rue Joseph II* ebenfalls ebenerdig wieder verlassen werden kann.



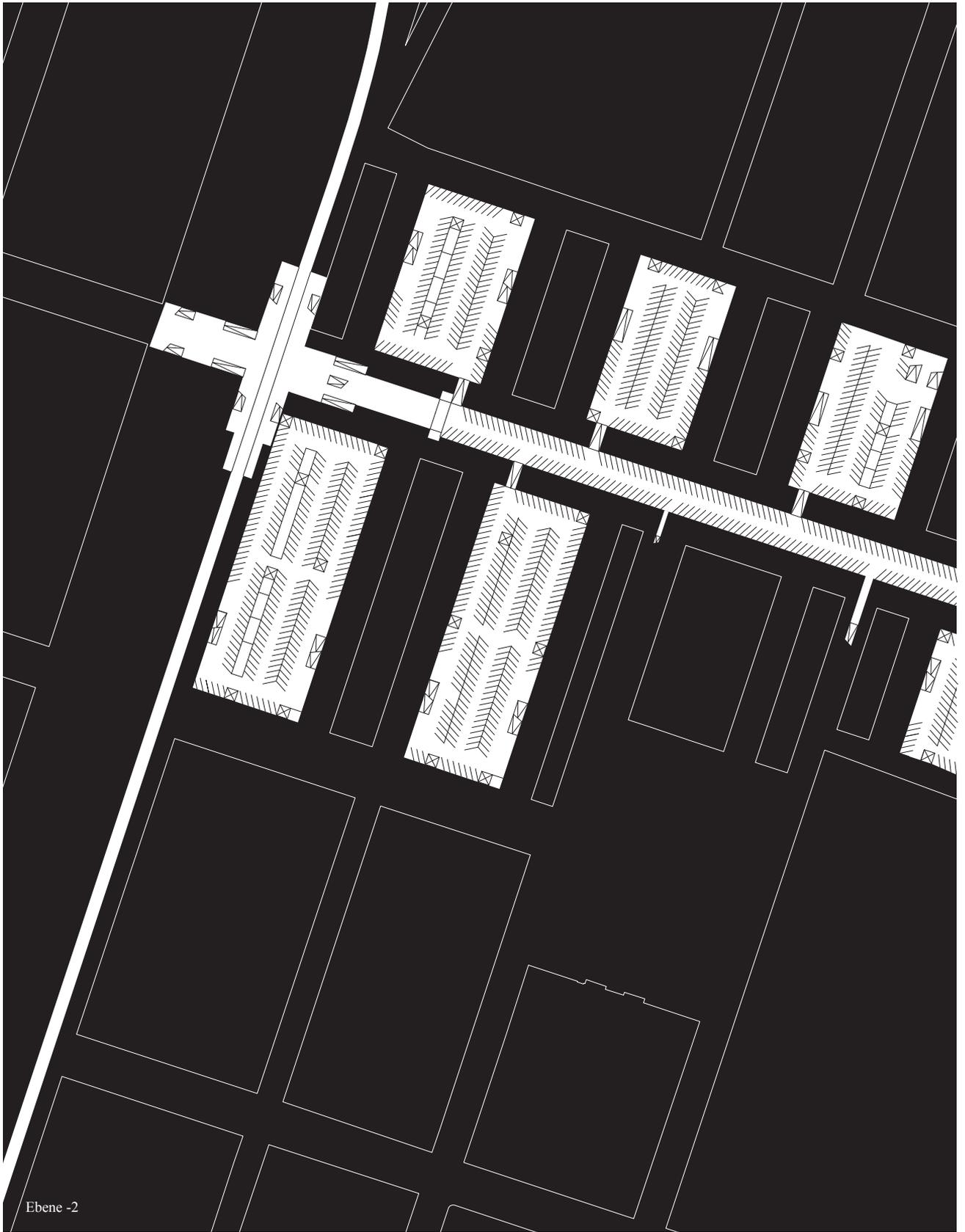
Der *Europäische Entwurf* verbindet das *Quartier Léopold* mit *Sint-Joost-ten-Noode* durch die Verwebung des europäischen Programmes, wie Büroräume, Konferenzzentren, Foyers, Informationsstellen (grau) mit den Funktionen des alltäglichen Lebens, die durch Wohnen, Bildung, Kultur, und Einkaufen (schwarz) repräsentiert werden. Im Entwurf wird dieser Aspekt durch die öffentlichen Passagen in der Erdschoßzone verstärkt hervorgehoben.



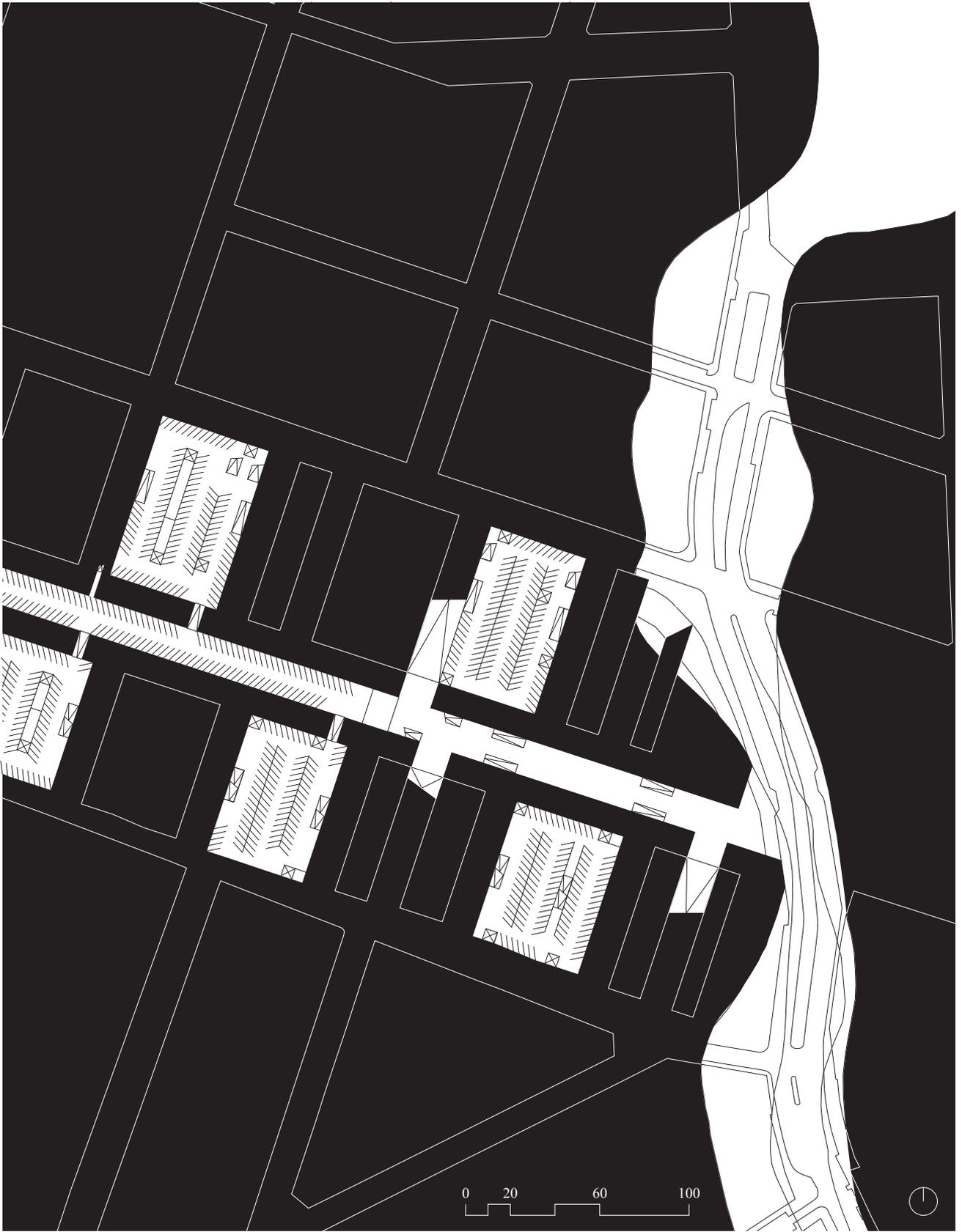


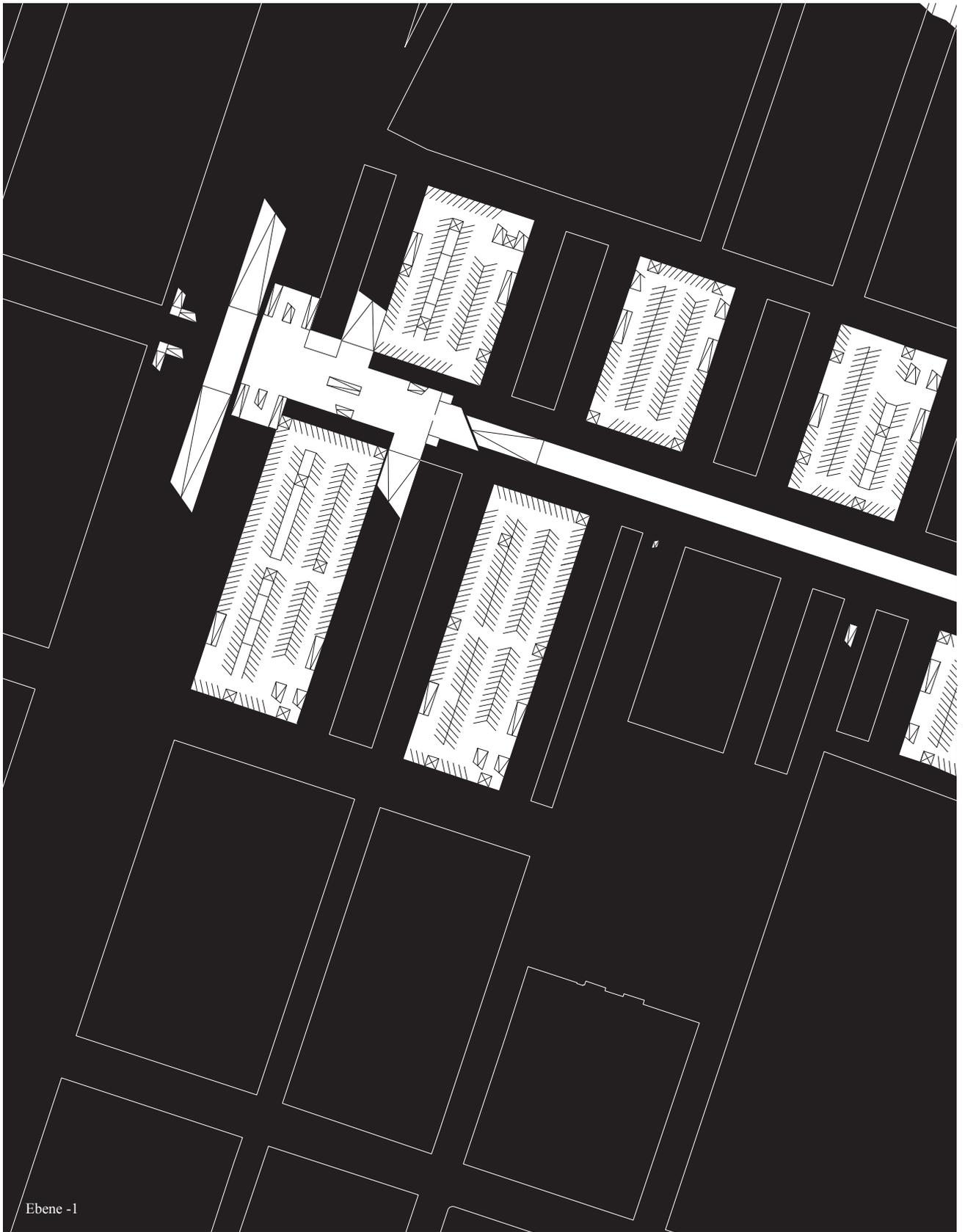
Die drei unterschiedlichen Typologien für Wohnen (schwarz), Arbeiten (grau) und Mehrfachnutzung (weiß) korrespondieren mit dem umliegenden Bestand. Dabei werden die übriggebliebenen Wohnstrukturen im Leopoldbezirk durch die gezielte Anordnung von zusätzlichem Wohnraum gestärkt.





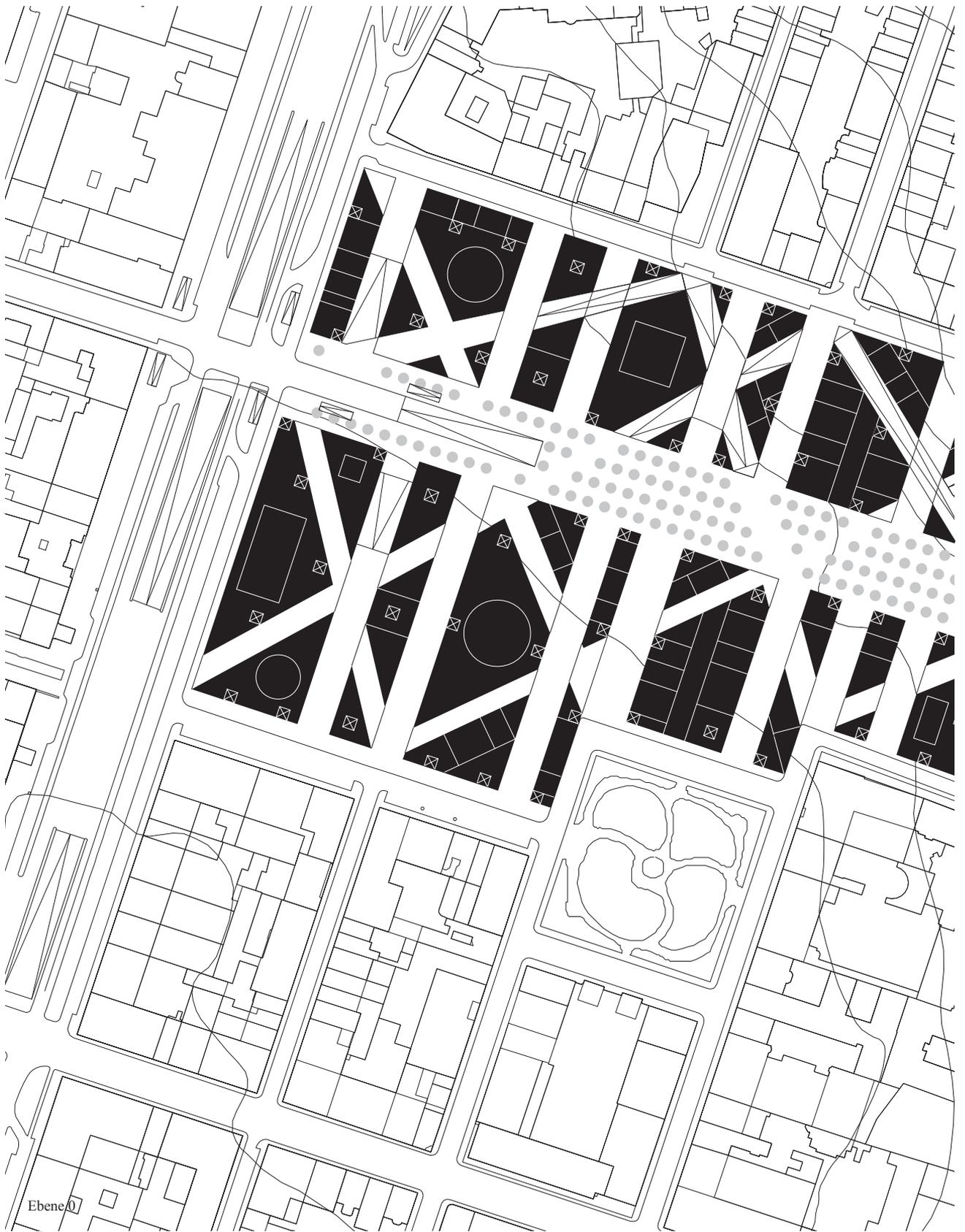
Ebene -2

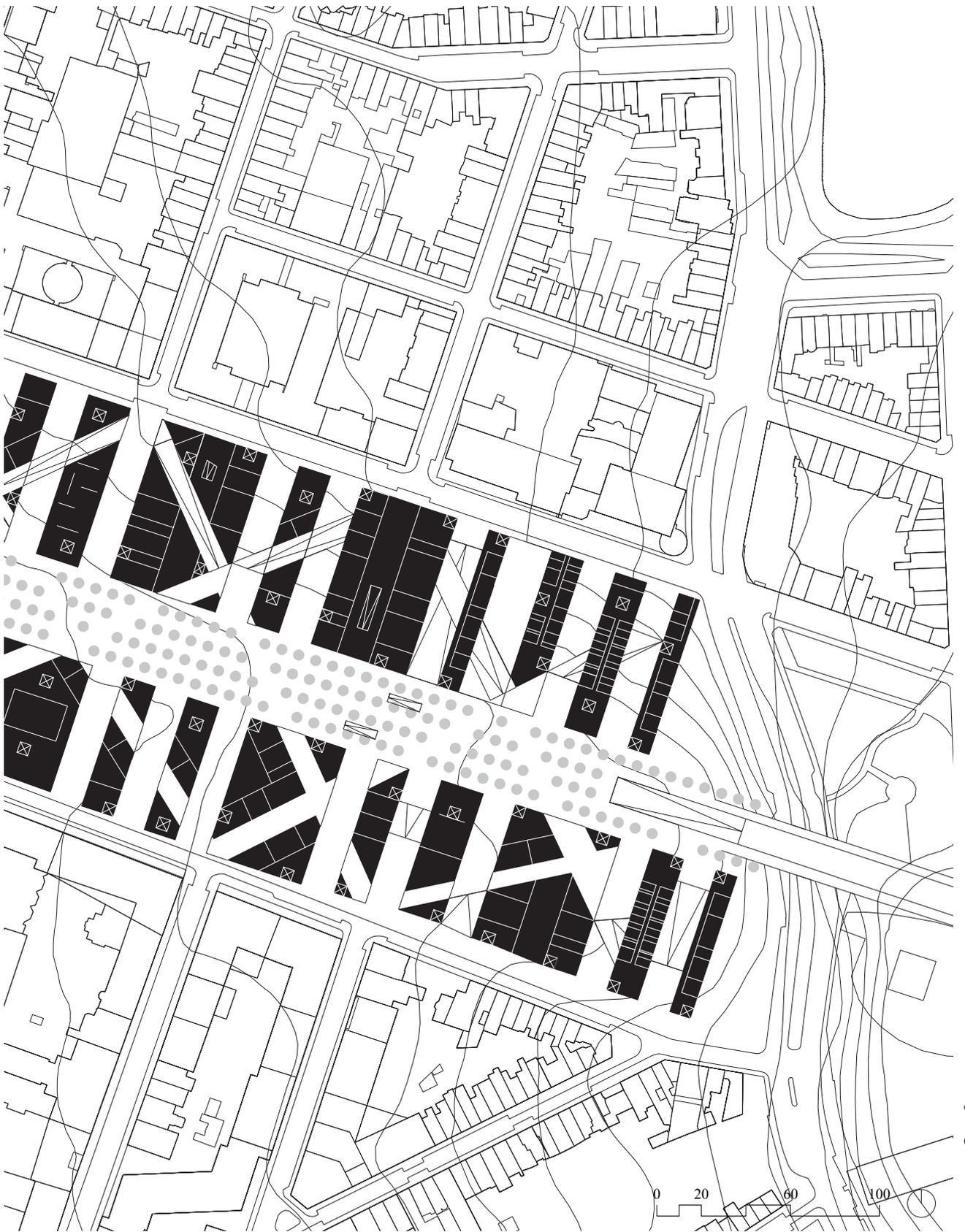


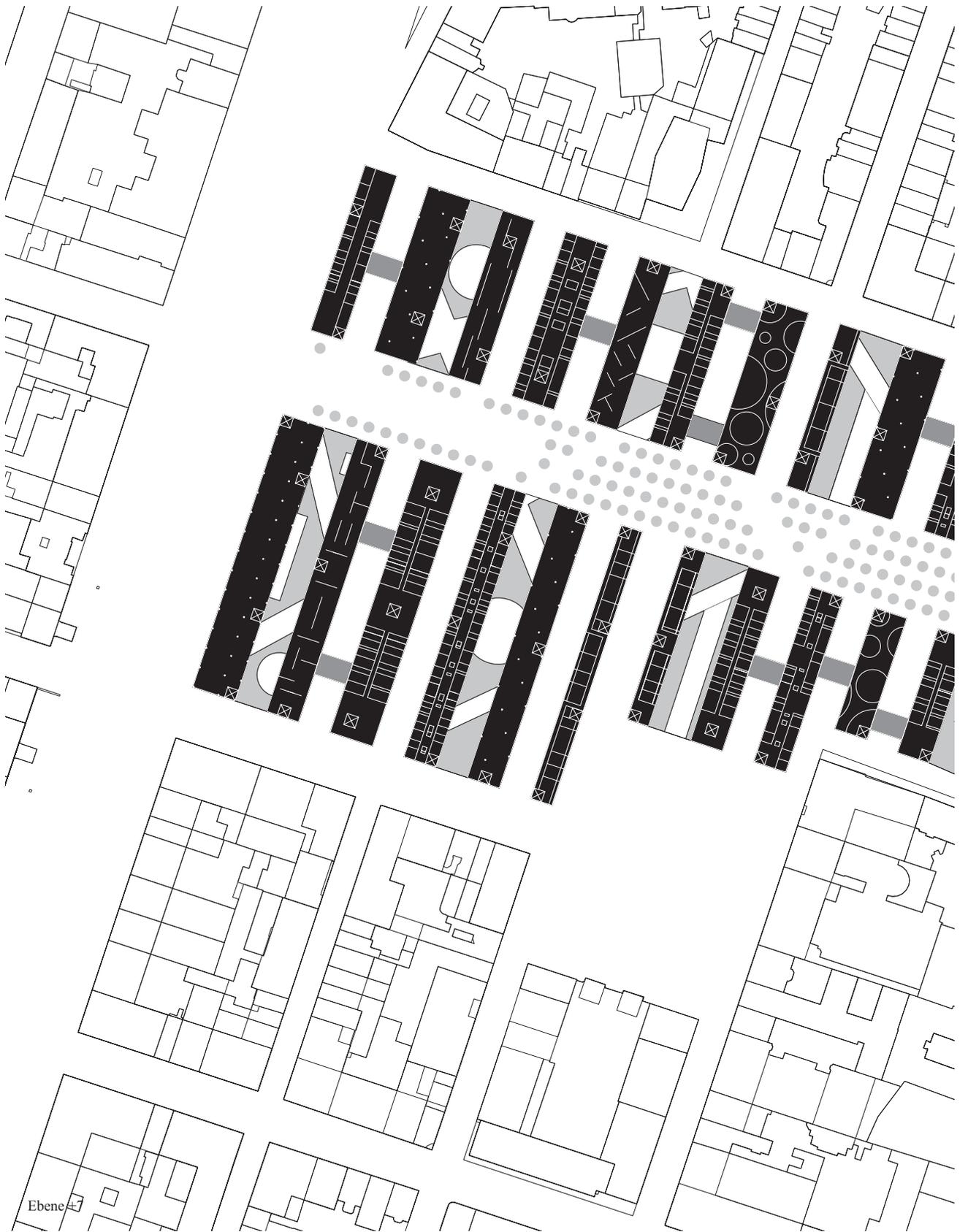


Ebene -1

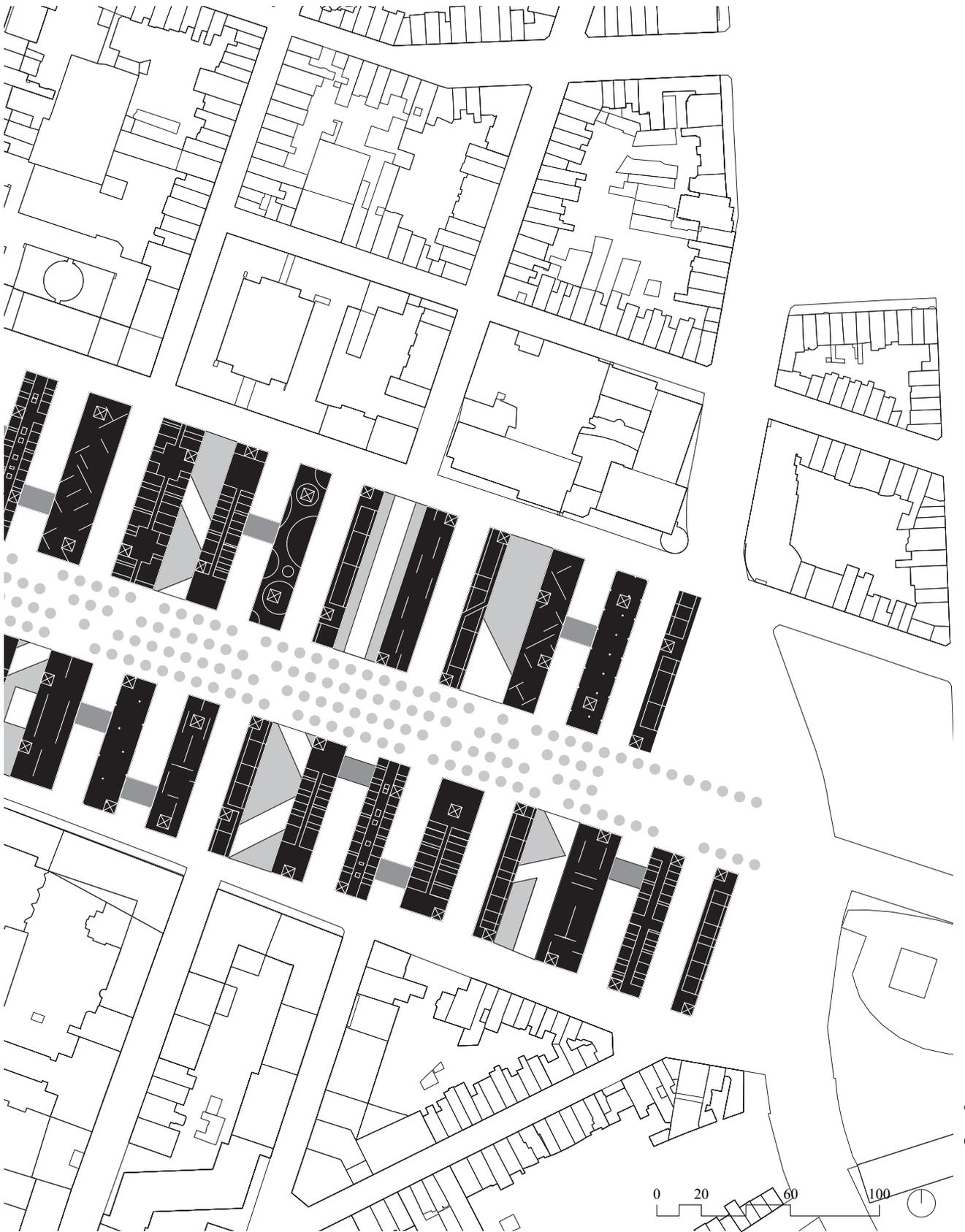


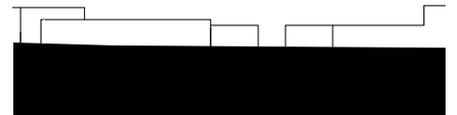
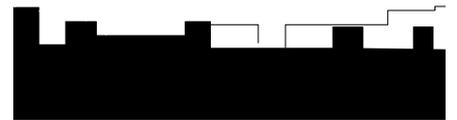
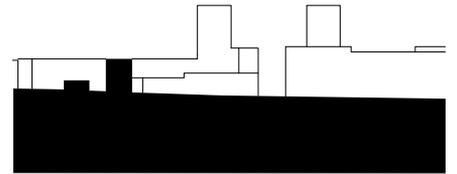
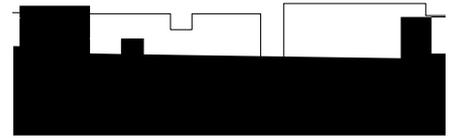
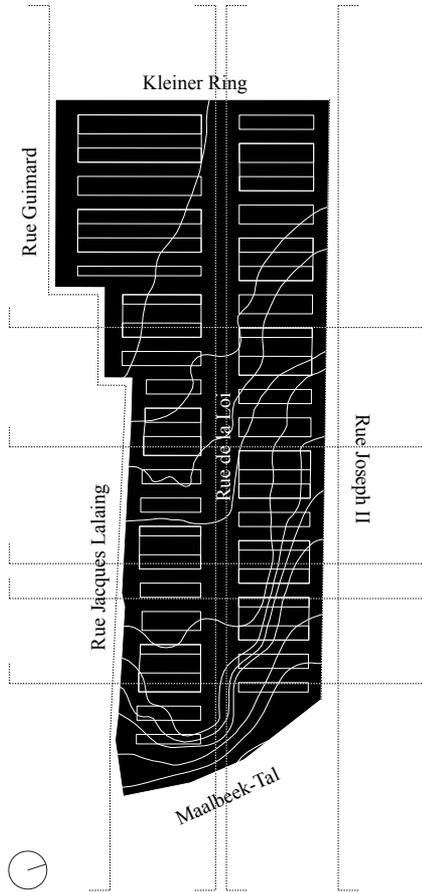




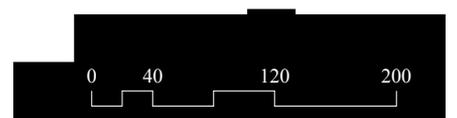


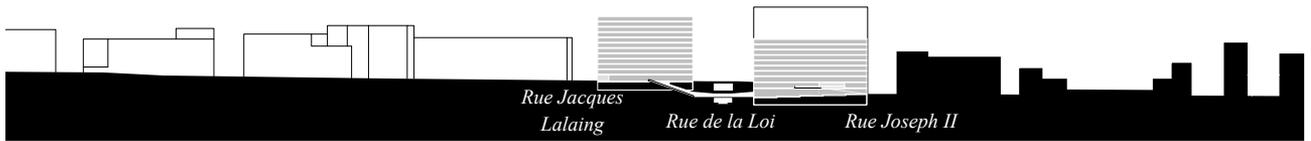
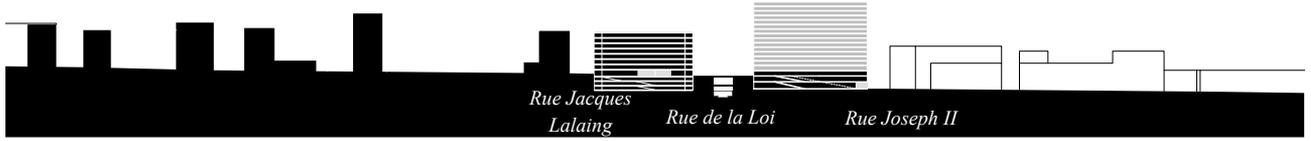
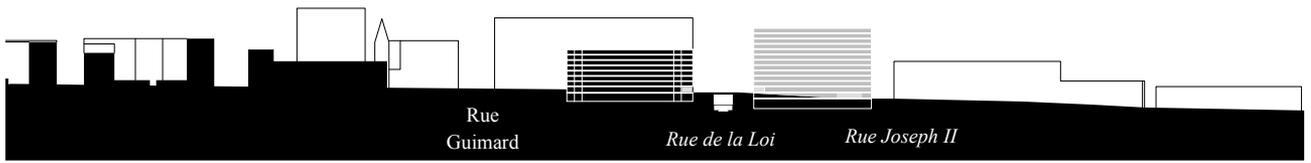
Ebene 4

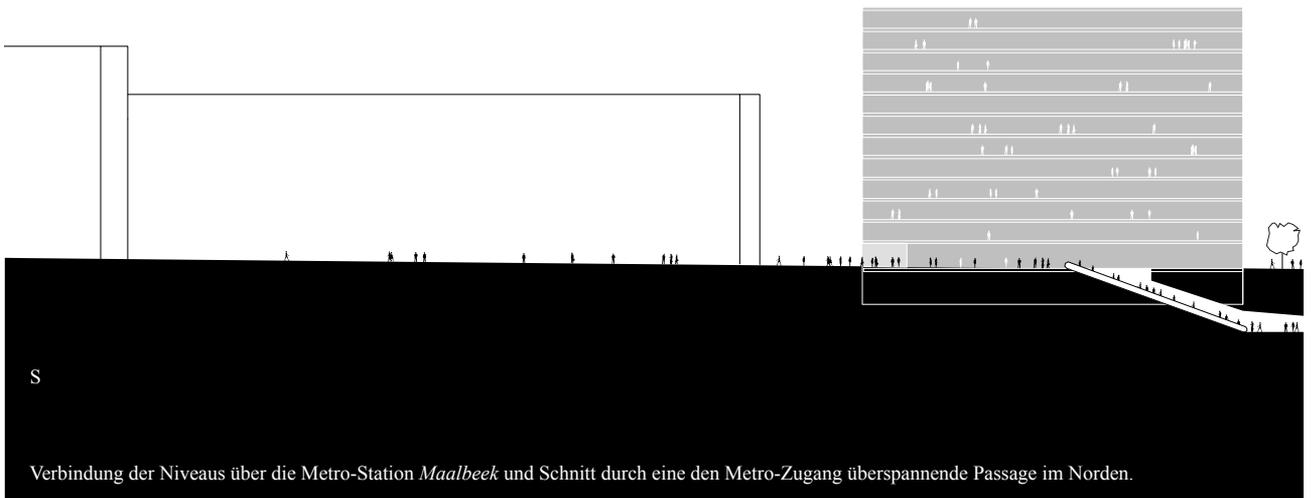


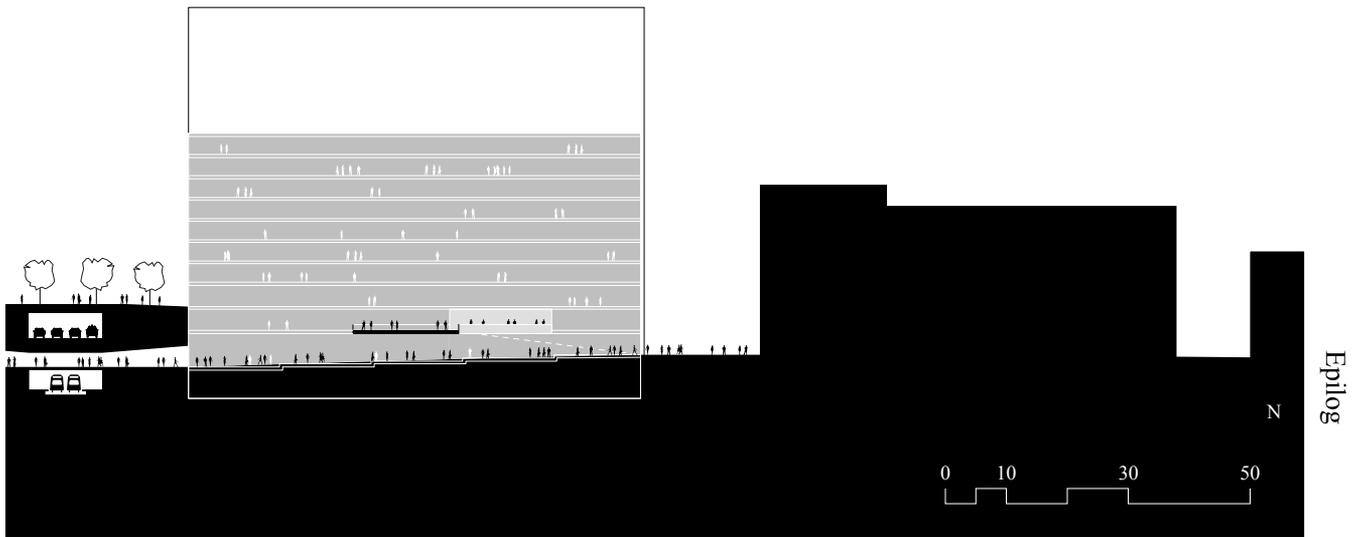
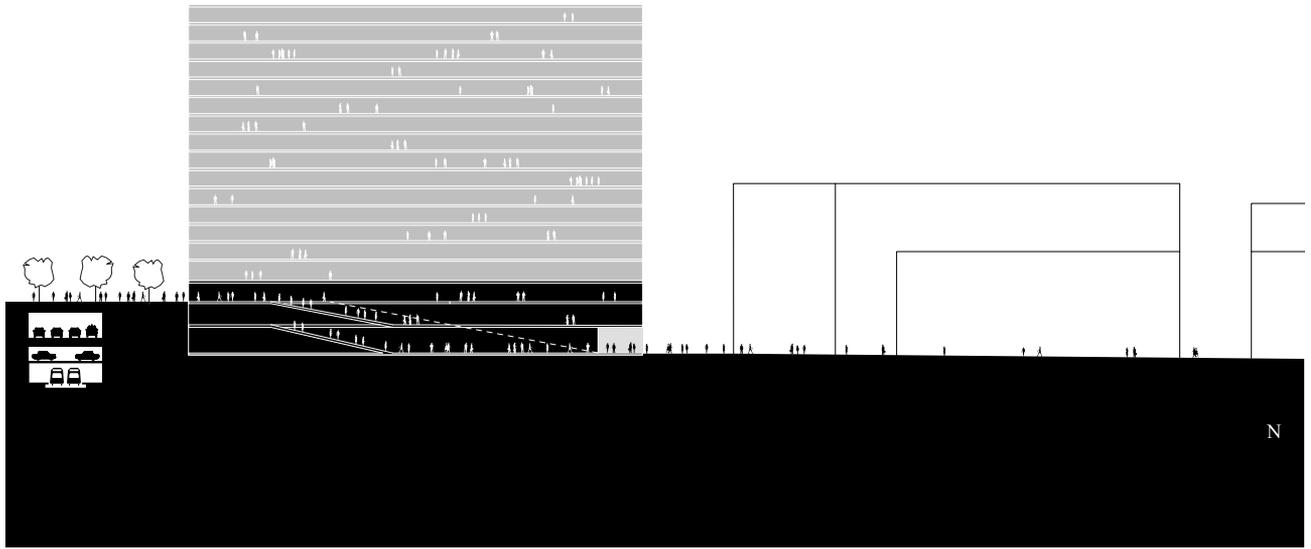


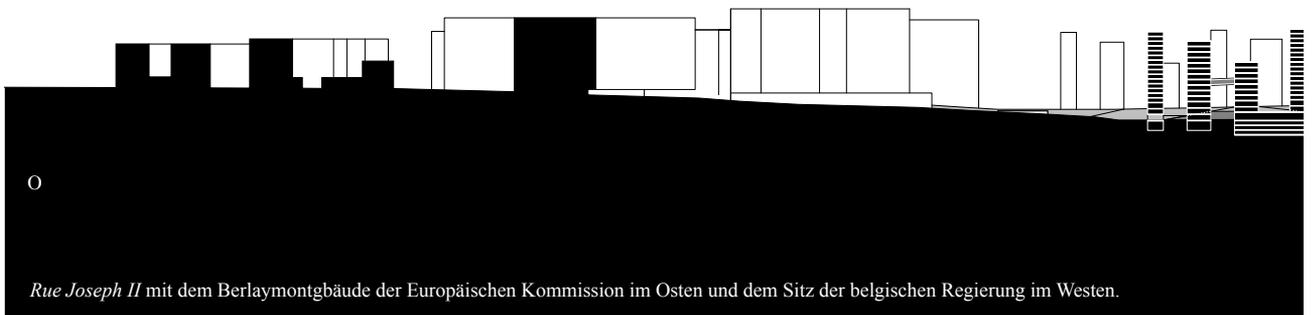
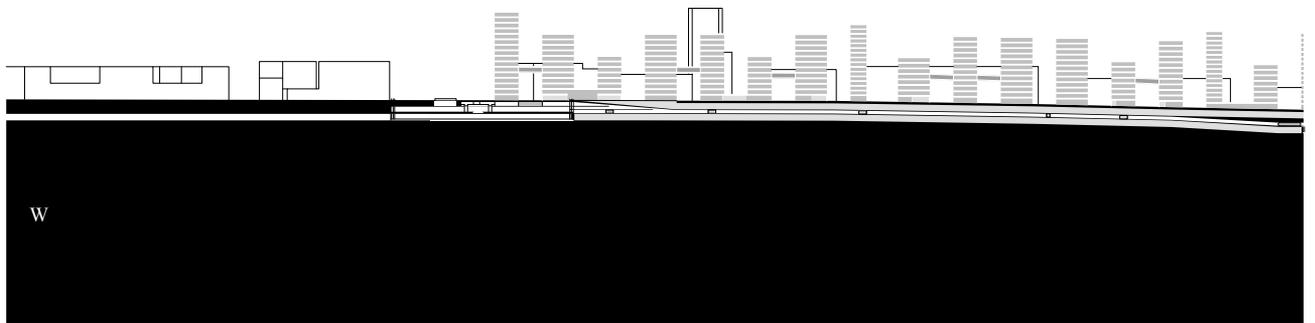
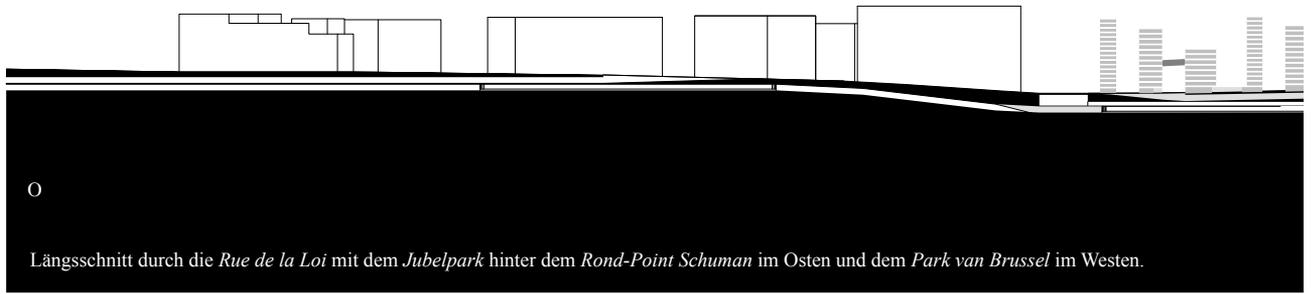
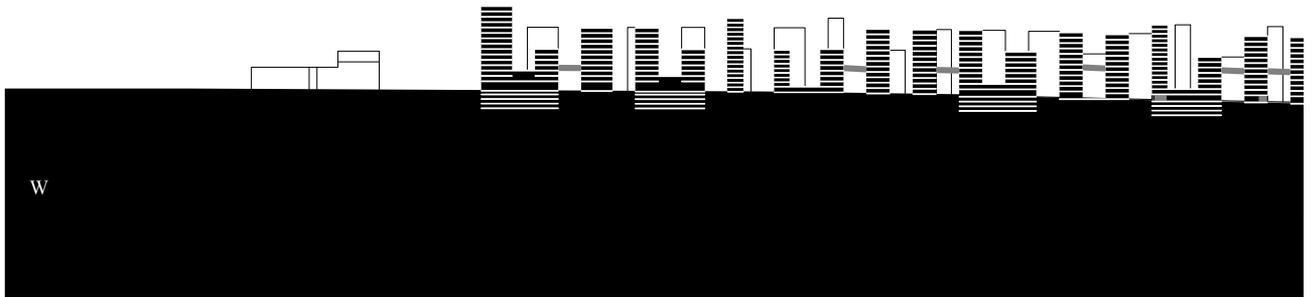
Querschnitte durch den *Europäischen Entwurf*, der die Verbindung zwischen dem *Quartier Léopold* und *Sint-Joost-ten-Noode* über die neu angelegte *Rue de la Loi* herstellt

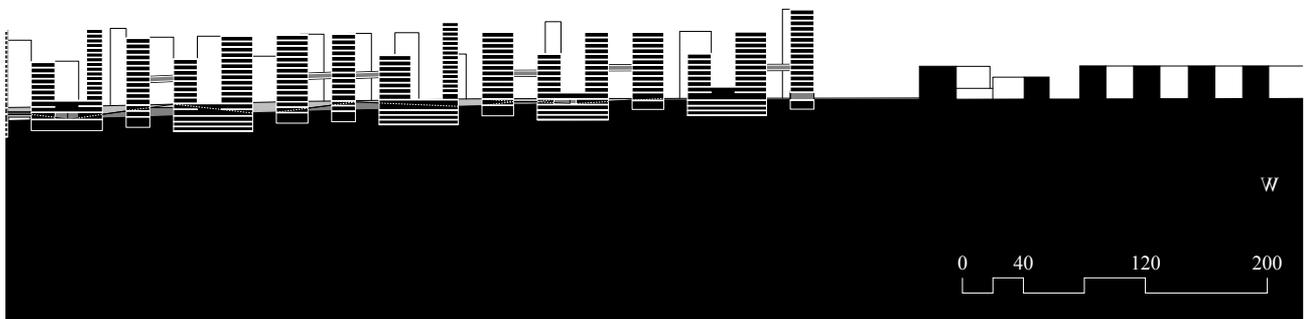
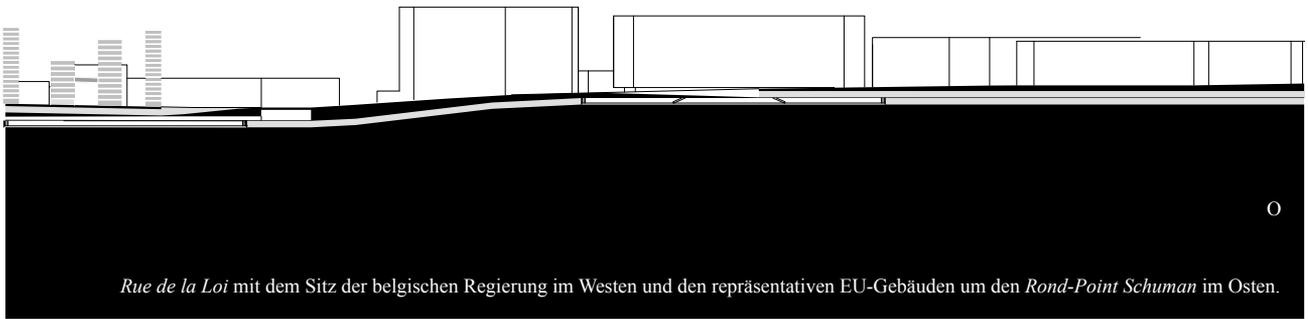
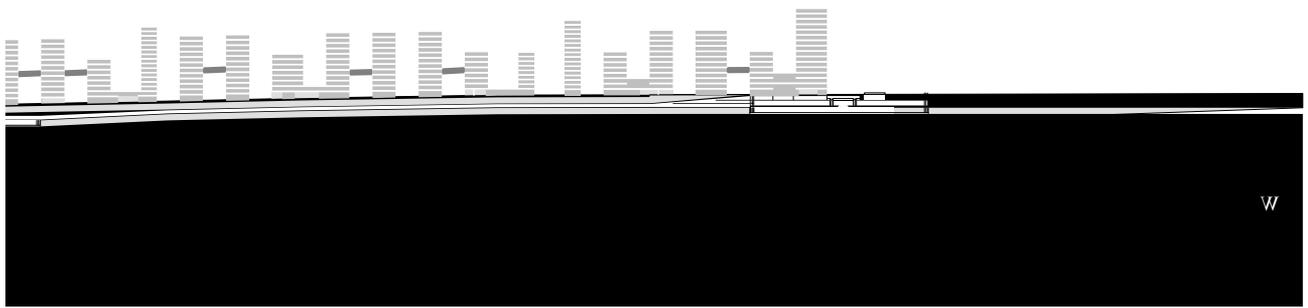
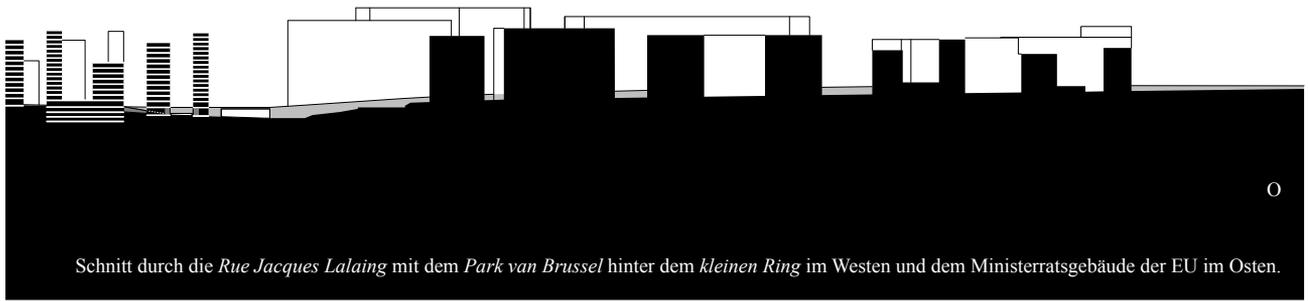


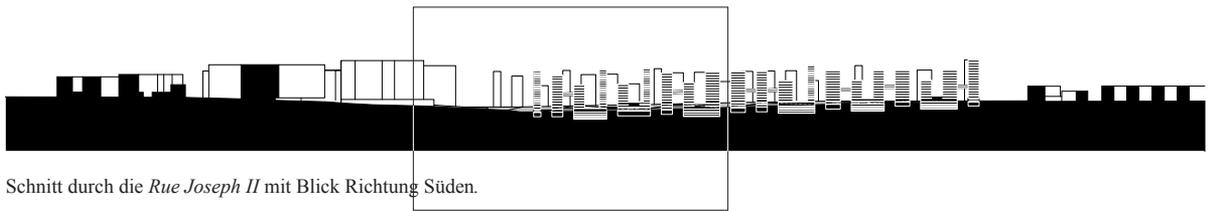




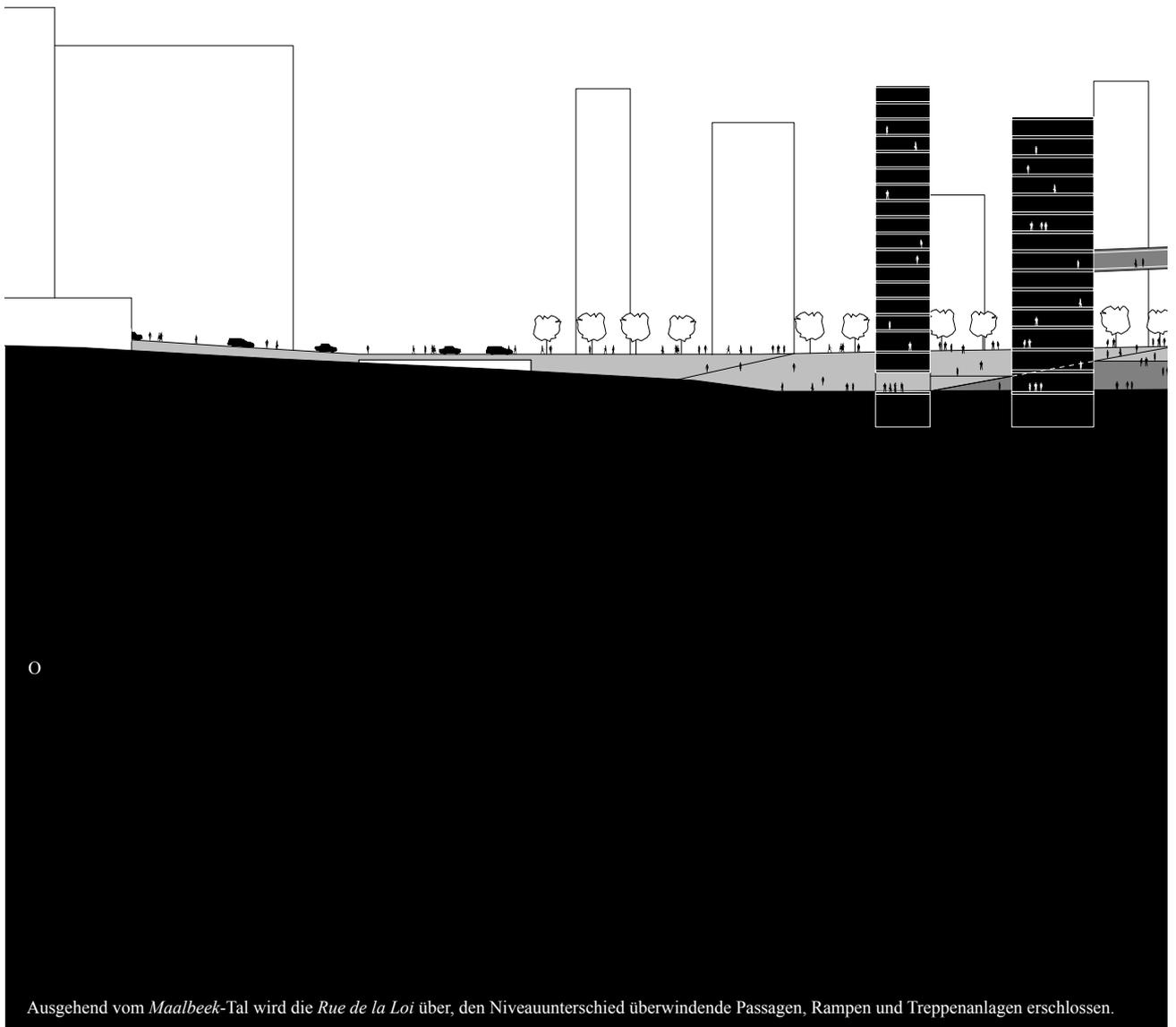


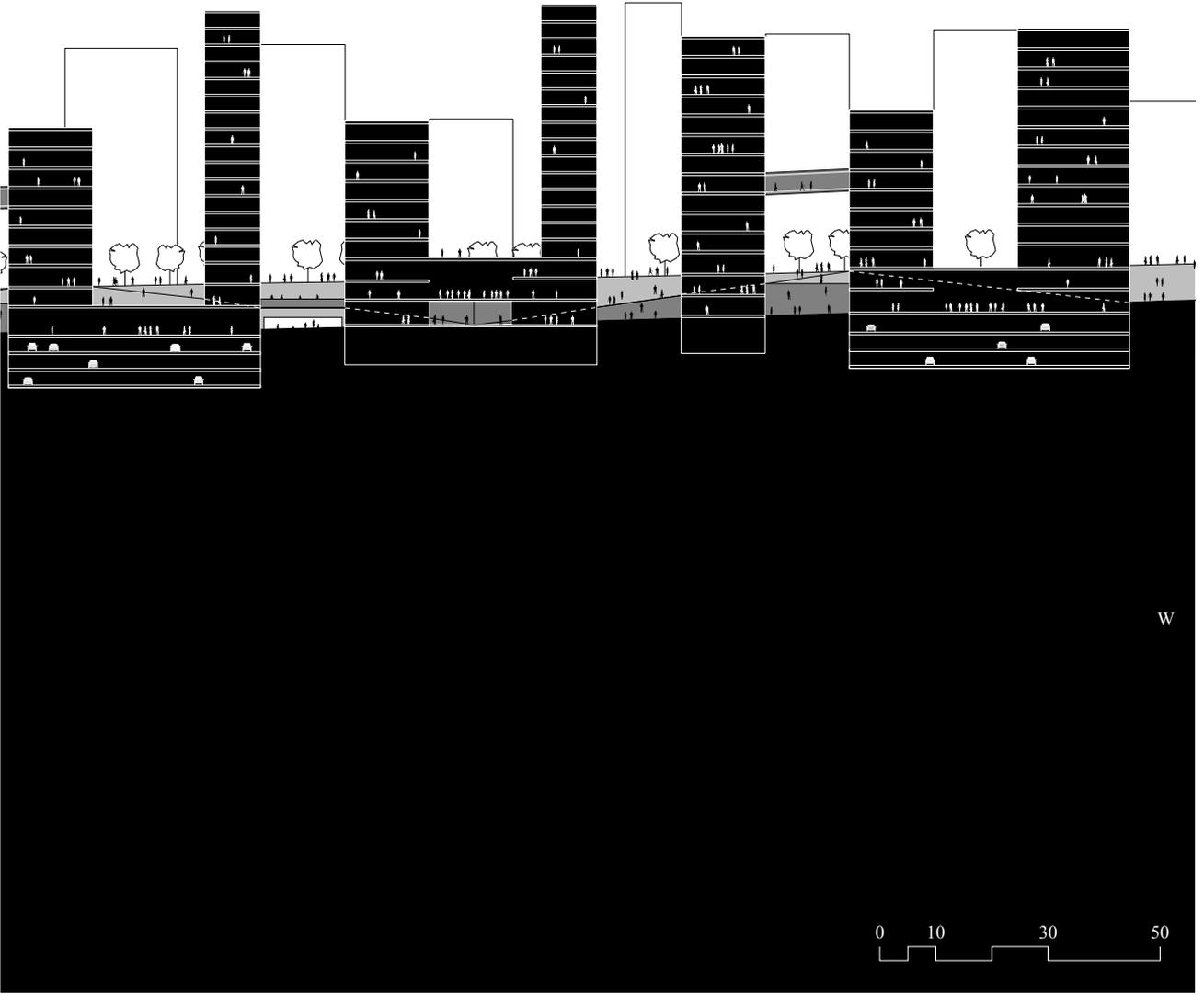






Schnitt durch die *Rue Joseph II* mit Blick Richtung Süden.

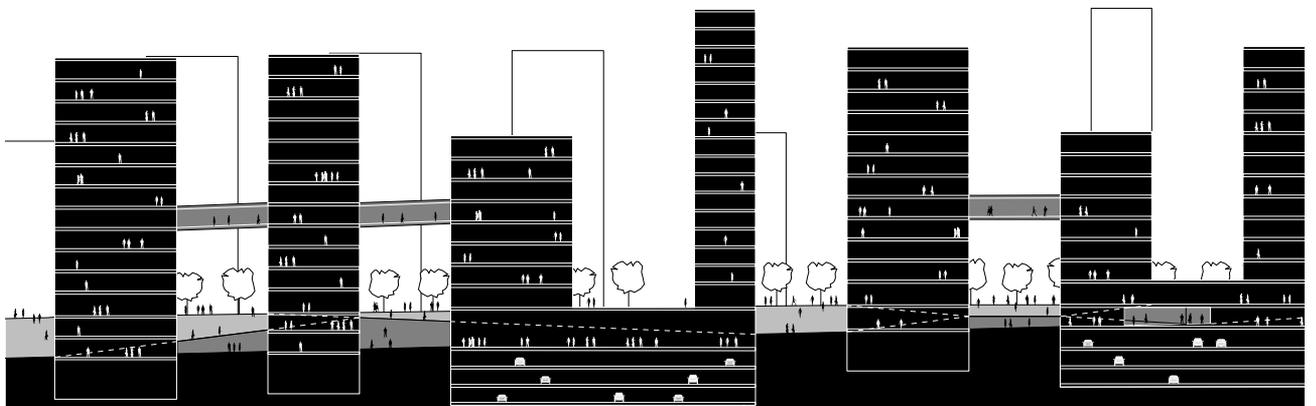




Epilog

W

0 10 30 50

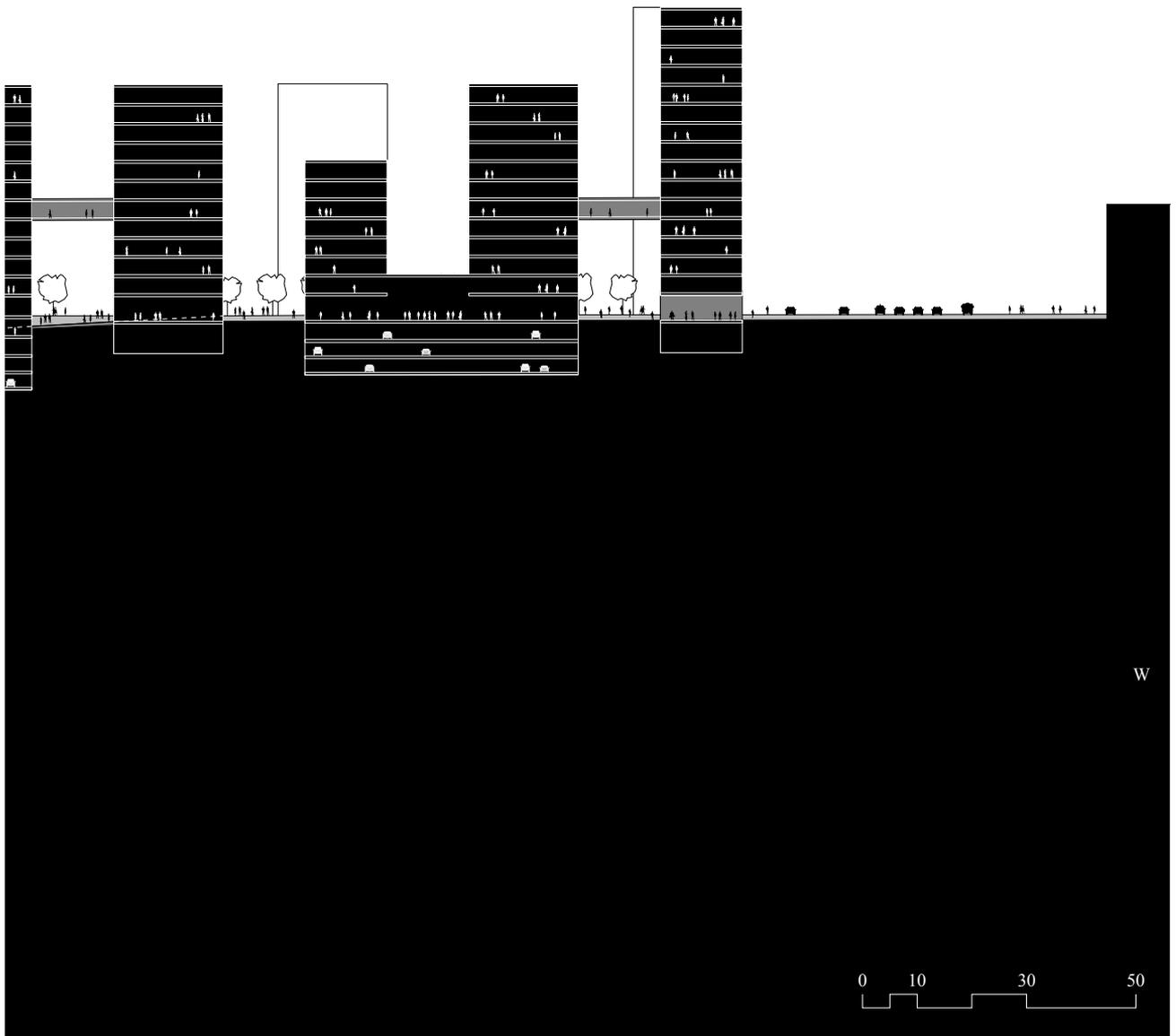


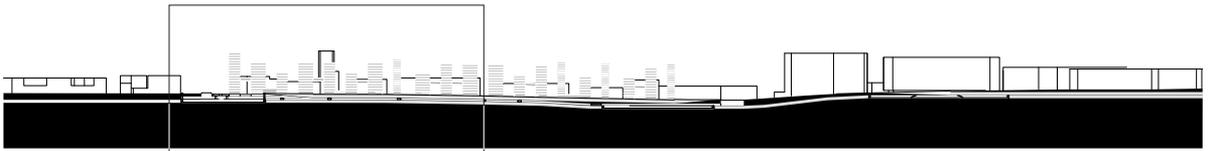
O

Die Verbindungen zwischen *Sint-Joost-ten-Node* und Europaviertel erstrecken sich über die gesamte Länge der *Rue de la Loi* bis an den *kleinen Ring*.

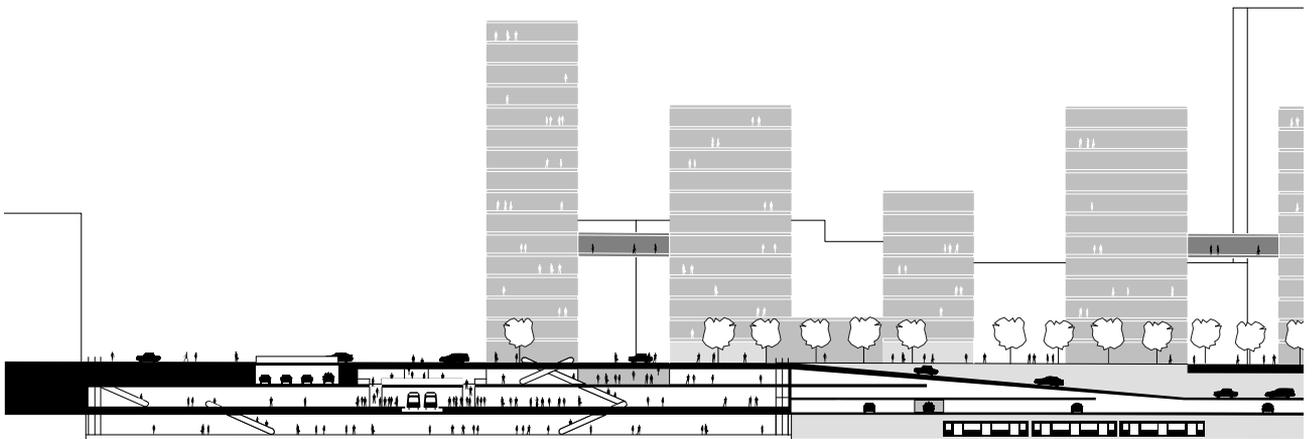


Längsschnitt durch die *Rue Joseph II* mit Blick Richtung Süden.



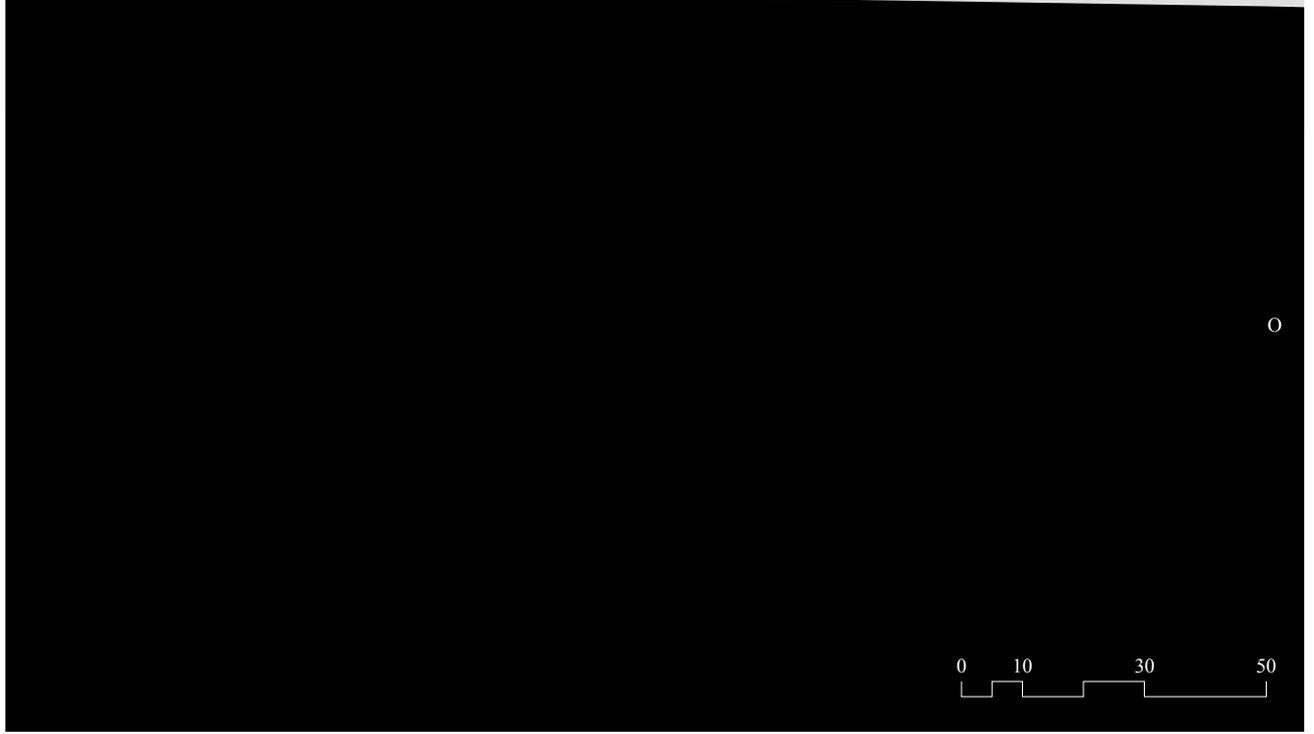
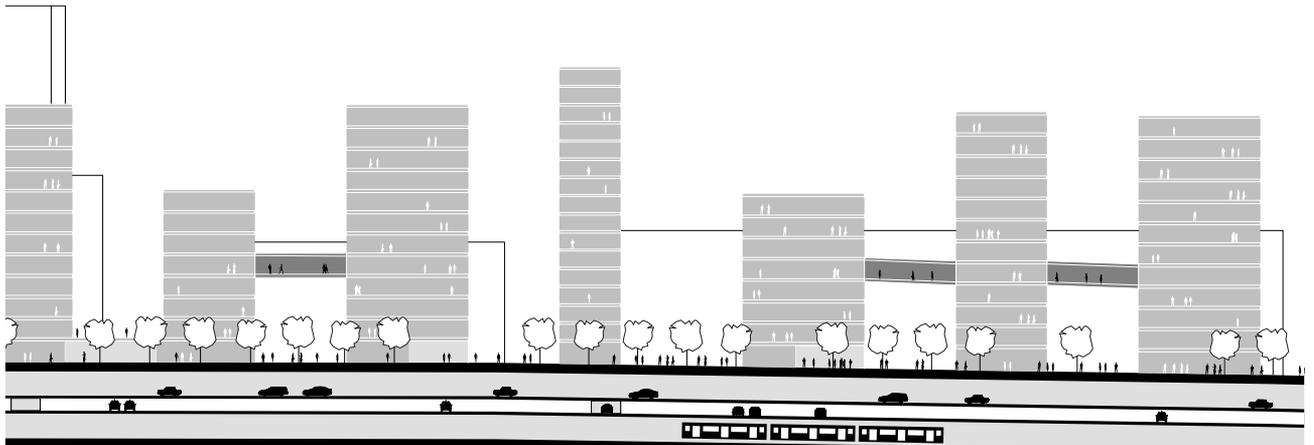


Längsschnitt durch die *Rue de la Loi* mit Blick Richtung Norden.



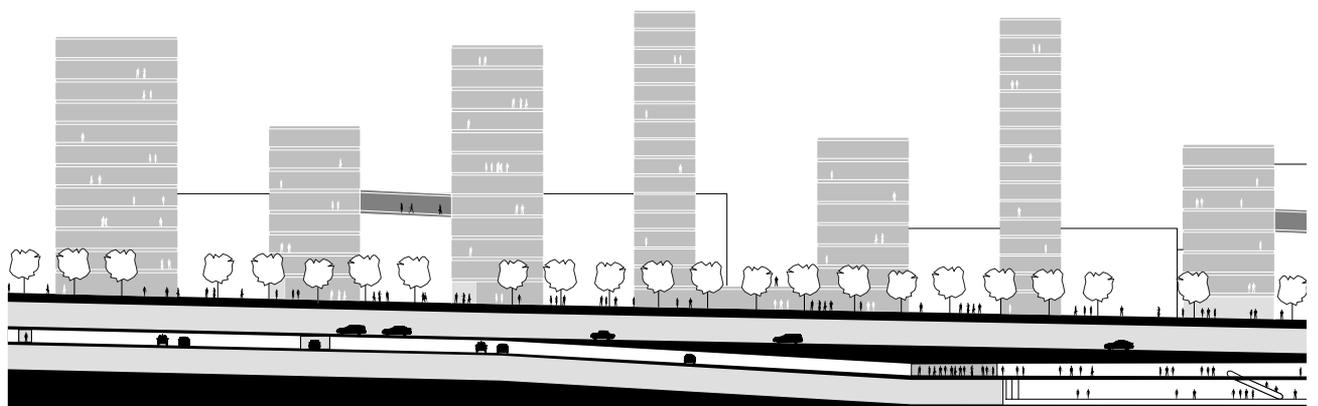
W

Die Metro-Station unter dem *kleinen Ring* und die anschließende *Rue de la Loi* als fußläufige Verbindung der Innenstadt mit dem Europaviertel.



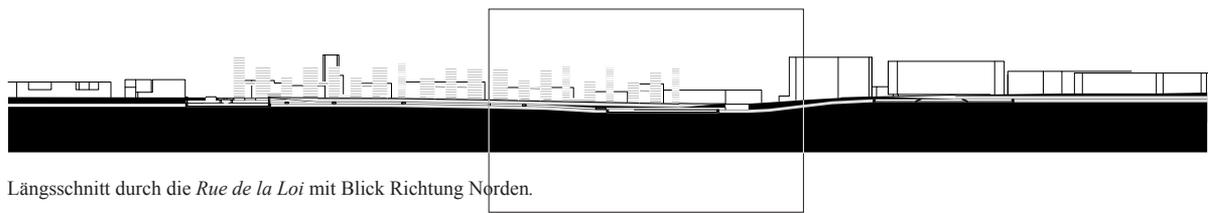
0 10 30 50

Epilog

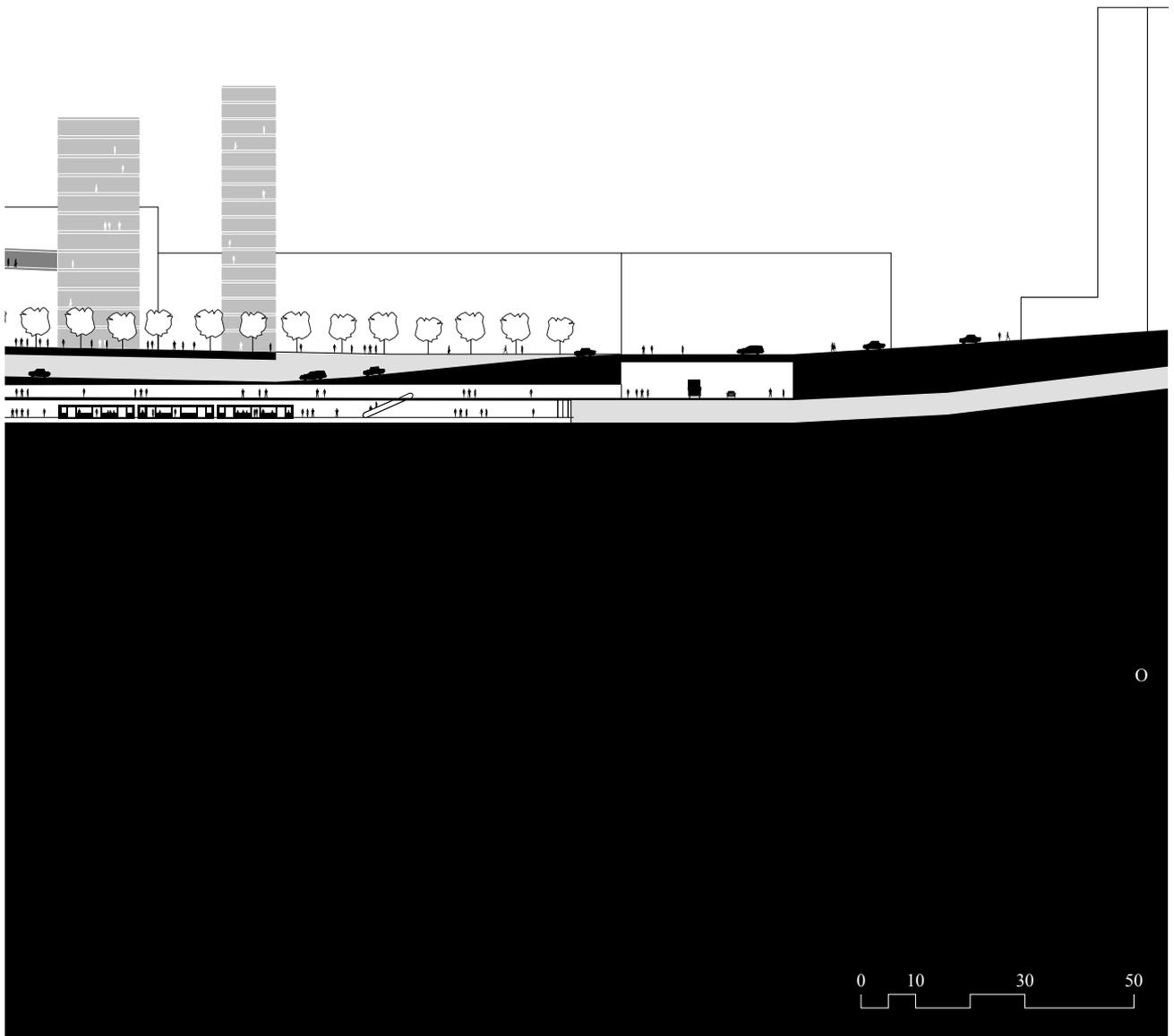


W

Die vom *Maalbeek*-Tal aus ebenerdig erreichbare Metro-Station unter der neuen Grünachse welche zum *Rond-Point Schuman* führt.

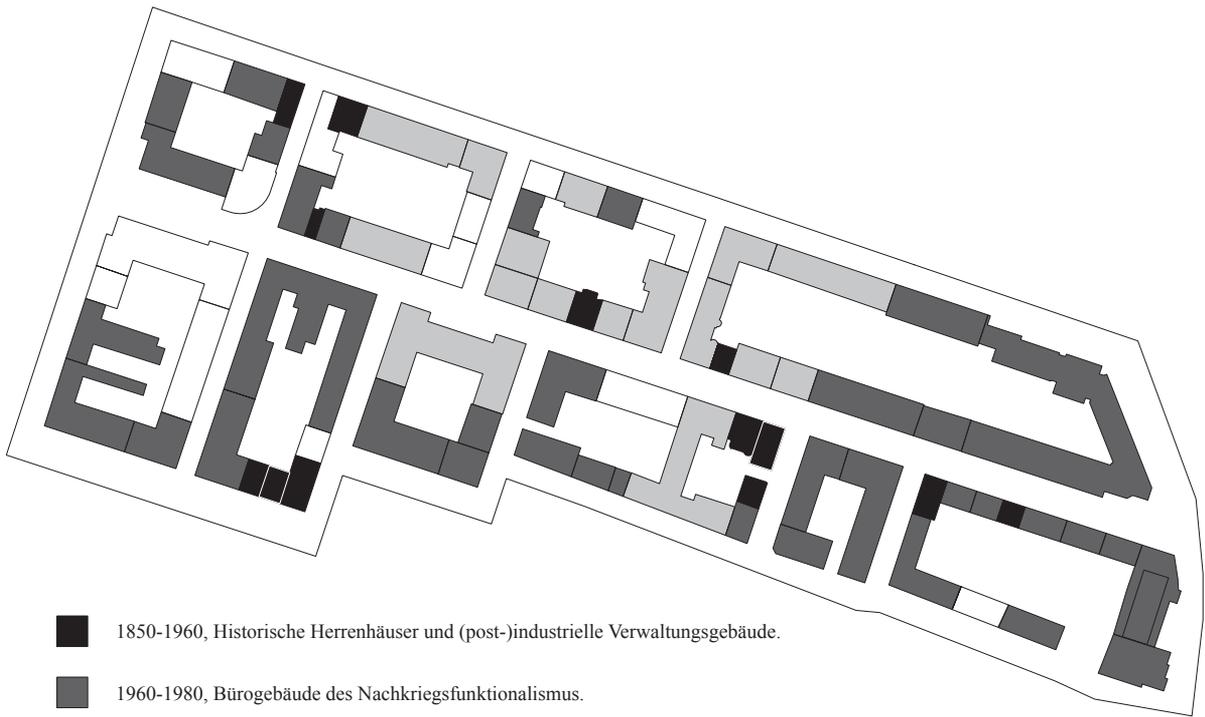


Längsschnitt durch die *Rue de la Loi* mit Blick Richtung Norden.



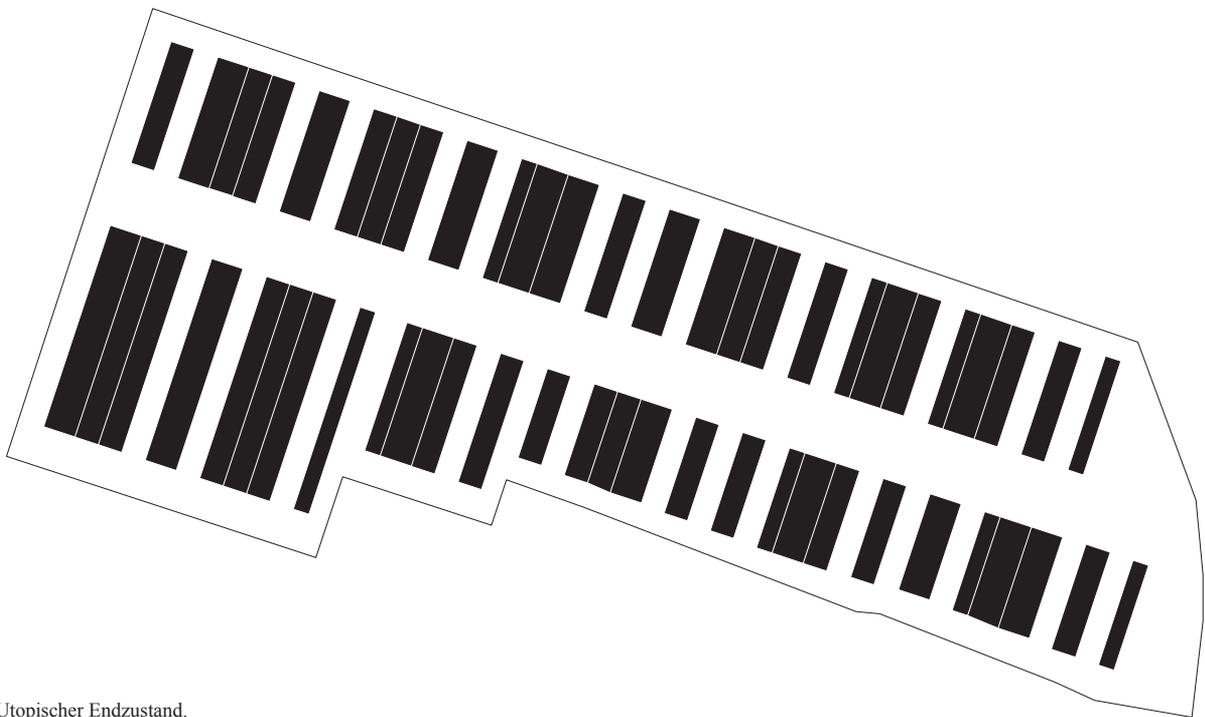
Epilog

0 10 30 50



-  1850-1960, Historische Herrenhäuser und (post-)industrielle Verwaltungsgebäude.
-  1960-1980, Bürogebäude des Nachkriegsfunktionalismus.
-  1980-2000, Postmoderne Bürokomplexe.
-  2000-

Bestand.



Utopischer Endzustand.

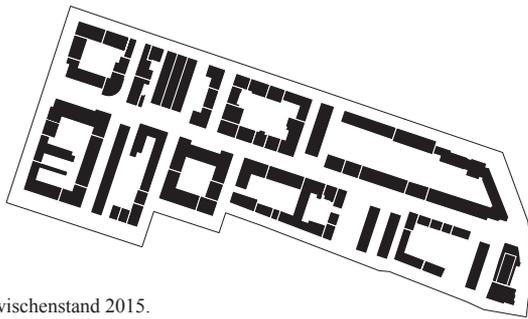
### Reale Utopie

Im Bewusstsein über die utopischen Ansprüche, die jedem städtebaulichen Entwurf immanent sind, wird unter Berücksichtigung der bestehenden Baustruktur eine phasenweise Realisierung des *Europäischen Entwurfs* vorgeschlagen.

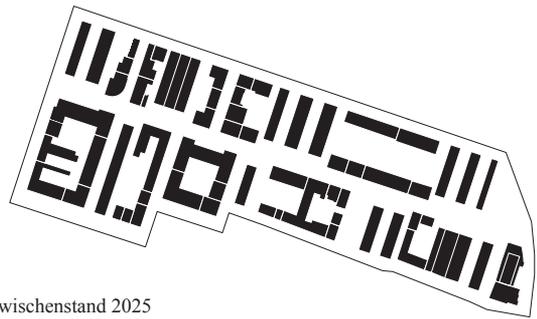
Die Transformationen der Nachkriegszeit haben auch an der *Rue de la Loi* die größten Spuren hinterlassen und stellen heute die architektonisch und historisch unbedeutendsten Gebäude dar. Hinzu kommen die funktionalen und bautechnischen Mängel, die zum unausweichlichen Abriss der funktionalistischen Gebäude führen und in einem ersten Schritt Platz für eine punktuelle Implementierung des *Europäischen Entwurfs* schaffen. Somit werden wichtige städtebauliche Verbindungen zwischen den angrenzenden Vierteln ermöglicht und in einem zweiten Schritt ausgebaut. Dazu werden die in jüngerer Vergangenheit an die technischen Anforderungen der Gegenwart ange-

passten Strukturen des Nachkriegsfunktionalismus auf ihren städtischen und architektonischen Beitrag hin überprüft und phasenweise durch die neue Struktur ersetzt. Die erhaltenswerten Gebäude aus dem 19ten Jahrhundert und einige wenige Beispiele für die Zeit eines neuen Bewusstseins der architektonischen Gestaltung im späten 20ten Jahrhundert bilden städtische Ankerpunkte und setzen das Neue mit dem Alten in ein Spannungsfeld, das nicht durch Anpassung sondern durch Gegenüberstellung geprägt ist.

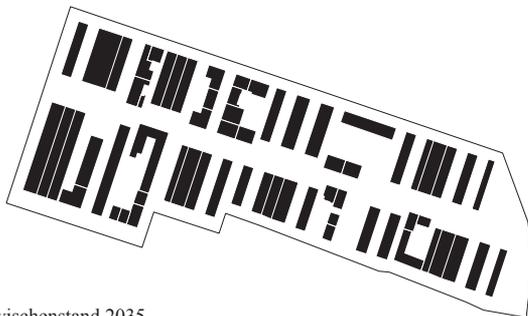
Die strukturelle Anlage des *Europäischen Entwurfs* trägt somit dem realen Umstand Rechnung, dass die vollständige Umsetzung einer städtebaulichen Utopie im Zentrum der europäischen Stadt nie stattfinden kann. Vielmehr wird ein weiterer Baustein zur Diskontinuität der europäischen Stadt hinzugefügt und diesem großartigen Spektakel, das Brüssel verkörpert eine weitere Zeitebene eingeschrieben.



Zwischenstand 2015.



Zwischenstand 2025



Zwischenstand 2035



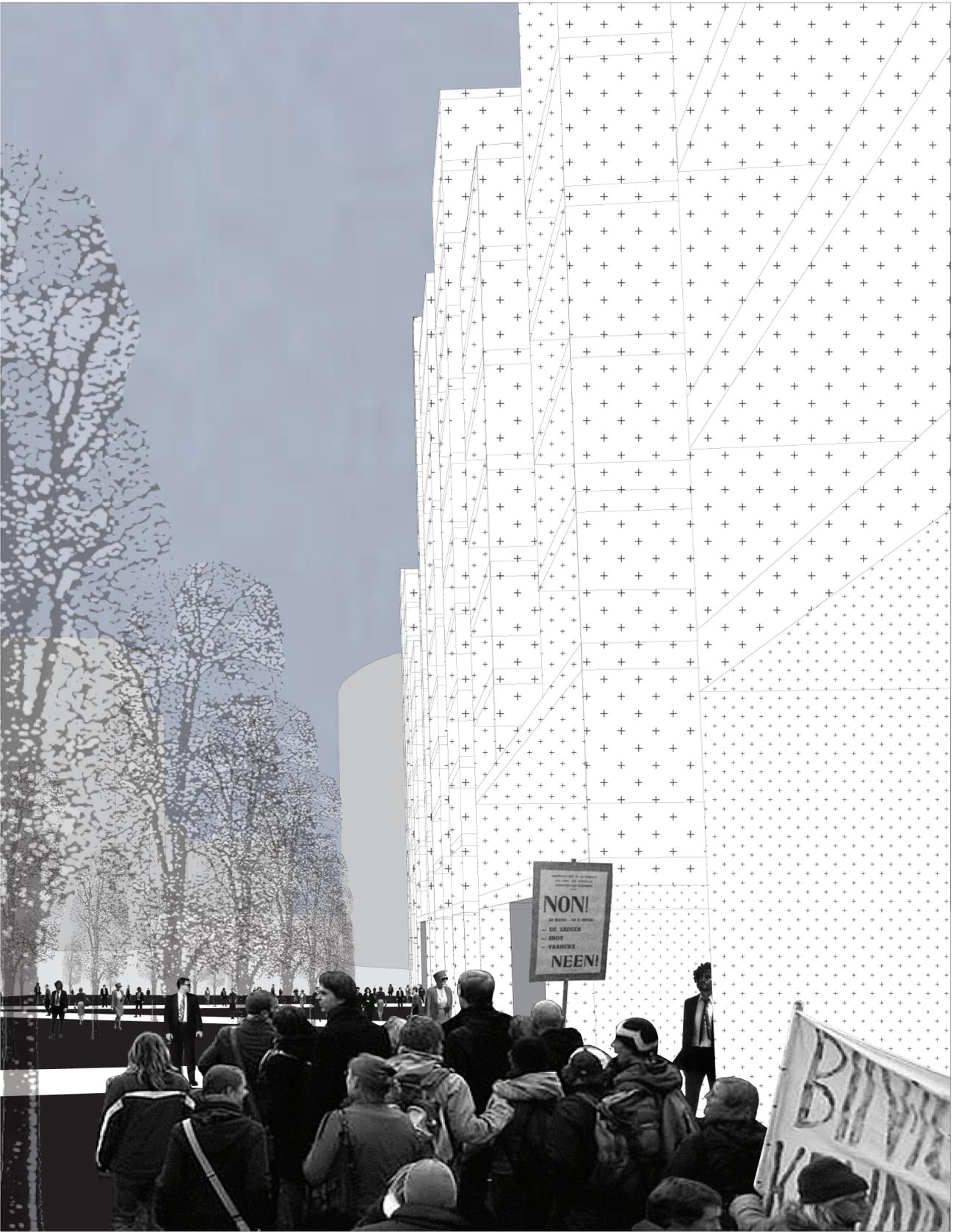
Modellfoto des *Europäischen Entwurfs* in seinem Kontext mit den Blickrichtungen der nachfolgenden Perspektiven.



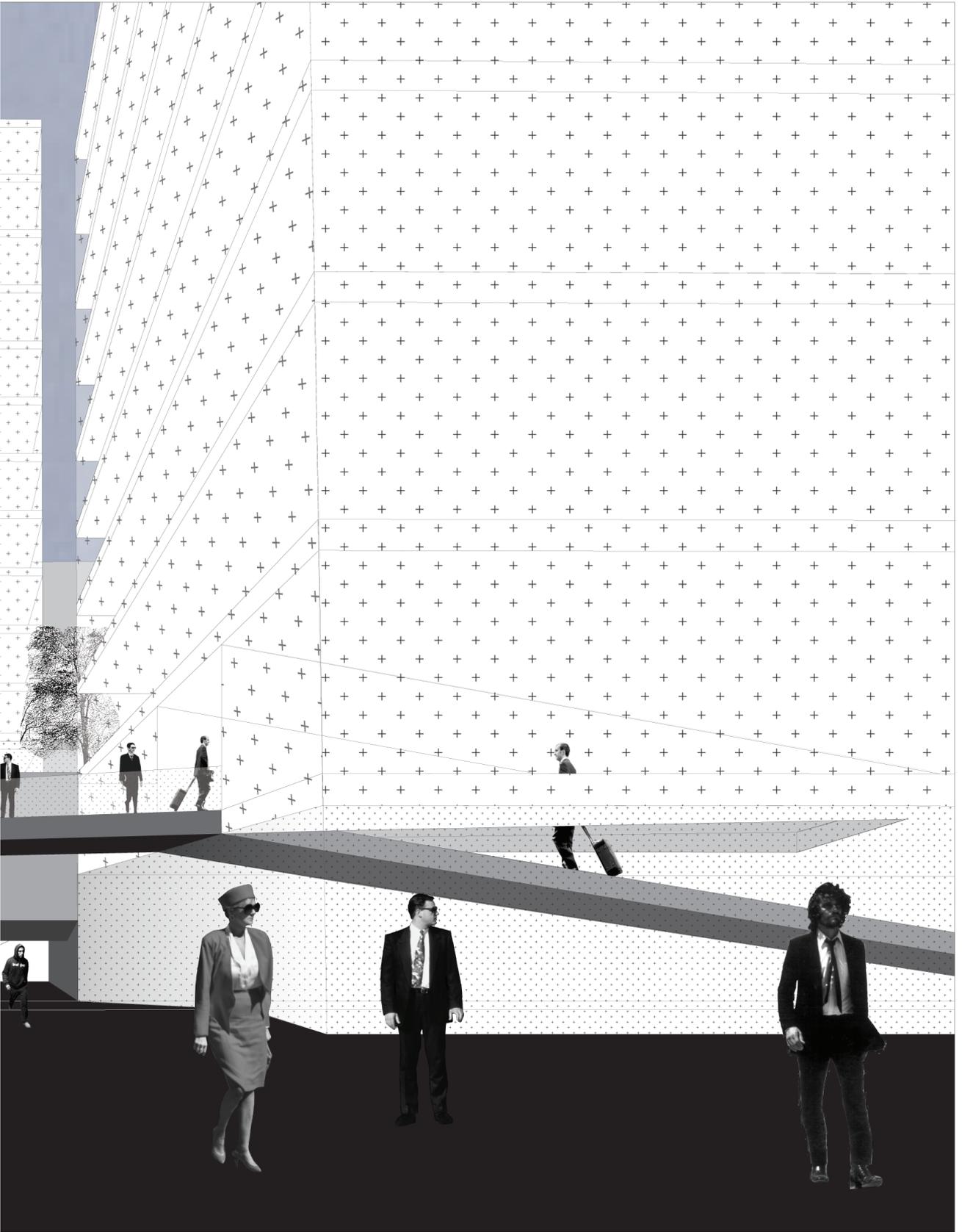












Seite 202 und 203: Erhöhte Gartenlandschaft eines Wohnblocks über einer öffentlichen Passage mit Blick über die *Rue de la Loi* in das Viertel *Sint-Joost-ten-Noode*.

Seite 204 und 205: Der grüne Boulevard in der *Rue de la Loi* in Blickrichtung *Rond-Point Schuman*.

Seite 206 und 207: Blick von der *Rue Joseph II* Richtung *Rue de la Loi* mit dem Metrozugang und einer, den Höhengsprung überbrückenden Passage.

## Appendix

*Literatuur*Bücher

- AURELI Pier Vittorio. Brussels – a manifesto: towards the capital of Europe, a theory on the city, Berlage Instituut, Amsterdam: Nai Publishers, 2007.
- BEKAERT Geert, BRAEKEN Jo, DE KOONING Mil. Postmodernisme en modernisme na 1945: van het Atomium tot het Huis van Roosmalen, Tiel: Lannoo, 2008.
- BOGDANOVIĆ Bogdan. Die Stadt und der Tod – Essays. Aus dem Serbischen von Klaus Detlef Olof. Klagenfurt, Salzburg: Wieser, 1994.
- BRAL Guido Jan. Brussel, Stadt van Kunst en Geschiedenis - Het Rijksadministratief Centrum, Brussel: Ministerie van het Brussels Hoofdstedelijk Geweest, directie Monumenten en Landschap, 2007.
- BURCKHARDT Lucius, Wer plant die Planung? - Architektur, Politik und Mensch, Berlin: Schmitz, 2004.
- DAIDALOS - Architektur Kunst Kultur, Das Große. On Bigness, Berlin: Bertelsmann, 1981.
- DE BAAN Christine (Ed.). Visionary Power: producing the contemporary city – International Architecture Biennale Rotterdam, Berlage Institute, Rotterdam: Nai Publishers, 2007.
- DEMEY Thierry. Brussels – Capital of Europe, Brüssel: Badaeux, 2007.
- DE PUYDT Raoul Maria. Albert van Huffel – Basilica Koekelberg, 1920-1970, Oostkamp: Stichting Kunstboek, 2004.
- DESSOUROUX Christian, Gedeelde Ruimten Betwiste Ruimten - Brussel en hoofdstad en haar inwoners, Brussel: Brussels Hoofdstedelijk Geweest, Directie Studies en Planning - Bestuur Ruimtelijke Ordening en Huisvesting, 2008.
- DÜRFELD Michael. Das Ornamentale und die architektonische Form - Systemtheoretische Irritationen. Bielefeld: Transcript, 2008.
- GORDON David L.A. (Ed.). Planning Twentieth Century Capital Cities, London: Routledge, 2006.
- HEIN Carola (Ed.). Les Cahier de la Cambre: Architecture N°5 – Bruxelles l'Européenne: Capitale de qui? Ville de qui?/European Brussels: Whose capital? Whose city?, Brussel: ISACF-La Cambre et La Lettre volée, 2006.
- HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brussel: Nevada-Nimifi, 2007.
- KOETTER Fred & ROWE Colin. Collage City, Basel: Birkhäuser, 1984.
- LANG Peter & MENKING William (Ed.). SUPERSTUDIO – life without objects, Milano: Skira, 2003.
- MIESSEN Markus (Ed.). The Violence of Participation, Berlin: Sternberg Press, 2007.

- MUSÈE HORTA. Victor Horta – La Maison Du Peuple – Het Volkshuis, Brüssel: Plaizier, 1998.
- NANCY Jean-Luc. Singulär plural sein, Berlin: Diaphanes, 2004.
- OBRIST Hans Ulrich. Yona Friedman - The Cover- sation Series # 7, Köln: König, 2007.
- OBRIST Hans Ulrich. Rem Koolhaas - The Cover- sation Series # 4, Köln: König, 2006.
- Office for Metropolitan Architecture, KOOLHAAS Rem & MAU Bruce/SIGLER Jennifer (Ed.). S, M, L, XL – small, medium, large, extra-large, Rotter- dam: 010 Publishers, 1995.
- PAPADOPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe's Central Executive District in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992.
- PEVSNER Nikolaus. A History of building types, London: Thames and Hudson, 1976.
- PLUVINAGE Gonzague (Ed.). Expo 58 – Between utopia and reality, Brüssel: Racine, 2008.
- PORTOGHESI Paolo, Victor Horta, Stuttgart: Dr. Verl-Anst., 1990.
- PUNDT Hermann G. Schinkels Berlin, Frankfurt: Propyläen, 1981.
- RANCIÈRE Jacques. Die Aufteilung des Sinnli- chen – Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien, Berlin: b\_books, 2006.
- RAUMLABORBERLIN mit MAIER Julia und dem Heidelberger Kunstverein. Acting in public – RaumlaborBerlin im Gespräch, Berlin: Jovis, 2008.
- RAUTERBERG Hanno (Ed.). Holocaust Mahnmal Berlin – Einsenman Architects, Baden: Müller, 2005.
- SENNET Richard. Civitas - Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds, Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1991.
- STADLER Hilar & STIERLI Martino in Zusam- menarbeit mit FISCHLI Peter. Las Vegas Studio. Bilder aus dem Archiv von Robert Venturi und Denise Scott Brown, Zürich: Scheidegger&Spiess, 2008.
- SCHMID Christian. Stadt, Raum, Gesellschaft - Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Stuttgart: Steiner, 2005.
- SCHWEIZER Otto Ernst. Die architektonische Großform – Gebautes und Gedachtes, Karlsruhe: Braun, 1957.
- STREICH Bernd. Stadtplanung in der Wissen- schaftsgesellschaft - Ein Handbuch, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fach- verlage GmbH, 2005.
- TAFURI Manfredo. Architecture and Utopia - De- sign and Capitalist Development, Cambridge: MIT Press, 1976.
- WYSS Beat (Ed.). Étienne Louis Boullée, Ar- chitektur - Abhandlung über die Kunst. Zürich: Artemis, 1987.
- ZINGANEL Michael. Real Crime- Architektur, Stadt & Verbrechen, Wien: Ed. Selene, 2003.

Dokumente und Richtlinien

RÉGION DE BRUXELLES-CAPITALE. Master Plan of the European district: European and international competition to define an urban design for the Rue de la Loi and its surroundings, Addendum to the information note, Brüssel: Ministry of the Brussels-Capital Region, 2008.

RÉGION DE BRUXELLES-CAPITALE. European and international competition to define an urban design for the Rue de la Loi and its surroundings, Information for candidates, Brüssel: Ministry of the Brussels-Capital Region, 2008.

ROGGEMANS Marie-Laure. Schéma directeur – Quartier européen, Brüssel: Région de Bruxelles-Capitale, April 2008.

Unpublizierte Studien & wissenschaftliche Arbeiten

AUSSTELLUNGSKATALOG. Le Quartier Léopold - Hier et Aujourd'hui. De Leopoldswijk - Vroeger en Nu, Brüssel: 1980.

BEUNDERMAN Joost & LOWNSBROUGH Hannah. Equally Spaced? Public Space and interaction between diverse communities, London 2007.

EUROPEAN COMMISSION/BELGIAN PRESIDENCY. Brussels. Capital of Europe - Final Report, Brüssel: European Commission/Belgian Presidency, 2001.

BRUKSEL BINNENSTE BUITEN. Eurotaurus - En andere verhalen uit de hedendaagse Brusselse legende, Brüssel: Wim Kennis, 1993.

MINISTRY OF THE FLEMISH COMMUNITY. The white paper: The Century of the City - City Republics and Grid Cities, a publication by the urban policy project, 2004.

SWENNEN Jo. Het Luxembourgstation en de Leopoldswijk, Gent: Universiteit Gent – Instituut voor Conservatie en Restauratie, Industriële Archeologie, 1991.

URBAN UNLIMITED. De schaduwstad. Vrijplaatsen in Brussel en Rotterdam, Rotterdam: Urban Unlimited 2004.

VAN DAAL Arjan. Bruxpats - Het onthaal, het verblijf en de positie van expatrianten in Brussel, Brussels en 's Gravenhage 2006.

VAN DER SMISSEN Gaëtan. De Leopoldswijk. Geschiedenis van een speculatief project, Gent-Brussel: Hooger Architectuurinstituut Sint-Lukas, 1990.

Artikel in Zeitungen und Zeitschriften

BARTH-GRÖSSLER Regina & DEUTINGER Theo, European Central Park: in Fakultät für Architektur der Technischen Universität Graz (Hrsg.). GAM 01 - Graz architecture magazine, Wien: Springer, 2004.

Baumeister – Zeitschrift für Architektur, Kopenhagen entdecken B1, Internationaler Strafgerichtshof in Den Haag, 2009.

BrU 003 - Density, Planning a Capital, vierteljährliche Zeitschrift, 11.2007-02.2008.

BRU/EUR. A+ 184, Revue Bimestrielle, C.I.A.U.D. Bruxelles – Bureau de Dépot Bruxelles X. Octobre-Novembre 2003.

DAENEN Ward. In Brussel is er zeker noch plaats voor torens, De Morgen, 10. März 2007.

DAENEN Ward. Jaspers schudt duo wolkenkrabbers uit de mouw, De Morgen, 15. März 2007.

D'HOOGHE Alexander and BHATIA Neeraj, Brussels' Ideal Figures in: AGRAWAL Kanu (Ed.). Perspecta 39, Re\_urbanism: transforming capitals, Cambridge: MIT Press, 2007.

HUBELI Ernst: in Fakultät für Architektur der Technischen Universität Graz (Hrsg.). GAM 05. Urbanity not Energy / Stadt statt Energie - Graz architecture magazine, Wien: Springer, 2004.

KOOLHAAS Rement. The generic city in: arch-plus – Zeitschrift für Architektur Städtebau Design, Heft 132, Rem Koolhaas - Die wichtigsten Texte aus S, M, L, XL und die neuesten Projekte 1993-1996, 1996.

MESCHEDERU Yvonne in: DETAIL - Zeitschrift für Architektur+Baudetail, Konzept #3, Kurz betrachtet: Europäischer Gerichtshof in Luxemburg. 2009.

SATTLER Stephan. OMU im Interview, in FOCUS Nr. 26 - Kultur. Nur der Ort zählt, 1995.

STRAUWEN Iwan. „Koolhaas in Brussel“, A+, #176, June/July 2002, 176-177.

VAN GARSSE Steve. Marie-Laure Roggemans over 30 jaar stedenbouw in Europawijk, Stadsnieuws Brussel, 24. Mai 2008.

VAN GARSSE Steve. Europawijk inspireert architecten, Stadsnieuws Brussel, 22. März 2007. Volume #10: Agitation! See what Architecture is Shaking, Archis 2006 #4.

#### Webpages

Reiseinformationsbüro Trip Advisor: EU-Hauptstadt ist die langweiligste Stadt Europas - www.welt.de/reise/article1793103/Die\_europaeische\_Negativ\_Hitliste.html, 13. März 2008.

Berlin's Demolished Socialist Palace is Revived in Dubai – www.dw-world.de/dw/article/0,2144,3554502,00.html, 20. November 2009.

Antoine Wiertz, Bruxelles capitale et Paris province, 1840 - www.blbe.be/default.asp?V\_DOC\_ID=1850, 05. März 2009.

Glossar der Region Brüssel-Hauptstadt - www.rbc.irisnet.be/crisp/nl/woordenlijst.htm, 03. Juni 2009.

EU promises 'facelift' for Brussels' European quarter. www.euractiv.com/en/pa/eu-promises-facelift-brussels-european-quarter/article-166526, 06. September 2007.

Projekt Brüssel Europa der Immobiliengesellschaft Atenor - www.atenor.be/projet.php?id=6&pos=0&order=date, 15. September 2009.

Europäische Zentralbank von Coop Himmelb(l)au - www.coop-himmelblau.at/, 29. September 2009.

Presseaussendung zum Wettbewerbsgewinn von Christian de Portzamparc - www.euractiv.com/de/pa/spektakulre-neugestaltung-brsseler-eu-viertel-geplant/article-180006, 20. November 2009.

Kommentar zum Wettbewerbsgewinn von Christian de Portzamparc - www.blogs.euobserver.com/mahony/2009/03/05/making-brussels-beautiful/, 19. November 2009.

Pressemitteilung: The Comission's buildings policy in Brussels - www.europa.eu/rapid/pressRelease-sAction.do?reference=MEMO/09/94&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en, 05. März 2009.

Radiobeiträge

Jan Tabor im Interview zur Ausstellung „Mega: Manifeste der Anmaßung“ im Wiener Künstlerhaus, Salzburger Nachtstudio, 24. April 2002, 21.01 Uhr.

Ö1 Diagonal – Radio für Zeitgenossen, Stadtporträt Brüssel – Erste Stadt Europas und letzte Stadt Belgiens?, 29. März 2008, 17.00 Uhr.

Fernsehdokumentation

La fin de belgique? - Belgien, oder wenn ein Land Amok läuft, arte thema, 19. Februar 2008, 21:00 Uhr.

Vorträge

SOJA Edward W. Seeking spatial justice and the right to the city, HDA Graz, 23.10.2009.

BALDAUF Anette. Die Wette gilt in: Superstadt! Ein Symposium zur sozialen Utopie Stadt, Kunstuniversität Linz, 21. Oktober 2009.

*Abbildungsnachweis*

Seite 12

BARTH-GRÖSSLER Regina & DEUTINGER Theo, European Central Park: in Fakultät für Architektur der Technischen Universität Graz (Hrsg.). GAM 01 - Graz architecture magazine, Wien: Springer, 2004.

Seite 38

Photographie von Nina Valerie Kolowratnik.

Seite 41

[www.diaart.org/sites/main/lightningfield](http://www.diaart.org/sites/main/lightningfield)

Seite 42

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

Seite 48

AURELI Pier Vittorio. Brussels – a manifesto: towards the capital of Europe, a theory on the city, Berlage Institut, Amsterdam: Nai Publishers, 2007.

Seite 50

Karte von Jacob van Deventer aus dem Sint-Lukasarchief Brüssel.

Seite 52

HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.

Seite 53, 54

Pläne aus dem Sint-Lukasarchief Brüssel.

Seite 57, 58, 59

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

Seite 60

PORTOGHESI Paolo, Victor Horta, Stuttgart: Dr. Verl-Anst., 1990.

Seite 62 links

BRU/EUR. A+ 184, Revue Bimestrielle, C.I.A.U.D. Bruxelles – Bureau de Dépôt Bruxelles X. Octobre-Novembre 2003.

Seite 62 rechts

www.raumlabor-berlin.de

Seite 66

strangemaps.wordpress.com/

Seite 68

AURELI Pier Vittorio. Brussels – a manifesto: towards the capital of Europe, a theory on the city, Berlage Institut, Amsterdam: Nai Publishers, 2007.

Seite 74

Karte aus dem Sint-Lukasarchief Brussel.

Seite 78 rechts

D’HOOGHE Alexander and BHATIA Neeraj, Brussels’ Ideal Figures in: AGRAWAL Kanu (Ed.). Perspecta 39, The Yale Architectural Journal - Reurbanism: transforming capitals, Cambridge: MIT Press, 2007.

Seite 92

DESSOUROUX Christian, Gedeelde Ruimten Betwiste Ruimten - Brussel en hoofdstad en haar inwoners, Brussel: Brussels Hoofdstedelijk Geweest, Directie Studies en Planning - Bestuur Ruimtelijke Ordening en Huisvesting, 2008.

Seite 95

HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.

Seite 96 oben

DESSOUROUX Christian, Gedeelde Ruimten Betwiste Ruimten - Brussel en hoofdstad en haar inwoners, Brussel: Brussels Hoofdstedelijk Geweest, Directie Studies en Planning - Bestuur Ruimtelijke Ordening en Huisvesting, 2008.

Seite 96 unten

GORDON David L.A. (Ed.). Planning Twentieth Century Capital Cities, London: Routledge, 2006.

Seite 97

HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.

Seite 99

PAPADOPOULOS Alex G. Urban Regimes and Strategies - Building Europe’s Central Executive District in Brussels. Chicago and London: The University of Chicago, 1992.

Seite 100 und 101

HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.

Seite 102

Grafik auf Basis eines Diagramms aus: EUROPEAN COMMISSION/BELGIAN PRESIDENCY. Brussels. Capital of Europe - Final Report, Brüssel: European Commission/Belgian Presidency, 2001.

Seite 103

AURELI Pier Vittorio. Brussels – a manifesto: towards the capital of Europe, a theory on the city, Berlage Institut, Amsterdam: Nai Publishers, 2007.

Seite 104 und 105

HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.

Seite 108

www.forum.skyscraperpage.com

Seite 109 links

HILBERSEIMER Ludwig. Großstadtarchitektur, Stuttgart: Hoffmann, 1927.

Seite 109 rechts

GA 45. ROSSI Aldo, AYMONINO Carlo. Housing complex at the Gallarate Quarter, Milan, Tokyo: A.D.A. Edita, 1981.

Seite 110

KOETTER Fred & ROWE Colin. Collage City, Basel: Birkhäuser, 1984.

Seite 111

FEIREISS Kristin, COMMERELL Hans Jürgen.  
Dutchtown Almere: Office for Metropolitan Architecture, Berlin: Aedes, 2000.

Seite 116

Informationsbroschüre der Region Brüssel-Hauptstadt: BRUSSELS HOOFDSTEDELIJK GEWEST, Het Plan voor de Internationale Ontwikkeling van Brussel, Brussel 2008.

Seite 122 links

[www.civa.be](http://www.civa.be)

Seite 122 rechts

HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.

Seite 124

Photographie von Nina Valerie Kolowratnik

Seite 126

[www.ec.europa.eu](http://www.ec.europa.eu)

Seite 128

Grafik auf Basis der Karte aus: DESSOUROUX Christian, Gedeelde Ruimten Betwiste Ruimten - Brussel en hoofdstad en haar inwoners, Brussel: Brussels Hoofdstedelijk Geweest, Directie Studies en Planning - Bestuur Ruimtelijke Ordening en Huisvesting, 2008.

Seite 132 und 133 links

HEIN Carola & LACONTE Pierre (Ed.). Brussels – Perspectives on a European Capital, Publication of the Foundation for the Urban Environment (FFUE), Brüssel: Nevada-Nimifi, 2007.

133 rechts

[www.jaspers-eyers.be](http://www.jaspers-eyers.be)

135

[maps.google.com](http://maps.google.com)

Seite 148

[rotorrr.org/loi-loi-loisir/](http://rotorrr.org/loi-loi-loisir/)

Seite 150 links

LEY Sabrina van der. Megastructure reloaded, Ostfildern: Hatje Cantz, 2008.

Seite 150 rechts

SCHAIK Martin (Ed.) van. Exit Utopia: architectural provocations 1956-76, München [u.a.]: Prestel, 2005.

Seite 151

[www.oppositionalarchitecture.com/](http://www.oppositionalarchitecture.com/)

Seite 152

Grafik auf Basis eines Diagramms aus: EUROPEAN COMMISSION/BELGIAN PRESIDENCY. Brussels. Capital of Europe - Final Report, Brüssel: European Commission/Belgian Presidency, 2001.

Seite 153

[maps.google.com](http://maps.google.com)

Seite 154

[www.schultes-architekten.de](http://www.schultes-architekten.de)

Seite 155 links

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

Seite 155 rechts

[www.som.com/](http://www.som.com/)

Seite 156 links

[www.coop-himmelblau.at](http://www.coop-himmelblau.at)

Seite 156 rechts

DETAIL - Zeitschrift für Architektur+Baudetail, Konzept #3, Kurz betrachtet: Europäischer Gerichtshof in Luxemburg. 2009.

Seite 161

DESSOUROUX Christian, Gedeelde Ruimten Betwiste Ruimten - Brussel en hoofdstad en haar inwoners, Brussel: Brussels Hoofdstedelijk Geweest, Directie Studies en Planning - Bestuur Ruimtelijke Ordening en Huisvesting, 2008.

Danke!

Meiner Familie

Nina

Cédric Van Meerbeeck  
dem Sint-Lukasarchief  
Géry Leloutre und la Cambre  
der Universität Gent mit  
Kersten Geers und  
Bart Verschaffel  
Michael Zinganel

und dem AZ5.